Das

aus der „großen Zeit der Zeiten" verheißenermaßen
völlig kundgegebene und im inneren Sinne
enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe
zu Dessen am 24. August 1864
erfolgten Leibestode gottmensch-
geistig entsprechendst in
die Feder dictirt
worden ist,
und demnach — rein apostolischen Sinnes —
für die
gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft
herausgegeben
von

Johannes Busch.

Siebenter Band.

Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1876.

*

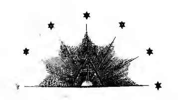
*   *

Moment geist-seelischen Rück-, Auf- und Fernblicks.

Tiefinnerst durchdringt nun mein Gemüth ein gleichsam wie fernhin ahnendes Gefühl, daß gerade der siebente Band den Verschluß des unfehlbar für die gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft hellst klar und umfassendst offenbaren Werkes aus der „großen Zeit der Zeiten' — durch den vom Herrn Selbst hierzu liebgnädigst erwählten neuen Schreiber enthalten, und somit das Tiefstherzergreifende: „Sehet, welch' ein Mensch!" — und hierauf das für ewig hin Gottmenschlich Höchste „Es ist vollbracht!" — nebst der gleichgöttlich wahren **Auferstehung** und **Auffahrt** — lichthellst neu zu erkennen gegeben werden soll und wird. — —

Und so denn — liebwerthesten Brüder und Schwestern! — lasset das Alles auch uns stets vollernstlichst in Betracht nehmen, und Behufs mensch-möglich gleicher geist-seelischer Vollbringung — gerade in diesem Bande der sieben Geister oder Eigenschaften Gottes (wie schon im Anhange zur Dreitagsscene Jesu im Tempel bekannt gegeben —) auch im diesirdischen Probeleben noch ganz besonders eingedenk sein. —

* * * † * * *



Siebenstrahlig begann das ewige Wort, gleich beh ersten Anfang
Der Sonn', — und so denn soll auch sein Schluß in Siebenzahl sein! —
Vor Allem aber erstrahl' auch in uns die Drei- und Siebenzahl Gottes;
Da ja der Mensch durch Gottähnlichkeit nur zu Gottkind's Hochziel
gelangt!! —

Und nun wollen wir wieder zu uns selbst zurückkehren, und sehen, aber auch in möglichster Kürze, wie es uns über Aphek hinaus erging? Als wir uns etwa bei zwei Stunden Weges von der vorbenannten Stadt weit weg befanden, da begegnete uns eine ganz große Handelskaravane, die aus Damaskus nach den Küstenstädten zog, um daselbst ihre Waaren an den Mann zu bringen. — Als diese Karavane aber, anstatt in der ihr nur zu wohl bekannten wüsten Gegend sich nun in einer ganz blühend gesegneten befand, da kannte sie sich nicht aus, und war der Meinung, den Weg verfehlt zu haben. — Als Wir mit der Karavane zusammen kamen, da trat der Karavanenführer zu Mir, weil Ich voranging und die Jünger nachfolgten, und fragte Mich, sagend: „Guter Freund! siehe! — wir sind Handelsleute aus Damaskus, und ziehen alljährig zwei Male den Küstenstädten zu, weil wir daselbst unsere Waaren leicht und gut verkaufen können. — Wir haben allzeit unsern Weg über Aphek, Jolan, Abila, Pella und Genezareth genommen, und kennen sonach den Weg sicher ganz wohl. Bis hierher können wir den Weg unmöglich verfehlt haben, und müßten uns nun schon also in der Nähe der Stadt Aphek befinden, daß wir sie in ein paar Stunden erreichen müßten; wir kennen aber die Wüste, in der sich die alte Stadt befindet, — diese hatte hier, wo die Straße ganz holperig wird, und zwischen diesen schwarzen Basaltfelsen sich durchzuwinden beginnt, ihren Anfang genommen, und wir wußten dann, daß wir uns in der Nähe unserer Bleibestation über die Nacht befinden. — Aber da sieh', — hier ist von einer Wüste keine Spur mehr! — Alles ist grün und am Wege stehen Gruppen von Fruchtbäumen aller Art, und vor kaum einem halben Jahre, als wir auch dieses Weges zogen, sah man kaum hie und da ganz verkümmert irgend ein Dorngesträuche! — Wir müssen also unsern schon altbekannten Weg denn doch endlich einmal verfehlt haben, und wissen nun

nicht, wo wir uns befinden und wohin wir uns wenden sollen, um wieder auf den rechten Weg zu gelangen. — Ihr aber werdet da sicher ortskundig sein, und die Güte und Freundschaft haben, uns das Rechte zu sagen." — Sagte Ich: „So ihr diesen Weg schon gar oft durchgemacht habt, und er bis zu dieser Stelle kein verfehlter war, so wird er auch von hier weiter noch der rechte sein, indem wir selbst nun auf diesem Wege gerade von Aphek herkommen." — Sagte der Karavanenführer: „Jawohl, jawohl, du guter Freund kannst schon ganz Recht haben; denn die Lage der ganzen Gegend scheint denn doch die uns sehr wohl bekannte zu sein. — Aber es giebt dennoch Gegenden, die sich der Gestaltung nach wie Zwillinge ähneln, aber dabei doch ganz andere sind, wie man längs des Euphrat dergleichen Gegenden häufig antrifft. — Aber ich glaube deiner Aussage, daß wir uns hier schon auf dem ganz rechten Wege nach Aphek hin befinden; was aber haben die Bürger der Stadt gethan, daß sie in so kurzer Zeit die ganz bedeutend große Wüste, in deren Mitte sich die Stadt mit nur wenigen und kleinen Fruchtgärten befand, in ein so üppiges und blühendes Land umstaltet haben? — Woher haben sie das sicher sehr fette Erdreich genommen, um das weithin ganz kahle Gestein zu überkleiden, und mit welchen Mitteln haben sie es herbeigeschafft? — Wir kennen die Apheker wohl, und wissen es, daß sie zu solch' einer Arbeit beiweitem nicht die erforderlichen Mittel, und also auch nicht die genügenden Arbeitskräfte besitzen; — und so das die Gegend um Aphek ist, daran ich nun nicht mehr zweifeln will, so muß es da wahrlich nicht mit natürlichen Dingen zugegangen sein. — Wären die Apheker irgend all fromme Juden, wie es deren etwelche noch in Damaskus giebt, so könnte man sich denken, daß da irgend ein großer Prophet etwa gleich dem Moses oder Elias aufgestanden sei, und hat diese Wüste wunderbar mit Erdreich und darauf mit aller Art Pflanzen und Fruchtbäumen versehen; aber so sind eben die Apheker ganz stockfeste Heiden und bekannte Feinde der Juden, und denen hätte ein Moses oder ein Elias im Namen und in der Kraft Jehovah's eine solche Wohlthat sicher nicht erwiesen, sondern hätte ihnen schier nur das angethan, was Moses dem verstockten Pharao angethan hatte, und Elias den gewissen Götzenpriestern! Und so ist die Umwandlung dieser bedeutend großen Gegend ein wahres Räthsel, und wir müssen stets mehr und mehr darüber uns verwundern! — Unser Verstand ist da wahrlich zu kurz und zu blöde, um das zu bestimmen, was da vor sich gegangen sein muß?! — Vergieb uns, daß wir euch als auch Reisende über die Gebühr lang auf dieser Stelle aufgehalten haben. — Nur eines erlaube Du lieber und sehr gefälliger Freund mir noch, nämlich — Dir noch mit einer Frage lästig zu fallen, und diese besteht darin: Habt ihr diese Gegend zuvor niemals besucht, als sie noch eine vollkommene Wüste war? — Denn mir kommt es sonderbar vor, daß euch nun das ganz und gar nicht zu befremden scheint, daß sie nun ein fruchtbarstes Land ist?" — Sagte Ich: „So ihr bald nach Aphek kommen werdet, alldort werdet ihr schon das Nähere über die Umwandlung dieser ehmaligen Wüste in ein fruchtbares Land erfahren. — Wir Alle wissen wohl auch sehr klar, wie das vor sich gegangen ist, und kennen den mächtigen Grund dieser Umstaltung! Aber der Tag neigt sich für uns und für euch, und ist keine Zeit mehr, hier euch das zu enthüllen! — Doch das lasset euch gesagt sein: Hätte sich Pharao auf die Mahnungen Mosi's also von seinem Götzenthume bekehrt, wie sich die Apheker zum reinsten und wahren Judenthume bekehrt haben, so hätte er die bekannten Plagen nicht zum Verkosten bekommen, und alle Wüsten Egyptens hätten zu grünen angefangen. — Die Apheker aber haben sich zu dem Einen und allein wahren Gotte bekehrt, wovon

ihr euch in der großen Herberge bald überzeugen werdet, und sind sonach als ein alter verdorrter Zweig vom Stamme Abrahams wieder vollkommen lebensgrün geworden; der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs aber ist noch ganz derselbe, wie Er war von Ewigkeit her, — und Ihm sind alle Dinge möglich! — Dem es möglich ist die ganze Erde und alle Creatur durch Seinen Willen in's Dasein zu rufen, Dem wird es wohl auch möglich sein, eine so kleine Wüste mit seinem Erdreiche wohl zu versehen, und mit Pflanzen und allerlei Fruchtbäumen! — Da auch ihr Juden seid, so werdet ihr den Sinn dieser Meiner Worte wohl begreifen können. — Freilich ist euer Judenthum auch schon zum meisten Theile ein Weltthum geworden, und die Altbegebenheiten, von denen ihr aus der Schrift noch eine halbe Kunde habt, sind für euch auch in das Reich der frommen Fabeln verbannt worden, — aber dem ist dennoch nicht also, wie es euer Weltverstand eingiebt, sondern ganz außerordentlich anders! In eueren pur weltlichen Dingen, mit denen der innere Geist in keinem Verbande steht, mag auch euer Weltverstand richten und entscheiden; aber in den göttlichen Dingen richtet und entscheidet nur ein lebendiger Glaube an Gott, und die reine Liebe zu Ihm, und aus der zum Nächsten." — Sagte der Führer: „Wahrlich Freund, — du bist auch noch ein echter Altjude, wie es auch bei uns noch einige Wenige giebt; aber trotz ihres festen Glaubens sieht es um unsere große Stadt dennoch zumeist sehr unfruchtbar aus, und der gute Jehovah scheint sich um uns Damasker nicht besonders zu kümmern." — Sagte Ich: „Er kümmert sich um euch gerade also, wie ihr euch um Ihn kümmert." — Sagte der Führer: „Wir senden doch alljährlich unsere vorgeschriebenen Opfer nach Jerusalem in den Tempel, und dieser ist mit uns zufrieden." — Sagte Ich: „Das thut ihr zwar wohl, und ehret Gott mit eueren Lippen und Rindern; aber euere Herzen sind ferne von Ihm! — Es grünet in euch die wahre durch Mosen und durch die Propheten verkündete Liebe zu Ihm nicht, und es ist in euch eben also wie im Tempel zu Jerusalem sehr wüste und dürre geworden, und so ist es auch um euere Stadt wüste und dürre, und ihr werdet mit all' eurer Hände Mühe die Wüsten um Damaskus nimmer in vollends fruchtbare Ländereien umstalten; ihr brauchet das auch nicht, da ihr mit aller Welt Handel treibt und euere Stadt mit Brod und allerlei Weltschätzen wohl versehet, euch dadurch aber auch von Gott stets mehr entfernt, anstatt daß ihr als wahre Juden euch Ihm stets mehr und mehr nähern solltet in euerem Gemüthe. — So ihr selbst aber schon so klug, weise und mächtig geworden seid für eueren Unterhalt bestens zu sorgen, da hat dann Gott der Herr denn auch wahrlich nicht nöthig, Sich um euch irgend besonders zu kümmern! — Ziehet aber nun nur nach Aphek; dort werdet vielleicht auch ihr in euerem Gemüthe etwas grüner zu werden anfangen, als ihr es bis jetzt waret, und es wird euch dann eine blühend gewordene Wüste nicht mehr glauben machen, als hättet ihr den rechten Weg verloren. — Wer in sich nicht auf dem rechten Wege ist, der ist auch in dieser Welt nirgends auf dem rechten Wege." — Als der Führer diese Worte aus Meinem Munde vernommen hatte, da sagte er: „Vergebe es mir, daß ich euch so lange aufgehalten habe! — Aber ich und die ganze große Caravane haben dabei sehr Vieles gewonnen. — Du bist ein großer und seltener Schriftgelehrter vom echten alten Schrot und Korne; wenn Du zu uns nach Damaskus kämest, da würde es in der und um die Stadt bald zu grünen und zu blühen anfangen. — Aber bei uns steht es mit der Schriftgelehrtheit sehr schlecht aus, und darum ist denn auch der Glaube lau; denn wo es keine rechten Lehrer giebt, da kann es auch keine rechten Jünger geben. — Ich danke Dir aber nun im Namen der ganzen Ca-

ravane für Deine mir geschenkte Geduld und Mühe. Komme einmal zu uns nach Damaskus, und Du sollst von uns bestens aufgenommen werden!" — Sagte Ich: „Ich Selbst in dieser Person, die nun mit dir redet, werde nach Damaskus schwerlich also, wie Ich nun da bin, kommen; — aber daß von Mir ein rechter Jünger dahin in Kürze entsendet werden wird, deß könnt ihr versichert sein." — Als Ich dieses zu dem Führer gesagt hatte, da dankte er nochmals für Meine ihm erwiesene Gefälligkeit. — Die ganze Caravane bewegte sich dann weiter, und Ich zog mit Meinen Jüngern denn auch schnell weiter, und wir gelangten noch vor dem Untergange in einen Ort unweit von Bethsaida, in und in der Nähe welch' benannter Stadt Ich schon früher einmal lehrte und Zeichen wirkte. — Die Bewohner dieses Ortes waren zumeist Hirten und Fischer; denn alle die nun benannten Orte, die Ich von Genezareth aus durchzog, befanden sich wie in einem großen Halbkreise mehr oder weniger in der Nähe des Galiläischen Meeres, und längs dem Ausflusse des Jordans aus demselben. — Allein an der Lage dieser Städte, und auch ihrer Namen liegt wenig, sondern Alles nur zu allermeist an dem, was Ich gelehrt, und dann auch an dem, was Ich gethan habe; welch' Letzteres aber — Nota bene — bis zu dieser Zeit freilich zum größten Theil völlig in die Vergessenheit gerieth, und so Manches noch als von Munde zu Munde sich fortpflanzend so entstellt wurde, daß an selbem aber auch nicht ein wahres Jota mehr kleben blieb, daran aber denn auch wenig oder gar nichts gelegen ist; — denn, wie gesagt, — die Haupt- und Lebenssache liegt nur an der treu erhaltenen Lehre, als der Wahrheit aller Wahrheit. — In dem kleinen Orte, den wir, wie schon gesagt, noch vor dem Untergange der Sonne erreicht haben, fanden wir bei den zumeist ganz armen Bewohnern eine recht freundliche Aufnahme. Es war allda wohl auch eine kleine Herberge, in der es aber höchst ärmlich an Allem, was eine Herberge haben sollte, aussah. — Vom Brode und Weine war da gar keine Rede; getrocknete Fische, gewisse Wurzeln, getrocknete Feigen, Kürbisse, Haselnüsse und Schafkäse — war Alles, was man da haben konnte. — Der Wirth — ein Grieche, aber ein ganz guter und geduldiger Mensch — hatte eine ziemlich zahlreiche Familie, darunter auch drei Söhne, von denen ein jeder über die 20 Jahre zählte. — Diese drei zogen allwöchentlich zu den von diesem Orte schon bei einer kleinen Tagereise entlegenen Meere Galiläa's, fingen da Fische und brachten sie treulich nach Hause. — Dieß Mal waren sie denn auch, um Fische zu bekommen, schon vor zweien Tagen vom Hause abgegangen, aber noch nicht, wie sonst gewöhnlich, gen Abend des dritten Tages nach ihrer Abreise zurückgekehrt, und es war darum der Wirth, sein Weib und auch die andern Kinder dieses Wirthes voll Angst und Sorge, daß etwa den Dreien etwas Uebles begegnet sei? — Der Wirth klagte Mir auch gleich seine Noth, und entschuldigte sich auch in der Hinsicht, daß er uns für diesen Abend außer mit etwas Käse und Schaf- und Ziegenmilch nichts zu bieten haben würde, so die drei Söhne nicht mit einer Ladung Fische bald nach Hause kämen. — Da vertröstete Ich den Wirth und sagte: „Sei darob nicht ängstlich, — deine drei Söhne werden über Bethsaida in einer kleinen Stunde hier mit einer reichen Ladung eintreffen; denn sie hatten dieß Mal so viele Fische gefangen, daß sie sammt ihren drei Lastthieren dieselben mit der knappsten Noth und Mühe weiter zu befördern im Stande sind. — Allein in Bethsaida haben sie bei einem Bekannten zwei Lastthiere entliehen, und so geht die Weiterbeförderung der vielen und guten Fische nun schon schneller vorwärts." — Sagte der Wirth, der am Judenthume hing: „Wollte es der Gott der Juden, daß du die Wahrheit geredet hättest!" — Sagte Ich: „Freund! wüßte Ich darum nicht

für ganz bestimmt, daß es also ist, so hätte Ich dir das auch nicht gesagt; denn bei Mir geht die Wahrheit über Alles, und von jeglicher Lüge bin Ich der größte Feind!" — Sagte der Wirth, der sich über Meine Bestimmtheit zu wundern begann: „Freund! — bist du denn ein jüdischer Seher, daß Du um Dinge so ganz bestimmt zu wissen scheinst, von denen du auf dem natürlichen Wege kaum eine Kunde haben dürftest? — Denn ihr kommt über Aphek hierher, welche Stadt schon ziemlich weit über der Ausmündung des Jordans aus dem Meere auf den das große Jordanthal begrenzenden Bergen liegt; Bethsaida aber liegt noch an den Bergen, deren gedehnte Ausläufer die Ufer des Meeres selbst bilden, — und so kannst du selbstverständlich auf dem natürlichen Wege durchaus nicht wissen, wie es meinen heimkehrenden Söhnen ergeht. — Da du mich aber über ihr Befinden mit aller Bestimmtheit in die Kenntniß setztest, so mußt Du ein Seher sein; — weil Du aber das bist, so sage mir zu meiner noch größeren Beruhigung, wie viele Schafe und Ziegen ich besitze?" — Sagte Ich: „Freund! — so du Mich kenntest, da würde Ich zu dir sagen: Es ist nicht fein, daß du Mich zu versuchen dich getrauest! — Aber da du Mich bis jetzt noch nicht kennst, so will Ich dir deine Frage wohl beantworten. — Siehe denn! — du besitzest dreißig Schafe, darunter zwei Männlein, und somit 28 Weiblein, von denen dir aber nur 14 Milch geben, und die andern 14 aber nicht; — die Ursache davon ist dir als einem Hauswirthe wohl bekannt. — Und siehe, gerade also verhält es sich mit deinen Ziegen. — Bist du nun wohl überzeugter, daß Ich es auch wohl wissen kann, wie sich Deine drei Söhne befinden?" — Sagte der Wirth: „Ja Freund! — nun glaube ich deinen Worten ungezweifelt! — und was Du mir immer sagen wirst, das werde ich glauben; denn nun bin ich vollkommenst überzeugt, daß du wahrhaft ein Seher und somit auch ein Weiser der Juden bist. — Siehe, ich und auch meine wenigen Nachbarn sind erst vor etwa dreißig Jahren hierher gekommen, und haben uns mit Bewilligung des römischen Gerichtes hier angesiedelt, weil dieser alte Ort gänzlich menschenleer war, und somit auch keine Besitzer hatte weit und breit herum. — Vor etwa 50 bis 60 Jahren sollen hier noch etliche sehr verarmte Juden gehauset haben; da sie aber dem harten Boden bis auf einiges Wurzelwerk nichts abgewinnen konnten, so verließen sie diesen Ort ganz, und sollen sich irgend am Meere Galiläa's angesiedelt haben. — Was da weiter mit ihnen geschah, das wird der Gott der Juden schier am allerbesten wissen! — Wir aber waren und sind noch Griechen, und kommen von Tyrus, wo wir Fischerei trieben und uns dabei ein kleines Vermögen erwarben. — Wir hätten uns auch gerne in einer bessern Gegend angesiedelt; aber dazu hatten wir zuwenig des dazu erforderlichen Vermögens. — Mit unserem Fleiße haben wir diesem Boden theilweise doch also hergerichtet, daß er uns nun, wenn auch nur karg, ernährt. — Wir machten in Bethsaida aber bald Bekanntschaft mit einem alten sehr weisen Juden, der dabei auch ein wohlhabender Mann war und uns so manche Wohlthat erwies. — Dieser Jude erzählte uns, wie dieses nun so verödete Land einst zu den gesegnetsten gehörte; aber als die Juden von ihrem alten und allein wahren Gotte nach und nach stets mehr und mehr abfielen und Seiner zu vergessen anfingen, da zog Er auch Seine Segnungen von diesem Boden zurück, — ließ große Gewitterstürme kommen, durch welche das fette Erdreich von diesen Berggegenden hinweg geschwemmt wurde, und was noch irgend von den Stürmen verschont blieb, das wurde durch oftmalige und langwierige Kriege verwüstet, und so ward diese dereinst so übergesegnete Gegend zu einer förmlichen Wüste, und würde als solche auch verbleiben, so lange die Menschen nicht sich vollkommen zu Gott wieder bekehren werden! —

Für die Heiden sei da wenig Gutes zu erwarten, denn ihre Götter, die pure Phantasiebilder der Menschen und sonst nichts seien, können ihnen nicht helfen, und den Einen allein wahren und allmächtigen Gott der Juden erkennen sie nicht, und können auch nicht an Ihn glauben, seine Gebote halten, und Ihn also volltrauig, wie gute Kinder ihren Vater um Seine Hilfe und Gnade bitten. Weil Solches bei den Heiden aber nicht statt haben kann, so können sie sich wohl selbst denken, daß bei ihnen von den außerordentlichen Segnungen keine Rede sein kann. — Als uns der Alte solche Eröffnungen machte, da fragte ich ihn einmal — also sagend: Freund! — wir Griechen, die wir bei euch Juden als gottlose Heiden verschrien sind, halten nicht so besonders große Dinge auf unsere Götter, und haben uns schon in Tyrus in der Gotteslehre der Juden einweihen lassen, und beobachten auch nach Möglichkeit das Mosaische Gesetz mit der alleinigen Ausnahme der etwas lästigen Beschneidung, in der wir wahrlich wenig wahren Heiles für die Menschen ersahen. — Der Alte sagte darauf denn auch, daß an der Beschneidung eben nur dann für die gebornen Juden etwas gelegen sei, wenn sie die Gebote Gottes genau hielten. — Für die Heiden aber genüge vor Gott, wenn sie von ihrem Götzenthume abstehen, an den allein wahren Gott ungezweifelt glauben, Seine zehn Gebote halten, Ihn über Alles lieben, und die Nebenmenschen wie sich selbst, Gott verlange von den Heiden keine andern Opfer als die der wahren Liebe im Herzen! — Als ich und noch einige meiner Nachbarn solche wahrhaft sehr weise Lehre von dem Alten vernommen hatten, da beschlossen wir im Glauben in der That vollkommen Juden zu sein, aber für die Welt Griechen zu verbleiben, um nicht Unterthanen der höchst eigennützigen herrschsüchtigen und unbarmherzigen Oberpriester zu werden, die sich wohl darauf unendlich viel einbilden, daß sie das sind, was zu sein sie den Juden vorpredigen; aber so man sie beim rechten Lichte betrachtet, da stellt es sich nur zu klar heraus, daß sie eben diejenigen sind, welche die Gebote Gottes durch ihr Thun ordentlich mit den Füßen treten. — Und so wirst du als Selbst ein weiser Jude uns Griechen sicher nicht unrecht geben, daß wir also sind, wie ich es Dir nun dargestellt habe; ihr braucht euch vor uns nun freilich armen Griechen nicht zu scheuen, denn wir sind auch Juden!" — Sagte Ich: „Daß ihr dem Glauben und der That nach Juden seid, das wußte Ich, und bin darum auch zu euch gekommen, um euch den rechten Trost zu bringen und eueren Glauben noch mehr zu bekräftigen. — Aber da ihr schon seit einer ziemlich geraumen Zeit an den Einen allein wahren Gott der Juden glaubt, Ihn lobt, ehret und preiset, und auch nach Seinen Geboten lebet und handelt, so wird Gott euch in euerem Haushalte ja auch schon zu öftern Malen so recht sichtlich gesegnet haben, und hat dadurch eueren Glauben sicher belohnt?" — Sagte der Wirth: „Höre, Du lieber und weiser Freund! — von irgend welchen schon von weitem ersichtlichen Segnungen war bei uns freilich trotz unseres festesten Glaubens noch keine besondere Rede; aber es thut das auch nichts zur Sache, und unser Glaube an Ihn ist darum nicht schwächer geworden. Doch sind wir auch nicht ohne Segnung geblieben; — denn wir hatten, wenn auch noch so knapp bemessen, dennoch immer das Nöthige und durften nie besonders fühlbar Hunger und Durst leiden, nicht nackt herum gehen, und ohne Wohnung sein. Unsere kleinen Heerden blieben gesund, versahen uns hinreichend mit Milch und Käse, und unsere kleinen Gärten, die wir freilich wohl recht emsig pflegten, brachten für unsere kleinen Bedürfnisse mehr denn genügend der Segnungen Gottes zum Vorscheine, und es hatte uns noch kein Mißjahr getroffen. — Daß dann und wann vorüber ziehende Stürme uns auch nicht völlig verschont haben, das läßt

sich von selbst leicht denken; doch haben wir dabei nicht gemurrt, denn wir dachten dabei: „Gott hatte von Neuem wieder unsern Glauben, unsere Liebe und Treue und unsere Geduld einer kleinen Prüfung unterzogen, und wird uns den durch einen Sturm verursachten Schaden durch einen andern Segen ersetzen, was denn auch immer der Fall war, und auch unsere Gärten erblühten freilich durch unsern Fleiß von Neuem wieder, und brachten das, was wir benöthigten. — Auch muß ich noch das hinzufügen, daß diese Gegend von besonders starken Gewittern nur höchst selten heimgesucht wird, und so sie dann und wann mehr auf den Höhen losbrechen, so verspüren wir in diesem unsern Orte davon weniger denn auf den Vollhöhen, weil eben dieser Ort sich, wie ihr sehet in einer Vertiefung unseres Hochlandes befindet. — Und so sind wir mit den Segnungen unseres lieben Herrn und Gottes denn auch stets zufrieden, und solche unsere Zufriedenheit ist denn ja auch eine wahre Segnung Gottes!? — Denn was würde es uns wohl nützen, Alles einem Könige gleich zu besitzen, und Gott würde uns aber mit einer nagenden Unzufriedenheit, die nur zu bald die Brücke zu allerlei großen Lastern werden kann, strafen, — würde das unser Glück vermehren? — Und so siehe Du, lieber Freund, so es bei uns auch äußerlich noch so armselig und verlassen aussieht und man meinen könnte, Gott stehe uns mit Seinen Segnungen ferne, so ist dem aber dennoch nicht also, denn bei uns gelten die inneren und äußerlichen selten sichtbaren Segnungen um gar Vieles mehr, als wäre unsere Gegend ein wahres Eden und uns flögen die gebratenen Wachteln von selbst in den Mund. Freund! wem Gott die goldne Zufriedenheit und eine rechte Geduld verleiht, dem hat Er mehr gegeben, als so er ihm seines Glaubens und seiner Treue und Tugend wegen ein ganzes Königreich mit unermeßlichen Schätzen geschenkt hätte! — Wenn Du, lieber und sicher auch sehr weiser Freund, das so recht lebendig betrachtest, so wirst Du es auch einsehen, daß wir nicht ohne Segnungen Gottes da stehen! — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich, dem Wirthe Meine Hand darreichend: „Freund! solch' einen Glauben und solch' einen reinen Sinn habe Ich in ganz Israel nicht angetroffen! — Darum aber wird es auch kommen, daß das Licht den Juden genommen, und wird den Heiden gegeben werden. — Du und auch deine Nachbarn seid schon vollkommen auf dem ganz rechten Wege, und Ich bin darum zu euch gekommen, um bei und in euch die Segnungen zu vermehren, und euch auch zu zeigen, daß euer Glaube und euere Treue vor Gott vollkommen gut, wahr und gerecht war. — Doch lassen wir nun das, — denn wir werden davon heute und morgen schon noch weiter sprechen. — Hast du Mein lieber Freund aber von dem noch nicht besonders Vieles vernommen, daß die Juden den ihnen verheißenen Messias erwarten, und wann soll dieser kommen?" — Sagte der Wirth: „Mir hatte davon der Alte in Bethsaida Vieles aus den Propheten vorgelesen, und zur Noth auch erklärt; aber ich meine, daß der verheißene Messias, — der nichts weniger — als Gott der Herr Selbst sein werde, zu den Juden, wie sie nun besonders in Jerusalem und auch in vielen andern Orten daheim sind, deren Herz nicht mehr an Gott, sondern nur an den Schätzen und Gütern dieser Welt hängt, — schwerlich kommen werde; — und so Er auch käme, da werden sie Ihn doch nicht erkennen! — denn Er wird sicher nicht in weltlicher Pracht kommen, sondern also, wie Er will, daß alle Menschen auf dieser Welt in aller Demuth, Liebe und Geduld einher gehen sollen; und da werden Ihn die überhochmüthigen Juden und ganz besonders die hohen Priester, die vom Golde und Edelsteinen strotzen, sicher nicht als den rechten Messias annehmen. — Wir aber haben unsern wahren Messias schon in unseren Herzen, und die Ihn

da nicht haben, die werden wohl schier vergeblich auf Ihn in ihren mit Gold verdrämten Gewändern warten!?" — Sagte Ich: „Da hast du auch wieder ganz richtig und wahr geurtheilt, und es ist das thatsächlich nun also; doch siehe! — dort kommen nun deine drei Söhne mit Fischen schwer belastet, — sende ihnen ein paar Nachbarn entgegen, daß sie ihnen die Bürde ein wenig erleichtern. Das vernahmen sogleich ein paar anwesende Nachbarn, und eilten den Ankommenden entgegen, und in wenig Augenblicken waren sie zur großen Freude des ganzen Ortes da, und Alle konnten sich nicht zur Genüge verwundern über die Menge der Fische, und lobten und priesen Gott den Herrn darum, und der Wirth sagte: „Sehet! — wie sichtbar uns nun Gott gesegnet hat! — darum Ihm allein alle Ehre. — — — Auf diese ganz ergreifende Scene wurden die Fische versorgt. — Im ganzen Orte hatte nur der Wirth einen Quellbrunnen und einen kleinen aus Stein einstens mühsam gehauenen Teich, der von dem Brunnen sein Wasser erhielt, und den kleinen Heerden dieses Ortes zur Tränke diente. — Wenn die Fischer vom Galiläischen Meere dann und wann noch lebende Fische nach Hause brachten, so wurden sie in diesen Teich eingesetzt; war aber das besonders in der Sommerzeit nicht der Fall, so wurden die Fische sogleich aufgemacht, gereinigt, gut eingesalzen, dann sogleich über einen eigenen Herd zum Trocknen aufgehängt, indem man auf dem Herde ein mäßiges Feuer anmachte, und die ganze Nacht unterhielt. — Denn das Beste bei diesem Orte war das, daß sich in seiner Nähe ein ziemlich wohlerhaltener kleiner Cypressen- und Myrthenwald befand, der dem Orte das nöthige Brennholz lieferte, und so konnten die Bewohner denn auch ihre Fische und auch anderes Fleisch nach ihrer ganz guten Art trocknen und für eine längere Zeit zu ihrem Gebrauche aufbewahren. — Doch dieß Mal war diese Arbeit nicht nothig, da auch nicht ein Fisch trotz der den ganzen Tag andauernden Reise todt war, obschon die Fische nicht in den Lägeln sondern nur in Säcken nach Hause geschafft werden mußten. — Darüber fingen sich denn auch Alle an hoch zu verwundern, und brachten die Fische in den kleinen Teich, — in welchem sie alsbald ganz munter herum zu schwimmen begannen. Einen kleinen Theil behielt der Wirth im Hause, um für uns ein Nachtmahl zu bereiten. — Da es Abends schon ziemlich kühl geworden, so begaben wir uns in's Haus des Wirthes, das ein Zimmer hatte, in dem für uns Alle ein hinreichender Raum war. — Als wir uns im Hause, und zwar in dessen geräumigstem Zimmer an einem Tische der von Steinen ganz zweckmäßig zusammengefügt war, gelagert hatten, und der Wirth und einige seiner Nachbarn neben uns Platz nahmen, da sagte der Wirth zu Mir: „Höre Du wahrlich um Alles ganz wunderbar wissender Freund! — Deine Weisheit ist von keiner gewöhnlichen Art, denn Dir scheint nichts unbekannt zu sein. — Du bist ein Jude aus Galiläa, und da wir Alle, wie ich schon früher vor Dir dargethan habe, in den Schriften und Lehren der Juden nicht unbewandert sind, so ist irgendwo einmal gesagt, daß aus Galiläa kein Prophet komme, und dennoch bist du ein gar großer Prophet! — Denn wärest Du es nicht, wie wohl hättest Du wissen können, daß meine drei ältesten Söhne um Fische zu fangen nach dem überfischreichen Meere Galiläa's ausgezogen sind, daß sie gen Abend — als heute — mit einem reichen Fange heimkehren werden? — Und das war alles richtig und wahr also, wie Du es zum Voraus angegeben hast; — um aber so etwas aller Wahrheit gemäß angeben zu können, muß man ein großer Seher und Prophet sein, und Du bist doch ein Galiläer, aus dem Lande, aus dem niemals ein Prophet erstehen solle? — Wie ist demnach dieses zu nehmen und zu verstehen?" — Sagte Ich: „Freund, Ich lebte wohl die meiste

Zeit in Galiläa, doch bin Ich aus Galiläa nicht geboren, sondern aus Bethlehem, und bin am 8ten Tage nach Meiner Geburt im Tempel zu Jerusalem beschnitten worden nach der Vorschrift. Aus diesem Grunde könnte Ich dann wohl ein Prophet sein. — Aber Ich bin dennoch kein Prophet, sondern eben Derjenige, von Dem die Propheten geweissagt haben, daß Er kommen werde um zu erlösen Alle, die an Ihn glauben werden, von den Banden des alten Truges von der Nacht der Sünde, des Gerichtes, der Hölle und ihres ewigen Todes. — Ich bin also der Herr und Meister Selbst und kein Diener; bin aber nun doch in dieser Welt, um allen Menschen, die eines guten Sinnes und Willens sind, mit Meiner Liebe, Weisheit und Macht zu dienen und ihnen zu geben das ewige Leben; denn wahrlich sage Ich euch: Alle, die an Mich glauben und vollends nach Meiner Lehre leben und handeln werden, die werden den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken, sondern nach dem Abfalle ihres Leibes werden sie in einem Augenblicke verwandelt werden und bei Mir im Paradiese sein, und ihrer Seligkeit wird fürder kein Ende sein. — Und so weißt du Mein Freund nun es ganz offen aus Meinem Munde, Wen du in Mir in deinem Hause beherbergest? — Die aber mit Mir kamen, sind Meine Jünger bis auf Einen, der nach der Welt seine Augen richtet, obschon er wohl weiß und auch fest glaubt, Wer Ich bin und was Ich schon Alles gelehrt und gethan habe. — Was sagst du nun dazu?" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — was soll, was könnte ich als ein armer sündiger Mensch dazu sagen? — Du bist der Herr aller Dinge und unseres Lebens! sei uns armen Sündern denn auch gnädig und barmherzig! — Da Du uns unbeschnittenen Juden schon einmal die Gnade erwiesen hast — uns in unserer Einschicht zu besuchen, so hoffen wir, daß Du mit Deiner Gnade auch bei uns verbleiben wirst, und wirst segnen uns und unsere Kinder!" — Sagte Ich: „Daran sollt ihr keinen Mangel jemals haben, so ihr bleibet im Glauben an Mich und in der Liebe zu Mir, so werde Ich auch bleiben mit aller Meiner Gnade bei euch. — Und nun Meine Freunde von etwas Anderem, und zwar von euerem Mir nur zu wohlbekannten Dürftigkeitszustande. — Ihr habt weder Brod noch Wein, und bedienet euch anstatt des Brodes euerer Schaf- und Ziegenkäse und euerer getrockneten Fische. — Ich werde aber euer zumeist ödes und wüstes Ländlein in ein fruchtbares umwandeln, und ihr werdet in der Zukunft Gerste, Korn und den schönsten Weizen ernten, und euch daraus ein gutes Brod bereiten können; vor der Hand aber sollen euere Speicher mit den ausgesprochenen drei Getreidearten, und euere Speisekammern mehr denn zur Genüge mit gutem Brode versehen sein. — Also möget ihr an geeigneten Stellen in der Folge auch Weinreben anpflanzen, und sie werden euch Weines zur Genüge bringen. — Für jetzt aber füllet ihr euere leeren Gefäße und Schläuche mit reinem Wasser; es solle nach Meinem Willen dasselbe zu Weine werden, und ihr werdet daraus sogleich erkennen, daß Ich ob eueres Glaubens und euerer rechten Liebe zu Mir mit Meiner Gnade, Liebe und mit Meinem Segen bei euch bin, und auch bei euch verbleiben werde! — Denn Ich habe bei euch einen Glauben angetroffen, wie nirgends unter den Juden, wie Ich davon schon Erwähnung machte, bevor ihr noch wußtet, mit Wem ihr in Mir zu thun habt. — Und nun gehet, und thut, was Ich zu euch gesagt habe!" — Hierauf erhoben sich der Wirth und alle die anwesenden Nachbarn, gingen und thaten das, was Ich ihnen angerathen hatte. — Da sie selbst und alle ihre Angehörigen sogleich die Hände an die Arbeit legten, so ging es auch nicht lange her, bis alle ihre leeren Gefäße und Schläuche mit reinem Wasser vollgefüllt waren; und als dieß der Fall war, so verkosteten sie alsbald

das Wasser, und wurden darob voll Staunens, als sie sogleich den besten Wein in den Mund bekamen, und Alle priesen Gottes Macht in Mir. — Es ward also der ganze arme Ort mit Brod, Getreide, Mehle und Weine bestens versehen. Nachdem Alle den Wein verkostet hatten, gingen sie in ihre Speicher und in ihre Speisekammern, und fanden eine gerechte Menge Getreides, Mehles und Brodes, und der Wirth fand in seinen Speisekammern auch noch eine gerechte Menge von Hülsenfrüchten, von denen er selbst ein besonderer Freund war. — Nach einer kleinen Stunde Zeit kamen Alle wieder zu Mir und wollten Mir über Hals und Kopf für Alles zu danken anfangen; Ich aber sagte ganz freundlichen Angesichtes „Lasset das Mir gar nicht angenehme Danken mit dem Munde; — denn euer Herzensdank ist Mir lieber, als das hohe Lied Salomoni's gesungen von ganz Israel mit stummen Herzen! — Gehet aber nun und bringet auf den Tisch etwas Brodes und Weines in gerechter Menge, und wir wollen uns stärken!" — Da ging der Wirth mit seinen drei schon bekannten Söhnen und brachte sogleich eine hinreichende Menge Brodes und Weines, und wir Alle aßen und tranken, und stärkten unsere von der ziemlich weiten Reise müde gewordenen Glieder; auch die drei Söhne, die von der Reise auch sehr müde und hungrig und durstig geworden waren, griffen wacker nach dem ihnen über alles wohlschmeckenden Brode, und ließen sich den Wein auch schmecken. — Als wir uns aber mit dem Brode und Weine gestärkt hatten, da kam auch das Weib und ein Paar Töchter des Wirthes, und sagte, daß sie bereits eine gerechte Menge Fische nach der griechischen Art zubereitet habe, und ob sie dieselben auf den Tisch bringen dürfe?" — Sagte Ich: „Habe keine Scheue vor uns Juden, wir haben schon zu mehreren Malen Griechen- und Römerkost zu uns genommen, und sind darob nicht unrein geworden; denn was nach Bedarf und mit rechtem Ziele und als eine für den Menschen seit Alters her anerkannte und möglichst rein bereitete Speise zum Munde in den Magen hinein kommt, das verunreinigt den Menschen nicht, doch was zum Munde aus dem Herzen heraus kommt, als Lästerung, Ehrabschneidung, arger Leumund und allerlei Lüge, unflätbige Reden und allerlei Schelterei, das verunreiniget wohl den ganzen Menschen! — Darum bringe du Weib deine nach griechischer Art bereiteten Fische nur ohne Scheue auf den Tisch, und wir werden sie schon verzehren!" — Darauf begab sich die Wirthin sogleich in die Küche und brachte mehrere Schüsseln voll Fische auf den Tisch, und die andern Kinder brachten das nöthige Eßgeräthe natürlich von ganz einfacher Art, wie die armen Bewohner dieses kleinen Ortes haben konnten. — Ich nahm denn auch sogleich einen Fisch auf einem thönernen Teller vor Mich hin, zertheilte und verzehrte ihn, dasselbe thaten auch Meine Altjünger; aber die bekannten Judgriechen aus Jerusalem und die etlichen Johannisjünger, die mit Mir waren, getrauten sich doch nicht die Griechenfische zu essen, — und es fragte Mich der Wirth, ob diese denn wohl gar so strenge Mosaisten sind? — Sie werden ja doch schon gar wohl wissen, Wer Ich sei? — Sagte Ich: „Das wissen sie wohl, und sind auch gar so strenge Mosaisten nicht; aber es steckt noch so manche alt verrostete Gewohnheit in ihnen, und so essen sie die Fische, so sie vollends nach Griechischer Art bereitet sind, nicht. — Doch lassen wir sie nur recht hungrig werden, und sie werden auch dergleichen Fische mit großer Gier verzehren! — Ich bin nun ein wahrer Bräutigam, und diese sind Meine Bräute und Meine Hochzeitsleute; so lange Ich bei ihnen bin, haben sie noch nie gefastet und irgend Hunger und Durst gelitten, wann aber Ich als der Bräutigam von ihnen werde genommen werden, dann werden sie auch gar oft fasten und Hunger und Durst zu erleiden bekommen; — und wenn sie

dann zu euch kommen werden, dann werden ihnen euere Fische gar wohl schmecken!" — Als die Johannisjünger und auch die Jerusalemer solches von Mir vernommen hatten, — da griffen sie dennoch nach den Fischen und aßen sie, und fanden, daß sie ganz gut waren; und als sie die Fische bald völlig verzehrt hatten, da dankten sie Mir für Meine Worte, und sagten auch, daß in ihnen trotz des überschwenglichen Lichtes, daß sie von Mir empfangen haben, noch so mancher altpharisäische Koth steckt, dessen sie nicht noch völlig los werden können. — Sagte Ich: „Ihr werdet all' des alten Kothes in euch schon los werden, wann Ich bald nicht mehr leiblich unter euch sein werde. — Ihr habt euch an Meine Person schon zu sehr angewöhnt und kennet Mich, und Ich bin für euch keine so außerordentliche Erscheinung mehr; aber so Ich nicht mehr in dieser Meiner sicht- und wohl fühlbaren Person unter euch sein werde, dann werdet ihr voll Traurigkeit werden, und auch erst vollkommener einzusehen anfangen, Wer Ich war, bin und ewig sein werde! — Ich werde in Meiner Person — doch nur geistig — wohl auch bei euch sein, doch nicht mehr sichtbar eueren Fleischaugen, sondern nur euerem Herzen durch die rechte und wahre Liebe zu Mir!" — Diese Meine Worte machten Meine Jünger tiefsinnig und nachdenkend; aber es getraute sich keiner aus ihnen Mich um etwas Weiteres mehr zu fragen. — Der Wirth aber nun schon ganz begeistert von dem guten Weine sagte zu Mir: „O — Herr und Meister! — ich weiß es gar wohl, daß Du mit dieser Deiner übergeheiligten Person nicht bis an's Ende unserer dießirdischen Zeit bei uns verbleiben wirst, so wie Du nun auch nicht mit Deiner Person unsere Speicher mit Getreide und unsere Speisekammern mit Brod, Mehl und andern Früchten reichlichst angefüllt, und also auch das Wasser nicht in den Wein verwandelt hast, sondern allein durch Deine göttliche Willensmacht; und so denn fühlten wir uns in unserer noch starken Sündhaftigkeit auch viel zu unwürdig, Deine Person stets in unserer Mitte zu haben; aber nur mit Deiner Gnade, mit Deiner Liebe und mit Deinen Segnungen verlaß uns nicht, o Herr und Meister! — Wir waren Heiden, und fingen an, Dich, den Einen und allein wahren Gott in den Büchern und Schriften der Juden zu suchen, und fanden bald, daß nur der Gott der Juden der allein lebendig wahre sein kann. Wir faßten Vertrauen zu Ihm, hielten Seine Gebote so gut, als es uns nur immer möglich war; und seht, wir wurden bald inne, daß der Gott der Juden unser gar fühlbar zu gedenken anfing, Er gab uns den Sinn unser Fischergeschäft zu verlassen, und uns hier in dieser Einsamkeit anzusiedeln. — Wir fanden hier sicher keine Weltreichthümer und kein buntes Menschengetümmel, wie das in den Städten der Fall ist, in denen nichts als Handel über Handel, Betrug, Lüge und Heuchelei getrieben wird, und wo die Habsucht alle Menschen von Gott, dem alleinigen Herrn, abwendet und wo man sich Tag und Nacht durch einander treibt, reibt betrügt und verfolgt; aber wir fanden dennoch das, was wir zur Fristung unseres Lebens bedurften, — vor Allem aber fanden wir Ruhe des Gemüths und auch eine gute Gelegenheit, uns mit dem Einen allein wahren Gotte der Juden stets vertrauter zu machen, Seine Gebote gewissenhafter zu halten und unsere Kinder in Seiner geoffenbarten Ordnung zu erziehen. — Da wir solches thaten, so hat uns Gott denn nun auch persönlich in Dir, o Herr und Meister, heimgesucht und uns den Lohn für unser besseres Streben überbracht, und hat uns Alle mehr denn handgreiflich überzeugt, daß unser Streben kein vergebliches war. — Da Du, o Herr und Meister, uns aber schon in so weit gnädig warst, daß Du unsere stets größere Sehnsucht nach Dir befriedigt hast, und bist persönlich zu uns gekommen zu einer Zeit, da wir es wohl nicht erwarten konnten; so hoffen

wir Alle nun nach Deinem heiligen Worte mit aller Zuversicht, daß Du uns mit Deiner Gnade, Liebe und Segnung auch nimmer verlassen wirst, da wir Deinen uns wohlbekannten Willen von nun an sicher noch um gar Vieles getreuer beobchten werden, als das bisher der Fall sein konnte. — Wir werden freilich auch trauern, so Du uns sicher in Kürze mit Deiner heiligen Persönlichkeit verlassen wirst; aber noch mehr müßten wir trauern, so Du uns auch mit Deiner Gnade verlassen würdest! — was Du sicher nicht thun wirst, so wir durch unser Thun und Handeln und durch unsere Liebe zu Dir und auch zu unseren Nebenmenschen unverwandt bei Dir verbleiben werden? — Laß, o Herr, aber nicht zu große Prüfungen über uns kommen, in denen einer oder der andere schwach werden könnte im Glauben an Dich und in der Liebe zu Dir! — Dein heiliger Wille bleibe bei uns und wirke in uns allzeit bis an das Ende unserer Tage, und dann jenseits ewig!" — Sagte Ich: „O — wer also, wie du nun, zu Mir beten wird, nicht nur mit dem Munde, sondern auch im Herzen, dessen Gebet wird bei Mir auch allzeit die vollste Erhörung finden. — Doch nun wieder von etwas Anderen. Sehe du Wirth und auch ihr andern Bewohner dieses Ortes, — ihr seid nun zwar vollends fest in Meiner Lehre unterwiesen, da ihr das in euch lebendig einsehet, daß alle Gesetze und auch alle Propheten in dem enthalten sind, daß der Mensch den einmal wohlerkannten Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben solle; wer das thut, der erfüllt Meinen allzeit den Menschen geoffenbarten Willen vollkommen, und es wird dadurch auch Mein Geist in ihm seine Seele erwecken, und in alle Weisheit leiten, wie ihr Alle das bald in euch erfahren werdet. — Aber es handelt sich hier noch um etwas, und das besteht in dem, daß auch alle andern Menschen in dieser Lehre also unterrichtet werden sollten, um nach ihrem Geiste denken wollen, handeln und leben zu können; denn so ein Mensch von einer Lehre nichts kennt, so kann er sie auch nicht zur Richtschnur seines Denkens, Wollens, Handelns und Lebens machen. — Es ist aber das eben keine leichte Sache — Menschen, die sich in allerlei Irrthümern begründet haben und jene, die aus den Irrthümern irdische Vortheile zu gewinnen verstehen, zu der reinsten Wahrheitslehre aus den Himmeln zu bekehren, indem ein jeder Mensch einen vollkommen freien Willen hat, und sonach denn auch allzeit denken, glauben, wollen, handeln und leben kann, wie er will, und sich dann sicher am allerschwersten von seinen großen Irrthümern abwendig machen läßt, so ihm diese, wie schon bemerkt, große irdische Vortheile bieten. — Bedenket aber, wie viele Menschen auf der ganzen Erde nun noch in den größten Irrthümern leben und in der tiefsten Geistesfinsterniß wandeln!? — Wäre es da denn nicht für jene Menschen, die nun von Mir aus in's höchste Lebenswahrheitslicht gesetzt worden sind, sehr zu wünschen, daß auch so bald, als möglich, alle in den alten kaum denkbar vielen Irrthümern sich befindende Menschen sich in dem Lichte befinden möchten, in dem ihr Alle euch nun schon befindet? Ich sehe in euerem Herzen, daß ihr solchen Wunsch in euch ganz lebendig hegt; aber wie das anfangen, um diesen von Mir vor euch ausgesprochenen und von euch lebendig gefühlten Wunsch in's Werk zu setzen? — Etwa sogleich sich auf den Weg zu machen und allenthalben Meine Lehre zu predigen, und also den Menschen Mein Licht aus den Himmeln zu überbringen? Ja — Meine lieben Freunde, das wäre schon Alles recht, wenn solch' einer Unternehmung, besonders in dieser Zeit, in der sich die ganze Hölle mit ihrer Macht und mit ihrem argen Einfluße über die ganze Erde gelagert hat, nicht zu große Hindernisse sich in den Weg stellten; denn für's erste ist die Erde zu groß, und ein Mensch hätte schon bei 1000 Jahre zu thun, um nur das ganze Asien, Europa und nur einen

Theil von Afrika derart durchzuwandern, daß er an allen Punkten und Orten, wo Menschen leben, Meine Lehre hinbrächte, und die Menschen für sie gewänne! — Doch saget ihr nun in euch: Ja für einen Menschen wäre das sicher vollends unmöglich, so er auch mit keinem andern Hindernisse zu kämpfen hätte als mit der Größe und Weite der Erde; aber was einem Menschen nicht möglich ist, das kann bei nur diesem einen Hindernisse doch vielen erleuchteten Menschen möglich sein, man sende sie nach allen Richtungen aus, und es werden also nicht 1000 Jahre erforderlich sein, bis das Lebenslicht zu allen gebracht würde. — Ich sage euch, daß ihr ganz richtig gerechnet habt, so man auf der Erde nur mit diesem Hindernisse zu kämpfen hätte, das an und für sich ein rein natürliches und durchaus kein höllisches ist. — Aber wie den Hindernissen der Hölle zu begegnen, wie die nahe zahllos vielen Priester, die bei ihren Völkern und Königen in größtem und gefürchtetstem nahe übergöttlichem Ansehen stehen, und durch ihre Zauberkünste und durch ihre Irrlehren sich schon seit gar langer Zeit ber unermeßliche Weltreichthümer und dadurch auch eine übergroße Weltmacht erworben haben, zum Lichte der ewigen Wahrheit aus den Himmeln bekehren?! — Seht, das wäre auf dem von Mir nun des wahren Heiles der Menschen wegen gezeigten ganz natürlichen Wege Mir Selbst eben so unmöglich, als das jedem aus euch selbst bei dem allerbesten und ernstesten Willen unmöglich wäre. Mit Meiner Allmacht wirken aber hieße alle diese Menschen so gut wie völlig zu Nichte machen, und aus ihnen Thiere ziehen; — denn die Thiere brauchen für ihr gerichtetes Naturleben keinen Unterricht, sondern sie handeln alle nach dem Triebe, den Meine Weisheit und Macht in ihnen nach ihrer Art und Gattung erweckt und aufrecht erhält, und sind darum keiner wahren aus ihnen hervor gehenden Lebensvervollkommnung fähig; nur gewisse Hausthiere können durch den Verstand und festen Willen der Menschen dahin über ihren Naturstand gezogen werden, daß sie ihm dann die bekannten ganz groben und untergeordnetsten Dienste erweisen können. — So Ich nun alle die in den 1000 mal 1000 Irrthümern stehenden Menschen auch also behandeln würde, was Unterschieds wäre da hernach wohl zwischen ihnen und zwischen den Thieren? — — Was sonach thun, um allen Menschen die Lehre, die Ich nun Selbst von Neuem aus Meinen Himmeln zu euch besseren Menschen brachte, zu verkünden — und das mit der besten Wirkung? — Da heißt es Zeit und Geduld niemals außer Acht lassen, und dabei aber auch stets den festen Willen haben bei jeder schicklichen Gelegenheit von den Menschen, welches Glaubens sie auch immer sein mögen, Meinen Namen bekennen und ihnen Meinen Willen bekannt zu geben! — Denn wer Mich ohne Scheue und Furcht bekennen wird vor den Menschen in der Absicht — sie zu erleuchten für ihr ewiges Heil, den werde auch Ich bekennen im Himmel vor dem Throne des Vaters, welcher da ist die ewige und reinste Liebe in Mir. — Seht! — auf diesem Wege, der aus dem weiten Morgenlande nach den vielen Abendländern führt, ziehen im Jahre hindurch gar viele Menschen hin und her; — sie haben bei euch wohl nur selten außer Wasser — etwas genommen, und sind von hier nach Apbek gezogen; — so aber nun auch euer Ländlein durch Meine Segnung euch weit über euern Hausbedarf allerlei Früchte tragen wird, und auch euere Heerden zahlreicher werden, dann werdet auch ihr gar manchen Wanderer ganz wohl beherbergen können, und so er euch sicher fragen wird, wie denn diese ihm wohlbekannt so wüste Gegend in eine so blühende und reiche ist umstaltet worden? Da benützet die Gelegenheit und zeiget dem noch blinden Wanderer das Licht der Wahrheit aus den Himmeln, und nennet vor Ihm Meinem Namen! — Und so er euer Licht annehmen wird, und wird eueres Glaubens werden, dann

segnet ihn in Meinem Namen, und er wird dessen Segens alsbald gewärtig werden, und wird dann in seinem Lande bald viele seiner Freunde, Bekannten und Verwandten zu seinem Glauben bekehren, und dadurch einen guten Vorläufer für jene Verkünder Meiner Lehre machen, die Ich zur rechten Zeit dahin entsenden werde. — Werden Leute aus Bethsaida und auch andern Orten zu euch kommen und euch fragen, wann und auf welche Art euer Ländlein so blühend geworden ist, da thuet dasselbe, das Ich euch rieth mit den Fremden zu thun; die da leicht voll Glaubens werden, die segnet denn auch in Meinem Namen, und sie sollen des Segens inne werden. — Der Segen aber bestehe darin, daß ihr den gläubig Gewordenen die Hände aufleget, und in euerem festen Vertrauen auf Mich und im lebendigen Glauben an Mich ihnen saget: Gott der Herr, Der im Menschensohne Jesus zu uns gekommen ist, und durch die Macht Seines Wortes und Willens bezeugete, daß Er der verheißene Messias ist, sei mit euch, und durch Ihn der Friede den Menschen auf Erden, die an Ihn glauben, Seine Gebote halten, und eines guten Willens sind. — So ihr das über die Bekehrten werdet ausgesprochen haben, so werden sie des Segens von Mir alsbald inne werden, und werden auch sicher euere wahren Freunde werden, — doch denen, die nur so halbgläubig geworden sind, thut das erst, so sie mit der Zeit auch voll Glaubens wurden; denn ein halber Glaube taugt für den Empfang Meines Segens nicht. — Und nun abermals von noch etwas Anderem. — Seht! — ein kleiner Irrthum auch in den Dingen dieser Welt, d. h. dieser Erde, so wie auch der verschiedenen Gestirne des Himmels, zieht nothwendig auch nur zu bald eine Menge anderer Irrthümer und Falschheiten nach sich. — Wollt ihr selbst nicht wieder in die alten Irrthümer und in allerlei finstern Aberglauben der Zeichendeuterei auf dieser Erde und jener Falschseher verfallen, die der Menschen Geschicke aus den Sternen lesen, — so müsset ihr auch der vollen Wahrheit nach wissen, wie die Erde gestaltlich beschaffen, wie groß sie ist und wie da entsteht Tag und Nacht? — Also müsset ihr denn auch wissen, was der Mond, was die Sonne, und was die zahllos vielen andern Sterne sind! — Denn euere Vorstellung sowohl von der Erde, von dem, wie da wird Tag und Nacht, vom Monde, von der Sonne, von den Planeten und von den Fixsternen, und von ihren Bewegungen, von den Finsternissen, van den Kometen und noch andern Erscheinungen am Himmel und in der Luft wie im Wasser ist bisher grundfalsch, und ist nicht ein wahres Jota daran. — Ich will euch denn auch in diesen natürlichen Dingen ein wahres Licht geben. — Aber es geht das ohne gewisse anschauliche Behelfe freilich nicht gut von statten, und so werde Ich für euch solche Behelfe aus Meiner Alles vermögenden Macht nun schon herbei schaffen, und euch dann zeigen die Gestalt der Erde, ihre Bewegung, also den Mond, die Sonne, die Wandelsterne, also auch die Fixsterne, und wieder also auch die andern Erscheinungen am Himmel, in der Luft, im Wasser und auf und in der Erde. — Gebet denn nun Alle wohl Acht auf das, was ihr sehen werdet und wie euch all' die Dinge erklärt werden!" — Hierauf rief Ich, wie anderorts schon zu öftern Malen, einen ganz natürlichen Erdglobus in einer solchen Größe in's Dasein, daß auf seiner Oberfläche im natürlich wohl nur kleinsten Maßstabe alles vorkam, was sich als größeres Object auf derselben befindet, und Ich erklärte ihnen Alles auf eine ganz kurze und möglichst leichtfaßliche Weise. — Wie Ich das mit der Erde that, also that Ich es auch mit all' den andern Weltkörpern, zeigte das Wesen der Fixsterne, der Centralsonnen, nebstbei auch das Wesen der Hülsengloben, und so denn auch die Kometen und all' die andern vorerwähnten Erscheinungen. — Die Erklärung dauerte aber wohl gut ein Paar Stunden über

die Mitte der Nacht hinaus, und weil Ich es also veranstaltete, daß ihr Geist in ihre Seele, so viel es nöthig war, übertrat, so begriffen Alle das Erklärte wohl, und konnten sich nicht genug erstaunen über die endloseste Größe Meiner Weisheit und Meiner Macht. — Und der Wirth sagte nach einer Weile seines Staunens: „Ja — Du großer Herr und Meister in Deinem Gottgeiste von Ewigkeit! — Dieses Alles kann nur Der kennen und es uns schwachen Kindern dieser Erde auch zeigen und erklären, Der von all' dem der ewige Werkmeister ist und auch als Solcher fortan ewig verbleiben wird! — Alles, was wir Dir für diese Deine uns so wunderbar erwiesene Gnade zum Danke darbringen können, wäre ja noch weniger als vollkommen nichts! — Ja — wenn ich nun Meine vorigen Begriffe von der Erde und von all' den Gestirnen am Himmel mit dem nun Vernommenen vergleiche, so kann ich mich im Grunde auch nur sehr verwundern, wie es den Menschen möglich war von all' dem sich so grundirrige Begriffe zu machen? — Moses und auch die andern großen Weisen der Juden, die sich Gottes Volk nannten, müßten ja nebst vieler andern Weisheit, in der sie von Gott aus stets wohl unterwiesen waren, ja auch in dem, was Du, o Herr und Meister, uns nun gezeigt hast, irgend welch' bessere und wahrere Begriffe und Kenntnisse gehabt haben? — und doch findet sich darin eben unter den Juden eine wahrlich nahe noch größere Unkunde vor, als unter den Römern und Griechen, die in dieser Sphäre ihre Kenntnisse von den alten Egyptern nahmen, die darin denn doch so Manches verstanden, obschon sie auch die Sonne für einen Planeten hielten, der sich um die Erde bewegt." — Sagte Ich: „Freund! — die alten Egypter wußten um das Alles zum größten Theil, und so wußte es auch Moses und viele andere Weise, und Moses hatte darüber ein großes Buch geschrieben, das sich bis in die Zeiten der Könige erhielt; aber dem Priesterthume, das nach den irdischen Gütern jagte, trug solche Kenntniß viel zu wenig ein, daher griff es nach der Egyptischen Astrologie und prophezeite den blinden Menschen daraus allerlei Gutes und Schlechtes, und ließ sich dafür so gut, als es nur möglich war, bezahlen. — Daß das, was sie den Menschen aus den Sternen weissagten, zumeist in die Erfüllung ging, dafür wußten sie durch ihre geheimen Umtriebe schon zu sorgen. Dem sie was Gutes prophezeiten, der zahlte ohnehin gerne mehr, als was sie von ihm verlangten; und dem sie etwas Schlechtes prophezeiten, der mußte sich dann an die Priester wenden, daß sie sich für ihn zu Gott wendeten, und für ihn Besseres erbäten. — Dafür mußte er aber dann auch die verlangten Opfer bringen, und es waren also die Priester nie im Nachtheile, ob sie Jemanden Gutes oder Schlechtes weissagten; das Schlechte aber kam viel häufiger zum Vorscheine als das Gute, weil es ihnen mehr Gewinn abwarf als das Gute. Aus dem könnt ihr nun ganz leicht ersehen, aus welchem Grunde mit der Zeit eben die Priester zumeist die Naturwahrheiten in Falschheiten und Lügen verwandelten, denn da dachten sie, daß daran wenig liege, ob ein Mensch Dieß oder Jens von den Gestirnen glaube; denn hinkommen und sich selbst überzeugen, ob die Sachen so oder anders sich verhalten, wäre ja doch nicht möglich. Wenn er nur an Einen Gott glaube und Seine Gebote halte, so thut er zur Genüge; was die Gestalt der Erde betreffe und die Gestirne des Himmels, so sei's ihm besser, so er davon keine gegründete Wahrheitskunde besitze. — Aber sie bedachten nicht in ihrer Weltblindheit, wie ein kleiner Irrthum den Menschen nur zu bald und leicht zu einem größeren und aus dem dann auch zu einer großen Menge von allerlei Irrthümern und Falschheiten verleitet. — Und daß dieß nun bei allen Völkern der Fall ist, das lehrt euch nun euere gute Kunde, die ihr von allen Seiten her über den

blinden Zustand der Menschen besitzet. — So die Menschen einmal über alle ihnen sichtbaren Dinge dieser Welt eine wahrheitsvolle Kunde haben werden, dann werden ihnen die gold- und schätzegierigen Priester nicht mehr ihre alten Dummheiten als glaubbare Wahrheiten darstellen können, und mit der alten und bösen Priesternacht wird es sein Ende nehmen." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — Das sehe ich nun wohl ganz klar ein; aber ich sehe auch die große Schwierigkeit nicht minder klar ein, die sich von selbst darstellen wird, so wir einen und den andern in diesen alten Irrthümern begründeten Menschen werden in diesen natürlichen Dingen der vollen Wahrheit nach zu unterrichten anfangen! — Denn für's erste werden wir ihm das ohne die geeigneten Mittel, die Du aus Deiner Gottmacht leicht herbei schaffen konntest, nur sehr schwer und unvollkommen versinnlichen können; und für's zweite wird ein jeder Laie uns fragen, woher wir solche Kunde hätten? — Wir werden da freilich nicht ermangeln uns auf Dich zu berufen; aber es wird auch so Manches voraus geben müssen, bis er das begreifen wird, wer Du seist? — Mit der Zeit werden sich freilich in Deinem allerheiligsten Namen gar große Dinge bewerkstelligen lassen; aber in gar zu kurzer Zeit wird sich nicht besonders Vieles machen lassen! — Wohl werden wir alles Mögliche aufbieten, und den Menschen die getreuste Kunde geben, was sich hier Alles zugetragen hatte und was wir gesehen und vernommen haben, und wir sind auch schon zum Voraus überzeugt, daß unsere Mühe keine vergebliche sein wird; doch wird es darunter auch sicher so Manche geben, die uns nicht glauben werden. — Allein, das Alles soll uns dennoch nicht im Geringsten beirren, Dich den andern Menschen, woher sie auch zu uns kommen sollen, als den alleinig wahren Gott, Herrn und Schöpfer Himmels und der Erde zu verkunden! — Aber nur noch Eines, Herr und Meister! — Wolltest Du uns denn nicht so welche bleibende Behelfe aus Deiner Macht herbeischaffen, mittelst deren wir den andern Menschen das leichter versinnlichen könnten, wie sich all' die großen Weltdinge der Wahrheit nach verhalten, über die wir von Dir eine so überhelle Aufklärung erhalten haben?" — Sagte Ich: „O ja, doch in der Art nicht, wie Ich sie für euch hergestellt habe; aber wie aus Thon zum Aufbewahren, und das im freilich noch kleinerem Maßstabe, wie Ich es für euch in einer ganz natürlichen Weise dargestellt habe; das Andere muß dann euer Verstand und euere Weisheit hinzufügen. — Gebet aber allzeit Acht, daß nicht irgend welche Feinde der Wahrheit zu euch kommen als reißende Wölfe in Schafspelzen und euch unter allerlei Gelöbnissen dergleichen Behelfe entleihen und sie euch dann nicht wieder zurück stellen, auf daß eben das, was ihr den Menschen lehrt, nicht zu weit unter die Menschen komme und den Priestern ihre Wahrsagerei dann nichts mehr eintrüge!? — Denn so ihr lehren werdet, daß Ich der rechte Messias sei, so wird das besonders den Juden in Jerusalem und auch eueren Priestern nicht gar zu besonders Vieles machen; denn sie werden sagen: Die Heiden mögen glauben, was sie wollen, wir zu Jerusalem aber bleiben, wie wir sind und lassen uns von den Heiden nichts vorpredigen! — Und euere Priester werden sagen: Das sind noch ganz brauchbare Menschen für uns, die noch ganz lebhaft an einen oder den andern Gott glauben; denn es ist uns schon ohnehin ein ganzes Heer von nichts mehr glaubenden Weltweisen über alle unsere Köpfe gewachsen, und so müssen wir froh sein noch irgend an eine Gottheit glaubende Menschen anzutreffen, weil wir sie um gar Vieles besser brauchen können, als alle die hochtrabenden Weltweisen, die uns kein Opfer mehr verabfolgen wollen! — Aber so ihr die wahre Gestalt der Erde nebst allen Erscheinungen, die in ihrer Nähe, auf ihr und auch weit außer

ihr statt finden, so den Mond, die Sonne, die Planeten und die andern Sterne auf eine sehr begreifliche Weise den Menschen werdet zu erklären anfangen, und die verschiedenen Priester, die nun zumeist von der Wahrsagerei leben, werden davon Kunde erhalten, so werdet ihr mit ihnen euere Noth haben. Darum seid da vorsichtig und unterrichtet in solchen Dingen nur solche Menschen, die voraus schon überfest im Glauben an Mich und in der Liebe zu Mir geworden sind, — und saget ihnen dasselbe, was Ich euch jetzt gesagt habe: und die es beachten werden, die werden bequemen Weges wandeln. — Ich sage es euch: bis das, was Ich nun von den natürlichen Dingen dieser Welt kund gemacht, in die große Menschenmasse übergehen wird, werden mehr denn 1000 Erdjahre verstreichen. — Es hängt zwar von all' dem des Menschen ewiges Leben nicht ab; denn das wird dem Menschen durch seinen Glauben an den Einen allein wahren Gott und durch die treue Erfüllung Seines Willens zu Theil, — doch ist es für den Menschen von großem Nutzen, und das für Seele und Geist, so er nebstbei auch von all' dem alten Aberglauben gereinigt wird, und Gott dadurch immer heller und klarer kennt, und Ihn dadurch auch sicher stets mehr und mehr lieben wird." — Auf diese Meine Rede sagten Alle: „Wir können noch so gut uns völlig richtig dünkend eine Sache darstellen; allein Du, o Herr und Meister, hast am Ende doch ganz allein nur vollkommen Recht in Allem. — Wir sehen es nun schon ganz vollkommen ein, daß es mit der Verbreitung dieser Naturlehre, weil sie zu sehr in die irdischen Vortheile der Priester eingreift, seine sehr fraglichen Wege haben werde, und wir werden uns auch nicht irgend über die Maßen beeilen sie jedem nächstbesten Menschen aufzudringen; aber dennoch bitten wir Dich uns zu dem Behufe mit den nöthigen Behelfen zu versehen, auf daß wir bei einer guten Gelegenheit auch in diesem Fache Deinen Namen höchst verherrlichen können." — Darauf sagte Ich zum Wirthe: „Siehe! — Du hast in diesem deinem Hause nun wohl nur sehr wenig geeigneten Raumes, in welchem man dergleichen Dinge ganz zweckdienlich unterbringen könnte. — Es bleibt Mir demnach auf euere gute Bitte nichts übrig, als deinem Hause eine solche Räumlichkeit anzufügen, in der die früher besprochenen Erklärungsbehelfe ordentlich und zweckdienlich können untergebracht und zur rechten Zeit von euch in Meinem Namen gebraucht werden. — Ich habe denn das nun auch bereits schon in's Werk gesetzt, und so gehen wir denn nun durch das anstoßende kleine Gemach, und aus demselben werden wir durch eine offene Thüre in das besagte neue Gemach gelangen, in dem sich schon Alles vorfinden wird, das ihr zu den gewissen Erklärungen benöthigen werdet." — Darauf erhoben sich bis auf einige Meiner alten Jünger, die schon voll Schlafes waren, alle jung und alt, und gingen mit Mir anzustaunen das neue Wunder. Als wir in das gewisserart astronomische und geologische Gemach kamen, das wohl an vier Male so groß war als unser Speisezimmer, da war es völlig aus bei den Bewohnern dieses Ortes; Ich aber zeigte und erklärte dem Wirthe die Behelfe, und er begriff Alles sogleich, und fand Alles im höchsten Grade zweckdienlich. Unter vielen Lobpreisungen Meiner Macht, Liebe und Weisheit kehrten wir wieder in unser Gemach zurück, und der Wirth fragte Mich, ob er Mir irgend ein gutes Lager für die paar Stunden der noch andauernden Nacht bereiten solle?" — Sagte Ich: „Laß du das; denn Ich bleibe hier am Tische, so wie auch Meine Jünger alle hier am Tische ruhen. Es fängt der Morgen ohnehin schon an zu grauen, und wir werden keiner langen Nachtruhe benöthigen." — Damit war der Wirth zufrieden — und setzte sich auch an den Tisch; seine Nachbarn aber begaben sich in ihre Wohnungen, versuchten einzuschlafen, aber ihre Seelen waren

2*

noch zu erregt, und so sah es bei ihnen mit dem Schlafe schlecht aus. — Am Morgen noch mehr denn eine Stunde vor dem Aufgange kommen einige schon vor die Thüre unseres Wirthes, der auch nicht einschlafen konnte, obschon er zu dem Behufe noch einige Schlucke Weines zu sich genommen hatte, und als der Wirth seine Nachbarn gar leicht an ihren Stimmen erkannte, erhob er sich denn auch ganz sachte vom Tische, und ging hinaus, um zu erfahren, was denn seine Nachbarn schon so früh am Morgen vor seines Hauses Thüre machten? — Als er hinaus kam, da schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen, und sagte: „Aber hört! — wo sind wir denn nun? — Mein Haus ist wohl noch das alte; aber die Gegend ist ganz fremd! Da giebt es kein kahles Gestein mehr, alles ist grün und blühend!? und da oben auf dem Steinhügel, auf dem noch nie eine noch so elende Distelstaude zum Vorscheine kam, steht ein ganzer Wald voll der üppigsten Fruchtbäume, die in dieser vorgerückten Herbstzeit dazu noch voll reifer Früchte sind? — Ich ginge nun wahrlich gerne hinauf, um mich davon vollends zu überzeugen; aber es ist das Alles ein heiliges Wunderwerk des Herrn, und wir werden erst dann den Gebrauch davon machen, wenn Er an unserer Seite uns von all' dem den Gebrauch einräumen wird!" — Damit waren auch alle Nachbarn unter großer Rührung ihres Gemüthes einverstanden. — Sie gingen aber um's Haus herum um alle Punkte ihres Ländleins zu besichtigen, und als sie nach den verschiedenen Richtungen ihres Ländleins ein wahres Eden entdeckten, da konnten sie vor lauter Lobpreisungen Meines Namens gar nicht zu Ende kommen. — Endlich kam Ich Selbst noch vor dem vollen Aufgange zu ihnen hinaus, und sie fielen Alle auf die Knie, und dankten Mir für solch' eine Segnung. — Ich aber beruhigte sie alle bald, und rieth ihnen mit Mir auf den ehemaligen Steinhügel zu gehen, und den Aufgang der Sonne zu betrachten, und da sich auch in der großen Natur zu überzeugen, daß Meine nächtliche Erklärung vollste Wahrheit sei." — Wir bestiegen den Hügel, der vom Hause aus gemessen bei 300 Handspannen höher war, als der Punkt, auf dem das Haus stand. — Von diesem ganz freien Hügel genoß man eine weite Fernsicht besonders gen Osten, und konnte auch die Mauern von Bethsaida noch recht gut ausnehmen. Auch in die Gegend von Aphek konnte man sehen, doch ob der ziemlichen Ferne von etlichen Stunden Weges war nicht viel auszunehmen. — Der Wirth aber betrachtete zuerst die vielen und nun edlen Fruchtbäume seines Hügels, auf dem wir uns befanden, und als er mit diesem für ihn seligen Betrachten zu Ende war, und die Sonne sich schon sehr dem Aufgange nahete, da kehrte auch er seine Augen voll Aufmerksamkeit dem Aufgange der Sonne zu und sagte, als die Sonne über den niedern Horizont empor zu steigen begann: „Nun sehe ich es klar, daß die große Sonne wahrlich steht, und nur die sich vom Westen nach Osten drehende Erde ihre Länder und Orte unter die stille stehende Sonne hinschiebt! — Und was der Wirth gewahrte, das gewahrten auch seine Nachbarn, und waren alle höchst erfreut darob, daß sie solches auch nun selbst an der großen Natur wahrgenommen haben. Als wir so bei einer Stunde lang die Morgenscene betrachteten, da kamen schon einige Wanderer von Morgen her auf der Heerstraße, die nach Damascus und noch weiter bis nach Persien führte; diese Wanderer, kleine Kaufleute, die allerlei hölzernes und auch thönernes Küchengeräthe auf ihren Rücken zum Verkaufe herum trugen, waren aus der Gegend von Damaskus; — als sie an unsern kleinen Ort kamen, den sie wohl kannten, weil sie auch alljährig zwei bis drei Male diesen Weg begingen, und in den 10, eigentlich bei 60 Städten für ihre Waare, die sie sehr billig zum Verkaufe ausboten, die sichern Abnehmer fanden, da blieben sie stehen, und einer

fragte den andern, ob dieß wohl der Ort wäre, in dem sie dann und wann auch ein kleines Geschäft gemacht hätten! — Da sie vor kaum einem halben Jahre sich auch in dieser Gegend befanden, allwann sie noch ganz kahl war, so begriffen sie nicht, wie diese unbemittelten Einwohner dieß ihr zum größten Theil kahles Ländlein in einer so kurzen Zeit derart kultiviren mochten, was die selbst reichsten Menschen kaum in zehn Jahren beim größten Fleiße zu bewirken im Stande wären. — Einer aus ihnen, der ein Jude nach altem Schlage war, sagte zu seinem Gefährten: „So diese Gegend dieselbe ist, als die wir sie kennen, so muß da ein offenbarstes Wunder geschehen sein; es steht in einem Propheten, daß dieses Land noch einmal grünen werde, und zwar zur Zeit der Ankunft des verheißenen Messias? — Man hörte, daß in Galiläa ein Mann aus dem Stamme David's solle erstanden sein, und treibe wunderbare Dinge? — — Allein es ist in dieser Zeit auf dergleichen Wunderdinge nicht viel zu halten, da wir von allen Seiten von Wunderthätern in großen Massen ordentlich belagert sind; denn so nur Juden diese Länder bis weit über Damaskus hinaus inne hatten, da hatten die fremden Magier keinen Zutritt, aber seit das Alles den Römern gehört, da dürfen sie von allen Seiten her herein dringen, und ihre Zaubereien ausüben, und mitunter, wie wir uns schon mehrere Male selbst überzeugt hatten, bewirken sie im Ernste erstaunliche Dinge! — Am Ende sind etwa vor Kurzem auch hier solche Magier durchgezogen und haben diesen armen Menschen eine außerordentliche Wohlthat erwiesen. — In Damaskus hatten ja auch vor ein paar Jahren etliche Magier einem Reichen ein Stück ganz kahlen Feldes in eine grüne Wiese in wenig Tagen verwandelt." — Sagten die Andern: „Nun ja, es mag auch hier etwas Aehnliches vorgefallen sein. — So wir wiederkehren werden, werden wir wohl etwas Näheres erfahren?" — Auf das zogen sie weiter gen Aphek hin. — Ich aber sagte das dem Wirthe, was diese Leute unter sich geredet haben, und sagte weiter hinzu: „Wenn diese in die Nähe von Aphek kommen werden, da werden sie sich noch weniger auskennen denn hier, wo sie sind, denn um Aphek ist in Stunden weitem Umkreise das geschehen, was hier euerem Ländlein. — Wann diese Leute wiederkehren werden, dann werdet ihr leicht mit ihnen zu reden haben, denn sie werden in der benannten Stadt über ihren Mann aus Galiläa schon diejenigen Aufklärungen bekommen, daß sie ihn nicht mehr mit den heidnischen Zauberern verwechseln werden." — Nachdem verkosteten wir mehrere Früchte auf dem Hügel, die Allen vortrefflich schmeckten, und begaben uns darauf wieder in die Herberge, allwo schon ein wohlbereitetes Morgenmahl auf uns wartete. — Als wir in die Herberge kamen, da waren alle Jünger auch schon auf den Beinen, und baten Mich um Vergebung, daß sie diesen Morgen verschlafen haben." — Ich aber sagte: „Seid ruhig, denn Ich habe es ja also gewollt." — Darauf wurden Alle ruhig, setzten sich zum Tische und nahmen mit Mir das wohlbereitete Morgenmahl zu sich; dieß Mal schmeckten Allen der Griechen Fische." — Nach dem Morgenmahle aber sagte Ich zu den Jüngern: Nur einmal im Anfange Meines Lehramtes habe Ich euch ausgesendet vor Mir hin, daß ihr ausginget, um in manchen Orten und Städten den Menschen von Mir und Meinem Reiche Kunde zu bringen, und ertheilte euch die Macht durch's Händeauflegen in Meinem Namen die Kranken zu heilen, und die Teufel und bösen Geister, von denen so manche Menschen besessen sind, auszutreiben; und ihr ginget auf eine kurze Zeit, und ihr wisset, wo und wann Ich euch wieder zu Mir brachte? — Und sehet, jene Voraussendung war von nachhaltig guter Wirkung. — Wir befinden uns nun in der großen Landschaft Hauran, die nahe vom Ursprunge des Jordans bis zu dessen Mündung in's todte

Meer das sehr gebirgige östliche Ufer bildet. In dieser einst über alle Maßen gesegneten Landschaft liegen die zehn großen Städte, von denen wir nun in einer kurzen Zeit einige mit der besten Wirkung durchgemacht haben. — Aber es giebt noch viele, die wir durchzuwandern haben; denn nebst den zehn Großstädten, von denen wir erst drei, als Pella, Abila und Golan besucht haben, (denn Aphek gehört zu den Kleinstädten) — bleiben uns demnach noch sieben Großstädte, und eine große Menge Kleinstädte und anderer Orte übrig, und Meine Zeit geht ihrem Ende zu. — Ich habe aber nun bei gut zwei und ein halb Jahr nahe ganz allein ohne Ruhe und Rast gearbeitet, und will nun hier in diesem Meinem Lieblingsorte eine Rast von sieben Tagen nehmen. Johannes, Jakobus der größere und Mathäus unser Schreiber sollen bei Mir verbleiben, und ihr Andern aber theilet euch in zwei Gruppen; die eine ziehe nach Hippos, eine Kleinstadt nicht ferner von Aphek gelegen, denn dieser kleine Ort, und die zweite begebe sich nach Edrei, auch mehr eine Klein- denn Großstadt, die hier zwischen Morgen und Mittag liegt und in etlichen Stunden leicht erreicht werden kann. In diesen beiden Städten werdet ihr zu allermeist nur Griechen und auch Römer antreffen. — In jeder dieser Städte giebt es mehrere Herbergen, — in der man euch aufnehmen wird, in der bleibet auch, und was man euch aufsetzen wird auf den Tisch, das esset und trinket. — So ihr recht in Meinem Namen handeln werdet, so werdet ihr allenthalben wohl aufgenommen sein. Wo ihr aber in einer Herberge einkehrt, da saget: Der Friede sei mit euch! — wir sind gekommen euch das große Lebenslicht aus den Himmeln des Einen allein wahren Gottes zu verkünden, und Ihn Selbst euch kennen zu lehren; die ihr an Ihn glauben werdet, sollet Seine göttliche Kraft an uns von Ihm Ausgesendeten erfahren. — Wo man euch nach solch' einer Anrede aufnehmen wird, da bleibet und verkündet dem Hause Meinen Namen und Meine Lehre. — Ihr werdet in den beiden Städten und auch in etlichen kleinen Nebenorten aber eine Menge Kranke finden; die heilet, und ihr werdet in Meinem Namen eine reiche Ernte machen; — lasset euch aber von Niemand für euere Mühe mit Geld bezahlen; denn so lange Ich auf dieser Erde im Leibe bin, werdet ihr für euer Leben des Geldes nicht bedürfen. — So euch aber Jemand aus purer Liebe etwas darreichen würde, das möget ihr wohl annehmen, so es auch Geld wäre; denn es giebt allenthalben Arme, denen ihr es wieder geben könnt. — Nach sieben Tagen aber sollt ihr wieder hier eintreffen, allwann wir dann weiter ziehen werden. Ihr wisset nun, was ihr zu thun habt, und somit könnt ihr euch schon auf den Weg machen." — Als die Jünger solches vernommen hatten, da sagte zu Mir Simon Juda: „Herr und Meister! — da wir uns nun in zwei Gruppen theilen, soll denn nicht eine jede Gruppe einen Vorsteher haben?" — Sagte Ich: „Wann hat denn die reinste Liebe und die vollste und klarste Wahrheit aus den Himmeln eines Vorstehers benöthiget? — Die Liebe, wie die Wahrheit in ihrer höchsten Reinheit und Vollendung ist ja eben in sich auch also sehr das Allerhöchste in sich selbst, daß sich darüber nichts noch Höheres denken und begreifen läßt! — Ist aber solch' eine Liebe und Wahrheit aus Mir in jedem aus euch, die Ich nun in Meinem Namen aussende, wer aus euch will oder möchte dann seinem Bruder einen Vorsteher abgeben? Wie willst du dir da eine Vorstehung anmaßen, so du sagst und lebendig glaubst, daß nur Ich der Herr bin, und alle die Andern aber sagen und glauben ganz dasselbe? — Wer aus euch will bei solch' einer Annahme und bei solch einem Glauben ein Ersterer sein? — Wenn ein guter Rechner sagt und beweist, daß drei ganz gleiche Dinge und wieder ebenso drei ganz gleiche Dinge 6 ganz solche gleiche

Dinge ausmachen, und ein zweiter und drittel, vierter — hunderter eben so guter Rechner sagen und beweisen ganz dasselbe, Frage: Wer aus ihnen soll da wohl der Vorzüglichere sein, und wen aus ihnen sollten die 100 gleich guten Rechner zu einem eitlen Vorsteher über sich erwählen, und warum? — Siehe! — Ich ganz allein bin der Herr, ihr Alle untereinander aber seid ganz gleiche Brüder, und soll keiner mehr noch minder sein; denn eine jede noch so geringe Vorsteherei erweckt im Gemüthe des Vorstehers die satanische Herrschgier, und wird denn auch nur zu bald zum Verderber der reinen Liebe und der lebensvollen Wahrheit aus ihr, wie es sich gleich im Anfange des Königthums nur zu klar erwiesen hat, und sich nun im Tempel zu Jerusalem mehr und noch klarer erweist! — Wer aus euch denn aber schon durchaus ein Erster Meiner Jünger sein will, der sei ein **Letzter** und **Geringster** aus ihnen, und sei ihrer aller Knecht und Diener! — Denn also besteht die Ordnung in Meinen Himmeln unter Meinen Engeln! — Wahrlich sage Ich es euch: Alle, die sich auf dieser Erde in einem andern Sinne werden zu Vorstehern berufen lassen, werden jenseits einen schweren Stand überkommen! — Denn die schwerste Lebensaufgabe für einen Hochmüthigen, was am Ende nahe ein jeder Vorsteher wird, ist die Demüthigung seines Gemüthes! — Darum bleibet alle völlig gleiche Brüder, und keiner wolle vor dem andern einen noch so geringen Vorzug haben; und alle Menschen werden daraus, daß ihr euch untereinander als wahre vollkommen gleichberechtigte Brüder liebet und achtet, ersehen und erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — So ihr das nun der vollsten Wahrheit nach begriffen und aufgefaßt habt, so ziehet nun hin, und thut nach Meinem Willen!" — Als die Jünger solchen Bescheid von Mir vernommen hatten, da dankten sie Mir dafür, und begaben sich sogleich auf den Weg, und haben in den sieben Tagen in den benannten Orten viele Heiden sammt ihren Priestern zu Mir bekehrt. — Nur mit dem Judas Ischarioth hatten die nach Edrei Gezogenen einige Anstände wegen seiner unverbesserlichen Schmutzerei; aber da bei der nach Edrei gezogenen Gruppe auch unser Thomas sich befand, so ist ihm sein schmutziges Bestreben bald gelegt worden, und die ganze Aussendung hat gute Früchte getragen. — Was aber habe denn Ich mit den drei bei Mir gebliebenen Jüngern und mit den Bewohnern dieses kleinen Ortes durch die sieben Tage hindurch gethan? — Im Ganzen nahm Ich hier, wie schon zum Voraus bemerkt, eine Rast für Meines Leibes Glieder, die auch aus Fleisch und Blut bestanden; aber dennoch vergingen diese sieben Tage nicht gar so in einer vollen Unthätigkeit, als sich das Jemand vorstellen möchte. An diesem Tage gleich nach dem Abgange der ausgesandten Jünger beging Ich mit den drei Jüngern und mit den Bewohnern dieses Ortes ihr Ländlein, das sie als ihr von den Römern aus bestimmtes Eigenthum ansehen durften, und dafür dem Herodes, der auch hier ein Pachtkönig über die Juden war, keinen Tribut zu entrichten hatten. Als wir in ein paar Stunden Zeit das Ländlein ganz leicht und sehr gemächlich durchwanderten, da sagte zu Mir der Wirth: „Herr und Meister! — siehe, das weitgedehnte Land über die Grenzen dieses unseres Besitzthumes, das ganz wüste ist, und unseres guten Wissens gar keine Besitzer Stunden weithin hat, bringt keinem Menschen einen nur allergeringsten Nutzen; so wir es mit unserem Fleiße mit der Zeit über unsere Grenzen hinaus cultivirten und benützten, würden wir dadurch fehlen?" — Sagte Ich: „Nicht im Geringsten! — was ihr durch eueren Fleiß cultivirt, das könnt ihr auch benützen, und es wird euch deßhalb kein Mensch zur Rede stellen. — Aber es wird euch das viele Arbeit und Mühe kosten, und ihr werdet von den kahlen Steinen eine magere Ernte haben. Ich werde aber schon noch etwas thun

für euch auch in dieser Hinsicht; doch vor der Hand begnüget ihr euch nur mit dem, was Ich für euch gesegnet habe. — Es werden schon in einer jüngsten Zeit eine Menge Reisende bei euch einkehren, und werden euch ganz wohlhabend machen, und ihr werdet dann dieß euer Ländlein recht weit über seine nunmaligen Grenzen fruchtbar machen können, und euere Nachkommen werden darauf die nöthige Nahrung finden; doch vor der Hand denket noch nicht allzusehr daran!'" — Mit diesem Bescheide waren Alle zufrieden, und wir begaben uns zu dem schon bekannten kleinen Fischteiche, in dem es von den Fischen wimmelte, woran die Bewohner alle eine große Freude hatten, obschon der Teich nur dem Wirthe gehörte; denn obwohl alle die Einwohner dieses Ortes eine Art Commune bildeten, und ein gemeinschaftliches Leben führten, so waren aber dennoch ihre Gründe nach den Gesetzen Roms abgemarkt, und ein Jeder hatte seinen wohl ausgemessenen Antheil. — Der Fischteich, wie auch der Brunnen waren im Besitze des Wirthes; das Wasser war wohl zum Gebrauche für den ganzen Ort bestimmt, doch der kleine Teich nicht, und so denn auch die Fische nicht, die er faßte. — Freilich hatte sich dieser Teich wohl nur selten eines Vorrathes erfreut; aber dieß Mal hatte er einen großen Vorrath, und Ich sagte darum am Teiche: „Weil nur durch Meine Macht und Meinen Willen erstens die große Menge der edlen Fische im Meere Galiläas sind gefangen worden, zweitens vollkommen frisch und gesund in den Säcken hieher gebracht, und drittens, da sich diese Fische in diesem Teiche auch gleichfort reichlichst vermehren und gleichfort erhalten werden, und den ganzen Ort reichlich versehen sollen, so solle von nun an denn auch jedes Haus aus diesem Teiche Fische zu nehmen berechtigt sein, so viele es nach rechtem Ausmaße bedarf. — Auf daß aber mit der Zeit, so sich die Fische sehr vermehren werden, sie auch den gehörigen Raum finden sollen, so wollen wir diesen Teich im gerechten und entsprechenden Maße vergrößern!" — Als Ich diese Worte noch kaum ausgesprochen habe, so hatte der ehemals ganz kleine Teich auch schon die geziemende Ausdehnung, und alle Einwohner priesen Mich und lobten Gottes Macht in Mir. — Von dem Teiche kehrten wir wieder in die Herberge, da es schon über die Mittagszeit geworden war, und besprachen uns da über gar manche Dinge und Verhältnisse im Leben der Menschen auf dieser Erde, nahmen bei dieser Gelegenheit auch ein kleines Mittagsmahl zu uns, und begaben uns nach demselben wieder in's Freie, wo sich besonders auf dem bekannten Hügel ganz wohl ruhen ließ. — Auf diesem Hügel ruhten wir bei drei Stunden lang; als sich die Sonne dem Untergange zu nahen begann, da entdeckte der Wirth, daß sich auf dem Wege von Bethsaida her einige Menschen dem kleinen Orte nahen, alle Augenblicke stehen bleiben, die Gegend betrachten, und sicher nicht wissen, wie sie daran sind? — Aber sie gehen dennoch dem Orte zu, und erkennen ihn an den ihnen wohlbekannten ärmlichen Wohnhäusern. — Sie gelangen nun denn vor die Herberge, und erkundigen sich um den Wirth. — Als der Wirth das von Mir vernahm, da fragte er Mich, was er nun thun solle? — Denn er werde da mit tausend Fragen belästigt werden, und er wisse nicht was er ihnen für Antworten geben solle? — „Gehe du nun nur hinab zu ihnen, und da sie dir wohlbekannte Juden sind, so magst du ihnen schon sagen, was nun für eine Zeit ist, und was nun Alles in der Welt geschieht, und Ich werde dann mit diesen Meinen dreien Jüngern in's Haus hinab kommen und mit den Dreien reden." — Als der Wirth dieses von Mir vernommen hatte, da eilte er mit seinen Nachbarn in sein Haus hinab und bewillkommte die drei Angekommenen. — Diese überfielen ihn sogleich mit einer Menge Fragen über den Grund der so erstaunlichen Veränderung dieses Ortes, und wie er in einer so kurzen Zeit in einen so blühenden Culturstand erhoben worden ist?"

— Und der Wirth sagte: „So ich euch das allein sagen würde, daß dieser Ort durch ein wahres Gottes-Wunder in einen solchen Culturstand erhoben worden ist, so würdet ihr das wohl schwerlich glauben; aber da stehen alle meine Nachbarn, und da meine Kinder und mein Weib, und alle mögen dafür als Zeugen einstehen! — Dergleichen dürfte sich auf dieser Erde unter den Menschen wohl überaus selten, in dieser Weise wohl noch kaum je ereignet haben, aber es war auf dieser Erde auch noch nie eine solche Zeit da, wie diese nun ist, in der der verheißene Messias wahrhaft zu uns Menschen als selbst Mensch mit Fleisch und Blut gekommen ist! — Die große Verheißung ist zwar nur den Juden, aber daneben auch allen Menschen auf der ganzen Erde gegeben worden, und somit auch uns Heiden, die wir nun dennoch im Glauben von euch Juden schon eine geraume Zeit uns befinden. — Und seht und hört! dieser nun in diese Welt aus den höchsten Himmeln hernieder gekommene Messias, der wahrhaft Gott und Mensch zugleich ist, ist auch zu uns gekommen, und hat Sich über unsere leibliche Armuth erbarmt, hat unsere Wüste gesegnet und sie in ein fruchtbares Ländlein umwandelt durch Seinen allmächtigen Willen. — Also hat Er auch uns mit Allem reichlichst versehen, was der Mensch zur Ernährung und Stärkung seines Leibes benöthiget; dazu hat Er uns auch mit dem Wesen unserer Erde, über die Erscheinungen in ihr, auf ihrer Oberfläche und in der sie umgebenden Luft, mit dem gesammten gestirnten Himmel auf das Anschaulichste und für den Verstand Begreiflichste vertraut gemacht, und hat uns auf diese Art von all' dem alten finstern Aberglauben der Heiden und Juden erlöst! — Doch darüber können wir mit euch nicht ein Näheres jetzt schon sprechen, weil auch in euch Juden noch eine zu große Menge des alten Aberglaubens steckt; — doch bei einer nächsten Gelegenheit werden wir mit euch schon auch noch davon zu sprechen kommen. — Mit dem habe ich euch nun ganz vollkommenst der Wahrheit getreu kund gethan, auf welche Art diese unsere kleine Gegend auf einmal so blühend reich geworden ist, und es stehen vor euch die Zeugen in hinreichender Anzahl; so ihr sie befragen wollt, werden sie euch dasselbe sagen." — Sagte einer der Juden, der ein Aeltester und Schriftgelehrter in Bethsaida war, und mit dem unser Wirth schon zu öftern Malen gesprochen hatte: „Ja, — wir müssen euch glauben, daß es sich mit der Cultivirung eures Ortes und Ländleins also verhält, wie du es uns so eben kund gemacht hast, weil das auf eine natürliche Weise bei der Sterilität dieses Bodens wohl nicht denkbar wäre! — Denn woher hättet ihr das fruchtbare Erdreich genommen, um dieses zum größten Theil kahle Steinländlein zu überdecken, das im Ganzen, was euern Antheil betrifft, doch über 1000 Morgen ausmachen wird, — und woher hättet ihr die große Menge von allerlei Fruchtbäumen genommen und hier angepflanzt, daß sie nun also groß und voll Früchte da stehen, als wären sie schon vor 30 Jahren hier angepflanzt worden!? — Das ist demnach ganz ein vollkommenes Gottes-Wunder, darüber sich kein Zweifel erheben kann, und wir wollen denn auch glauben, daß der Mensch, der dieses unerhörte Wunder hier für euch gewirkt hatte, ganz sicher entweder der verheißene Messias Selbst, oder zum Mindesten ein großer Prophet ist; — aber wann war Er denn bei euch, und eine wie lange Zeit gebrauchte Er dazu, um dieß euer Ländlein also zu segnen, und wohin ist Er von euch weg gegangen?" — Sagte der Wirth: „Freunde! — gestern gen Abend hin ist Er mit seinen Jüngern hier angekommen; die meisten Seiner Jünger hat Er voraus gesandt zur Verkündung Seiner Lehre; Er Selbst mit noch dreien Seiner Jünger aber weilet noch hier, und wird noch bei sieben Tage lang hier verweilen. — Mit dem habe ich euch noch mehr kund gegeben, als ihr von mir habt erfahren wollen. — Er wird Selbst so-

gleich erscheinen, und ihr könnet dann mit Ihm Selbst alles Weitere besprechen und verhandeln." — Als die drei Juden solches vom Wirthe vernommen hatten, da wurden sie ganz verlegen und wußten nicht, was sie nun darauf sagen und thun sollten, ob bleiben oder weiter gehen? — Nach einer kleinen Weile erst fragte der Aelteste den Wirth, der eben beschäftigt war den Dreien Brod und Wein zu geben. „Wie sieht Er denn aus, auf daß daß wir Ihm alsbald, so Er kommt, begrüßen können?" — Sagte der Wirth: „Da nehmet nun Brod und Wein zu euch, und so Er hier eintreten wird, werdet ihr es nicht schwer haben, Ihn bald zu erkennen. — Haben wir Heiden Ihn gar bald erkannt, so werdet ihr echte und alte Juden Ihn wohl noch eher erkennen mögen?!" — Hierauf nahmen die Drei sogleich Brod und Wein zu sich, fanden Beides rein und vortrefflich, und fragten den Wirth, woher er Brod und Wein erhalten habe, da sie wohl wüßten, daß er ihnen zuvor noch nie mit dergleichen habe aufwarten können!? — Sagte der Wirth „Ich habe es euch ja schon zuvor gesagt, daß uns eben der Messias mit Allem auch für den Leib reichlichst versehen hatte; Dem es möglich ist eine Wüste mit Seinem Willen erblühen zu lassen, Dem wird es wohl auch möglich sein, uns als jene Armen, die wir uns schon lange nach Ihm sehneten, mit Brod und Wein zu versehen? — Ihr genießet nun ein wahres Brod aus den Himmeln, und also auch den Wein, der auch keine Frucht dieser Erde ist." — Als die drei Juden auch das vernommen hatten da sagte der Aelteste: „Moses hatte in der Wüste auch von Gott das Manna für die Israeliten erhalten, und der Fels, an den er mit seinem Hirtenstabe schlug, gab alsbald ein süßes und reinstes Trinkwasser; doch solch' ein Brod und solch' einen Wein bekam Moses nicht aus der Hand Jehovah's, und die Wüste wollte auch nicht grünen in den ganzen 40 Jahren für Israel und seine magern Heerden. — Da ist demnach offenbar mehr als Moses, Aaron, Josua, Elias und all' die andern Propheten!" — Als der Aelteste solches von sich gab, da trat Ich mit den drei Jüngern denn auch in die Herberge, und sagte zu den Dreien: „Der Friede sei mit euch! — lasset euch nicht beirren durch uns, — sondern esset und trinket, und stärket euch mit dem Weine! — denn solch' ein Brod und solch' einen Wein habt ihr in Bethsaida und in Gadara nicht." — Als Ich solche Worte an die Drei ausgesprochen hatte, da erhoben sie sich sogleich von ihren Sitzen, verneigten sich tiefst vor Mir, und sagten: „Herr! Du bist es, Dem Alles möglich ist, und Du bist auch der verheißene große Messias, der neue große König der Juden, der ein Reich gründen wird, das kein Feind uns bis an's Ende der Welt je mehr zu entreißen im Stande sein wird! — Darum Heil Dir dem großen Sohne David's!" — Sagte Ich: „Ein endlos großes Reich gründe Ich wohl, aber kein diesirdisches, sondern ein wahres Gottesreich für Seele und Geist des Menschen, das ewig bestehen wird; in ihm werden Alle das ewige Leben haben, die an Mich glauben, und nach Meiner Lehre leben werden. — Ihr verstehet die Schrift wohl dem Buchstaben nach, aber dem innersten Geiste der Wahrheit nach habt ihr sie noch nie verstanden so ihr da meinet, daß Ich als der verheißene und nun in diese Welt gekommene Messias als der ewige Sohn des ewigen Vaters auf dieser Erde für die Juden ein unvergängliches Reich gründen werde, wo doch Alles sammt dieser Erde zeitlich und vergänglich ist! — Denn nicht nur diese ganze Erde, sondern auch der ganze euch sichtbare Himmel wird vergehen, wie solle dann auf dieser Erde für die Juden ein ewig dauerndes Reich gegründet werden können? — Darum stärket euch nun, auf daß ihr den innern Geist der Schrift fassen und begreifen möget!" — Nach diesen Meinen Worten sahen die Drei einander groß an, und der Aelteste sagte: „Höret! — das

klingt ganz anders, als im Tempel zu Jerusalem! — An was sollen wir uns halten? — Im Tempel sitzen und lehren auf den Stühlen Mosi's und Aaron's die Pharisäer, Schriftgelehrten um den Hohenpriester, und lesen und erklären vor dem Volke die Schrift ganz nach dem Buchstaben; aber auf ihr Wort und nach ihren Willen ergrünet keine Wüste, und kein kahles Gestein wird mit fruchtbarem Erdreiche überdeckt — Dieser Meister lehrt ganz anders, und zeigt, daß wir die Schrift dem Geiste nach noch nie verstanden haben, und Sein Ausspruch ist dem des Tempels schnurstracks entgegen, aber auf Sein Wort und Seinen Willen erblühet die Wüste, und ihr Gestein ist mit fetter Erde überdeckt im rechten Maße, also muß denn auch nur in Ihm die volle Wahrheit zu suchen sein! — Wir wollen darum denn auch bei diesem Meister bleiben, und dem Tempel für alle Zeiten den Rücken zuwenden, und so trinken wir auf das Wohl Aller, die das schon gethan haben, was wir nun erst thun!" — Hierauf erhoben die Drei ihre Becher und leerten sie bis auf den letzten Tropfen — Als sie nun ganz voll heitern Sinnes geworden waren, da wandte sich der Aelteste wieder an Mich, und sagte: „Herr und Meister aus des Himmels höchsten Höhen! — Du wirst doch auch schon Jerusalem besucht haben? — Haben Dich auch die im Tempel also erkannt, wie wir hier? — Was sagten sie über Dein Erscheinen in dieser Welt?" — Sagte Ich: „Die große und überselbstsüchtige Blindheit der Juden in Jerusalem wird das Gotteslicht nicht erkennen und auch keinen Antheil an Ihm haben! — Denn es wird diesen Juden das Licht genommen und den Heiden gegeben werden! — Ich habe schon mehrere Male im Tempel gelehrt und Wunder gewirkt, und von all' denen, die sich groß dünken und von Jedermann hochpreisen lassen, glaubte Niemand an Mich; und so geschieht es denn nun auch zum Zeugnisse über sie, daß Mein Licht ihnen genommen und den Heiden in großem Maße gegeben wird, wie solches denn auch über sie geschrieben steht. — Sehet diese Heiden an, und redet auch mit den vielen Heiden anderer Orte und Städte, und fraget sie, was sie von Mir halten? — Wahrlich — es solle euch unter ihnen viel Lichtes werden! — Gehet aber nach Jerusalem und in viele andere Judenstädte und Orte, und ihr werdet euch über die schnödesten Urtheile über Mich nicht genug verwundern können!? — Und doch habe Ich allenthalben die gleiche reinste Lebenswahrheit gelehrt und große Zeichen gewirkt. — Was solle Ich nun mit dieser Unart von Juden thun?" — Sagte der Aelteste: „Herr und Meister! — thue mit ihnen das, was Du mit den Sodomitern gethan hast!" — Sagte Ich. „Jetzt noch nicht, denn es giebt noch etwelche Gerechte in solchen Städten und Orten: aber es wird das nicht lange mehr währen, weil diese wenigen Gerechten um Meines Namens und Meiner Lehre wegen von den blinden und übermüthigst stolzen Weltlingen derart werden verfolgt werden, daß sich am Ende auch nicht ein Gerechter in Meinem Lichte in solch' einer Stadt wird aufhalten können; und dann wird ihr Maß voll sein, und es wird ihnen noch um Vieles ärger ergehen, als es dereinst Sodom und Gemorrha ergangen ist! — Doch lassen wir nun das und reden wir von etwas Anderem. — Saget ihr Mir, ob denn euch von Mir und Meinem Wirken noch nichts zu Ohren gekommen ist? — Denn vor ein paar Jahren war Ich auch in der Nähe von Gadara, und habe daselbst die beiden Argbesessenen von ihren vielen bösen Geistern befreit, die sich dann einer Heerde Schweine bemächtigten und sich mit ihnen in das Meer stürzten? — Und habt ihr nichts vernommen, wie Ich einmal in der Nähe von Bethsaida in einer Wüste mehrere Tausende von Menschen mit nur wenigen Broden und Fischen derart gespeiset habe, daß nach der Speisung mehrere Körbe von dem, was sie

nicht verzehren konnten, erübrigt worden sind?" — Sagte der Aelteste: „Ja — Herr und Meister! — Davon haben wir Alle wohl gar Vieles reden gehört, und hielten den Wunderthäter, der ein Nazaräer und zwar des Zimmermannes Joseph, den ich persönlich recht wohl gekannt habe, Sohn gewesen sei, für einen Magier, der seine Wunder etwa bei den berüchtigten Essäern erlernt habe und Jesus heiße?! — Damals hatte das blinde Volk also geurtheilt, und wir konnten uns denn auch nicht leichtlich etwas Anderes denken, denn was konnten wir uns wohl von dem Sohne eines Zimmermanns aus Nazareth Anderes denken, als daß er ein recht gewandter Magier sein werde, die Lehre der Altjuden kennt und sich vor dem leicht täuschbaren Volke als ein Prophet producirt, um es für seine nur ihm bewußten Zwecke an sich zu ziehen. — Wären wir von jenen Deinen Thaten selbst Zeugen gewesen, so hätten wir über Dich, und so Du auch zehn Male der Sohn Josephs gewesen wärest, auch sicher ganz anders geurtheilt — Doch nun sind wir selbst Zeugen von Deiner That, die keinem Essäer, sondern nur einem Gotte zu bewirken möglich ist, und Du kannst nun als Mensch der Sohn Josephs des Zimmermannes aus Nazareth sein, wie Du es auch sein wirst, so beirret das unsern Glauben an Dich nicht im Geringsten, und Du bist und bleibst für uns der verheißene Messias! — Nehme uns dieß unser Bekenntniß nicht für ungnädig auf, und enthalte uns Deinen Segen nicht vor!" — Sagte Ich. „Dafür wird euch euer lebendige Glaube an Mich beschützen; und so ihr eueren Glauben an Mich durch die Werke der wahren Nächstenliebe erweisen werdet, dann auch werdet ihr es in euch selbst vollends inne werden, daß Ich wahrhaft der verheißene Messias bin, und ihr werdet dann in den Propheten nachlesen, und durch Mich Alles erfüllt und an Mir Alles bestätiget finden, was in der Schrift von Mir geschrieben steht." — Sagte der Aelteste: „Herr und Meister! Die Nächstenliebe den Menschen erweisen wäre schon ganz recht, wenn man so recht klar wüßte, wer so ganz wahrhaft unser Nächster ist?" — Sagte Ich: „Euer Nächster ist ein jeder Mensch, ob Freund oder Feind, so er euerer Hilfe in was immer für einer guten den Geboten Gottes gemäßen Art bedarf; es versteht sich aber von selbst, daß ihr den, der Handlungen wider Gottes Gebote begeht, dazu nicht behilflich sein, sondern ihn davon abhalten sollet — So ihr das thut, dann übt ihr auch die Nächstenliebe aus, und euer Lohn im Himmel wird groß sein! So Arme zu euch kommen, und euch ihre Noth klagen, so helfet ihnen nach euerer Kraft und nach euerem Vermögen; denn was ihr den Armen thut, das werde Ich also ansehen, als hättet ihr es Mir gethan, und Ich werde es euch vergelten schon hier und noch mehr dereinst in Meinem Reiche für ewig dauernd — So ein oder anderer wahrhafter Jünger und Prophet in Meinem Namen zu euch kommen wird, den nehmet auf, höret ihn, und erweiset ihm Liebe; — denn dadurch habt ihr Mich aufgenommen und werdet darob auch eines Propheten Lohnes gewürdiget werden. — Doch es werden in Meinem Namen gar bald auch eine Menge falscher Propheten auferstehen, das Volk lehren für ihren Sack, und werden es berücken durch falsche Zeichen, die sie werden von den Magiern erlernt haben. — Dergleichen falsche Lehrer und Propheten, so sie auch laut schreien werden, — seht, hier oder dort ist der Messias, der Gesalbte Gottes, — nehmet nicht auf, sondern zeiget es ihnen mit Liebe und Ernst, daß sie wider Mich sind und handeln; — werden sie euch hören und von ihrer Falschheit abstehen, dann möget ihr sie denn auch als Freunde ansehen und behandeln; werden sie euch aber nicht anhören und sich bekehren, dann treibet sie aus der Gemeinde Einen falschen Lehrer und Propheten werdet ihr leicht aus seinen selbstsüchtigen und eigenliebigen Werken und Thaten erkennen; denn von den

Disteln erntet man keine Feigen, und von den Dornen keine Trauben. — Seid denn stets voll Liebe, Sanftmuth, Demuth, Erbarmung und Gerechtigkeit und Wahrheit gegen Jedermann, und Ich werde desgleichen sein gegen euch; werdet ihr nicht harthörig und hartherzig sein gegen die Stimme der Armuth sowohl dem Geiste als auch dem Leibe nach, so werde Ich es im Gleichen auch nicht sein gegen euch, so ihr in irgend einer Noth euere Stimme zu Mir erheben werdet. Mit dem Maße ihr ausmessen werdet, mit demselben Maße wird es euch wieder rückgemessen werden — So ihr aber Meines besten Wissens schon ein großes Erdenvermögen besitzet, und es nur denen um gute Zinsen darleihet, die es euch in einer bestimmten Zeit wieder rückerstatten können, so habt ihr dadurch wohl auch eine Art Nächstenliebe ausgeübt. Doch bei Mir kommt dergleichen Nächstenliebe, die auch mit den guten Zinsen selbst belohnt, in keine Vergeltsrechnung; aber so ihr euer Vermögen auch ohne Zinsen denen Armen leihet, von denen ihr es wissen könnt, daß sie es euch nicht leichtlich wieder rückerstatten werden können, da werde Ich der Zinsenbezahler und Rückerstatter eures Vermögens sein, und Niemand wird bei Mir zu kurz kommen. — Da sehet nun diese arm gewesenen Bewohner dieses Ortes an; — sie selbst hatten allzeit nur ganz kümmerlich zu leben, so aber irgend Arme und Nothleidende zu ihnen kamen, so wurden solche aufgenommen und nach Möglichkeit ohne alles Entgeld verpflegt — Ich aber wußte wohl darum, und kam als der beste Vergelter nun zur rechten Zeit zu ihnen, — und keiner aus ihnen wird es sagen, daß Ich entweder zu früh oder zu spät gekommen bin — Thut also desgleichen, und Ich werde auch euer Vergelter sein zur rechten Zeit. Die Pharisäer, diese Wucherer, — die ihr vieles Gold und Silber stets für hohe Zinsen an andere große Mäkler und Wucherer sicher darzuleihen verstehen, und ihre hohen Zinsen dann mit Huren und meineidigen Ehebrecherinnen vergeuden und arg verprassen, und so aber Arme und Nothleidende zu ihnen kommen, zu ihnen sagen: Wendet euch zu Gott, der wird euch schon helfen; denn wir sind selbst arm und müssen betteln, — werden vor Mir dereinst schlecht bestehen! — Solche falsche Gottesdiener, die dem Volke wohl auch von der Gottes- und Nächstenliebe predigen, aber sie selbst noch niemals ausgeübt haben, stehen vor Mir als die ärgsten Sünder und Verbrecher da, und werden dafür jenseits auch ihren Lohn bei dem Fürsten der Hölle finden, dem sie gedient haben! — Denn dergleichen Hurer, Ehebrecher, Wucherer, Prasser und hierdurch als die wahrsten Gotteslästerer werden in Mein Reich nicht eingehen, — darum richtet euch nicht nach ihrem Beispiele! Wer aus euch kann da zu seinem Nächsten sagen Wende du dich in deiner Noth an Gott, den du über Alles zu lieben hast, Er wird dir helfen, — so er doch selbst an Gott nicht glaubt, und Ihn um so weniger über Alles liebet?! — Wer da schon seinen nothleidenden Nächsten nicht liebt, den er doch sieht, wie wird er dann Gott über Alles lieben, Den er nicht sieht? — Gottes Liebe von Seite des Menschen ist bedingt durch die Liebe zum Nächsten; — wer da sagt, daß es zur Seligkeit genüge, nur Gott allein über Alles zu lieben, dabei aber vor seinem armen Nächsten Herz und Thüre zu verschließen vermag, der ist in größter Irre! — Denn die Liebe zu Gott ist ohne die Liebe zum Nächsten ewig nicht denkbar und auch nicht möglich! — Darum liebet euere Nächsten, weil sie gleich wie ihr, Gottes Kinder sind, und ihr werdet dadurch auch Gott über Alles lieben. — Seht! — es war ein gar reicher Gutsmann, der eine Menge Güter hatte, und ein Jeder, der bei ihm bedienstet war, hatte ein gutes Leben Dieser Gutsmann hatte aber auch viele Kinder, die er liebte, und sie, damit sie wohlerfahrne Menschen würden, in die Weltschulen hinaus gab. — Er gab ihnen aber nur das Nöthigste mit in

die Weltschulen, auf daß sie sich nicht übernähmen, nicht träge und dann zur Verwaltung seiner Güter untauglich werden könnten. — Diesen Kindern ging es denn in den Weltschulen nicht am besten, und sie mußten sich oft recht kümmerlich durchbringen, und nicht selten um ein Almosen die fremden Menschen angehen. — Einige der angegangenen Fremden sagten: Ei — ihr habt ja einen überreichen Vater, gehet nur den an, er wird euch schon helfen, und gaben den Kindern nichts. — Einige wenige Andere aber dachten sich in ihren milderen Herzen: Wir wissen es wohl, daß dieser Kinder Vater sehr reich ist, und könnte seinen hier studirenden Kindern wohl helfen, so er etwa dagegen nicht gar weise Gründe hätte? — Die Kinder leiden unter uns einmal sichtlich Noth, und wir wollen ihnen helfen, so gut wir es vermögen. — Also gedacht, und also auch gethan. — Nach einiger Zeit aber kam der überreiche Gutsmann selbst in jene fremde Weltstadt, in der seine Kinder die verschiedenen Kenntnisse und Erfahrungen sich eigen zu machen hatten, und erkundigte sich um Alles, wer da seinen Kindern Liebe erwiesen hatte? — Und seht, die Kinder führten den Vater allenthalben hin, wo ihnen Liebe erwiesen worden ist, — und der Vater belohnte die Wohlthäter seiner Kinder hundertfältig, und nahm die ersteren Wohlthäter auf seine Güter, und hielt sie seinen Kindern gleich. — Seht! — hier vor euch steht in Mir der Gutsmann; die Armen in dieser Welt sind wahrhaft Meine Kinder allenthalben; die Reichen aber sind zumeist Kinder dieser Welt. — Ich lasse Meine Kinder, auf daß sie sich nicht übernehmen sollen in dieser harten, aber für sie dennoch überaus heilsamen Lebensschule denn auch Noth leiden, und in ihrer Noth vor die Reichen der Welt kommen; was diese Meinen Kindern thun, das werde Ich auch ihnen thun, und sie belohnen vielfach schon hier und endlosfach in Meinem Reiche. — Wer demnach der Kinder Liebe hat durch seine Liebe zu den Kindern, der hat auch des Vaters Liebe sicher sich erworben, und den ewigen Lohn mit ihr. — Versteht ihr nun, was **Gott über Alles lieben** heißt?" — Sagte der Aelteste „O Herr und Meister und wahrster Vater der Menschen! — ja, nun verstehe ich es zum ersten Male, was Gott über Alles lieben heißt? — Wer Seine Kinder wahrhaft liebt, und erkennet des Vaters Weisheit, der liebt Gott als den allein wahren Vater aller Menschen über Alles; und so ist denn die wahre Nächstenliebe die höchste Lebenstugend in dieser Welt, und wir werden uns bestreben sie allenthalben nach allen unsern Kräften zu üben" — Nach diesen Worten des Aeltesten kam das Weib des Wirthes mit der Anzeige, daß das Abendmahl bereitet sei. Der Wirth aber fragte Mich, ob er solle auch auf den Tisch, der noch nicht gedeckt war, die gebratenen Fische bringen lassen? — Sagte **Ich**: „Als Ich in der Wüste einige Tausende mit wenig Brod und Fischen sättigte, fand sich kein gedeckter Tisch vor; — so man Brod und Wein auf einem ungedeckten Tische verzehren kann, warum denn nicht auch etwelche gebratene Fische? — Darum laß du die Fische nun nur auf diesen ungedeckten Tisch setzen, und wir werden sie verzehren!" — Ich aber habe das der drei Juden wegen also angeordnet, weil diese noch sehr Vieles auf einem mit ganz reinem Tuche gedeckten Tisch hielten; denn nach ihrem Gesetze könne ein Jude, der eine warme Speise von einem nicht mit reinem Tuche gedeckten Tischen sich nehme, verunreinigt werden. — Es sahen Mich die Drei denn auch also bei sich ganz geheim fragend an: „Wie?" — hältst Du nicht mehr an alle Vorschrift Mosi's?" — Ich aber sagte: „Was denkt ihr euch denn? — Hatten die Israeliten in der Wüste, als sie Manna aßen, auch mit reinen Tüchern gedeckte Tische?" — Sagte der Aelteste: „Herr und Meister! — das hatten sie sicher nicht!" — Sagte Ich: „Nun, — so können auch wir auf

den ungedeckten Tisch gesetzte Fische verzehren. — Was für Mich rein ist, das sei auch für euch rein. Es heißt ja auch, daß man das Brod nicht mit ungewaschenen Händen essen solle, und dennoch habt ihr zuvor vor Mir das Brod mit ungewaschenen Händen in eueren Mund geführt und seid darum eben vor Mir rein geblieben; seid ihr aber vor Mir rein, wer solle euch dann der Unreinheit zeihen? — Etwa ein blinder Pharisäer im Tempel zu Jerusalem? — Laß du, Wirth die Fische nur hereinbringen, wir werden sie verzehren und dabei rein verbleiben." — Mit diesem Meinem Bescheide waren die drei Juden denn auch vollkommen zufrieden, und aßen mit uns die Fische ohne alles weitere Bedenken. — — Diese drei Juden blieben hernach noch drei volle Tage bei Mir, und Ich und die drei bei Mir gebliebenen Jünger haben ihnen gar Vieles aus der Schrift, und namentlich, was die Schöpfung, den Propheten Jesaias und Hesekiel betrifft, wohl erklärt, und sie auch in den natürlichen Dingen dieser Erde in's rechte Licht gesetzt. — Am vierten Tage aber zogen sie nach Meinem Rathe nach Aphek, um sich auch dort selbst zu überzeugen, was Ich auch dort für die gläubig gewordenen Heiden gethan habe. Bevor sie aber noch von Mir den Abschied nahmen, fragte Mich der Aelteste, ob sie auch nach Jerusalem ziehen sollen, um daselbst den blinden Templern die Augen über Mich zu öffnen?" — Sagte Ich: „Das lasset ihr bleiben! — Denn so sie Mich Selbst nicht hören, und Mir nicht glauben trotz den vielen Zeichen, die Ich vor ihren Augen gewirkt habe, so werden sie euch noch weniger hören, und eueren Worten glauben! — Wohl aber würden sie euch in's Gefängniß werfen und euch züchtigen lassen; darum lasset das und bleibet, wo ihr seid, und prediget Mein Evangelium bei schicklicher Gelegenheit den Heiden und gebet ihnen das Licht der Wahrheit, das Ich euch gegeben habe; — doch setzet nichts hinzu, und nehmet auch nichts hinweg! — Umsonst habe Ich es euch gegeben, und also gebet ihr es wieder Jedem, den es darnach hungert und dürstet; doch den puren Weltschweinen von Menschen sollt ihr diese Perlen nicht vorwerfen! — Ich werde aber gen Ostern Selbst noch einmal nach Jerusalem gehen, und es wird da mit Mir geschehen, was Ich euch aus den Propheten umständlich erklärt habe; und so ihr davon hören werdet, da ärgert euch nicht, und denket, daß Ich das zum Voraus verkündet habe und daß dadurch auch das letzte Häkchen der Schrift erfüllt wird. — So Ich aber am dritten Tage wieder werde auferstehen vom Tode des Leibes, dann werde Ich auch zu euch, so wie Ich nun da vor euch stehe, wieder kommen, und werde euch stärken mit Meinem Geiste. — Wir werden uns also eine kurze Zeit nicht sehen, und dann wieder sehen zu euerem Troste." — Darauf segnete Ich die drei Altjuden, und sie zogen gen Aphek, wie Ich das schon zuvor angezeigt habe. — Es versteht sich von selbst, daß diese Drei, als sie in die Nähe der Stadt kamen, sich stets mehr und mehr über das große Zeichen zu verwundern anfingen; und als sie erst vollends in die Stadt und in dieselbe Herberge kamen, und von dem Wirthe auch mit der größten Freundlichkeit aufgenommen wurden, da wollte es sowohl von Seite der Drei, wie von Seite des Wirthes und Aller, die bei ihm waren und sich einfanden, des Lobens und Preisens Meines Namens kein Ende nehmen. — Was machte denn Ich die noch etlichen Tage in unserem lieben kleinen Orte? — Es kamen an jedem Tage Reisende, kehrten beim Wirthe ein und erkundigten sich emsig, wie diese Gegend so sehr blühend hätte gemacht werden können? Etwelchen ward es wohl angedeutet, doch den meisten nicht; denn diese Reisenden waren zumeist Handelsleute, die für dergleichen geistige Dinge keinen Sinn hatten, und so nahm sich aus uns denn auch Niemand die Mühe dergleichen pure Weltmenschen in die Wahrheiten des Lebens einzuweihen, und die

Bewohner dieses Ortes sahen es auch ein, daß man den Weltschweinen die Perlen nicht zum gemeinen Fraße vorwerfen solle. — Es kam der siebente Tag, und Meine ausgesandten Jünger kamen gen Abend alle wieder voll guter Dinge in diesen Ort zu Mir, und konnten nicht genug erzählen, wie sie in Meinem Namen zum größten Theil gute Geschäfte gemacht haben. — Und Ich sagte: „Daß Mir euer Wirken bekannt ist, das wisset ihr, und ihr seid denn auch eueres Lohnes Meine Jünger zu sein werth; doch nun sollt ihr ruhen und euch stärken mit Speise und Trank." — Es ward denn auch sogleich Wein und Brod gebracht, und dann auch Fische. — Nach dem Abendmahle aber begaben sich die zurückgekehrten Jünger alsbald zur Ruhe; Ich aber blieb mit dem Wirthe und den drei bei Mir gebliebenen Jüngern bis zum Morgen wach. — Am Morgen aber machten wir uns auf die Weiterreise, nachdem Ich zuvor den ganzen Ort gesegnet hatte. Der Wirth und mehrere Bewohner geleiteten uns dankbarst eine recht weite Strecke, und kehrten dann wieder nach Hause, — und wir zogen in eine von diesem Orte bei einer Tagereise entfernte Stadt, die wir erst am Abende erreichten, und wurden in einer alten Herberge ganz wohl aufgenommen. — In der vorangezeigten Stadt, die auch zumeist von Heiden bewohnt war, blieb Ich mit den Jüngern auch etliche Tage lang, und belehrte die Menschen über das Reich Gottes auf dieser Erde wie in den vorigen Städten und Orten, und bekräftigte Meine Lehre durch taugliche und den Menschen nützende Zeichen. — Auch hier wurden die meisten Heidenpriester zum Judenthume bekehrt und mit ihnen viele andere Menschen; nur mit einigen in dieser Stadt wohnenden Juden, die im Glauben der Sadducäer standen, ging es nicht so gut von statten, als mit vielen Heiden, die in dieser ganz bedeutenden Stadt lebten und Handel trieben. Nach einigen Tagen verließen wir unter Meinen Segnungen an einem Morgen auch diese Stadt und zogen nach einer andern mehr gen Mittag hin, und erreichten sie auch bis gen Abend. — Am halben Wege wurden einige Jünger hungrig und durstig! denn es gab auf diesem verlassenen Wege auch nur alte verlassene Cisternen und ein paar eben so verlassene Herbergen, die von einigen armen Hirten bewohnt waren, die uns außer etwas Käse und Milch nichts zu bieten hatten; da baten Mich die Jünger am halben Wege, daß Ich nun auch für sie ein Zeichen zu ihrer Leibesstärkung wirken solle! — Ich aber sagte: „Das könnte Ich wohl thun, so es ganz streng nöthig wäre; kann aber Ich nun ein wenig fasten, warum denn ihr nicht? — Wir werden in dem Orte, den wir in einigen Stunden erreichen werden, viel zu thun bekommen, und es ist gut daß wir nüchterner, als sonst wo, — dahin gelangen! — Im Orte wird sich schon für eueren Leib eine mäßige Stärkung vorfinden lassen." — Mit dem gaben sich die Jünger zufrieden, wir zogen dann ganz ruhig unsern Weg weiter, erreichten die Stadt noch eine Stunde vor dem Untergang', und wurden allda von einem Altjuden, der hier eine Herberge besaß, ganz gut aufgenommen, und bekamen auch alsbald Brod und etwas Weines, den die Bewohner dieser Stadt selbst aus wildwachsenden Weintrauben sich zu bereiten verstanden, und der zum Löschen des Durstes auch ganz taugte. Der Wirth merkte es einigen Jüngern wohl an, daß ihnen der Wein eben nicht besonders munde, und sagte darum denn auch. „Meine lieben Freunde, — ich merke es wohl, daß euch unser Wein nicht am besten mundet; aber ich kann euch dennoch keinen andern bieten, als wie diese unsere magere Gegend uns ihn hergiebt; bessere Weine hierher bringen zu lassen aber fehlen uns die Mittel, und so danken wir dem Herrn, daß Er uns mit einem solchen Weine versehen hatte, mit dem wir unsern Durst in den heißen Tagen des Sommers besser löschen kön-

nen, als jene in den großen Städten, die da nur trinken den besten Wein, um ihrem verzärtelten Gaumen eine große Lust zu machen; wir in dieser unserer von Jerusalem schon sehr fern gelegenen Stadt leben nicht nach Art der wohllüstigen Prasser, sondern nach der Art armer Hirten, und sind dabei gesünder und zufriedener, denn die Reichen in den großen Weltstädten, die den ganzen Tag nachsinnen, wie sie am üppigsten schwelgen könnten, aber an Gott zu denken und Ihm allein die Ehre zu geben, keine Zeit haben. — Trinket daher nur diesen unsern Wein, er wird euch wahrlich nicht schaden." — Als die Jünger das von unserem Wirthe vernahmen, da belobten sie seine Gottestreue, aßen darauf mit Lust das Gerstenbrod und tranken mit vieler Freude den Wein, der freilich etwas sauer war. — Als wir uns also bald gestärkt hatten, da fragte uns der Wirth, ob wir etwa auch von irgend woher kommende Handelsleute wären, mit was wir den Handel trieben und wie lange wir etwelcher Geschäfte wegen hier zu verweilen Willens wären?" Sagte Ich: „Freund, — wir sind fürwahr eine Art Handelsleute; handeln aber mit einer Waare, die du zwar jetzt mit deinen Augen nicht sehen und daher auch meinen kannst, daß Ich Mir einen Scherz mit dir erlaube. Doch dem ist nicht also, sondern wahrlich ganz also, wie Ich es dir gesagt habe. — Meine Waare ist im Ernste unsichtbar, und hat doch den höchsten Werth für jeden Menschen, der sie von Mir mit einem gläubig reinen Herzen und Willen annehmen will. — Auf daß du aber merken magst, worin allenfalls Meine unsichtbare Waare besteht, so laß nun einen deiner Söhne, der blind und lahm ist, zu Mir herein bringen, und Ich werde ihn sehend und gerade machen in einem Augenblicke!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da sagte er: „Also bist Du ein Heiland, und Kranke gesund machen ist Deine unsichtbare Waare? — Ja, — so das mit Dir und Deinen Gefährten der Fall ist, da wirst Du bei uns freilich wohl die besten Geschäfte machen! — Denn an allerlei Kranken, denen unsere Aerzte nicht helfen konnen, hat es bei uns keinen Mangel; sogleich will ich selbst meinen blinden und lahmen Sohn hierher bringen." — Darauf ging der Wirth, brachte den verlangten Sohn und stellte ihn vor Mich hin. — Als dieser auf einem Bette sich vor Mir befand, da fragte Ich ihn, ob er sehend und unlahm sein möchte. — Sagte der Sohn: „Meister! so Dir das möglich sein solle, daran ich nicht zweifle, so erweise Mir solche Deine Gnade!" — Sagte Ich: „So will Ich denn, daß du in diesem Augenblicke sehend und gerade werdest!" — Als Ich solches ausgesprochen hatte, da ward der Sohn auch schon sehend und am ganzen Leibe vollends gerade; und der Wirth, seine Hände über seine Brust schlagend, sagte: „Nein, — das ist keine gewöhnliche Heilart! — Du mußt das durch den Geist Jehovah's bewirkt haben und demnach ein großer Prophet sein?!" — Bemerkte darauf der geheilte Sohn, der in der Schrift und besonders in den Propheten wohlbewandert war, sagend: „Vater! — so viel mir aus den Propheten bekannt ist, die auch von Zeit zu Zeit Wunder gewirkt haben, so haben diese niemals gesagt, ich will es, daß Dieses oder Jenes geschehe und folgen werde, so das Volk Israel von seinen Sünden nicht absiehet! — Dieser Heiland aber hat gesagt: Ich will es, daß du sehend und gerade werdest! — und siehe, ich ward im Augenblicke sehend und gerade an allen meinen Gliedern, deren gänzliche Lahmheit mich schon mehrere Jahre theilweise schon von der Kindheit an geplagt hatte. So dieser Heiland aber alles das durch die Macht seines Wortes und Willens zu bewirken im Stande ist, da muß Er offenbar mehr als ein Prophet sein? — Seine nunmalige Wunderthat erinnert mich sehr an die bedeutungsvollen Worte eines Propheten, der aus dem Geiste Jehovah's also geredet hat: So der große Held,

der Löwe aus Juda, der König der Könige, der Herr aller Heerschaaren in diese Welt kommen wird, so werden die Blinden sehend werden, die Tauben hörend, die Krummen gerade, und der Lahme wird einherspringen wie ein Hirsch! — und solches Alles wird Er thun aus seiner Macht, und wird gründen ein Reich, das kein Ende nehmen wird. — — Nun, das stimmt ganz mit der Handlungs- und Redeweise dieses Wunderheilandes zusammen, und ich werde mich nicht irren, so ich behaupte, daß hinter ihm der so oft verheißene und von allen wahren Juden mit der größten Sehnsucht erwartete Erlöser daheim ist? — Mich hat schon Seine erste Ansprache, als ich noch blind und lahm im Bette mich befand, also erweckt, daß ich nicht mehr zweifeln konnte, daß Er mich heilen werde, und so zweifle ich auch jetzt nicht mehr, daß Er der Verheißene ist; und da Er zu uns gekommen ist, ist unserem Hause, und also auch dem ganzen Orte ein größtes Heil wiederfahren! — Die Folge aber wird es zeigen, ob ich mich geirrt habe?!" — Sagte der Wirth, als der Vater des Geheilten: „Mein Sohn! du könntest da wohl sehr Recht haben; denn auch ich bin geheim in mir auf diesen Gedanken gekommen; doch wir wollen da dennoch nicht zu vorschnell urtheilen; denn dieser gute Wunderheiland wird es uns sicher nicht vorenthalten über Ihn Selbst einen näheren und vollwahren Aufschluß zu geben!?" — Sagte Ich: „Das werde Ich auch thun, und ihr werdet euch dessen hoch erfreuen; doch nun sehe du Wirth in deiner Speisekammer nach, ob du nicht etwelche Fische vorräthig hast? — Diese sollst du nach euerer Art zurichten lassen und sie uns auf den Tisch setzen; und du und dein Sohn sollt euch auch damit sättigen." — Als der Wirth solch' Meinen Wunsch vernommen hatte, ward er ordentlich traurig, und sagte: „O Du wundersamster Heiland! Dergleichen haben wir schon seit gar lange her entbehren müssen! — Denn bis zum Meere Galiläa's ist von hier zu weit, und also auch bis zum Strome Jordan, und bis zum Euphrat hin nicht minder, unsere zwei kleinen Bäche, deren spärliches Wasser wir für unsere Hausthiere in einem Teiche ansammeln lassen, ist zur Haltung für Fische nicht tauglich, und so haben wir in dieser Stadt, aufrichtig gesagt, auch nicht einen Fisch. — In den frühern Zeiten sollen sich auch in der Nähe dieser Stadt ein Paar recht große Teiche mit süßem Wasser befunden haben und sehr reich an Fischen gewesen sein? — Allein in Folge von den oftmaligen Erderschütterungen, von welchen diese Gegend alljährlich heimgesucht wird, sind die erwähnten Teiche um ihr Wasser gekommen, und somit auch um ihre Fische, und wir haben darum nun weit und breit von hier keine Fische, und ich werde demnach nun Deinem Wunsche nicht nachkommen können." — Sagte Ich: „Aber du hast im großen Hofraume deines Hauses doch einen Brunnen, der Süßwasser enthält, und daneben einen ganz bedeutenden förmlichen Teich, der in den Stein des Bodens gehauen ist und das Wasser wohl hält; warum züchtest du darin keine Fische?" — Sagte der Wirth: „Daß Dir in Meiner Haushaltung schon gleich Alles best bekannt ist, das habe ich schon aus dem entnommen, daß Du gleich bei Deinem Eintritte in dieß mein Haus um die Krankheit meines Sohnes wußtest; und also verhält es sich auch mit dem Brunnen und steinernen Teiche, der allerdings eine Menge Fische fassen könnte; aber woher die Fische nehmen, und sie in den Teich setzen? — Nach allen Seiten ist es zu weit, um lebendige und vollends gesunde und frische Fische hierher zu bringen, und sie zur Fortzucht in den Teich zu legen? — Da das offenbar eine vergebliche Mühe wäre, so blieb mein Teich denn auch gleichfort ohne Fische, und somit denn auch aus leicht begreiflichen Gründen meine Speisekammer." — Sagte Ich: „So du glauben kannst, da gehe dennoch in deine Speisekammer nachsehen,

und es werden sich sicher so viele Fische schon geschlachtet und gereinigt vorfinden, die für diesen Abend genügen werden, und für die Folge wird dein Teich stets eine rechte Menge von edlen Fischen besitzen." — Hierauf machte der Wirth ganz verwunderlich große Augen, und ging nachzusehen, wie es mit den Fischen stände? — Als er mit seinem Weibe und mit noch etwelchen seiner andern Kinder in die Speisekammer trat, da fand er zu seinem größten Erstaunen einen ganzen Korb voll schon ganz gereinigter Fische von der besten und edelsten Art, und befahl denn auch seinem Weibe und seinen in der Küche bewanderten Kindern diese Fische bestens zuzubereiten. Sein Weib wußte freilich nicht, was sie zu diesem Wunder sagen sollte? Der Wirth aber sagte: „Denket nun darüber nicht viel nach, denn der Mann Gottes, dem es möglich war meinen Sohn, den alle Heilkundigen schon lange für unheilbar erklärt haben, bloß durch Sein Wort und Seinen Willen vollkommenst gesund zu machen, dem ist es sicher auch möglich uns diese Fische auf eine wunderbare Art in unsere Speisekammer gestellt zu haben; machet euch nun an die Arbeit, und sehet, daß ihr bald fertig werdet, alles Andere wird euch schon später bekannt gemacht werden." — Darauf machten sich das Weib und die Kinder an die Bereitung der Fische, und der Wirth kam voll Dankbarkeit wieder zu uns, und Ich sagte zu ihm: „Nun, wie steht es mit den Fischen aus?" — Sagte der Wirth: „Wundersamster Meister! — es ist schon Alles in der vollsten Ordnung; aber diese Fische sind doch sicher aus keinem Wasser dieser Erde, sondern sie sind von Dir neu erschaffen, und ich sehe nun, daß mein von Dir geheilter Sohn vorhin völlig Recht hatte, so er Dich für den großen Verheißenen erklärte; und so bist Du Deinem innern Geiste nach wahrlich kein Diener irgend eines Höhern über Dich, sondern mit dem Allerhöchsten gleich Selbst ein Herr, Der Seines Gleichen nicht hat weder auf dieser Erde, noch in den Himmeln. — Du bist demnach mit Gott ein und dasselbe Wesen Deinem Geiste nach. Daß Du aber nun als Mensch unter uns wandelst, das ist also sicher auch nur Dein Wille; denn Dir kann nichts unmöglich sein. Es heißt freilich wohl im Moses, daß Gott Niemand sehen und dabei leben kann; — aber es wird dieser Spruch sicher auch einen andern Sinn haben? — Denn es hatte der Vater Abraham Gott gesehen und gesprochen, und verlor dabei das Leben nicht, also der Vater Jacob, und noch viele andere, die uns aus der Schrift bekannt sind, und lebten; selbst Moses sah den Rücken Jehovah's, und behielt das Leben, und wir sehen nun Dich und behalten auch das Leben. — Ich bin der Meinung, daß der Mensch Gott nur in Seinem unendlichen und ewigen Ursein nicht und niemals schauen wird können und behalten das Leben; denn das, was endlich ist, kann das Unendliche niemals mit einem Sinne begreifen, noch die Ewigkeit ermessen. — Habe ich als ein Altjude da Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Du hast nun schon ganz recht und wahr geurtheilt, obschon auch einem jeden Menschen, der nach den Geboten Gottes handelt und lebt, das ewige Leben treu und wahr verheißen ist. Siehe! — so lange der Mensch auf dieser Erde in Zeit und Raume lebt, kann er das Ewige und Unendliche des Geistes freilich wohl niemals weder mit seinem Verstande, und noch weniger mit einem äußern Leibessinne erfassen und begreifen; — aber so der Geist Gottes, der pur Liebe ist, des Menschen geläuterte Seele völlig durchdringt, und also der eigentliche Mensch, welcher die Seele ist, ganz durchleuchtet und mit dem ewigen Leben belebt wird, so wird er mit Gott Eins, und dringt dann auch in die endlosen und ewigen Tiefen Gottes, und kann sie begreifen, und das ist das Verständniß dessen, wo es heißt, daß ein vollkommener Mensch in seinem Geiste Gott schauen wird von Angesicht zu Ange-

sicht. — Doch nun lassen wir das, denn es kommen bereits die schon bereiteten Fische, mit denen wir unsern Leib stärken wollen und werden!" — Als Ich das nach kaum ausgesprochen hatte, da brachte des Wirthes Weib und seine andern Kinder schon auf mehreren Schüsseln die recht wohl bereiteten Fische herein; dann legten die Kinder behende vor jeden Gast eine kleine irdene Schüssel, hölzerne Gabeln und beinerne Messer nach Sitte dieses Ortes, und ein Jeder von uns nahm sich einen Fisch, auch der Wirth und sein geheilter Sohn, und wurden diese Fische denn auch bald verzehrt, und ein Jeder wurde vollkommen mit warmer Speise gesättigt. — Als die Fische verzehrt waren, von Jedem so viele als er deren nur verzehren konnte, so blieben aber auf den großen Schüsseln dennoch mehre übrig, und der Wirth fragte Mich, ob er diese Fische für den Morgen aufbewahren solle? — Ich aber sagte: „Die diese Fische bereitet haben, sollen sie völlig verzehren; denn ein jeder Arbeiter ist auch seines Lohnes werth, und so berufe dein Weib und deine andern Kindern, und laß den Tisch räumen, und daß sie dann in der Küche das, was da übrig geblieben ist, verzehren sollen." — Dieß that der Wirth, und der Tisch ward geräumt. — Als das Weib und die andern Kinder das gethan und auch vernommen hatten, daß sie die übergebliebenen Fische in der Küche verzehren sollten; da wurden sie sehr froh, da sie alle ganz bedeutend hungrig waren. Als sie die Fische aber zu essen anfingen, kamen auch etwelche Diener und Mägde in die Küche, um darin ihr Abendbrod zu erhalten und es zu verzehren. — Diese fingen sich denn auch sogleich an hoch zu verwundern, und fragten die Wirthin, woher sie denn in dieser Gegend die Fische bekommen? — Die Wirthin aber sagte: „Es sind Fremde angekommen, und haben diese Fische selbst herbei geschafft, mehr kann ich euch nicht sagen. — Da nehmet aber euer Abendbrod, und da der Fische noch zur Genüge da sind, so will ich euerer erprobten Haustreue wegen einem Jeden aus euch etwas von diesen Fischen hinzugeben." — Das that die Wirthin, und es bekam ein jeder von den 20 Hausdienern bestehend aus Knechten und Mägden so viel, daß sie es kaum aufzehren konnten. — Sie konnten sich darob denn auch nicht genug verwundern, und sagten: „Da muß ein besonderer Segen Jehovah's dabei obwalten!? Denn nur kleine Stücke von den Fischen hast du Wirthin uns zum Brode hinzugegeben, und wir konnten das Stück vom Fische, das sich stets zu vergrößern schien, kaum verzehren, so gut es uns auch schmeckte!" — Sagte die Wirthin: „Also bleibet denn auch stets treu dem Hause in aller Zucht und Gottesfurcht, und Jehovah's Segen wird in Allem stets bei uns verbleiben!" — Auf diese ganz gute Bemerkung der Wirthin verließen die Hausdiener und Dienerinnen die Küche und begaben sich zur Ruhe; denn alle hatten an diesem Tage viel gearbeitet und waren müde geworden. — Darauf kam die Wirthin in unser Zimmer, und erzählte uns von der wunderbaren Vermehrung der Fischstücke, die sie unter die Hausdienerschaft ihres Fleißes wegen vertheilt hatte. — Der Wirth aber sagte: „Höre du, mein stets frommes und gottergebenes Weib! — Dem, der allmächtig ist, ist nichts unmöglich, uns Menschen aber bleibt nichts übrig als den Allmächtigen stets zu bewundern, zu loben, zu lieben und zu preisen und Seine Gebote zu halten. — Gott vermag Alles aus Sich, der Mensch und auch der Engel aber nichts ohne Gott. — Siehe! — weil unser Haus stets an Gott hielt und nach Möglichkeit unter den vielen Heiden die alte Treue bewahrte im Herzen und in der That, so hat Er unsrer denn auch gedacht, ist wundersam in diesem Heilande sichtbar zu uns gekommen und hat gar mächtig erquicket unsere Seelen. So bleiben wir denn, wie wir waren, und handeln stets gerecht nach den uns wohlbekannten Geboten Gottes, und Er wird auch fürder mit

Seiner Gnade, Liebe, Milde und Erbarmung bei uns verbleiben." — Sagte darauf Ich: „Du bist noch ein echter Jude aus der alten Zeit Samuels, und bist darum denn auch erleuchtet, wie es ein Jude sein solle; aber du hast dennoch einen kleinen Fehler, und der besteht darin, daß du gegen Fremde, die da nicht Juden sind, sehr verschlossen und nicht freundlich bist, und heimlich ein Feind der Heiden, also, daß du sie alle vertilgen möchtest, so dir das irgend möglich wäre. — Ich weiß es wohl, daß du also bist in deinem wahren Eifer für eine Wahrheit aus Gott, weil dergleichen bei den alten wahren Juden auch stets vorkam, wo sie aufgefordert wurden, wider die Feinde des Volkes Gottes das Schwert zu ziehen. Aber das soll nun nicht mehr also sein, und es solle auch allen Heiden Mein Evangelium, darin die Gründung des Reiches Gottes auf dieser Erde zur Beseligung aller Menschen besteht, geprediget werden! — Denn es werden Zeiten kommen und sind schon da, in denen gar viele Heiden Gott näher stehen werden, denn gar viele Juden, die Gott mit ihren Lippen loben und preisen, mit ihren Herzen aber von Ihm sehr ferne sind. Siehe! nun suchen gar viele Heiden die Wahrheit, die einst die wahren Kinder Gottes besaßen von Adam an bis in diese Zeit, und so sie diese Wahrheit finden, so erkennen sie solche alsbald, nehmen sie mit dem willigsten Herzen an und werden voll lebendigsten Glaubens; und das ist ja auch Mein Wille, spricht der Herr, daß auch die Heiden, die so lange ohne ihre Schuld in der dicksten Finsterniß des dümmsten Aberglaubens schmachteten unter den Tyrannen und deren herrsch- und wohllebenssüchtigen Priestern, durch den Glauben an den Einen allein wahren Gott sollen selig werden. — Siehe, als Ich vor nahe 33 Jahren zu Bethlehem in einem Schafstalle von einer reinsten und frömmsten Jungfrau Namens Maria, einer einzigen Tochter des Joachim und der alten Anna, die stets im Tempel zu des frommen Simeons Zeiten zu thun hatten, bin in diese Welt geboren worden, so waren es eben die Heiden, die es zuerst schon von weiter Ferne erkannt hatten, daß in Mir etwas Außerordentliches in diese Welt gekommen ist, brachten Mir allerlei Opfer aus Gold, Weihrauch und Myrrhen, und die mächtigen Gewaltsträger Roms in Judäa und über alle römischen Länder in Asien und auch in Afrika erwiesen Mir alle Liebe und leisteten Mir allen Vorschub besonders bei der traurigen Gelegenheit, als der alte Herodes, dem es zu Ohren gekommen war, daß in Mir den Juden ein mächtigster König geboren worden sei, alle männlichen Kinder von der Geburt an bis in's zwölfte Lebensjahr hatte ermorden lassen; denn Meine irdische Mutter und Mein Nährvater Joseph mit seinen fünf Söhnen, die ihm aus einer früherer Ehe zu Theil geworden waren, mußten sich mit Mir flüchten nach Egypten, und der römische Hauptmann Cornelius und dessen Bruder Cyrenius haben Mir bei dieser Flucht viele Liebe erwiesen, und sorgten für eine gute Unterkunft in einem fremden Lande. — Und siehe, das thaten Mir die von den Juden so sehr verhaßten Heiden, während die Juden, d. h. die mächtigen, Mich aus dieser Welt schaffen wollten aus Furcht, daß sie ihres von Rom aus gepachteten Thrones durch Mich in der Zeit Meiner Großjährigkeit könnten verlustig werden. — Wenn denn also, da ist es ja doch sicher auch in der vollsten Ordnung, daß nun von Mir, wie auch von einem jeden wahren Juden aus, den Heiden dieselbe Liebe bezeigt werde, die sie Mir schon von Meiner Kindheit an bezeigt haben; und Ich habe nun im Verlaufe von über zwei und einem halben Jahre bei den Heiden weit und breit bei Meinen Lehrmeisen stets mehr Glauben und Liebe gefunden, als bei den Juden, die Mich für einen falschen Propheten, Betrüger, Volksaufwiegler und für einen mit dem Satan im Bunde stehenden Zauberer halten, und vor dem Volke Mich als so

was seiend erklären, und Mir gleichfort, je mehr die gemeinen Juden an Mich glauben, nach dem Leben streben! — Ich sage dir es aber auch, daß eben darum den Juden das Licht der ewigen Wahrheit genommen, und den Heiden gegeben werden wird. — Die Juden aber werden zerstreut werden in alle Welt und nimmer ein eigenes Land besitzen, sondern als verhaßte Sclaven unter den Königen heidnischer Völker alle Schmach und Verfolgung zu ertragen haben zum bleibenden Zeugnisse ihres Unglaubens und ihrer gänzlichen Lieblosigkeit. — Sie werden den verheißenen Messias wohl immer erwarten, aber vergebens; denn Der bin Ich und sonst keiner mehr in Ewigkeit. — Und siehe! darum mußt auch du gegen die Heiden deine alte Gesinnung völlig ändern, und sie werden dadurch deine Freunde werden und leicht in deinen wahren Glauben eingehen; denn die meisten glauben an ihre Götter ohnehin nicht mehr, sondern halten sich an die Lehren ihrer Weltweisen, und sind dadurch gar sehr scharfsinnige Denker und Redner, und du wirst durch sie gar Manches überkommen, das du bei ihnen schwerlich je gesucht haben würdest. — Menschen aber, die in den Weltdingen klug und scharfsinnig sind, die werden es auch bald und leicht in den Dingen des Geistes und seiner Weisheits- und Lebenstiefen; es kommt nur darauf an, wie man sie behandelt. — Welcher da bei ihnen gleich mit dem Schwerte und mit den Knitteln des alten Hasses darein zu hauen anfängt, der wird bei ihnen auch sicher schlechte Geschäfte machen; wer zu ihnen kommt mit aller Sanftmuth und Liebe, den werden sie bald auf ihren Händen tragen, und ihm auch alle Gegenliebe erweisen. — Siehe, — das ist demnach dein Fehler bis jetzt gewesen, den du in der Folge abzulegen hast, so du Mir gleich ein vollkommener Jude und vollendeter Mensch werden willst. — Läßt denn Gott Seine Sonne nicht über die Heiden so gut, wie über die Juden leuchten, was du doch alle Tage gar wohl bemerkt haben wirst? — Macht aber da Gott, der Herr über alle Dinge in der Welt und in den Himmeln, keinen Unterschied, so soll auch ein wahrer Jude darin Gott, der sein ewiger Vater ist, vollends ähnlich zu werden trachten, du brauchst ihnen darum aber nicht bei einem etwaigen Baue eines Götzentempels behilflich zu sein, denn das wäre keine wahre Nächstenliebe und hätte vor Mir auch keinen Werth; aber die Heiden mit aller Freundlichkeit von allen ihren alten Irrthümern befreien, und ihnen geben das alte Wahrheitslicht, das hat vor Mir einen übergroßen Werth; im Gleichen auch, so da kommt ein armer Heide vor deiner Thüre und flehet dich an um ein Almosen, und du enthältst es ihm darum vor, weil er ein Heide ist, so hast du dadurch vor Mir nichts Verdienstliches für's ewige Leben gethan; so du dich aber auch des armen hungrigen und durstigen Heiden erbarmst und giebst ihm, dessen er bedarf, so hast du vor Mir ein Mir sehr wohlgefälliges Werk der wahren Nächstenliebe gethan, und Ich werde es dir vergelten hier schon hundertfach und dereinst jenseits unendlichfältig. Denn *die wahre Nächstenliebe im Herzen eines Menschen*, ob Jude oder Heide, ist gleich, *ist das einzige wahrhaft geistige Lebenselement, durch das alle Sinnenwelt und auch alle Himmel in der Bestandsordnung erhalten werden*; so ein Mensch die wahre Nächstenliebe hat und übt, so lebt er dadurch auch in der rechten Ordnung Gottes und gründet in sich das ewige Leben seiner Seele. — Habe du von nun an denn auch die wahre Nächstenliebe gegen Heiden so gut wie gegen Juden, und du wirst erweckt werden durch Meines Geistes Kraft zum ewigen Leben, und wirst eindringen in Meine Gottheitstiefen und dadurch denn in Mir auch wahrhaft lieben deinen Gott über Alles, und das ist Alles, was Ich von den Menschen zur Gewinnung des ewigen Lebens verlange; wer da solche Liebe hat, der hat vor

Mit keine Sünde und braucht nicht der Juden lange, leere und vor Mir werthloseste Gebete, keine Fasten und keine Bußwerke im Sack und Asche zu wirken. — Hast du das wohl verstanden?" — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister, ich habe Dich vollends verstanden, und bin nun völlig im Klaren, mit Wem ich in Dir zu thun habe? — Mein durch Deine Gnade und Macht geheilter Sohn hatte Dich nach der wunderbaren Heilung vollkommenst wahr beurtheilt, und Dich als Den erkannt, Der Du über jeden Zweifel hinaus auch bist. — Meinen alten Fehler werde ich denn von nun an auch gänzlich ablegen, und mein Verhalten gegen Juden und Heiden genau nach Deinem heiligst wahren Rathe einrichten. — Es ist für Unsereinen nur das Einzige schwer zu begreifen, warum denn auf dieser Erde das ganz Gute und Wahre stets von dem Bösen und Falschen oft völlig unterdrückt und unterjocht werden muß, und erst dann aber stets spärlich wieder zum Vorscheine kommt, wenn das Böse und Falsche sich nothgedrungen selbst das spitze Schwert aus Verzweiflung an die Brust zu setzen beginnt? Wie viel mal Tausend mal Tausende von Menschen schmachten in der größten Noth, Finsterniß und mehrfacher Verzweiflung, können sich nicht helfen, und jammern ihr ganzes Leben hindurch. — Wir wenige in der Urwahrheit noch stehende Menschen können sie nur tiefst bemitleiden, aber ihnen auch selbst bei dem besten Willen nicht helfen. Ja, einen Hungrigen können wir mit unserem kleinen Ueberflusse wohl sättigen, einen Durstigen tränken und einen Nackten bekleiden, also im Nothfalle einem Trauernden einen magern Trost geben; — da ist es mit aller unserer Hilfe auch schon zu Ende! — Du, o Herr und Meister, Dem sicher aller Menschen Noth auf dieser Erde nur zu klar bekannt ist, könntest allein aller geistigen und auch leiblichen Noth aller Menschen eben so schnell abhelfen, wie Du meinem Sohne von all' seinem Leiden abgeholfen hast; aber das eben geschieht von Dir aus, wie uns die Schrift selbst lehrt, nur höchst selten. — O Herr und Meister! — warum muß denn das also sein auf dieser Erde? — Sind denn im Ernste die meisten Menschen von Dir bestimmt zum Falle, und nur ganz wenige zur Auferstehung?" — Sagte Ich: „Das sei ferne, auch nicht ein Mensch ist von Mir aus bestimmt zum Falle; — aber, da ein jeder Mensch erst durch seinen von Mir ihm gegebenen völlig freien Willen wahrer Mensch ist und sich selbst im ihm von Mir aus allzeit treu geoffenbarten Guten und Wahren zu üben, zu prüfen und zu bestimmen hat, so geschieht es, daß die Menschen sich von den Anreizungen der Welt, in der das Reich des Satans verborgen waltet, nur zu bald gefangen nehmen lassen, auf Mich nach und nach trotz aller Meiner fortwährenden Mahnungen vergessen, Meine Gebote in den Wind schlagen und sie am Enge mit Füßen treten, von der Nächstenliebe in alle Selbstsucht übergehen, in aller guten Thätigkeit träge werden, in solcher Trägheit nur darnach zu sinnen anfangen, wie sie es anstellen sollen, daß alle andern Menschen für sie arbeiteten, und ihnen blindlings gehorchten. In solchem Sinnen verfallen sie bald auf allerlei Trugkünste, üben solche vor ihren neugierigen Mitmenschen aus, und offeriren sich ihnen nur zu bald durch allerlei falsche Zauberwunder und durch mystische Worte als von der Gottheit begeisterte Propheten. — Die andern Menschen fangen dann an solchen Müssiggängern zu glauben, sie für eine Art höherer Wesen zu halten, und fühlen sich glücklich sich ihnen öfter nahen zu können und ihnen allerlei Opfer darzubringen, und bitten die Betrüger am Ende sogar, daß diese sie in ihren Schutz nehmen möchten!? — Und siehe! — unter solchen Umständen haben die Betrüger ihren Zweck auch schon erreicht; sie werden durch ihr Nichtsthun und durch ihre Trugkünste mächtiger und mächtiger, verkehren Meine Offenbarungen zu ihrem Vortheile, werden Herren

ihrer geblendeten Mitmenschen, geben ihnen Gesetze, nach denen die Mitmenschen am Ende nur für sie zu arbeiten haben, und im Nothfalle auch all' ihr Gut, Blut und Leben für ihre Tyrannen einzusetzen und auch dahinzugeben. Bei solchen Anfängern aber wird das Volk von Mir stets durch wahrhaft von Mir im Geiste geweckte Propheten gemahnt und gewarnt, wie das zu den Zeiten Samuels geschah, als das Judenvolk auch einen König haben wollte, also, wie ihn die es umgebenden heidnischen Völker hatten. — Lese den Samuel und das Buch der Richter, und du wirst es finden, wie sehr Ich das Judenvolk auf das Augenscheinlichste und Eindringlichste vor einem Könige gewarnt habe! Was haben aber am Ende alle Meine vielen Warnungen gefruchtet! Ich sage es dir, — gar nichts! Das Volk wollte einmal einen König, und es ward ihm denn auch einer gegeben als eine gerechte Strafe für seinen unverbesserlichen Starrsinn. — Könntest du Mir da auch den Vorwurf machen, als hätte Ich dem Volke nicht helfen wollen, und habe es lieber zum Falle kommen lassen? — Das wirst du nun wohl einsehen, daß das von Mir aus niemals der Fall war und sein konnte! — Dem selbst Wollenden geschieht kein Unrecht, — und wer auf Meine vielen Mahnungen nicht achtet und nur den Gelüsten der Welt und seines Fleisches fröhnet, da kann Ich wahrlich nicht dafür, so er sich und auch seine Nebenmenschen in's Verderben stürzt, so diese seinem Beispiele folgen. — Bin Ich nun nicht Selbst persönlich in dieser Welt, lehre die blinden Menschen und wirke Zeichen, die außer Mir Niemanden möglich sind; gehe aber hin nach Jerusalem und in viele andere Städte sowohl in Judäa als auch in Galiläa, und frage die Großjuden, was sie von Mir halten? — Siehe, — fangen und tödten wollen sie Mich, weil Ich ihnen ihre vielen und allergröbsten und größten Sünden vorhalte! — Sie wollen ihren Weltsinn nicht fahren lassen, und nicht ihre Weltehre und unbegrenztes Wohlleben! — Sage, — bin Ich da schuld, daß diese Großjuden unverbesserlich sind? — Du meinst freilich, daß Ich sie Alle in einem Augenblicke verderben und vernichten könnte? — Das könnte Ich wohl; aber auch die Abtrünnlinge sind Meine Kinder, und Meine Liebe hat Geduld mit ihnen und wartet gleichfort, ob sich aus ihnen am Ende doch noch Einer und der Andere zu Mir zurückwende. So wirst du nun wohl einsehen, daß Ich als die höchste Liebe und Geduld Solches nicht thue, auf daß sich am Ende, wann das große Strafgericht über ihn kommen wird, Niemand damit entschuldigen kann, als hätte Ich ihm zu wenig Liebe und Geduld erwiesen. — Ich sage es dir, so Jerusalem gleichfort in seinem Argen verharrt und in selbem statt abzunehmen nur zunimmt, so werden von nun an keine vollen 50 Jahre vergehen, und es wird ihm und dem ganzen Lande noch um Vieles ärger ergehen, als es einstens Sodoma und Gomorrha ergangen ist!" — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — nun sehe ich es ganz klar ein, daß Du allein höchst weise bist und in Allem Recht hast; die Menschen sind allzeit selbst schuld an allen Uebeln, von denen sie körperlich und seelisch heimgesucht werden. — Doch wer war denn daran schuld, daß dieser mein Sohn, der stets von der frühesten Jugend an mein allergerathenster und frömmster war, blind und lahm geworden ist?" — Sagte Ich: „Siehe Freund! da wirkten drei Hauptumstände zusammen. — Der erste Umstand war deine große Vorliebe für ihn, und so er nur ein wenig von irgend einem kleinen Kopfübel bedroht war, so mußten gleich alle die bekannten Aerzte zu ihm kommen, um ihn zu heilen. Diese haben einen ziemlich heftigen Kopfkatarrh ihm in die Augen getrieben durch ihre stärksten Mittel, und der Sohn ward blind; zweiter Umstand, — als der Sohn blind geworden war, da wollten die Aerzte ihn wieder sehend

machen, gebrauchten innerlich und äußerlich starke aber ganz verkehrte Mittel, und dein Sohn ward dadurch denn auch bald am ganzen Leibe lahm. — Dritter Umstand: Ich wußte wohl auch darum, und ließ es zu, daß dir Solches begegne, und zwar aus dem Grunde, daß zum Ersten du dann auch deinen andern Kindern eine größere Liebe bezeigt und sie alle besser zu erziehen angefangen hast; zum Zweiten hast du angefangen einzusehen, daß ein rechter Jude auch bei den leiblichen Uebeln stets mehr Vertrauen auf Gott denn auf die zumeist blinden und unwissenden Weltärzte setzen solle. — Denn wo kein Arzt mehr helfen kann, da kann noch Gott allein gar wohl helfen. — Und zum Dritten ließ Ich das auch darum zu, weil Ich wohl wußte, daß Ich zu dir kommen werde, um dir in der Heilung deines Sohnes ein Zeichen zu geben, daß Ich der Herr bin, und Mir nichts unmöglich ist. — Aus dem wirst du nun wohl einsehen, was da Alles schuld war, daß dein Sohn auf eine Zeit lang blind und lahm geworden ist? — — Es giebt zwar wohl einen dir für jetzt geheimen innern geistigen Grund, der dir aber erst im andern Leben klar werden wird. — Das magst du aber nun aus Meinem Munde für dich und deinen Sohn vernehmen, daß weder du selbst, noch dieser dein Sohn der Seele nach von dieser Erde, sondern von Oben her, d. h. von einer andern im endlos weiten Himmelsraume abstammt: denn Alles, was sich dir am weiten und tiefen Himmel als ein bleibend Gestirn zeigt, ist Weltkörper über Weltkörper, und keiner ohne euch ähnliche vernünftige Menschwesen; doch Meine Kinder trägt nur diese Erde. — Doch frage Mich darüber um nichts Weiteres mehr, — so du im Geiste vollendet sein wirst, so wird sich deine innere Sehe auch in diesem zu einer größeren Klarheit erheben" — Als Ich solches zum stets mehr staunenden Wirthe gesagt hatte, da wollte er noch etwas reden; aber es kamen so eben zwei Fremde an die Thüre der Herberge, pochten an dieselbe, und verlangten Einlaß. — Der Wirth fragte Mich sogleich, was er da thun solle? — Sagte Ich: „Frage dein Herz nach dem Grundsatze der wahren Nächstenliebe, und es wird dir alsbald sagen, was du zu thun hast?" — Der Wirth aber gedachte gleich dessen, was Ich ihm in einer längeren Rede gesagt hatte und was sein alter Fehler war stand sogleich vom Tische auf und ließ die beiden Fremden zu uns in's Zimmer treten, da befragte sie der Wirth, woher sie gekommen seien, und was sie wünscheten?" — Der Eine der Beiden, der zur Noth etwas hebräisch reden konnte, sagte: „O Freund! — wir kommen von gar weit hierher. — So es dir bekannt ist, wo dereinst das übergroße und mächtige Ninive stand, und noch zwei gute Tagreisen hinter der bekannten Stadt sind wir elend über elend zu Hause. — Wir waren unserem Tyrannen von einem Könige einige Silberstücke an der uns frechster Maßen aufgebürdeten Steuer schuldig, und in der uns gewährten Frist von nur sieben Tagen konnten wir diese Summe nirgends aufbringen. Wir baten um Gnade und Geduld; aber Alles vergebens! — Man gab uns zur Antwort: Wird nur einem eine Gnade ertheilt, so wird zur Steuerzahlungszeit bald alles Volk um Gnade flehend vor den Thron des Königs kommen. — Daher keine Gnade!" — Und man griff gleich nach Allem, was wir besaßen, und schonte unsere Weiber und Kinder nicht, sondern ergriff sie und führte sie in die Gefangenschaft. — Auf unser vieles Flehen gab man uns endlich eine Bettelfrist von drei Monden, in welcher Zeit wir uns die verlangten Silberstücke zu erwerben hätten, und sie zu überbringen an die Kasse des Königs; könnten wir das nicht, so würden unsere Weiber und Kinder an indische Sclavenhändler verkauft, und wir blieben des Landes Ver-

wiesene. Siehe, du glücklicher Unterthan der weisen Herrscher Rom's, so geht es uns nun unter unserm Tyrannen, der außer sich und seinen vielen Hofleuten Niemand für einen Menschen betrachtet; und wir haben darum diese weite Wanderung unternommen, um bei euch sicher besseren Mitmenschen uns unsere Silberstücke zu erbitten, damit in unser Land wieder heimzukehren und unsere Weiber und Kinder aus der harten Gefangenschaft zu befreien. — Mit dem weißt du, glücklicher Wirth, nun aber auch schon Alles, woher wir sind, und was wir wünschen und suchen?" — Sagte der Wirth: „Wenn ihr sonst kein Anliegen habt, so kann euch da bald aus euerer Noth geholfen werden; aber nun fragt es sich noch weiter, und das besteht darin, ob ihr hungrig und durstig seid?" — Sagte der Eine: „Beides zugleich, denn wir kommen heute schon aus der Gegend des Euphrat her, und haben auf dem Wege weder was zum Essen noch was zum Trinken bekommen; unsere Wasserflaschen, die wir am frühesten Morgen mit Euphratwasser gefüllt haben, haben wir bis gen Mittag hin geleert, und haben bisher kein Wasser irgend erspähen können." — Der Wirth bedauerte die beiden Fremden sehr, erhob sich schnell und brachte ihnen Salz, Brod und Wein, hieß die Fremden sich sogleich an einen Tisch setzen und sich stärken mit Brod und Weine. — Mit den dankbarsten Blicken, nach Oben gerichtet, griffen die Beiden sogleich nach dem Brode, und also auch nach dem Weine, und labten und stärkten sich. — Der Wirth aber fragte Mich, zu was für einer Gotteslehre sich etwa die Beiden bekennen? Und Ich sagte zu ihm: „Freund! Für diese Beiden ist für diesen Moment die Zeit noch nicht da, daß Ich mit ihnen zu verhandeln anfinge; daher verhandle nun nur noch du allein. Ich werde dann schon auch hinzu kommen." — Darauf fragte der Wirth die Beiden, als diese sich schon gesättiget hatten, was für Gottheiten in ihrem Lande verehrt und angebetet werden?" — Sagte der Eine: „O lieber Freund, bei uns giebt es gar keine irgend bestimmte Gottheit; denn unsere Priester sind unter einander in steter Fehde stehend, und es hat nahe schon ein Jeder für sich seinen eigenen Gott, läßt ihn Wunder wirken und schreiet nur von seines Gottes Macht und Herrlichkeit, — der König aber kümmert sich wenig darum, denn er hält nur Gold, Silber und Edelsteine für seine Götter, alle andern Götter gehen ihn nichts an — Wir beide aber gehören noch dem Judenstamme an, der seit der gewissen Gefangenschaft unter dem Könige Nebukadnezar sich hie und da in unserem Lande angesiedelt hatte; und so sind wir geheim noch Mosaiten, aber freilich ohne Schrift, ohne Bundeslade und ohne Tempel. Der Himmel mit seinen Sternen ist uns Alles. — Wir glauben an den Gott, den unseren Vätern Moses zeigte, und halten noch den Sabath und die sonstigen Gebote; aber der alte Jehovah scheint unsrer nicht gar zu besonders mehr zu gedenken!" — Sagte der Wirth: „Auch ich bin ein Jude und kann euch versichern, daß der alte Jehovah sehr eurer gedachte, da Er euch in euerer Großnoth eben hierher geführt hat. — Morgen wird euch diese Sache schier vollends klar werden; für heute aber möget ihr euch ausruhen und noch stärken mit Brode und Weine." — Als der Wirth die zwei Fremden beruhigt hatte, indem er ihnen die Versicherung gab, nebst noch mehr Brodes und Weines zu ihrer Stärkung, daß sie am kommenden Morgen in Allem zufrieden gestellt werden, kam er wieder an unsern Tisch zurück, und konnte seine Verwunderung über das, was er von den beiden Fremden über die Priester und den König ihres Landes vernommen hatte, nicht genug ausdrücken." — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das gut sein. — denn auch unter den Griechen, Römern und Juden geht es in dieser Zeit nicht besser, auch ihnen dienen ihre Götter zu nichts Anderen, als durch sie mit Hilfe allerlei Zaubereien so viel als möglich zu

blenden und nach allen seinen Kräften das Volk opferwillig zu machen. Sie haben zwar kein jus gladii und kein jus potioris et fortioris, aber die gegenwärtigen Beherrscher der Völker sehen es gerne, so die Priester das Volk recht blind und abergläubisch machen, — damit sie — die Könige nämlich — das Volk leichter zum Gehorsame zwingen können und nicht zu dem Behufe eine große Anzahl der kostspieligen Krieger benöthigen. Um die eigentliche Wesenheit Gottes kümmert sich ein Völkerbeherrscher äußerst wenig oder gar nicht, macht dann und wann äußerlich die vorgeschriebenen Ceremonien wohl mit, um das Volk glauben zu machen, wie hoch er selbst seine Götter verehre; bei sich selbst aber ist und bleibt er, was das Weltleben betrifft, ein Epikuräer, und was seinen Glauben betrifft entweder ein Cyniker oder Sadducäer, die an ein Fortleben der Seele nach dem Tode nicht glauben. Und wie der Beherrscher für sich denkt, so denken auch, besonders die hohen Priester. Will er mit irgend seinen Nachbarn einen Krieg anfangen, so wissen die hohen Priester schon, wie sie zum voraus seine Völker zu bearbeiten haben, damit diese durch die Unterpriester bearbeitet werden, daß der bevorstehende Krieg von dem Willen der Götter ausgeht, und der König als der Repräsentant seiner Völker vor den Göttern nicht nur nicht umhin kann, ihrem durch die hohen Priester kund gegebenen Willen auf das eifrigste nachzukommen. Dadurch werden die Völker nach der Elle breit geschlagen, werden willig und eifrig, die von dem Könige benöthigte Kriegsbeisteuer zu bezahlen, und machen sich selbst eine übergroße Ehre daraus, so sie noch bei guten Kräften sind, mit den Waffen in der Hand den Krieg mitzumachen. Siehe du, Mein lieber Wirth, so geht es nun nicht nur in dem Lande, von welchem unsere beiden Fremden in ihrer großen Noth gekommen sind, sondern auf der ganzen Erde zu, und es wird noch eine sehr lange Zeit erforderlich sein, bis die Völker zu der Einsicht gelangen werden, daß sie seit den Zeiten Mosi's und der auf ihn folgenden Richter Menschenlastthiere der Großen und Mächtigen waren, sind und noch lange sein werden. — Du denkst dir nun freilich, wie es sich schon Einige in Meiner Gegenwart gedacht haben: Ich hätte ja die Macht solch' einem Weltunfuge einen für alle Zeiten wirksamsten Strich durch ihre Rechnungen zu machen! — Da hast du freilich wohl Recht; aber da müßte für's Erste dem Menschen, der ohne den Unterschied seiner Geburt und seines Standes zur Kindschaft Gottes berufen ist, der freie Wille gänzlich benommen werden, und anstatt der freien Vernunft und des Verstandes müßte die Menschenseele gleich der Seele der Thiere mit einem Instinkte versehen werden, wonach dann ein jeder Mensch nichts Anderes mehr zu thun im Stande wäre, als wozu ihn sein Instinkt antriebe, — und für's Zweite müßte Ich auch die ganze Erde überaus bedeutend umändern und auf ihr bloß das Futter für derlei gleichen Instinkt-Menschen, wie für die andern Thiere, wachsen lassen. Dazu müßte Ich noch für's Dritte darum gar viele Pflanzen und Thiergattungen völlig eingehen lassen; denn wozu wären sie, so sie eben darum nothwendig da sein müssen, damit sich auf ihrer nahe endlos langen Stufenreihe die vollends freie Menschenseele zu entwickeln hätte? — Du siehst daraus, indem du noch ein tüchtiger Mosaist bist, daß es auf dieser Erde nun nicht anders zugehen kann; — und ginge es besser zu, als es eben jetzt geht, so hätte Ich noch lange nicht nöthig gehabt, Selbst als ein Mensch auf diese Erde zu kommen, um bei wenigstens denjenigen Menschen, bei denen noch ein besserer Sinn aus der frühern Zeit der Propheten übrig geblieben ist, den alten Glauben lebendig zu machen und auch die andern Menschen durch sie zu überweisen, daß die Weissagungen der Propheten nicht also — wie die falschen Götzenlehrer — ihre Schriften und Weissagungen aus der

Lust gegriffen haben. Das ganze Menschengeschlecht auf dieser Erde aber wird nach mehr denn ein paar Tausend Jahre von nöthen haben, um in ein reineres Licht überzugehen Du weißt, daß nach der noahischen Fluth die wenig übrig gebliebenen Menschen auf ziemlich lange hin einen bessern Weg des Lichtes gewandelt haben; — aber die Welt und ihre Materie, in welcher der eigentliche Satan steckt, hat sie bald wieder an sich gezogen; und schon unter Abrahams Zeiten hat die Gottlosigkeit der Menschen einen ganz bedeutenden Fortschritt gemacht Zähle alle die Gerichte auf, durch welche Ich dergleichen Völker auf das empfindlichste und schärfste heimgesucht habe! — Wie lange dauerte aber die Wirkung eines solchen Gerichtes? — Im allgemeinen 3 bis 4 Menschenleben hindurch und es geht darauf gleich wieder zu wie früher und noch um Vieles ärger! Ein Sodoma und Gemorrha, ein Babylon und Ninive wären jetzt nahe als ein Paradies gegen Jerusalem, gegen viele andere Städte des einstigen gelobten Landes, und auch gegen viele Städte der Heiden anzusehen. — Es wird auch über alle diese Städte in jüngster Zeit ein Gericht um's andere kommen; aber die Wirkung desselben wird den vorangegebenen Gerichten ganz gleich kommen. Auf eine Zeit lang werden sich viele Menschen bessern und bekehren, und Buße thun; — wie sie sich aber dadurch werden in einen diesirdisch besten Zustand versetzt fühlen, so wird sich bald wieder bei ihnen der Müssiggang einstellen und die Pfiffigeren werden sich von den weniger Pfiffigen wieder um allerlei Scheinlohn bedienen zu lassen anfangen. Und sind die Menschen einmal auf diesem Punkte angelangt, so säägt unter ihnen auch die Verfinsterung in ihren Gemüthern wieder an; die Sonne des Lebens geht unter, und die volle Nacht geht auf der entgegengesetzten Seite siegreich auf und einher, und es dauert dann lange wieder, bis ein neuer Tag zu werden anfängt — Und so magst du, Mein lieber Wirth und Freund, für dich und dein ganzes Haus dich mit dem begnügen, was Ich dir jetzt über den gegenwärtigen Stand der Menschen gesagt habe Bei guter Gelegenheit kannst du das auch deinen bewährten Freunden mittheilen und sie ermahnen zur Geduld und zur Ausharrung in Meinem Namen, und sie auch versichern Meiner Liebe und Gnade und daß es bald lichter und besser aussehen wird sowohl unter vielen Juden als auch unter den Heiden." — Mit dieser Meiner Erklärung war der Wirth vollkommen zufrieden und einverstanden; doch einige Meiner Jünger, besonders die bei Mir anwesenden etlichen Jünger Johanni's, sagten: „Herr! wenn das immer so zugehen wird, wie es seit Noah's Zeiten bis auf uns zugegangen ist, dann ist diese Erde ja vielmehr eine Pflanzschule für die Hölle, als für den Himmel! — Denn was wird da nützen den Völkern das Evangelium zu predigen, um sie zur wahren Buße oder Umkehr von ihrer alten Finsterniß in Dein Lebenslicht zu bekehren, so der Satan gleich darauf wieder sein altes Spiel fortsetzen wird, daran nicht zu zweifeln ist? — Denn neben uns, als Deinen wahren Jüngern, werden sich nur zu bald eine große Menge falscher Lehrer und Propheten erheben und aus Dir machen, was sie werden wollen; und die Menschen werden sich wie zu allen Zeiten von ihnen durch allerlei Trugkünste und Zauberwunder der Art überlisten lassen, daß neben und unter ihnen wir, Deine wahren Jünger, nicht des Lebens sicher sein werden. Was wird Deine gegenwärtige Darniederkunft im Allgemeinen den Menschen nützen? — Wenige werden wohl unter Furcht und Zittern auf Deinen Namen halten und im Verborgenen nach Deiner Lehre auch leben und handeln; aber weh' ihnen in dieser Welt, wenn sie als Solche von den andern werden erkannt werden! — Da wird die Verfolgung nahe so lange kein Ende nehmen, als bis die kleine Zahl Deiner rechten Bekenner

von dem Boden dieser Erde hinweg gefegt sein wird. Haben die Israeliten sich in Deiner Gegenwart ein goldenes Kalb machen mögen und haben es verehrt und gepriesen; — um wie viel mehr die gegenwärtig ganz verstockten Menschen und Sünder jeder Art und Gattung. Herr! haben wir Recht oder nicht?!" — Sagte Ich: „Einestheiles ja; aber andern Theiles nicht! — denn von nun an werde Ich Meine wahren Bekenner bis an's Ende der Zeiten schon der Art zu beschützen und zu erhalten verstehen, daß ihnen die Macht des Satans wenig oder nichts anhaben wird können. Sehet aber ihr zu, daß ihr nach Mir untereinander nicht uneins werdet, da Ich auch euch den freien Willen und die freie Erkenntniß belassen muß; werdet ihr aber uneins, und der Eine wird Dieß und der Andere Jenes als vorzüglich anpreisen, so werdet ihr selbst den ersten Grundstein zum falschen Prophetenthum legen, und mannigfache Spaltungen in Meiner euch gepredigten Lehre verursachen." — Sagten wieder die Jünger: „Herr! das wird von uns aus nimmer geschehen, indem wir Zeugen von Deiner Lehre und Deinen Thaten sind." — Sagte Ich: „Das seid ihr zwar wohl, aber es wird dennoch von nun an kein Jahr vergehen, und ihr werdet euch über Mich ärgern, Mich verleugnen, und verrathen! — Wahrlich sage Ich euch weiter: So Ich als euer Hirte in Kürze geschlagen werde, da werdet ihr euch als Meine Schafe zerstreuen. Ich werde euch nach Meiner Auferstehung wohl wieder sammeln, und euch mit Allem versehen in die Welt hinaus senden, um allen Menschen Mein Evangelium von der Ankunft des Reiches Gottes auf dieser Erde zu predigen, und ihr werdet viele Anhänger bekommen; aber aus diesen Anhängern werden sich bald Nachfolger in euere Fußstapfen erheben und begeben, und werden lehren, wie ihr auch in Meinem Namen. Die Berufenen werden nicht verderben, aber desto mehr viele Unberufene neben den Berufenen, und da wird sich bald ein Zank und Hader unter ihnen erheben, und ein Jeder wird vorgeben, daß er die volle und reine Wahrheit lehrt, und Meine Lehre wird bald gleichen einem Aase, das die Adler schon von Ferne riechen, zum selben hinzufliegen und es zur Sättigung ihres Leibes bis auf die Knochen aufzehren. Das Gerippe wird dann freilich noch bleiben, aber nur wenige durch Meinen Geist Weise werden in sich erkennen, wie das Fleisch mit dem die Knochen bekleidet waren, der Wahrheit nach ausgesehen hat. — Der größte Theil aber wird an dem Gerippe noch so lange nagen, bis er dabei verhungern wird. Da wird dann es freilich auf dem Erdboden viel Zankens und Zähneknirschens geben, und die Menschen, die so lange in der Finsterniß waren, werden den schmutzigen Irrlichtern in ihrer Nacht nachrennen in der Meinung, ein rechtes Licht zu überkommen, allein das vielfache Erlöschen solcher Irrlichter — wird sie nach und nach in ihnen selbst zu der Ueberzeugung führen, daß sie die Betrogenen sind, — und sehet, dann werde Ich wiederkommen wie ein hellster Blitz, der vom Aufgange bis zum Niedergange leuchtet, und Alles erhellt, was in, auf und über der Erde ist, und dann wird die Zeit kommen, in der die falschen Lehrer und Propheten mit denen vom Blitze erleuchteten Menschen nichts mehr ausrichten werden." — Sagte darauf Simon Juda, auch Petrus genannt: „Herr! Du hast zu uns zu öftern Malen gesagt, daß nur jener Mensch, der an Dich lebendig glaubt, und nach Deiner Lehre lebt und handelt, das ewige Leben überkommen werde und Du wirst ihn auferwecken am jüngsten Tage! — Siehe Herr, das sind aus Deinem Munde zwei Verheißungen, über die ich selbst trotz Deinen mannigfachen Erklärungen noch nicht völlig klar werden kann. Was wird denn mit den zahllos vielen Menschen es für ein Ende nehmen, die von Dir noch lange nichts hören und vernehmen werden? — Sind diese nun bloß darum auf der Erde, damit sie durch ihre Leiber

den weiten Boden eben dieser Erde für ein allfälliges noch besseres Menschengeschlecht düngen? Denn bei diesen Menschen kann selbstverständlich keine Auferweckung durch Dich an irgend einem jüngsten Tage statt haben, indem sie ohne ihre Schuld an Dich unmöglich glauben und nach Deiner Lehre leben können; und dann ist ein jüngster Tag, an dem Du alle Lebendigen und Todten erwecken wollest, immer etwas sehr Hartes und Räthselhaftes in Deiner Lehre, trotz den so manchen Erläuterungen, die Du schon theilweise darüber gegeben hast. Denn bald hat er das Gesicht eines irgend einmal wann kommenden allgemeinen Tages? — bald wieder das Gesicht eines speciellen für jeden in's große Jenseits übertretenden Menschen? — Sei ihm aber, wie ihm wolle, so begreife ich doch nicht, wozu noch eine abermalige Auferweckung für die ohnehin Lebendigen in Deinem Namen nothwendig ist?! — Für die eigentlichen Todten dünkte mir eine Auferweckung als nothwendig; aber wann und wofür sollen sie nach der Auferweckung noch mehr todt werden, als sie vor derselben waren; oder soll ihnen erst nach solch' einer Auferweckung Dein Evangelium gepredigt werden?! — Siehe o Herr! darüber gebe Du uns endlich eine vollgiltige Erklärung, auf daß wir nicht immer heimlich der Meinung sein müssen, Du habest unter tausend Menschen nur einen für's ewige Leben und die 999 für den ewigen Tod erschaffen!" — Und Ich sagte darauf: „Höre du Mein Simon Juda! Ich meine, daß du in diesem Punkte deines fortwährenden Zweifels selbst im Vollbesitze Meines Geistes nie klar werden wirst. — Habe Ich euch doch schon einige Male gesagt: Daß Ich euch noch gar Manches und gar Vieles zu sagen hätte; aber ihr könntet es jetzt noch nicht ertragen d. h. mit euerem Verstande begreifen und verstehen; darum werde Ich euch Meinen Geist senden und über euch ausgießen, Der wird euch erst in alle Wahrheit und Weisheit leiten. — Ich darf jetzt vor euch nur ein Bißchen mit Meiner Lehre nach Oben aus greifen, und ihr saget: Nun hast Du schon wieder Deinen Mund in Gleichnissen und Bildern aufgethan, daß ihr nicht verstehen möget, und nennet darum Meine Lehre hart, wer kann sie fassen und begreifen?! — Wißt ihr denn nicht, daß ihr nun in Beziehung auf Meine Lehre gleich den kleinen unmündigen Kindern seid, die man mit Milch speiset, weil sie noch keine harte und kräftige Speise zu sich zu nehmen und zu verdauen im Stande sind! — So ihr nach Mir ausgehen werdet zu verbreiten unter den Menschen Mein Evangelium, so werdet ihr dasselbe thun, was Ich nun thue mit euch und mit andern Menschen, mit denen wir zusammen kommen. Oder wie gefiele es euch denn, so irgend in einer Knabenschule irgend ein hochweiser Schriftgelehrter aufträte und finge an Vorträge über die verborgensten Stellen der Propheten vor seiner jungen und schwachen Zuhörerschaft zu halten; was natürlich keiner seiner Zuhörer verstehen könnte. Müßte sich der hochweise Schriftgelehrte es sich am Ende nicht gefallen lassen, daß ihm seine Zuhörer zurufen würden und sagen: Hochgelehrter und weiser Freund! lehre uns doch lieber zum Voraus lesen, zur Noth schreiben und rechnen; dann erst sehe du, ob wir von deiner hohen Weisheit etwas begreifen können oder nicht? — Und sehet eine solche Zurechtweisung müßte Ich Mir von euch selbst gefallen lassen, so Ich im rein himmlischen Lichte euch Mein Evangelium vortrüge. Denn verstehet ihr schon Dinge dieser Welt nicht, die ihr im Nothfalle doch mit den Händen greifen könnt; wie würdet ihr erst dann etwas begreifen, so Ich über vollkommen jenseitige und himmlische Dinge mit euch sprechen würde. Das aber, worüber du, Mein Simon Juda, Mich so eben gefragt hast, ist eben zu allermeist vom Jenseits herüber genommen, und du magst es trotz Meiner mannigfachen Erläuterungen nicht völlig auf den Grund verstehen, und beschuldigest Mich heimlich

dadurch einer Art Ungerechtigkeit und tyrannenmäßiger Grausamkeit; was eben nicht gar fein von dir ist, und das darum um so weniger, weil du nun wohl schon weißt, Wer Ich bin, und daß Ich sicher nur aus Liebe zu euch Menschen und nicht aus Zorn und Rache euer irdisches Fleisch angenommen habe, um Mich euch Selbst persönlich in aller Meiner Tiefe und Größe offenbaren zu können, ohne Mich des Mundes eines oder des andern Propheten bedienen zu müssen, um Meinen Willen euch Menschen kund zu thun. Meinst du denn nicht, daß Ich noch um Vieles besser die Anzahl jener Menschen auf Erden kenne, die von Mir noch nie etwas haben erfahren können, jetzt nicht erfahren und nach lange nichts erfahren werden! Wie könnte Ich denn sie darum richten und verdammen, so sie ohne ihre Schuld an Mich nicht glauben können, da Ich doch Selbst unter den vielen Juden, die Mich gehört und wirken gesehen haben, noch Niemanden gerichtet und verdammt habe, außer einige wenige dem Fleische nach, die mit frechster Haß und Gier uns ergreifen und tödten wollten. — Wie sollte Ich dann die Unwissenden und Unschuldigen richten und verdammen?! — Es besteht aber kein Volk der ganzen Erde als vom Adam abstammend, das nicht aus der Urzeit her noch eine Art Ueberrest von der den Urvätern geoffenbarten Lehre über den Einen und wahren Gott besäße. Daß diesen Einen und wahren Gott späterhin die Priester und die Weltherrscher sehr verdeckt haben aus lauter weltlichem Eigennutze, und haben an seine Stelle dann allerlei Götzen gesetzt, an die das Volk glaubte und ihnen auch opferte, ist bekannt. Und siehe, wenn das Volk gewissenhaft nach diesen allerlei Lehren lebt und handelt, so hat es keine oder weniger Sünde vor Mir; es lebt wohl in der Finsterniß von allerlei Irrthümern, aber so ihre Seelen nach Jenseits gelangen werden, und Alles alldort von Mir erleuchtet finden, so wird es ihnen also ergehen, wie Einem allhier, der in der Nacht einen Weg zu gehen hatte und am Wege auf allerlei Gegenstände gerieth, die er bald für Menschen, für Thiere und bald wieder für etwas Anderes hielt, nur für das nicht, was sie eigentlich waren und noch sind. Lassen wir aber diesen nächtlichen Wanderer am hellen Tage denselben Weg machen, und er wird seine in der Nacht wunderlichen Erscheinungen sicher nur als das ansehen, was sie wirklich sind und unmöglich für etwas Anderes, und wird sich am Ende selbst auslachen, wie er so dumm hat sein können, und irgend einen Baumstrunk für einen allfälligen Straßenräuber und einen auf dem Wege liegenden Stein für eine Hyäne zu halten. Aus dem wißt du aber leicht entnehmen, daß dergleichen Seelen im großen Jenseits sich in Meinem Lichte des Lebens um gar Vieles eher und leichter zu recht finden werden, als diejenigen Seelen, die von Mir treue Kunde haben und leicht sehen und begreifen können, daß Ich das Licht, das Leben und die Wahrheit bin, aber ihr Weltsinn und ihr böser Wille läßt ihnen das nicht zu. — Lassen wir diese nach Jenseits kommen, und sie werden dort das ihnen schon hier so verächtliche Licht des Lebens noch mehr fliehen und verachten, denn hier! — Habe Ich dann Unrecht, so Ich sage: Ich werde wohl auch diese geistig Todten, so sie aus dem Fleische dieser Welt treten werden, auferwecken, sie richten und ihnen ihren Lohn für ihre Thaten finden lassen. Ich werde sie sicher nicht persönlich richten; aber die ewige Wahrheit, die auch in ihnen ist, die sie aber über die Maßen anfeinden, wird sie richten und in die Flucht vor Meinem Angesicht treiben. Wird dafür Mir eine Schuld beizumessen sein?! — Sagen nicht schon die weiseren Gesetze der Römer: Volenti non fit injuria! Oder sollte Ich etwa aus einer Art Liebe zu solch' Meinen Widersachern Mein ewiges Lebens- und Wahrheitslicht von Mir thun und das Kleid der Lüge und des Betruges anziehen?! Das wird hoffentlich

von euch doch etwa Niemand wünschen; aber selbst für dergleichen durch sich selbst verworfene Seelen habe Ich euch zwei tröstende Dinge gesagt, einmal in dem Gleichnisse vom verlornen Sohne und in dem als Ich zu euch gesagt habe bei einer ähnlichen fraglichen Gelegenheit, daß es in Meines Vaters Hause sehr viele Wohnungen, um Mich aber hier deutlicher auszudrücken, sehr viele Lehrer und Korrektionsanstalten giebt, in denen selbst die auf dieser Welt verworfensten Menschenteufel können belehrt und gebessert werden. — Ich meine, aus dem wirst du Simon Juda wohl so ziemlich klar sehen können, wie das zu verstehen ist, worüber Ich mit euch schon so oft gesprochen habe. Daß Ich aber mit euch noch nie von einem allgemeinen Erweckungs- und Gerichtstage gesprochen habe, dessen werdet ihr euch alle wohl zu erinnern wissen. Wohl aber von einem speciellen jüngsten Tage für einen jeden Menschen, und das in dem Augenblicke, als seine Seele die fleischlich irdische Probehütte verlassen wird; aber freilich wird diese Erweckung nicht Jedem zum sofortigen ewigen Leben verhelfen, sondern auch umgekehrt zum ewigen Tode, — wobei aber wohl zu bemerken ist, daß ihr das Wort **„ewig“** nicht als eine endlos fortdauernde Zeit betrachtet, so wie auch die Unendlichkeit Meines Schöpfungsraumes sich nicht ausschließend auf diesen Raum bezieht, der freilich wohl nirgends einen Anfang und ein Ende hat, gleich wie Gott Selbst, von Dem dieser Raum ausgeht und allenthalben erfüllt ist mit den Werken Seiner Liebe, Weisheit und der Macht Seines Willens nach allen Richtungen hin. Die Ewigkeit entspricht wohl der Zeitdauer in den materiellen Welten; aber Jenseits im Geiste ist sie das, was hier die Zeit ist. Aber es ist damit durchaus nicht gesagt, daß in ihr keine Veränderung statt haben sollte, sondern nur das ist damit angezeigt, daß die Wahrheit und das Leben ewig und unveränderlich gleich ist, und das Falsche und Unwahre bleibt denn als Gegensatz zu dem ewigen Wahrheitslichte und Leben demnach auch ewig, ohne daß ein Wesen dadurch auch gezwungen wäre, ewig in diesem Widersatze zu verbleiben. Denn ihr wißt, daß Gott als die ewige Liebe, Weisheit, Macht und Kraft auch ewig nie müßig sein kann und sein wird, sondern daß Sie aus Sich ewig fort Schöpfungen hervorrufen, und somit Ihre Gedanken verkörpern und aus Ihrer Liebe und Weisheit zur einstigen Selbständigkeit leiten wird, wozu in der Ewigkeit Zeit genug und im endlosen Raume Platz genug vorhanden ist. Und so lange irgend eine Schöpfung bestehen wird, wird zur göttlich reinsten Geistheit sich auch ein materieller schöpferischer Gegenstand vorfinden, der gewisserart der reinen Gottheit gegenüber den finsteren Lebensprobe-Gegenstand bildet, womit aber nicht gesagt ist, daß, dieser finstere Gegenstand für die ganze Ewigkeit hin finster und böse verbleiben solle; so wenig als diese ganze Erde und der für euch sichtbare Himmel mit seinen Sternen ewig als so verbleiben werde, wie ihr das Alles jetzt sehet, sondern er wird vergehen, und mit den Zeiten der Zeiten gänzlich aufgelöst werden, und an seine Stelle wird eine neue Schöpfung treten. Darum sage Ich zu euch schon jetzt; Sehet! Ich mache Alles neu, und ihr Alle werdet noch Meine neue Schöpfungsgehilfen sein. Ihr seid zwar hier nun sowohl zeitlich als räumlich begränzt; aber dennoch fasset ihr Ewiges und Unendliches in euch, was ihr freilich jetzt noch nicht ganz begreifet, aber einmal vollends begreifen werdet, wie dergleichen auch noch so ein kleines Sandkörnchen in sich fasset; denn versuche einer aus euch, der des Rechnens kundig ist, ein Sandkörnchen zu theilen, und er sage Mir dann, wann er mit der Theilung fertig wird? Ich meine, daß einem jeden noch so Rechnungskundigen solch' eine Arbeit etwas zu langweilig werden dürfte; weil er mit ihr ewig nie zu Ende käme.

Wie aber selbst in dem kleinsten Dinge die Unendlichkeit vorhanden ist, so auch die Ewigkeit. So Ich denn von der Ewigkeit und Unendlichkeit rede, so müßt ihr das auch in dem rechten Sinne verstehen; nicht aber wie es euch euer kurzsichtiger Weltverstand eingiebt! — Sehet, hiermit habe Ich euch nun eine männliche und festere Kost gegeben, weil Ich wohl sehe, daß einige aus euch schon mehr oder weniger die Fähigkeit besitzen, solch' eine Kost zu verdauen. Wenn ihr aber in Meinem Namen in die Welt hinaus gehen und den Völkern Mein Evangelium predigen werdet, so werdet ihr es auch in einer Milchspeise den Kindern vorzusetzen haben; denn so ihr mit solchen Lehren den Anfang machen würdet, da würden euch die Menschen als Irrsinnige ansehen, euch gar nicht anhoren, was ihr lehren und sprechen würdet, darum ihr euch aber auch gar nicht zu kümmern habt, — denn es wird euch allzeit in den Mund gelegt werden, wie und was ihr zu reden habt. Alles Andere wird dann schon Mein Geist bei Allen thun, die durch euch Meinen Geist überkommen und in selbem wiedergeboren werden. Und darin wird denn auch das Wahrzeichen bestehen, daß Meine Worte nicht aus dem Munde eines Menschen, sondern aus dem Munde Gottes zu euch gekommen sind. — Und nun Mein Simon Juda, bist du jetzt erleuchteter denn zuvor?" — Sagte Simon Juda: „Herr und Meister! dießmal habe ich alles das, was Du nun erklärt hast, mit größter Klarheit begriffen als je irgend wann zuvor; aber das muß ich auch hinzu gestehen, daß mich Deine zu große Weisheit beinahe erdrückt hätte. Dir ist wohl ein leichtes über dergleichen unendlich große Dinge noch leichter zu reden als einem Hausherrn über sein Hausgeräthe; aber unser irdischer Verstand, der empfindet dabei die ganze Last Deiner endlosen Allwissenheit und seiner allernichtigsten Unwissenheit. O Herr! Du wirst müssen eine große Masse Deines ewigen Lichtgeistes über uns ausgießen, bis wir nur das verstehen werden, was Du bis jetzt uns alles geoffenbart hast. Ich danke Dir für Deine so große Gnade, die Du uns nun erweisest; aber das sehe ich doch ein, daß wir nicht im Stande sein werden, alle die großen Geheimnisse, die Du uns schon aus der Naturwelt und daneben jene noch größern aus dem Geisterreiche geoffenbart hast, selbe auch unsern Jüngern wiederzugeben." — Sagte Ich: „Ist vorderhand auch gar nicht nothwendig, sondern das wird schon Mein Geist bei Vielen thun, die Ich dazu berufen werde. Für die Kinder der Jetztzeit aber ist es genug, daß die Menschen an Mich glauben, daß Ich diesem Meinem Fleische nach von Gott dem Vater ausgegangen bin, und daß ein jeder Mensch durch solch' einen Glauben zur wahren Erkenntniß Gottes, zur wahren Liebe zu Ihm und zum Nächsten und dadurch auch zum ewigen Leben übergehen wird. Und so werdet ihr in dem die Posaune sein, welche alle hören werden, auch die in den Gräbern sind und die das Meer ihrer endlos vielen Thorheiten und Sünden wegen gefangen hält, und werden aus den Gräbern hervorgehen und auch die das Meer gefangen gehalten, werden frei und angethan werden mit dem Kleide des Lebens. Denn wer da erweckt wird durch die Posaune, wird nicht erweckt zum Tode, sondern zum Leben; wer aber den Schall der Posaune nicht wird hören wollen, der wird auch nicht erweckt werden, sondern verbleiben in der Nacht seines Grabes und in der Gefangenschaft des Meeres bis zur Zeit, in der diese ganze Erde aufgelöst wird durch's Feuer. Denn wie zu der Zeit Noah's werden sie freien und sich freien lassen, und werden sich gar nicht kümmern um die Stimme Meiner Erweckten; diese werde Ich aber dann gleich in einem Augenblicke von dieser Erde entrücken, und jene mit allen ihren Lieblingen dem Alles zerstörenden Feuer preisgeben, zu dessen Entstehung die derzeitigen unbußfertigen Weltmen-

4

schen selbst das allermeiste beitragen werden. Und sehet, das wird ein letztes Gericht auf dieser Erde sein, zu dem kleine Anfänge bald nach euch werden gemacht werden. Indem aber müsset ihr freilich nicht denken, daß solch' ein Feuer sogleich an allen Orten und Punkten der Erde zugleich hervorbrechen wird, sondern gleich nur so nach und nach, auf daß den Menschen noch immer zur Besserung Zeit und Raum gegeben würde. Es entsteht in euch freilich geheim wieder die Frage: Was daraus mit solchen unbändigen Seelen es für ein Bewandniß haben werde? — Da denket aber nur daraus, was Ich euch so eben gesagt habe, daß es in Meines Vaters Hause viele Wohnungen und Corrections-Anstalten giebt, und ihr werdet daraus leicht inne werden, was da fürderhin mit solchen Seelen geschehen wird. Jedoch was Ich euch nun gesagt habe, das behaltet bei euch; denn die Menschen, wie sie jetzt sind, können Solches nicht fassen und begreifen. Darum haben die Juden, als sie zu den Zeiten der Könige stets finsterer und halsstarriger geworden, die letzten zwei euch schon bekannt gegebenen Bücher nimmer verstehen mögen, und haben sie als apokryph beseitiget. Die euch bekannten Essäer haben sich derselben aber noch zur rechten Zeit zu bemächtigen gewußt, und sich daraus auch viele irdische Vortheile bereitet, was freilich in Meinem Willen also wenig gelegen war, als es je in Meinem Willen hat gelegen sein können, daß die Menschen mit Hilfe aller der Fähigkeiten, die Ich ihnen gegeben habe, sich sollten in alle Wucht der Sünden begeben und Meiner gänzlich vergessen. Aber dessen ungeachtet haben die Menschen mit allerlei guten und schlechten Erfahrungen sich bereichert, und sind dann zu verschiedenen Zeiten dennoch wieder zu Mir zurück gekehrt und haben sich dadurch Wege zur Besserung und zum Lichte bereitet; und so wird auch durch die Essäer noch ein rechtes Licht unter viele Menschen kommen." — Sagte darauf *Mein Johannes*: „Sollte ich von dem, worüber Du uns heute also gnädig belehrt hast, in meine Pergamentblätter etwas notiren oder nicht; es könnte solches wenigstens für die Nachwelt vom Nutzen sein?!" — Sagte Ich: „Laß das gut sein; denn in jener Zeit, so es nothwendig sein wird, werde Ich solche Dinge schon durch den Mund *neu erweckter Knechte, Seher und Propheten* den Menschen, die eines *guten Willens* sind, *offenbaren lassen*, — in dieser Zeit aber werden die von Mir Erweckten und in Meinem Geiste Wiedergebornen schon ohnehin in alle ihnen nothwendige Wahrheit und Weisheit geleitet werden. Du wirst aber über das *Wichtigste Meines Lehramtes auf dieser Erde* in dem von dir *geschriebenen und bleibenden Evangelio* noch dazu *anführen* über die *außerordentlichen Lehren und Thaten*, daß Ich *noch gar Vieles gelehrt und gethan* habe, was *nicht in diesem Buche geschrieben* stehet; und würde man solches auch in Büchern aufschreiben, so würde sie *die Welt*, d. h. *die Menschen, nicht fassen*; und das ist genug. Daß Ich Mich aber übrigens Demjenigen, der an Mich glaubt, Mich liebt und Meine Gebote eben der Liebe hält, Selbst offenbaren werde, was du schon vor längerer Zeit niedergeschrieben hast, — das genüge einem Jeden, der in Meinem Namen getauft und gestärkt wird durch Meinen Geist aus den Himmeln. — Als Ich solchen Bescheid dem Johannes gegeben habe, war er damit vollkommen zufrieden; aber der auch anwesende Evangelist und Schreiber *Mathäus* sagte: „Herr! ich habe ja auch mit allem Fleiße über Deine Lehren und Thaten eine Menge Notate gesammelt, und Du sagst *nicht*, daß sie auch bleiben werden! — Sagte Ich: „Auch deine Notate werden *bleiben*; jedoch die du mit deiner eigenen Hand gezeichnet hast, werden zwar irgendwo als Schrift auch verbleiben, den Menschen, wo sie verbleiben, aber wenig nützen; ein

Anderer aber, der in deinem Namen schreiben wird, wird dich ersetzen, und seine Schrift wird b l e i b e n. — Und somit kannst auch du zufrieden und beruhigt sein. — Weil es nun aber schon spät in die Nacht geworden ist, so wollen wir uns einiger Ruhe überlassen, und der morgige Tag wird das Seinige schon wieder mit sich bringen." — Der Wirth erhob sich voll der tiefsten Achtung vor Mir und wollte uns Alle in ein Schlafgemach führen; — Ich aber sagte: „Das thue du den zwei Pilgern; wir bleiben aber die Nacht hindurch wie jetzt an diesem Tische. Der Wirth stellte sich damit zufrieden, und brachte die beiden Fremden, die sich über Meine unverstandenen Reden dennoch nicht genug verwundern konnten in ihr Schlafgemach, und sie freuten sich schon auf den kommenden Tag Mich und Meine Gesellschaft näher kennen zu lernen, und dankten in ihrem Schlafgemache dem Wirthe für seine Gastfreundschaft. — Wir ruhten darauf wie gewöhnlich bis zum Aufgange der Sonne, in welcher wir uns dann sämmtlich vom Tische erhoben, und in die Freie gingen. Außer der Stadt einige hundert Schritte befand sich eine ziemliche Anhöhe, etwa bei 100 Fuß hoch über das ohnehin hohe Landesniveau, und von dieser Höhe hatte man einen gar herrlichen und weitgedehnten Anblick über die großen Ebenen des Euphrats; und gegen Westen hin übersah man einen bedeutenden Theil des Jordanthales bis zum todten Meere hin, einen Theil von Jerusalem, Bethlehem und noch eine Menge Ortschaften bis an den Libanon hin. Der Wirth fehlte nicht uns auf diese Anhöhe zu begleiten, und fing uns da an zu erklären, was man gegen Osten Alles sieht, gegen Mittag, gegen Westen und gegen Norden; denn er war in der Hinsicht recht sehr ortskundig, und Meine Jünger unterhielten sich mit ihm. Als er aber am Ende auch behaupten wollte, daß die Anhöhe, auf der wir uns befanden, eben der Berg Nebo sei, auf dem Moses verwandelt wurde, da sagte Ich zu ihm: „Da, Mein lieber Freund, gehst du mit deiner Ortskenntniß etwas zu weit; denn die Gegend des Berges Nebo, von welchem aus man auch die duftige Gegend von Jericho ganz übersehen kann, liegt noch eine kleine Tagreise gegen Süden zu entfernt. Da du aber schon so ortskundig bist, so sage Mir auch, wer der Erbauer dieser von dir bewohnten Basalt-Stadt ist? — Kennst du seinen Namen?" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! in der Chronik bin ich schlecht bewandert; aber so ich mich nicht irre, so dürften diese Stadt wohl die Gadditer erbaut haben! — Denn von da an weiter nördlich hin soll das Land dem Stamme Gad zugehört haben und weiter südlich mit einem Theile des glücklichen Arabiens bis auf den Strom Euphrat hinauf soll Alles dem Stamme Ruben gehört haben. Die Grenzmarken jedoch dieser beiden Länder sollen in der bösen Zeit der Könige sehr verrückt worden sein, und man weiß jetzt nicht mehr genau, wie weit der Stamm Ruben das Land inne hatte, wie weit der Stamm Gad! — Wir halten diese unsere Stadt noch als ein Werk dieses Stammes. — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, da hast du dich nahe um tausend Jahre geirrt. Denn der Erbauer dieser und noch mehrerer andern Städte war Edon, der vor der Zeit Abraham's noch lebte, und diese Ländereien sammt einem bedeutenden Theile des glücklichen Arabiens bis an den Euphrat hinab und bis weit über Damaskus mit einem großen Theile des heutigen Syriens inne hatte; und somit ist diese sammt mehreren andern Städten von Edon und seinen Nachkommen erbaut, und ist eben um nicht gar zu viele Jahre jünger als Babylon. — Siehe Mein Lieber, wir stehen nun auf dem Hügel, auf dem Abraham und Edon standen, und Gott im Glauben ihres Herzens ein Opfer darbrachten und die Grenzen ihrer Ländereien abmachten. Alles nach Westen hin gehörte, soweit das Auge reicht, dem Abraham, und das

4*

Land nach Osten hin bis an den Euphrat gehörte Edon und seinen Nachkommen, die sich später mit den Nachkommen Abraham's zum größten Theile vereinigt haben; und siehe, so weißt du nun, wer der Erbauer dieser schwarzen Städte war, die so fest erbaut sind, daß man ihnen von jetzt an in mehr denn tausend Jahren den Alles zerstörenden Zahn der Zeiten eben nicht besonders stark anken- nen wird. Aber ihre Bevölkerung wird mit der Zeit sehr vermindert werden und sehr verarmt sein; denn jetzt ist dieses Land noch fruchtbar, aber dann wird es zu einer Wüste werden, und werden ärmliche Hirtenvölker nur in der nassen Win- terszeit für ihre mageren Heerden ein spärliches Futter antreffen, und nicht heim- lich sein bald die eine, bald die andere dieser vielen Städte eine Zeit lang zu be- wohnen. Und doch soll diese jetzt schon sehr wüste Gegend bis an den Euphrat hinab wieder grünen und den Menschen, die eines guten Willens sein werden in Meinem Namen, eine gesegnete Wohnstätte abgeben." — Sagte darauf der Wirth: „Ja, Herr und Meister! Eine gleiche Weissagung habe ich auch im Propheten Jesaias gelesen; aber wann wird diese Zeit kommen? — Davon steht im Propheten nichts. — Weißt Du, o Herr und Meister, — mir eine bestimm- tere Zeit anzugeben?" — Sagte Ich: „Jahr, Tag und Stunde wohl nicht; denn das hängt von dem Wandel der Menschen ab, wann sie sich wieder von ihren Weltkönigen lostrennen, und sich unter Meine Herrschaft, wie zu den Zeiten Mosi's und der Richter, begeben werden; — das sage Ich dir aber dennoch als etwas Bestimmtes, daß bis dahin nicht viel über zweitausend Erdjahre vergehen werden. Doch, in dem jetzt noch sehr wüsten Erdtheile, den ihr Europa nennt, und dessen Völker nun über euch herrschen, wird der glückliche Zustand eher erfol- gen, denn in diesem alten Welttheile giebt es noch eine große Menge — wohlver- standen, sehr harter Steine, die nicht sobald und so leicht in ein fruchtbares Land sich werden umstalten lassen; — die harten Steine aber entsprechen den ebenso harten Herzen der Menschen, die auch schwer zu fruchtbaren Aeckern zur Auf- nahme Meines Wortes werden umwandelt werden können. Ich sage dir, eher als ein Zehntel der Menschen dieses alten großen Erdtheiles sich im Vollsegen Meiner Lehre befinden wird, wird der schlechteste Theil von Europa in Meiner Lehre gesegneter sein als in diesem alten Erdtheile der kleinste und beste; denn da wird es noch viel Feuers benöthigen, bis die übervielen Menschen dieses Erd- theiles sich wirksam und zum ewigen Leben erwärmen werden." — Sagte der Wirth: „O Herr! da sieht es für uns noch sehr traurig aus; darum hat der große Prophet über die Zeit des Wiederkehrs des glücklichen Zustandes gleichwohl nichts Bestimmtes angeben können! — Sagte Ich: „Ja, ja Mein lieber Freund, siehe dort im sehr fernen Osten geht die Sonne viel früher auf, denn in dem weit entlegenen Westen; aber darum wird gerade dort, wo die Sonne um Vieles früher aufgeht, auch um Vieles früher Nacht, und die bleibt dann so lange, bis die Sonne wieder aufgeht. Es ist dieß ein für dich begreifliches naturmäßiges Bild nur; hinter dem aber steckt auch das Geistige. In M i r ist die geistige Sonne für euch auch zuerst und am frühesten aufgegangen; aber dafür wird sie auch für euch am frühesten untergehen. Wann sie aber wieder aufgehen wird, so wird sie zu euch nicht etwa vom Westen her aufgehen, sondern abermals von einem von hier aus sehr tief gelegenen Osten; denn bei Mir geschieht Alles in ner gewissen Ordnung, und wider diese Ordnung geschieht nichts, weder materiell geistig. — Jetzt verstehst du die Sache noch nicht, aber es wird bald die kommen, in der du sie verstehen wirst." — Sagte der Wirth: „O Herr etster! ich meine ganz in das volle Verständniß dessen, was Dein Mund

ausspricht, wird selbst ein weisester Engel Seraph in Ewigkeit nicht gelangen; aber um etwas Besonderes muß ich Dich bei dieser Gelegenheit doch fragen, weil die Sonne heute gar so rein und herrlich aufgeht, wie man sie sonst in dieser Gegend gegen Osten hin wegen der vielen Dünste, die sich in dieser unabsehbaren Ebene in einem fort entwickeln, nur sehr selten aufgehen sieht: „Ist die Sonne ein Feuer für sich, dessen Flammen die Erde erleuchten, und zwar in einem so starken Grade, daß man auf der Erde niemals so ein mächtiges Licht bereiten und irgend schauen kann? — Ihre außerordentliche Wärme, die sie uns auch mit dem Lichte zusendet, läßt uns vermuthen, daß sie ein äußerst heftiges Feuer sein müsse; aber da sie im Winter eben so leuchtet wie jetzt, und wir von der Hitze ihres sein sollenden Feuers nur sehr wenig wahrnehmen, so sind einige der Meinung, daß sie im Grunde doch kein eigentliches Feuer sein dürfte. Wir bilden aber hier eine Gemeinschaft, bestehend zumeist aus Römern, Juden, Griechen, Arabern und Egyptern, und da giebt es verschiedene Meinungen, und doch kann man aus keiner nur im Geringsten klug werden." — Sagte Ich: „Da würdet ihr auch noch lange nicht klug werden, weil ihr Alle seit Alters her mit der dicksten Nacht des Aberglaubens umlagert seid. Wer das begreifen will, der wisse, daß der Auf- und Untergang der Sonne nur ein scheinbarer ist; denn, was euch Tag und Nacht verschafft, rührt von der Umdrehung der Erde her, die kein Kreis, wie ihr es meint, sondern eine ganz respectable große Kugel ist, und so ist der Tag und die Nacht nichts als eine Folge solch' einer Umdrehung der Erdkugel, zu welcher Umdrehung die Erde eine Zeit von ungefähr 24 eurer Stunden benöthiget. Wie aber die Erde nicht ein Kreis, sondern eine Kugel ist, so ist's auch die Sonne; nur um tausend mal tausend größer als diese Erde. Daß sie euch so klein, wie ihr sie sehet, erscheint, ist die Ursache ihrer sehr großen Entfernung von dieser Erde. Wenn Ich dir auch die Zahl der Stunden angäbe, die sie von der Erde entfernt ist, so wirst du dir doch keinen rechten Begriff von der Entfernung machen können, weil du in dem Zahlengebände nach der alt-arabischen Weise zu wenig bewandert bist. Denke dir aber eine Entfernung von nahe 44 Millionen Stunden, welche Zahl-Größe dir schon ein paar hier lebende Araber verdolmetschen werden, und du wirst dir dann schon einen kleinen Begriff machen können, in welcher Entfernung die Sonne von der Erde absteht, und nicht um die Erde geht, um Tag und Nacht zu bewirken oder sich nach der Römer und Griechen Aberglauben täglich in das große Meer versenkt, um sich darin gewisser Art zu baden und abzuwaschen, damit sie dann wieder in voller Lichtkraft den Erdkreis erleuchten kann. Die Erde aber geht wohl um die Sonne in ungefähr 365 Tagen, und diese zweite Bewegung der Erde verschafft euch ein Jahr, mit seinem Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter. Die Sonne ist aber an und für sich kein Feuer, sondern das, was ihr als Licht ersehet, ist das Strahlen ihrer atmosphärischen Oberfläche, die durch den Umschwung der Sonne selbst wieder um ihre eigene Axe und mehr noch durch ihre außerordentliche schnelle Bewegung um eine von ihr noch viel weiter entfernte Mittelsonne bewirkt wird. Durch solche Bewegungen der Sonne im weiten Aetherraume wird auf ihrer atmosphärischen Oberfläche eine außerordentlich große electrische Wirkung bewerkstelligt, und ihr Lichtglanz ist daher in einem sehr erhöhten Grade, was das Leuchten eueres Blitzes ist, nur mit dem Unterschiede, daß auf der Luftoberfläche der Sonne eine außerordentliche Entwicklung des Blitzes eine ununterbrochene ist, während auf dieser Erde sich der Blitz nur hie und da durch größere Reibung der Lufttheile in einem sehr geringen Grade entwickelt, und daher allzeit nur höchst kurze Zeit leuchtet. Es giebt aber auch

schon Gegenden auf dieser Erde und gewisse Punkte, über denen sich der Blitzstoff in einem viel mächtigern Grade entwickelt und dadurch diese Punkte auch mit seinem Lichte auf Stunden lang ganz gewaltig erhellt. Wer sich davon überzeugen will, der reise in jene Mittelgegenden Afrika's, wo dieses Erdtheils höchste und sehr weitgedehnte Gebirge sich erheben, und er wird alldort von dergleichen electrischen Erscheinungen hinreichend viele zu sehen bekommen; aber es wird ihm beim Betrachten dieser Erscheinungen noch übler zu Muthe werden, als so über diese Gegenden sich oft größere electrische Stürme erheben und die Menschen dann vor der Unzahl der Blitze und ihrem Gekrache sich lieber in die tiefsten und finstersten Keller verschließen, als der gefährlichen oft zahllos vielen Blitze Leuchten in der Freie zu bewundern. Ja, Freund! nicht alle Naturerscheinungen auf dieser selbst kleinen Erde sind geeignet dem Menschen ein solches Vertrauen zu entlocken, daß er sie gutes Muthes ohne Furcht und Zagen ertragen und beobachten könnte. Geht's aber schon dann und wann auf dieser kleinen Erde in ihren Natur-Erscheinlichkeiten für euch Menschen ein wenig excentrisch vor sich, um wie viel mehr auf einem so großen Weltkörper, als die Sonne ist. Im Geiste werdet ihr das einmal Alles mit der größten Freude und mit dem größten Behagen betrachten können; aber für euer Fleisch thut sich das nicht. Damit habe Ich dir nun, was es mit dem Leuchten der Sonne für ein Bewandtniß hat, gesagt, und habe dir dadurch ein kleines Fünklein Lichtes gegeben; doch was du jetzt in der Vollkommenheit noch lange nicht begreifen wirst, das werden in tausend und etlichen hundert Jahren Meine Kinder in Europa und noch viel weiter hin auf den Fingern auszurechnen im Stande sein, und es wird das sehr viel zur Minderung und am Ende gar Vernichtung des alten bärenpelzmäßigen Aberglaubens beitragen, für euch aber genügt jetzt, daß ihr an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und handelt, — alles Andere wird euch zur rechten Zeit schon hinzugegeben werden." — Hierauf dankte Mir der Wirth sehr für Meine ihn im höchsten Grade überraschende Erklärung, und sagte zu Mir, daß sie sehr mit einem von ihm einmal gehabten Traumgesichte übereinstimme, in welchem Traume er mit dem Geiste des Propheten Elias, von dessen nächsten Verwandten auch er abstamme, das gesehen habe und mit dem darin übereinstimme, was Ich der Herr ihm soeben jetzt gesagt habe, „in welchem Traume," sagt der Wirth weiter, „es mir vorkam, daß ich mich hoch entrückt über der Erde befand, und diese nicht als einen Kreis, sondern als eine große Kugel unter meinen Füßen erblickte, und ich fragte darauf den Geist des Elias, was dieses zu bedeuten habe? — Und er sagte: Das wirst du von Dem erfahren, Der vor mir war und ewig sein wird. Darauf ward ich wieder wach und befand mich in Joppe, wo ich geboren ward; denn hier in dieser Stadt befinde ich mich erst seit zwanzig Jahren." — Als der Wirth noch Solches erzählte, kam ein Bote und lud uns zum Morgenmahle, und wir verließen unsern Berg und begaben uns in das Haus unseres überaus freundlichen Wirthes. Als wir uns am Tische befanden, da kamen auch die beiden Fremden zum Vorscheine und setzten sich ganz schüchtern zu ihrem einsamen kleinen Tische. Ich aber berief sie, daß sie sich nun mit an unsern Tisch setzen und mit uns das Morgenmahl halten sollten; was die Beiden denn auch alsobald thaten, obschon mit jener Schüchternheit, die der Armuth wider ihren Willen eigen ist. Doch Ich flößte ihnen bald Muth und Trost ein, worauf sie traulicher und gesprächiger wurden, und uns viel erzählten von ihrem Könige und ihren Priestern. Ich aber sagte: „Für euere Priester wird bald die letzte Stunde schlagen, euer gegenwärtiger König aber wird für euch noch ein guter Mann werden, so er nach wenigen Jahren von

Mir Kunde erhalten wird; so ihr aber von hier wieder in euer Land kommen und euerem Könige den Tribut entrichten werdet, nicht nur einfach, sondern zehnfach, — so er es annehmen will, — da wird er freundlich werden zu euch, und wird euch fragen, wie ihr zu so viel Goldes und Silbers gekommen seid?! — Da erzählet ihm in aller Bescheidenheit, wie weit ihr über den Euphrat herüber gekommen, was ihr gesehen und gehört habt und wie gekommen seid zu euerem Gelde. Er wird euch dann zu sich nehmen, sich mit euch gerne besprechen über Abraham, über Moses und die andern Propheten und besonders über Mich, indem Ich eben Derjenige bin, wenn schon im Fleische und Blute, von dem alle Propheten geweissagt haben, und daß Ich in kurzer Zeit Boten zu ihm entsenden werde, die ihm Alles im klarsten Lichte zeigen werden, was sie von Mir gesehen und gehört haben; und so die Boten kommen werden in jene Stadt, in der euer König residirt, werden sie zuerst zu euch kommen, und ihr werdet sie zu euerem Könige hinführen. Darauf ward das Morgenmahl bald eingenommen und Ich sagte zu ihnen: „Nun möget ihr euch getrost erheben und auf die Heimreise machen; draußen vor dem Hause werdet ihr Alles antreffen, dessen ihr zu euerer Heimreise bedürft. Da dankten die Beiden, erhoben sich vom Tische, machten bald einen Blick durch die Thüre auf die Gasse, was es für sie zur Heimreise etwa allda Neues gäbe, denn da ihnen im Zimmer Niemand eine Gabe in die Hand gedrückt hatte, so waren sie etwas kleingläubig, und waren daher neugierig, was sie auf der Gasse antreffen werden. Als sie aber auf die Gasse kamen, fanden sie sechs Kameele, darunter waren viere mit Golde und Silber schwer beladen und zwei waren für sie bereitet; erstens um sie in ihre Heimath zu bringen, und auch mit so viel Goldes versehen, wovon sich die Beiden ganz gut ernähren konnten, bis in ihre Heimath. Obschon aber der Weg in ihre Heimath ziemlich weit entlegen und hie und da von räuberischen Beduinen unsicher war, so kamen die Beiden dennoch ohne allen Anstand ganz wohlbehalten in ihre Heimath, thaten daselbst auch sobald das, was Ich ihnen angerathen hatte; worauf der König sehr freundlich mit ihnen wurde, sie zu seinen Sachwaltern machte, und ihnen wohlerhalten ihre Weiber und Kinder, mit prächtigen Kleidern angethan, zurück gab.

Bei diesem Könige ist in einigen Jahren darauf der Apostel **Matthäus** mit seinem Begleiter bei seiner Reise nach Indien sehr gut aufgenommen worden, und hielt sich ein ganzes Jahr bei ihm auf. Als dieser aber weiter nach Indien reisen wollte mit seinem Begleiter, so gab ihm der König ein sicheres Geleite bis an die Grenzen seines Reiches, und so war dieser Apostel einer der ersten Zeugen von Mir bei diesem Könige, und wollte in der Stadt, die damals noch Babylon hieß, obschon das alte Babylon ziemlich weit weg von dieser Stadt einen großen Schutthaufen bildete, Bekehrungen machen unter den Heiden, die zumeist Balamsdiener waren; der König aber widerrieth ihm solches, und sagte: Es ist genug, daß ich und mein Hofstaat wissen und einsehen, was wir zu glauben haben und wie weit wir mit diesem Glauben daran sind; für das Weitere werde schon ich und mein Sohn sorgen; denn ich möchte euch nicht der grenzenlosen Wuth meiner Priester preisgeben. Wenn diese aber nach und nach werden ausgestorben sein, und ich dafür sorgen werde, daß nach ihnen keine Stellvertreter mehr kommen, da wird sich mit dem Volke leichter verhandeln lassen. Mit dieser Aeußerung des Königs waren die beiden Apostel zufrieden und kümmerten sich nicht mehr darum, Meine Lehre unter den Völkern dieses Königs auszubreiten. — In sieben Jahren später aber kam ohnehin **Petrus** mit seinem **Sohne Markus** zu diesem Könige, ward ebenfalls überaus gut aufgenommen und machte auch dem Könige Vor-

stellungen, wenigstens die Stadt mit Meiner Lehre nach und nach bekannt zu machen; der König, der den Petrus wie auch den Markus sehr lieb hatte, widerrieth solches dem Petro, indem er wohl wußte, von welchem Geiste seine Baalspriester beseelt waren, und sagte eigens zu Petro: „Siehe, wir leben hier in einem Lande, das besonders weiter gegen Osten hin, bis an den großen Strom Ganges von allerlei wilden und reißenden Bestien strotzt und nicht minder von allerlei giftigen Unkraute; wo aber Gott der Herr solche Thiere und Giftpflanzen in großer Menge werden läßt, da ist sicher sowohl der Erdboden und besonders die Luft überfüllt von bösen Geistern und Teufeln, — und diese rennen herum wie hungrige und brüllende Löwen, Tiger, Panther und Hyänen, und suchen, so sie wen aus der Klasse der Menschen fänden, ihn zu verschlingen. Die vorbenannten Bestien sind grimmig und sehr böse, und man kann nur mit großer Gefahr auf sie Jagd machen; aber noch tausend Male böser sind meine Baalspriester. Von denen hat ein jeder wenigstens 1000 Teufel in sich, und kann mit ihnen nicht leichtlich Jemand Anderer wirksam opponiren, als nur ich mit meiner äußersten Strenge und meinen Soldaten, die aber zum größten Theile Juden, Griechen und Römer sind, indem ich als König selbst nur ein Vasall Roms bin, was euch Beiden bekannt sein wird, da das römische Reich bis an den Ganges reicht, nach welchem erst das große indische Reich anfängt, dessen Grenzen von uns aus aber noch Niemand kennt. Dieser Rath des Königs gefiel zwar Petro wohl, aber er fühlte doch heimlich einen Drang mit einigen und andern Bürgern dieser Stadt von Meiner Lehre und Meinem Reiche Unterredungen zu halten, wovon natürlich auch bald die Priester Kunde erhielten, und dem Petrus auch durch ihre Boten den Antrag machten, auch sie mit sol'ch einer beseeligenden Rede bekannt zu machen. Petrus ließ sich zwar längere Zeit dazu nicht verleiten, besonders da ihn sein Sohn und Gehilfe Markus ernstlich davon warnte, und auch immer sagte: Laß du hier dem Könige für unsere Sache die Waltung, und wir werden nicht wider den Willen des Herrn walten, so wir hier den Rath des Königs befolgen. Petrus ging aber nach ein paar Jahren dennoch einmal hinaus außer die Stadt gleichsam lustwandeln, fand alldort mehrere Bettler und Kranke; die Armen betheilte und die Kranken heilte er durch die ihm innewohnende Kraft Meines Geistes. Zu diesem Wunderwerke kamen auch mehrere Baalspriester, erkannten Petrum und baten ihn sehr inbrünstig sich mit ihnen ein wenig fürbaß und landeinwärts zu begeben, und er gab ihren vielen Bitten und treuen Versicherungen dadurch und darum Gehör, weil sie ihm angaben, daß in einem sehr nahe gelegenen Orte sich eine Menge Kranke befinden, die kein Arzt zu heilen im Stande ist, und so er auch diese heilen wird, so werden auch sie und alle andern Priester seine Lehre annehmen und ihre Tempel mit eigener Hand zerstören. Auf diese Rede ging Petrus mit diesen Priestern und gelangte mit ihnen nach einer Stunde Weges richtig an einen Ort, in dem es eine Menge Fieberkranke und Besessene gab, die er heilte und auch sogar einen Todten zum Leben erweckte. Die Geheilten aber fingen an Petrum zu loben und sagten: Dieser muß von dem wahrhaften Gott gesandt sein, ansonst es ihm nicht möglich wäre Solches an uns bloß durch sein Wort zu bewirken, was alle unsere so vielen Götter noch niemals zu bewirken im Stande waren! — Das machte aber die den Petrus begleitenden Priester über alle Maßen grimmig; sie zwangen ihn freundlich, — aber nur dem Außen nach, — mit ihnen noch einen kleinen Ort zu besuchen, zu dem hin man durch einen Myrthen- und Rosenwald gelangen konnte; in diesem Walde ergriffen sie Petrum, zogen ihm seine Kleider aus, erschlugen ihn, hängten ihn dann bei den Füßen auf einen dürren Myrthen-

baum, an dem sie zu unterst einen Querbaum befestigten und seine Hände an selben mit Stricken banden, ließen ihn daselbst also hängen und zogen sich dann auf einem andern Wege in die Stadt zurück. Da aber diese Tage der Petrus dem Könige zu lange ausblieb, so ließ er ihn allenthalben suchen, sowohl in als außer der Stadt; und es gelang ihm erst am zweiten Tage den Petrus in dem Myrthenwalde, — natürlich vollkommen todt und sehr übel zugerichtet, — zu finden. Dabei wurde er aber auch von den Geheilten benachrichtiget, daß die Priester der Stadt ihn in aller Freundlichkeit zu ihnen gebracht, und er sie wunderbar gesund gemacht und auch einen Todten wieder zum Leben erweckt hatte; wozu aber noch kam, daß er dann mit den Priestern weiter fürbaß und landeinwärts gezogen. Der König war darüber sehr traurig, ließ Petrum in die königliche Gruft beerdigen und auch den Myrthenbaum in seine Gruft bringen; aber den über zwei tausend Priestern in dieser Stadt ging es darauf schlecht. Der König verschonte nicht eines Einzigen, ließ sie durch seine Soldaten Alle tödten, und dann in mehr denn vierhundert Wagen weit hinaus in eine Wüste führen, wo sie aus den Wagen hinausgeworfen wurden und daselbst den vielen wilden Bestien zum Fraße dienten. — Der Jünger Markus aber begann dann mit Hilfe des Königs und unserer bekannten beiden Sachwalter die Menschen nahe der ganzen Stadt zu Meiner Lehre zu bekehren, und es dauerte nicht ein Jahr, war die ganze Stadt segenvollst zu Meiner Lehre bekehrt, und durch sie bald darauf auch nahe das ganze Land. Und Ich gebe euch hiermit, euch Meinen jüngsten Jüngern bei dieser Gelegenheit die Wissenschaft von Dem, Wo und Wie der erste Apostel für diese Welt geendet hat; — also nicht in Rom, noch weniger in Jerusalem, sondern in der neuen Stadt Babylon, die späterhin den saracenischen Namen Bagdad erhielt. — Solches erzählte Ich aber bei unserem Wirthe in der euch bekannten Stadt nicht etwa auch den Jüngern, sondern allein nur euch in dieser Zeit, — und wir können nun wieder unsere frühere Stellung noch am Tische des Wirthes sitzend einnehmen.

Der Wirth bat Mich, ob Ich nicht noch etliche Tage bei ihm verweilen möchte. — Ich aber sagte zu ihm: „Ich werde im Geiste, so du an Mich glaubst, Mich gleichfort liebst und nach Meiner Lehre lebst und handelst, stets bei dir bleiben, aber mit Meinem Fleische werde Ich nicht lange mehr auf dieser Erde verweilen; denn Meine Zeit naht sich ihrem Ende, und Ich habe noch Vieles zu thun in andern Städten und Ortschaften, und somit werde Ich Mich mit diesen Meinen Jüngern den auch sogleich gegen Süden hin auf die Weiterreise begeben.“ Darauf brachte der Wirth noch frischen Wein und Brod; wir nahmen davon noch etwas zu uns, erhoben uns dann vom Tische und schickten uns zur Weiterreise an. — Als Ich den Wirth und sein ganzes Haus gesegnet hatte, dankte er Mir und das ganze Haus, und der Wirth selbst begleitete uns noch bei zwei Stunden weit fürbaß, bei welcher Gelegenheit Ich ihm noch so manches Lebensgeheimniß enthüllte, und er war dadurch höchst getröstet. Er kehrte dann wieder nach Hause, und wir zogen noch eine gute halbe Tagereise weiter gegen Süden, und zwar über einen sehr wüsten und öden Boden, auf dem wir nur wenig Hirten mit ihren magern Heerden antrafen, die uns zuliefen, um von uns entweder ein Almosen zu erbitten oder im schlimmern Falle auch zu ertrotzen. Meine Jünger aber, die zusammen eine ganz bedeutende Menschenzahl ausmachten, bedrohten sie und hießen sie zurückweichen, ansonst ihnen was Uebles begegnen werde, von welcher Drohung aber die zusammengelaufenen Hirten, bei 30 an der Zahl, eben auch nicht die zufriedenste Miene machten, und fingen an zu schimpfen und über sie loszuziehen

was einige der arabischen Zunge kundige Jünger verstanden, und selbst Mein Johannes und der Apostel Petrus; und sagten zu Mir: „Herr! hast Du für dieses elende Gesinde keine Blitze und kein Feuer mehr? Laß doch so wie über die Sodomiten Blitze und Feuer regnen über dieses böse Raubgesinde! — Und Ich sagte zu den Jüngern: „Altoran d. h. O ihr Kinder des Donners und des Zornes! Sollte Ich diese Armen noch mehr strafen, als sie ohnehin schon gestraft sind? Thut ihnen lieber Gutes, statt daß ihr sie arg bedrohet, und sie werden euch gleich ein besseres Zeugniß und eine bessere Rede geben." — Darauf ließ Ich die Hirten zu Mir kommen und sagte zu ihnen: „Sehet! ihr armen Benützer dieser wüsten Gegend. Gold und Silber tragen wir nicht bei uns, und Ich als der Herr am allerwenigsten; und so wir euch auch mit Silber und Gold beschenkten, so würde euch das in dieser weitgedehnten Wüste wenig nützen. Ich kann euch aber etwas Anderes thun, das euch nützen wird; sehet, ihr habt sammt euren Heerden wenig Nährfutters und nahe auch kein Wasser; Ich habe aber die Macht diese euere Gegend zu segnen, und ihr werdet alsbald mit sammt eueren Heerden keinen Mangel zu leiden haben. So euch das recht ist, so will Ich's auch thun. Sagten alle die Hirten: „Herr und Meister! so Dir das möglich ist, daran wir nicht zweifeln, darum Du es gesagt hast, so wird uns das um's Unaussprechliche lieber sein, als so Du alle diese Steinklumpen in Gold und Silber verwandeln würdest; wir aber mitten unter solchen Schätzen sammt unsern Heerden dem Hungertode preisgegeben wären. Auf diese Worte der Hirten hob Ich die Hände auf, dankte und segnete die Gegend, und alsbald hatte weithin die ganze Gegend des Grases und auch der Quellen in einer gerechten Menge, und die Hütten der Hirten wurden mit Brod und Salz versehen. Als die Hirten das ersahen, fielen sie vor Mir nieder, priesen Mich über die Maßen und sagten, daß Ich kein Mensch, sondern ein Gott sei! — Denn Solches zu bewirken sei weder Mosen, dessen Namen sie kannten, noch seinen Nachfolgern möglich gewesen. — Sie brachten uns darauf Milch und Brod, und wir Alle nahmen etwas davon, setzten unsern Weg unter vielen Preisungen von Seite dieser Hirten weiter und vernahmen noch weithin das laute Frohlocken dieser beglückten Hirten. Und Ich sagte am Wege zu Meinen Jüngern: „Urtheilet nun selbst, was da besser ist, Gutes thun denen, die einem Uebles thun wollen, oder Böses mit Bösem vergelten? Darum sollt ihr in der Zukunft euere Feinde lieben, sie segnen und denen Gutes thun, die euch Uebles thun wollen, so werdet ihr glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln und euch dadurch viele Freunde machen. Thut in allem, wie Ich es thue, und ihr werdet auf eueren Wegen in Meinem Namen mit wenigen Steinen des Anstoßes zu thun haben; aber wehe, wenn drohend ihr gegen die auftretet, ihnen auch drohend begegnet und sie gleich mit Strafen belegen wollet; da werdet ihr viel Ungemachs auf der Erde zu erleiden haben. Liebe erzeugt allzeit wieder Liebe, Zorn und Strafe aber wieder Zorn und Rache!" — Dieses schrieben sich die Jünger in's Herz, und gelobten Mir solches auch bis an ihr Lebensende zu beobachten, und Ich sagte ihnen: „Die Meisten aus euch werden das wohl thun; aber Ich sehe auch Einige unter euch, die trotz dieses Meines Rathes bei widrigen Gelegenheiten dennoch der Drohung und Bestrafung sich bedienen werden, werden aber dadurch niemals eine gute Frucht zu einer vollkommenen Reife bringen." — Während solch' Meiner Belehrung kamen wir denn wieder einer alten zumeist von Römern aber auch von Griechen und Juden bewohnten Stadt in die Nähe, und da wollte, — wie man zu sagen pflegt, — das Glück oder Unglück, wie man es nennen will, daß wir zuerst mit mehreren Juden und darunter mit einigen Pha-

risäern zusammen trafen, und die Pharisäer erkannten Mich, und sagten zu den Juden: „Sehet, da kommt sicher mit Seinen Jüngern eben derjenige Nazaräer, der beim letzten Fest mehrere sogenannte Wunder wirkte, die Er wahrscheinlich in der Schule der Essäer erlernt hatte, dann im Tempel das Volk lehrte, und Sich für älter ausgab als Abraham und noch manches Andere mehr. Es ging Ihm damals sehr knapp, daß Er nicht völlig gesteinigt worden ist; denn wir wurden dadurch sehr aufgeregt, da wir es einsahen, daß Er Sich vorgenommen hatte, uns vor dem Volke als Blödsinnige darzustellen. Zugleich behauptet Er überall, daß Er Gottes Sohn sei, und Seine Jünger und auch viel Volkes glauben Ihm das, hält aber dabei auf den Sabbath nichts, ist ein Fresser und Vollsäufer, und geht mit Zöllnern und Sündern um; uns aber, die wir an den Satzungen Mosi's halten, schmäht Er allenthalben und vertröstet uns bei jeder Gelegenheit mit der ewigen Verdammniß. Daß wir einem solchen Menschen nicht Freund sein können, ist begreiflich, zudem wir nur zu gut wissen, wo Er her ist, wer Seine Eltern und Seine Brüdern und Schwestern sind. Er ist dabei aber durchaus kein Narr; denn Er versteht Sich sehr wohl darauf durch Seine Reden und Wunderwerke die Heiden — als Römer und Griechen — für Sich zu gewinnen und dann mit ihrer Hilfe uns zu stürzen; aber dieß Sein Vorhaben wird Ihm nicht gelingen. Gar zu oft darf Er nicht nach Jerusalem kommen, sonst werden wir Ihm Seine Gottes-Sohnschaft auf eine Weise austreiben, die Ihm wahrlich nicht gefallen wird. Er treibt Sein Unwesen nun hier in diesen Heiden-Städten sicher auch nur in dieser Absicht, um ihre Einwohner so viel als möglich gegen uns zu hetzen; Er wird aber damit schlechte Geschäfte machen, denn Jerusalem wird Jerusalem bleiben, wenn auch tausend derartige Gottes-Söhne wie Er Einer ist, dagegen wären. — Diese letzten Reden und Worte konnten auch schon Meine Jünger völlig vernehmen, da wir in der Zeit ihrer Gesellschaft schon sehr nahe gekommen waren, und hielten sich auf gegen Mich, wie Ich solches doch dulden und vertragen könne! — Ich aber sagte zu den Jüngern: „So es euch denn schon gar so ärgert, daß diese Mir ein gar so arges Zeugniß geben, da gehet hin, und verbindet einem Jeden den Mund, auf daß er nicht weiter reden kann. Ich meine, das würde euch eine sonderbar schwere Arbeit werden; leichter für uns ist es aber in jedem Falle bei ihnen ganz stumm vorüber zu gehen. Lassen wir die Hunde bellen, denn so lange sie bellen, beißen sie nicht; werden sie uns aber anfallen beim Vorübergehen und beißen wollen, da werden wir ihnen dann wohl auch zeigen, daß unser Mund nicht ohne Zähne ist, und unsere Hände nicht ohne Nägeln." — Solche Meine Worte beruhigten Meine Jünger zum größten Theile; aber in ihrem Innern kochte es dennoch, so daß einige nahe Lust bekamen, diesen Juden und etlichen Pharisäern auch etwas zu sagen, das denselben eben nicht gar zu lieb gewesen wäre. Sie ermannten sich aber, und folgten Meinem Beispiele. Wir kamen bald ganz zu ihnen und sahen gar nicht hin nach dem Platze, wo sie standen, und gingen an ihnen ganz still vorüber. Diese Juden und Pharisäer aber trieb die Neugierde zu sehen und zu beobachten, was wir etwa in dieser Stadt machen würden; bevor wir aber das Stadtthor erreichten, kamen uns zwei Pharisäer beschleunigten Schrittes gerade am Thore in die Stadt, uns den Weg vertreten wollend, entgegen, und einer, der Dismas hieß, fragte Mich ganz barsch: Was Ich hier in dieser Stadt zu thun hätte; ob Ich in ihr verbleiben oder bloß nur durchreisen werde?! — Und Ich sagte zu ihm: „Bist du denn ein Stadtrichter hier, dem allein es zukommt, die Reisenden zu erforschen, was sie in diese Stadt geführt hat, und sich ihr ihre Reisebriefe vorweisen zu lassen?' — Da sprach dieser Pharisäer:

„Ich bin kein Stadtrichter, aber ich bin nur ein Oberster der Judengemeinde hier, und habe als solcher auch das Recht, die Reisenden zu befragen, zu welchem Zwecke sie in diese Stadt gekommen sind, und Dich und Deine Gesellschaft schon ganz besonders, weil ich Dich von Jerusalem aus kenne und nur zu wohl weiß, daß Du unser Freund nicht bist, und dann auf unsere alten Satzungen nichts haltest, weil wir das nicht annehmen können und wollen, was zu sein Du vor uns und dem Volke nur schon zu oft laut vorgebracht hast. Wir wissen wohl, daß Du viel verstehst und weise reden kannst, und bist im Stande Zeichen zu wirken, die alle Menschen in's höchste Erstaunen setzen; aber Du bist dabei unser Feind und suchst uns zu verderben, die wir am alten Gesetze halten; sehe aber zu, ob Dir am Ende Deine Absicht gelingen wird; denn Deine von den Essäern erlernten Wunderzeichen werden bald durchschaut werden, und es wird sich dann schon zeigen, was Du weiter vermögen wirst. Die Heiden magst Du wohl damit bethören, aber uns alte Nachkommen Abraham's nicht; so Du aber schon wirklich etwas Göttliches vermagst, so wirke nun vor uns ein Zeichen, und wir wollen glauben, daß Du mehr vermagst denn alle Essäer und andere Zauberer der Erde, und daß Du wirklich erfüllt bist mit dem Geiste Gottes!" — Sagte Ich: „Ich habe vor euch der großartigsten Zeichen schon in großer Menge gewirkt, die nie ein Mensch auf dieser Erde gewirkt hat, und ihr sagtet, daß Mir dazu Beelzebub als der Teufel Oberster behilflich sei. So ihr solch' eines Glaubens seid, und mit solch' einem Glauben auch euere Vorfahren die alten Propheten nahe alle gesteinigt und getödtet habt, weil ihr auch von diesen behauptet, daß sie den Teufel haben und mit seiner Hilfe weissagen und Zeichen thun; wie solle da in euch ein Licht sein, um die Wahrheit Meiner Lehre und Meiner Thaten zu erkennen? — Ihr habt wohl den Beelzebub zu euerem Vater, und lehrt und handelt nach seiner Eingebung, was Ich nur zu wohl erkenne; Ich kam aber darum zu öfteren Malen zu euch, um euch aus seinen Fesseln zu befreien; aber euch gefällt es besser Diener des Teufels zu verbleiben, als Diener des Einen und allein wahren Gottes zu werden, Den ihr nicht kennt, und noch nie erkannt habt, und so bleibet denn bei euerem Dienste; Ich aber werde verbleiben bei dem Meinen, und werde in aller Bälde offenbar machen vor aller Welt Augen, wer ihr seid und wer Ich bin. Und nun laßt uns gehen, und gehabt euch wohl im Namen dessen, dem ihr dienet!" — Diese Meine Worte beleidigten diese Pharisäer in einem so außerordentlich hohen Grade, daß sie Mich sammt Meinen Jüngern sogleich auf das Stadt-Richteramt führen wollten. Ich aber sagte zu ihnen: „Der Herr bin Ich, und werde thun, was Ich werde wollen; sehet aber zu, ob ihr nicht eher denn Ich, mit dem Stadtrichteramt dieser Stadt zu thun bekommen werdet?! — Ich kam mit Meinen Jüngern ganz still zu euch und wollte Niemanden von euch auch nur mit einem einzigen Worte oder einer Miene zur Last fallen, obschon Ich schon in eine ziemliche Ferne hin vernahm, welche losen Reden ihr über Mich unter einander geführt habt, und hätte somit das Recht gehabt euch zur Rede zu stellen, wer euch hier in der Fremde berechtigt hat, über Mich Bemerkungen zu machen, die Mir und keinem Meiner Jünger gefallen konnten; und so sage Ich euch nun noch einmal, daß Ich der Herr bin, und die Macht habe, diese Stadt zu betreten und Mich daran von euch nicht hindern zu lassen; solle euch das nicht genügen und wollt ihr bei euerem Vorhaben verbleiben, so werde Ich demselben wirksam entgegen zu treten im Stande sein!" — Auf diese Meine Worte sagte der Dismas, dem die Sache doch etwas zu Herzen ging, zu seinen überaus hartnäckigen Gefährten: „Lassen wir diese in Gottesnamen ziehen, wir aber kehren einfach zu unserer Gesellschaft wieder

zurück; denn ich will mit dergleichen Menschen, die im Besitze geheimer Kräfte sind, weiter nichts zu thun haben. Handeln sie wider den Willen Gottes, so wird sie Gott schon zur rechten Zeit zur Züchtigung zu vernichten verstehen; sollen sie aber dennoch etwa irgend nach dem Willen des Allmächtigen handeln, so werden wir gegen sie nichts auszurichten im Stande sein." — Der Gefährte des Dismas aber wollte sich nicht daran kehren, sondern berief die andern langsam hinten d'rein Gehenden, daß sie ihm zu Hilfe kommen sollten und mit ihm bringen Mich und Meine Jünger auf das Stadt-Richteramt. Und Ich sagte: „Bisher und nicht weiter mit euerem Beelzebubsgrimme gegen Mich und Meine Jünger! — Ich werde euch bis zum morgigen Tage Wächter stellen, die euch bei keinem Thore in diese Stadt hinein lassen werden; und in diesen Wächtern soll auch das Zeichen, das ihr von Mir verlangtet, bestehen, und ihr werdet daraus hoffentlich erkennen, daß Ich vollkommen der Wahrheit nach ein Herr über alle Creatur auf dieser Erde bin, und auch noch ein Herr unendlich weiter hinaus, als ihr je zu denken vermöget. Ich will, und so geschehe es!" — In diesem Augenblicke standen schon vierzehn große und grimmige Löwen vor den uns nachfolgenden Juden, und einer von ihnen packte den hartnäckigen Gefährten des Dismas und trug ihn zu seinen Gefährten zurück. Dismas aber fiel vor Mir nieder, und bat Mich seiner zu verschonen, indem er für sich über Mich einer ganz andern Meinung sei, und daß er schon zu öfteren Malen, so viel als es möglich war, zu Meinen Gunsten habe Worte fallen lassen im hohen Rathe; aber es hieß das Oel in's Feuer gießen und am Ende nothgedrungen mit den Hunden mit zu bellen. Jetzt sollen diese seine halsstarrigen Gefährten den Löwen etwas vorbellen, und diese werden sich schwerlich fürchten vor ihrem Gebelle. — Und Ich sagte zu ihm: „Ziehe vor uns in die Stadt, und führe uns in eine rechtschaffene Herberge; dann magst du dich zum Stadtrichter Titus begeben, und ihm sagen, daß Ich in jener Herberge auf ihn warte. Dismas dankte Mir, stand auf und führte uns sogleich in eine naheliegende Herberge in dieser Stadt. Als wir daselbst eintreten, kam uns alsbald der Herbergsbesitzer, ein Römer dem ganzen Wesen nach, sehr höflich entgegen, hieß uns Platz nehmen, und fragte uns: Was wir wünscheten?" — Ich sagte zu ihm: „Es ist zwar schon der Tag in die Nähe des Untergangs der Sonne gerückt, und wir haben außer etwas Brodes heute Morgen nichts zu uns genommen, dennoch ist es aber für ein Abendmahl noch etwas zu früh; daher magst du uns wohl vor der Hand etwas Brodes und Weines auf den Tisch setzen." — Sagte der Wirth: „Meine lieben Freunde! Brod besitze ich wohl, also auch geräuchertes Schwein- und Schaffleisch, auch Milch habe ich noch im Vorrathe; aber Geflügel, Fische und Wein sind in dieser Stadt nur selten anzutreffen, und sind sehr kostspielige Dinge auf dem Tische der Reisenden; denn von hier aus in das tiefe Jordanthal hinab ist's erstens sehr weit, und die wenigen Fußsteige von hier bis dahin sind äußerst beschwerlich, und so sind wir außer Stande uns von den gesegneten Westländern etwas Billiges und Genußbares zu verschaffen. Unser Boden aber ist, wie ihr es auf euerem Wege selbst werdet bemerkt haben, nur sehr wenig fruchtbar aus Mangel an Erdreich und aus Mangel an Wasser; unsere noch wasserhaltigen Stadtbrunnen sind Cisternen, ein Quellwasser ist von hier weit entfernt; bis man nicht in das Gebiet der Arnonquellen kommt, sieht man nicht leichtlich irgendwo ein Quellwasser; und diese sind weit entfernt von hier noch. Ich werde euch darum Brod und Milch vorsetzen. Sagte Ich zum Wirthe: Anstatt der Milch gebe uns lieber Wasser aus deiner Cisterne, und der Wirth that das nach Meinem Wunsche, und brachte einen großen

steinernen Krug voll frischen Wassers aus der Cisterne, und setzte uns ein paar Laibe Gerstenbrodes zum Genusse auf den Tisch mit dem Beisatze, diese einzige Getreidegattung geräth hier noch ziemlich reichlich; aber der Weizen geräth hier sehr schwer; denn säet man ihn noch so frühzeitig in der Winterszeit, so verdorrt er im bald darauf kommenden Frühjahre schon eher, als er reif wird, darum müssen wir den Weizen für unsern besondern Gebrauch aus Damaskus beziehen, welche Stadt von hier sehr entlegen ist, oder wir müssen den Weizen gar aus Babylonien uns verschaffen, das von hier aber noch entfernter ist, als Damaskus, aber Gerste haben wir selbst zur Genüge, und ist nebst der Milch und dem Fleische unser Hauptnahrungszweig; daher müßt ihr euch schon mit dem begnügen, was ich euch aufzuwarten im Stande bin." — Sagte Ich: „Alles ist gut, was von Gott gesegnet ist!" — Sagte der Wirth: „Ich habe es wohl gleich gemerkt, daß ihr Juden seid, weil ihr nach dem bei uns guten Schweinsfleische mir ein Verlangen nicht zu erkennen gabt. Ich meine aber, so es irgend einen rechten Gott giebt, so hat er auch das Schweinsfleisch gesegnet, und nicht bloß das Hühner- Schaf- Ziegen- und Rindfleisch; ich aber bin ein ehrlicher Römer, und halte die Gesetze Roms, die ich für ganz gut finde, obschon sie nur Menschen und keine Götter zu ihrem Verfasser haben. Was nützen denn einem Menschen auch gewisse Göttergesetze, die stets in einer dunklen und unverständlichen Sprache geschrieben sind, und von den Priestern nach ihrer Willkür und nach ihrem Eigennutze ausgenützt werden? Daher mögen die Götter für sich Gesetze geben, so sie wollen, wir durch die Erfahrung klug gewordenen Menschen werden und haben uns schon Gesetze gegeben, die wir verstehen und auch befolgen können; unsere Hauptgötter aber sind gute und fruchtbare Jahre und jene Elementarkräfte, die sie bewirkt haben; und jetzt wünsche ich, daß euch unser Brod und unser Wasser wohl schmecke und behage." — Sagte Ich: „Lieber Wirth, setze du für uns jedem Einzelnen auch einen Trinkbecher vor, an welchem Geräthe du keinen Mangel haben wirst!" — Darauf setzte uns der Wirth so viele irdene Trinkbecher vor, als wir unsrer am Tische saßen. Ich aber sagte zum Wirthe noch: „Nehme auch für dich noch einen Becher, und trinke mit uns" — Der Wirth that das in der Meinung, er muß sein Wasser zuerst trinken, auf daß er uns Muth mache, damit dasselbe auch wir uns zu trinken getraueten. Er schenkte sich seinem Becher darum auch zuerst voll an, und fing an zu trinken, aber nach dem ersten Schluck sogleich freudig absetzte, und voll Staunen sagte: „Was ist denn aber das, meine lieben Herren Gäste? Ich habe euch ja nur Wasser gebracht; als ich es jetzt verkostete, ist es unstreitig der beste Wein, wie ich solchen nur einmal auf der Insel Cypern getrunken habe." — Sagte Ich zum Wirthe, nachdem Ich Mir auch Meinen Becher vollschenkte: „Trinke du nur zu, gleich uns Allen; denn wo du den Wein hergenommen hast, wirst du wohl noch einen mehrern Vorrath haben!" — Sagte der Wirth: „O ja, meine lieben Herren Gäste! meine Cisterne ist noch über die Hälfte voll Wassers, und so die lauter solchen Wein statt Wasser enthält, so haben wir über ein Jahr des Weines zur Genüge; aber da ist ein Wunder geschehen, und ich glaube nun zum ersten Male an Wunderdinge, obschon ich sonst von meiner Kindheit an an dergleichen nie geglaubt habe, trotzdem ich in meinen Jugendjahren oft genug von gewissen Priestern und Zauberern allerlei Wunder habe wirken gesehen; denn mein Vater war selbst in solchen Künsten bewandert, und hat mir über Alles eine rechte Aufklärung gegeben, und ich faßte dadurch als ein ehrlicher wohlerzogener Römer einen gerechten Unglauben und Widerwillen gegen alle Wunderthäterei und Zauberei; aber mit dem Wasser meiner Cisterne

ist ein Wunder geschehen! Wie aber und durch wen, das kümmert mich nun nicht; mit der Zeit wird man etwan wohl d'rauf kommen, weil es ein gutes und kein böses Wunder ist." — Während der Wirth noch so seine höchst römisch gescheidten Bemerkungen machte, kam auch schon unser Dismas mit dem Oberstadt-Richter daher, führte ihn zu Mir hin und sagte zu ihm: „Dieß ist der nämliche Herr, der dich zu sehen und zu sprechen wünscht," — und Ich sagte zum Wirthe: „Setze doch zwei Stühle und zwei Trinkbecher hierher, denn darum bin Ich eigentlich in diese Stadt gekommen, um vor Allem diesen Beiden einen vollgiltigen Beweis Meiner Herrlichkeit zu liefern." — Der Wirth that das sogleich, und Ich füllte aus dem steinernen Kruge Beider Becher voll und ließ sie trinken. Beide setzten die Becher an und sagten: „O Wirth! wo hast denn du diesen Wein her? Das ist ja eine außerordentliche Erscheinung, daß man bei dir einmal einen Wein bekommt, und den besten Kaiserwein aus der Insel Cypern auch noch dazu! Sage uns woher hast du ihn denn bezogen?!" — Sagte der Wirth etwas verlegen: „Meine Herren! glauben sie es, oder glauben Sie es nicht, aber ich rede offen die Wahrheit, und sage: Aus meiner Hauscisterne! Diese Herren Gäste verlangten statt Milch Wasser, und ich holte dasselbe aus meiner Cisterne und stellte es mit eigenen Händen auf den Tisch, und Niemand rührte zuvor den Krug an, als bis ich mir meinen Becher aus diesem Kruge vollgefüllt habe; wie ich aber den Becher an meinen Mund brachte, so war dessen Inhalt kein Wasser, sondern wie ihr ihn selbst verkostet habt, der allerbeste und kostspieligste Cypernwein. Ihr wißt aber, daß ich kein Wundergläubiger bin, aber das halte ich für ein vollkommenes Wunder!" — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Laß mich mit dir mit dem Kruge zur Cisterne gehen und gleich draußen verkosten das Wasser, und es wird sich gleich zeigen, ob du eine so wunderbare Cisterne besitzest." — Darauf nahm der Wirth den ohnedieß schon leer gewordenen Wasserkrug und eilte mit dem Oberstadtrichter hinaus zu der Cisterne, die sich im Hofe der Herberge befand. Der Oberstadtrichter schöpfte mit höchst eigener Hand das Wasser und verkostete es gleich bei der Cisterne, und fand, daß es wieder der gleiche Wein war. Mit Freuden brachte er den Krug mit eigener Hand in unser geräumiges Gastzimmer, setzte ihn auf den Tisch und sagte laut: „Das ist wahrlich ein offenbares Wunder, wie ein ähnliches noch nie unter den Menschen dieser Erde ist erlebt worden! Ein solches Wunder kann wohl einem Gotte zu bewirken möglich sein, aber einem Menschen niemals." — Dismas, der von diesem Weine nun bereits einen zweiten Becher geleert hatte und dabei ganz frohen und heiteren Muthes wurde, theilte auch die Meinung des Wirthes und des Oberstadtrichters und sagte: „Was haben die andern starrsinnigen Tempelnarren nun davon, daß sie diesem wirklichen Herrn der Herrlichkeit Gottes mit ihrer finstersten rohen, Grobheit begegnet haben? Dort vor dem Thore draußen werden sie von vierzehn Löwen bewacht, vor Angst und Schrecken ordentlich Blut zu schwitzen anfangen müssen, während wir hier frohen und heiteren Muthes den besten Cypernwein aus des Kaisers Weinbergen trinken, von dem ich sonst nur in meinem Leben ein einzigesmal etwas Weniges zum Verkosten bekam, hier ihn aber nun gleich becherweise trinken kann; daher sage und bekenne auch ich, daß Derjenige, Der mit Seiner Willenskraft jene 14 Löwen vor dem Stadtthore draußen in Blitzesschnelle herbeirufen konnte, und nun das Cisternenwasser eben so schnell in den besten cyprischen Kaiserwein zu verwandeln im Stande war, kein gewöhnlicher Mensch ist, sondern es wohnt wahrlich die Fülle des göttlichen Geistes in Ihm; und dieses Zeugniß, was ich jetzt ausgesprochen habe, wird mit mir denn auch zu Grabe

gehen, und ich begreife nun auch alle Deine andern Wunderwerke, die Du, o Herr! in Jerusalem und auch in andern Orten gewirkt hast. Aber diese da draußen vor dem Thore werden das schwerlich je begreifen; vielleicht werden ihnen die 14 Löwen durch die Nacht hindurch ihre sie beherrschenden Teufel austreiben, und sie werden dann für die göttliche Wahrheit zugänglicher sein, denn heute. Du bist aber der Herr, und kannst thun, was Du willst!" – Auf diese Rede ward der Oberstadtrichter erst auf die Wache außer dem Stadtthore neugierig, und bat Mich, Ich möchte ihn hinaus begleiten, indem er sich vor den Löwen sehr fürchte. Ich aber sagte zu ihm: „Gehe du mit Dismas ganz getrost bis zum Stadtthore hin, und es wird dir keines dieser Thiere etwas zu Leide thun." — Auf das faßte der Oberstadtrichter sammt dem Dismas das vollste Vertrauen, und ging mit ihm ganz muthvoll bis ganz an das Stadtthor. Da baten ihn die von den vierzehn Löwen Bewachten, er möchte sie von dieser entsetzlichen Plage befreien, und der Oberstadtrichter sagte: „Wendet euch an den Herrn, Den ihr zuvor so gräulich verlästert habt; denn nur allein bei Ihm steht es, euch von dieser Plage zu befreien." — Und die Juden sammt den etlichen Pharisäern schrien: „So bittet ihr für uns, daß Er Sich unsrer erbarme, und wir wollen an Ihn glauben." — Da kamen die Beiden alsbald zurück und hinterbrachten Mir das, und Ich sagte: „Also vergeltet denn auch ihr niemals Böses mit Bösem, und die vor dem Stadtthore sollen von ihrer Plage befreit sein!" — In dem Augenblicke wichen die grimmigen Wächter, und die Bewachten kamen voll Glaubens zu uns und wurden auch bald mit dem Cisternenwasser gestärkt. — Als sich die Juden und etliche Pharisäer an einem andern Tische nicht ferne von uns sitzend mit dem Cisternenwasser gestärkt hatten, stand eben derjenige grimmigste Pharisäer auf, der zuvor mit dem Dismas Mir den Weg in die Stadt verwehren wollte, und sagte: „Herr und Meister! jetzt glaube auch ich, daß Du wirklich Derjenige bist, auf dem alle Juden und auch Heiden so lange vergeblich gewartet haben. Wärest Du in der Art erschienen, wie Dich die meisten Propheten von Moses angefangen verkündet haben, so hätten wir auch nie einen Anstand genommen, Dir mit vollem Glauben entgegen zu kommen; aber Du kamst in einer Weise in diese Welt, von der man am wenigsten vermuthen konnte, Du seist Der verheißene Messias der Juden und durch sie auch aller Menschen auf Erden. Es kannte Deine Abstammung nahe ein jeder Mensch von Jerusalem, indem er Deinen Vater und Deine Mutter wie auch Deine Brüder nur zu gut gekannt hatte; denn wie oft ergab sich's, daß Dein Vater, als ein allbekannter geschickter Zimmermann und Schreiner zugleich bei uns in Jerusalem zu thun hatte, und Du Selbst nicht selten mit ihm und Deinen Brüdern als Zimmermann in der Mitte mehrerer Jünger als Volkslehrer aufgetreten bist, und hast in Jerusalem gelehrt und ein scharfes Zeugniß wider uns gegeben; daher es Dir auch begreiflich sein wird, daß unser Haß in dem Maße gegen Dich steigen mußte, als Du bei Deinem jedesmaligen Erscheinen in Jerusalem uns bei dem Volke bloß stelltest und wider uns das Zeugniß gabst, daß wir nicht Diener Gottes, den wir nicht kenneten, sondern nur reißende Wölfe in Schafspelzen und somit Diener des Beelzebub's seien, und lassen das Volk nicht zum Lichte und somit auch nicht in den Himmel; und wir selbst wollten auch nicht hinein, und dergleichen uns verkleinernde Zeugnisse noch eine Menge, die wir entweder mit eigenen Ohren gehört haben, oder die von Anderen uns treulich berichtet wurden. Aus dem muß es ein jeder denkende Mensch einsehen, daß wir Dir nie haben freundlich begegnen können, und unser Haß gegen Dich sich um so mehr steigern mußte, weil Dein Schmähen

über uns sich stets steigerte. Du hast zu dem noch außerordentliche Wunder gewirkt, hast dadurch das Volk von uns leicht vollens abwendig gemacht und unsere Einnahmen in den dritthalb Jahren im Ganzen mehr denn um zweitausend Pfunde Goldes verringert, und machtest das Volk glauben, daß Du der Sohn des Einen lebendigen Gottes bist, wodurch Du dem alten Gesetze Mosi's zu unserem größten Aergernisse den allergewaltigsten Stoß versetzt hast, wo es heißt: Ich allein bin euer Gott und euer Herr, an dem ihr zu glauben, zu bauen und zu vertrauen habt; Außer Mir giebt es keinen Gott, darum sollt ihr auch keine andern Götter neben Mir haben! — Nun hast Du aber gesagt, daß Du Gottes Sohn seiest, und daß der allein wahre Gott im Himmel Dein Vater sei, Den Du allein gesehen hast und ihn kennest; sonst aber kein Mensch, wir Diener des Tempels schon am allerwenigsten. Dabei hat aber David von der Ankunft des Messias beiweitem anders gesprochen, als wir Deine Ankunft geschehen ist, indem er sagte: Machet die Thüren breit und die Thore hoch, auf daß der König der Ehren bei euch einziehe! — Wer ist aber dieser König? Es ist Jehovah Zebaoth! — Nun wirst Du daraus mit natürlichem Menschenverstande wohl einsehen und begreifen, daß Du in Deiner Zimmermannsstellung in Galiläa nicht als der König der Ehren trotz aller Deiner Schriftweisheit angesehen werden konntest, ja nicht einmal als ein Prophet, da es doch ausdrücklich geschrieben steht, daß aus Galiläa nie ein Prophet auferstehet! Herr, vergebe es mir, daß ich Dir nun ganz freimüthig und offenherzig den Grund dargestellt habe, warum Du bei den allermeisten und vielen Pharisäern, Hohenpriestern, Leviten und auch andern Juden, die mit dem Tempel halten, also verhaßt bist, und daß Du auch Selbst durch Deine außerordentlichsten Wunderthaten nicht nur keinen guten Eindruck gemacht hast, sondern sie nur dadurch stets mehr und mehr gegen Dich aufgereizt, zu denen auch ich weiland gehörte und gleich meinen Amtsgefährten der Meinung war, daß Du Deine Wunderthäterei bei den uns über Alles verhaßten Essäern erlernt hast, und willst mit ihrer Hilfe uns zu Grunde richten, und den Essäern ein weites Wirkungsfeld einräumen, und das aus dem Grunde, weil die Römer als unsere Herren und stets Feinde es mit dieser Secte halten, ihnen alle erdenklichen Privilegien und Vortheile zukommen lassen, weil sie eben diese Essäer zu allen ihren beherrschenden Zwecken bestens und wirksamst gebrauchen können. Wir aber wissen, wie die Essäer ihre Wunder wirken, und haben ihnen selbst so Manches heimlich abgelernt, und konnten darum Deinen Wunderwerken nie hold und freundlich werden, weil wir Aehnliches auch bei ihnen wirken gesehen haben. Denn in unserer so zu sagen blinden Wuth haben wir uns gar nie die Zeit nehmen wollen, um zwischen Deinen und der Essäer Thaten eine kritische Parallelle zu ziehen, und ich gestehe es offen, daß mir hier zum ersten Male in dieser alten Heidenstadt ein rechtes Licht über Dich aufgegangen ist. Denn die zwei Zeichen, die Du hier gewirkt hast, stellen Deine vor diesen gewirkten erst in ein rechtes Licht, drucken alle andern Wunderzeichen in ein völlig's Nichts zurück, und stellen Dich vor unsern Augen im vollen Ernste als Den dar, als welchen zu uns zu kommen Dich der David angekündigt hatte. Denn für's Erste giebt es in dieser ganzen Gegend keine Löwen, da diese Thiere zumeist nur in Afrika zu Hause sind, und höchst selten sich eine solche Bestie nach Arabien herüber verläuft und bald wieder zurückkehrt, so sie in der weit gedehnten Wüste keinen Fraß findet; auf Deinen Wink aber standen gleich vierzehn solcher Bestien vor uns. Dieses würde ganz schwerlich geschehen, wenn solche Bestien auch hierlands haufenweise zu Hause wären; Du mußt sie also als ein Herr aller Creatur wirk-

lich nur erschaffen haben, und ist Dir Das möglich, so ist Dir auch leicht möglich gewesen für's Zweite dieses Wirthes Cisternenwasser in den besten Cyperer Kaiserwein zu verwandeln, von dem ich nur einmal bei einer Tafel unseres Königs Herodes einen kleinen Becher voll zu verkosten bekam. Ob Du meinen Namen weißt, kennst oder nicht, das ist mir gleich; sicher wirst Du ihn aber auch kennen. Aber ich gebe Dir hier die Versicherung, daß ich sammt allen diesen meinen Gefährten wider Dich nimmer irgend in einem hohen Rathe unsere Stimme erheben werden. Wir werden zwar den andern Vielen nicht den Mund stopfen können, da wir uns dazu viel zu ohnmächtig fühlen; aber wie gesagt, wir werden im Herzen stets an Dich glauben, und geschehe, was da wolle, so soll auch gegen Dich nie mehr eine Stimme, von unserem Munde ausgehend, laut werden." — Nach dieser ziemlich langen Entschuldigungsrede dieses Pharisäers, der Barnabas hieß, sagte Ich: „Deine Entschuldigung und dein gegenwärtiges Bekenntniß nehme Ich für giltig an, und vergebe dir alle deine Sünden; wem Ich aber die Sünden vergebe, dem sind sie wahrhaft vergeben im Himmel wie auf Erden. Du wirst Mir noch einmal ein guter Arbeiter in Meinem Weinberge werden, und wirst um Meines Namenswillen viel auszustehen bekommen. Wenn aber was über dich kommen wird, das Ich dir jetzt zum Voraus verkündigt habe, da wirst du dessen wohl gedenken; aber bleibe ohne Furcht, denn Ich werde dich nicht allein lassen. In diesen Tagen aber leidet das Himmelreich große Gewalt; die es nicht mit Gewalt an sich reißen, die werden es auch nicht einnehmen. Die Zeit ist nur noch eine kurze, in der Ich unter den Menschen in dieser Welt Mich als so wie jetzt befinden und wirken werde; dann werde Ich auf eine für diese Welt höchst unangenehme und traurige Weise verklärt werden, und werde dann erst für Alle, die an Mich glauben ein ewiges Lebensreich gründen, darin Ich wohnen werde, und alle die Meinen werden sein, da Ich bin. Glaube Mir, daß der an Mich glaubt, nach Meiner Lehre lebt und handelt, und Mich liebt über Alles und seinen Nebenmenschen wie sich selbst, der wird schon dießseits das ewige Leben überkommen, und nimmer sterben; auch dann nicht, so es möglich wäre, daß er dem Leibe nach sterbe hundertmal; denn seine Seele wird mit Meinem Geiste in ihr, wie auch Ich aus eigener Macht und Kraft gleichfort leben werde, so auch dieser irdische Leib von Mir genommen wird, gleich fort leben und überseelig sein, und herrschen mit Mir in Ewigkeit!„ — Mit dieser Meiner Verheißung waren Alle zufrieden, und glaubten darauf. — Da es aber schon Abend geworden ist, da fragte Mich der Wirth, ob es nicht schon Zeit wäre, ein ordentliches Abendmahl zu bereiten? — Sagte Ich: „Das liebste Abendmahl ist Mir dieses, daß Ich alle Diese aus Meinem Stamme, die verloren waren, wieder gefunden habe; frage aber die Andern, was sie essen mögen! Barnabas aber erhob sich und sagte: „O Herr und Meister! auch für uns besteht das beste Abendmahl in Dem, daß Du zu uns gekommen bist, und wir Dich als Den erkannt haben, Der Du bist; übrigens haben wir des Brodes und des Weines zur Genüge; was bedarf es da noch einer andern Leibesspeise?"' — Ich aber sagte dennoch zum Wirthe: „So gehe denn hinaus in deine Speisekammer und sehe nach, was du für uns Juden genießbar findest; laß es wohl zubereiten, und setze es dann für uns auf den Tisch!" — Und der Wirth ging hinaus, und fand auf einem für Speisen hingerichteten großen Tische eine gerechte Menge schon aufgemachter und wohl gereinigter Fische, worüber er, sein Weib und seine Kinder vor lauter Staunen die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen. Der Wirth kam voll Freuden alsbald wieder zu uns zurück, und sagte: „Meine lieben Herren

Gäste! ein drittes Wunder; ihr wißt, wie schwer in unserer Gegend Fische zu haben sind, und sehet, mein großer Speisen-Zubereitungstisch in der Speisekammer ist derart gestropft voll von ganz frischen, aber schon gereinigten edelsten Fischen, daß wir Alle damit über drei Tage zur Uebergenüge haben; sie dürfen nur zubereitet werden, was ich bereits schon angeordnet habe, und wir werden mit einer hier allerseltensten Speise gesättiget werden. Da sagte Barnabas und auch Dismas: „Bei Gott sind alle Dinge möglich, und uns nimmt es nun dessen gar nicht mehr Wunder, indem wir Den unter uns haben, Dem kein Ding unmöglich ist; denn Dem es möglich war alle die Meere, Seen und Flüsse mit allerlei Fischen und anderem Gethier zu bevölkern, Dem ist es auch möglich, aus Sich allenthalben soviel Fische hervorzurufen, als Er nur immer will, und wir bekennen nun, daß in diesem Menschen Jesus aus Nazareth in Galiläa die Fülle der Gottheit körperlich wohnt! Und wer da anders glaubt, der ist noch ferne von der Wahrheit.“ — Sagte Ich: „Bleibet bei dem Glauben, und laßt euch in euerem Innern von Niemand bethören; denn durch solch' einen Glauben an Mich werdet ihr vor Mir gerechtfertigt stehen, und Ich werde euch geben das ewige Leben und euch erwecken am jüngsten Tage!“ — Mit diesen Meinen Worten waren sie zufrieden; aber nun erhob sich der Oberstadtrichter, der an unserem Tische neben Mir saß, und sagte: „Herr und Meister! Du weißt, daß ich ein Römer bin, und das ein in aller Wissenschaft wohl bewanderter, ansonst man mich nicht zum Oberstadtrichter einer der größten Gemeinde gesetzt hätte, die sich auf dem Berge Auran befindet; weil ich aber eben mich schon von der Kindheit an habe müssen auf allerlei Kenntnisse und Wissenschaften verlegen, damit ich nach strengen abgelegten Prüfungen habe werden können, was ich nun bin, und noch immer werden kann, so ist es gewisserart von selbst begreiflich, daß ich schon in meiner frühesten Jugend das vollends leere und nichtige unseres Götterthums zur Genüge habe kennen und verachten gelernt, und ein weiser Mann, ob Grieche oder Römer, war mir um viele tausend Male lieber, als alle unsere egyptischen, griechischen und römischen Halb- und Ganzgötter, dazu schon der große Kaiser Augustus sehr viel beigetragen hatte, um dieses alte Götzenthum nach Möglichkeit auszurotten, und hat dafür die rechten Wissenschaften selbst hochgeehrt und wohlverstanden; sich mit wissenschaftlichen Männern aus allen Ländern bei seinem Hofe in Rom zu umgeben, und hat den bekannten Dichter Ovid, der zu derselben Zeit eine Art Götterlehre unter den Namen „Metamorphosen“ geschrieben hat, zu welcher Arbeit ihn heimlich gegen gute Bezahlung die Priester veranlaßt haben, — auf lebenslänglich von Rom weg verbannt. Und wie Augustus gesinnt war, so war auch sein Nachkomme gesinnt, unter dem ich geboren und erzogen wurde, und habe auch eben wegen meiner dem Kaiser wohlgefälligen antigöttischen Gesittung in meiner Jugend schon eine solche namhafte Stellung, in der ich mich befinde, überkommen, und zähle jetzt noch nicht einmal dreißig Jahre. Aber mit dem Hinwegwerfen aller unserer Götzen habe ich auch den Glauben der Unsterblichkeit der menschlichen Seele nach dem Tode, und ich meine mit vollem Rechte, hinweg geworfen. Ich wurde darum zwar kein Epikuräer dem Leben nach; aber desto mehr dem Glauben nach, der bei mir nicht nur durch das Lesen der Bücher vieler Weltweisen, sondern durch meine vielfache Erfahrung sich bis zur völligen Klarheit heraus gebildet hatte. Ja ich habe auch die Werke eines Sokrates, Plato und Origenes mit vieler Aufmerksamkeit durchgelesen, aber ihre Beweise für das Fortleben der menschlichen Seele sind mit ihnen selbst verstummt, indem sie in der ganzen bekannten Natur keinen Wiederhall fanden; denn wäre es anders, so müßten diese immerhin hochschätzbaren Autoren ihren

5*

Ideen, als in einer andern Welt fortlebend, ein sicheres Kennzeichen gegeben haben, daß sie eben nicht gestorben und vergangen sind, welches Zeichen für uns suchende und denkende Menschen sicher von großer Wichtigkeit gewesen wäre, da ich meine, eine nach dem Tode fortlebende Seele solle sich doch auch wenigstens um das bekümmern, daß ihre in ihrem Leibe hervorgebrachten geistigen Werke bei uns noch diesseits lebenden Menschen eine wünschenswerthe Wirkung hervor brächten. Allein diese großen von aller Welt hochgeachteten Männer sind nach dem Gesetze der Weltnatur gestorben, und nach ihrem Leibestode haben sie nie auch nur ein leisestes Zeichen gegeben, daß das wahr sei, was sie gelehrt und behauptet haben; aber um desto mehrere und sprechendere Beweise stellen sich jedem Menschen zu jeder Stunde des Tages für das Nichtfortbestehen des Lebens der Seele nach dem Tode des Leibes dar; denn was wir ansehen, besteht um eine gewisse Zeit hindurch, ob etwas länger oder kürzer, das ist im Grunde Eines. Was einmal gestorben und vergangen ist, das ist gestorben und vergangen, und kommt als ganz dasselbe niemals wieder zum Vorscheine; eine Pflanze, die aber gestorben, verdorrt und verwest, düngt wohl den Erdboden, aber sie selbst kommt als ganz dieselbe niemals wieder zum Vorscheine, und der da sagte, daß die Todten stumm sind und sie kein Lebenszeichen mehr von sich geben, hatte Recht, und auch der hatte Recht, daß alles Verstorbene noch aus den Gräbern der Verwesung die bedeutungsvollen Worte zuruft: Wir waren, wir sind vergangen, und werden fürder nimmer sein, außer ein diese Erde auf eine kurze Zeit lang hin düngendes und vermehrendes Atom. Ich habe mich mit dieser der Wahrheit nach mit Händen zu greifenden Anschauung derart vertraut gemacht, daß ich nun nicht mehr die allerleiseste Furcht vor dem Tode besitze, sondern mich nur mehr nach demselben sehne, denn mein gegenwärtiges Bewußtsein sagt mir, daß hinter diesem meinem Dasein Ewigkeiten um Ewigkeiten vergangen sind, und ich habe nie ein Leid und eine Traurigkeit darum in mir empfunden, daß ich nicht ein fortwährender Augenzeuge der endlosen Zeitläufe war. Das Schicksal und die Kräfte der Natur haben Mich aber dennoch in ein mir selbst bewußtes Dasein gerufen, davon ich nie die Ursache und den Zweck erfahren konnte, wahrscheinlich haben sie sich wollen mit mir, so wie mit andern Geschöpfen einen momentanen Bewunderer über ihr Sein und Wirken darstellen, — aber was habe am Ende ich, und was haben sie davon? — Denn ist der Bewunderer nicht mehr, so ist mit ihm auch alles Andere nicht mehr; denn ob eine Welt oder zahllose Welten mit ihren Wundern bestehen, für den bestehen sie nicht mehr, und haben auch so gut wie niemals bestanden, der entweder selbst nie da war oder fürder nimmer da sein wird! Aus dem Grunde verachte ich das, was ich auf der Welt gefunden habe, zwar ganz und gar nicht; aber ich achte es auch so gut als wie etwas ganz Nichtiges und Werthloses. Meinen größten Werth aber setzte ich in das wirkliche reelle vollkommene Nichtsein; denn bin ich nicht, so denke ich auch nicht, will nichts und schaffe nichts, habe kein Bewußtsein, weder ein gutes noch ein schlechtes, und bleibe dadurch in Ewigkeit Niemandes Schuldner, habe keine Gesetze zu beobachten, und keine Strafgerichte weder von Seite der Menschen, noch weniger von der nichtigen Seite der Götter zu befürchten. Siehe Du außerordentlicher Herr und Meister! das war schon von frühen Jahren angefangen mein wie auch meiner Eltern vollwahres Glaubensbekenntniß, zu dem wir aus der überall gleich sprechenden Natur die unwidersprechbaren Gründe und Beweise überkommen haben, und wer diese Grundsätze in seinem kurzen Wirkungsleben vollkommen beachtet, der wird auch ein ehrlicher Mensch bis zu seiner letzten Stunde verbleiben; denn er weiß dann auch, daß alles

ihn Umgebende mit ihm das gleiche Loos theilt? — Als ich mit solch' meinen Glaubens-Grundsätzen zu den Juden herüber kam, sie beten und Buße wirken sah, da mußte ich sie wahrlich bedauern, daß sie so kurzsichtig sind und allerlei ihre Gemüther entweder schwach beglückender aber wohl dafür meist überstark verstörender Aberglaube, wie unter den Heiden, zu Hause sein müsse, dessen Schöpferin sicher, so wie bei allen Völkern der Erde, die Priesterschaft sein werde, die sich von den Menschen für ihren erfundenen Betrug wohl bedienen und ernähren läßt und sich dabei um ein anderwärtiges Heil der Menschen nicht im Geringsten kümmert, und denkt sich dabei: Hat euch einmal der Tod gefressen, dann habt ihr sammt uns für ewig von Allem zur Genüge! — Ich wollte mich mit dem aber dennoch nicht begnügen, und verschaffte mir der Juden Bücher, und las sie mit vieler Aufmerksamkeit durch, und muß offen gestehen, daß sie mir zu mystisch und unverständlich vorkamen; das Beste an ihnen war, daß in ihnen nur von einem Gotte die Rede ist, der sehr gut und gerecht sei, aber an verschiedenen Androhungen der Jenseits zu erwartenden ewigen Strafen hat es ebenso wenig einen Mangel als wie in der uralten Mythenlehre der Egypter, Griechen und Römer, und ich legte die Bücher zur Seite, und sagte auch: Ihr seid ebenso ein Werk der schwachen Menschen dieser Erde wie unsere Götzen-Götter und die vielen Bücher über sie, an denen die große Bibliothek zu Alexandria einen übergroßen Reichthum aufzuweisen hat. Großer Herr und Meister! Das war bis zur Stunde mein Glaube, doch so eben jetzt in Deiner Gegenwart fühle ich zum ersten Male in mir und zwar durch Deine Thaten und wenigen Worte angeregt, daß ich mich dennoch in einem Irrglauben befinde, und bitte Dich darum, Du wollest mir ein rechtes Licht geben, besonders über den Punkt, was Du mit Deiner Auferweckung zum ewigen Leben an einem gewissen jüngsten Tage der vollen Wahrheit nach gemeint hast?!" — Sagte Ich: „Dergleichen Gläubige wie du einer bist, habe Ich schon viele bekehrt, denn sie sind Mir um Vieles lieber als die Irr- und Abergläubigen, und so werde Ich auch mit dir leicht und bald zurecht kommen; doch jetzt kommen die Fische, nach dem Abendmahle werde Ich mit dir darüber ein Weiteres sprechen. Als Ich solches zu dem Oberstadtrichter ausgesprochen habe, da wurden auch schon die Fische, bestens bereitet, in mehreren bedeutenden Steinschüsseln in das Gastzimmer gebracht, nebst allem Tischgeräthe, das zum leichtern Verzehren solch' eines Abendmahles nöthig ist. Wir nahmen alsbald Jeder einen Fisch auf den Teller hinaus und verzehrten ihn auch bald, da er ganz nach Judenart bereitet war und man beim Essen mit dem Auslesen der Gräten nichts zu thun hatte. Dem Oberstadtrichter schmeckte der Fisch so gut, daß er sich noch einen auf den Teller hinauslegte, und als er auch diesen verzehrte, sagte er: „Großer Herr und Meister! Das Leben hat doch auch etwas Angenehmes, was der Tod selbstverständlich nicht haben kann, und das Angenehme besteht darin, daß man dann und wann das Glück hat, unter guten und weisen Freunden sich zu befinden, und zweitens bei appetitvollem Magen mit einer wohlschmeckendsten Speise und darauf mit einem Becher wohlschmeckendsten Weines sich zu stärken. Ja, unter solchen Umständen möchte der Mensch freilich lieber ewig fortleben, als sich nach einem kurzen Dasein von einem allzeit elenden und schmerzhaften Tode erwürgen zu lassen, in welcher Hinsicht ich mit der gesammten Natur und ihren stets gleich wirkenden Kräften noch niemals einverstanden war und sein konnte. Weil der Mensch schon einmal sterben muß, so könnte er ja auch auf eine angenehme und sein ganzes Wesen süß entzückende Weise sterben, aber nein, er muß für das Bißchen zumeist sehr kummervolles Dasein am Ende noch auf das Unbarmherzigste und Schmählichste gemartert werden,

bis er endlich von Seite irgend eines allwaltenden Schicksals der hohen Gnade gewürdigt wird für alle ewige Zeiten zu sein aufzuhören. Diese Einrichtung in der sonst so wundervollen Natur ist wahrlich ein Etwas, was jedem biederdenkenden Menschen als im höchsten Grade widerwärtig, verächtlich und verwerflich erscheinen muß, sogar dem, der irgend noch nach einem irgend wohl verwahrten Aberglauben in seinem Fleische eine ewige Lebensdauer seiner armen Seele glaubt; es wäre ihm gewiß auch lieber, einen angenehmeren Abschied von dieser jammervollen Welt zu nehmen, als einen solchen, wie er gewöhnlich besteht!" — Sagte Ich: „So bist du ein scharfer Schöpfungskritiker, und bist mit der Einrichtung aller bestehenden Lebensverhältnisse auf dieser Erde gar nicht zufrieden; was ist dir denn nebst dem, was du schon bekrittelt hast, noch nicht recht?!" — Sagte der Oberstadtrichter: „Aber großer Herr und Meister! wenn ich da Alles bekritteln wollte, was mir mit dem besten Rechtsgrunde in der Einrichtung dieser Welt nie möglich als recht und billig erscheinen kann, da hätte ich ein ganzes Jahr lang zu reden; aber ich will mich als Rechtsfreund nur ganz kurz fassen, und nur einige Hauptsachen berühren, alles Andere läßt sich dann ohnehin von selbst denken. Siehe, einmal die elende Geburt des Menschen, die gewisserart als Krone der schöpferischen Eigenschaften der Naturkräfte dasteht; warum ist denn seine Geburt und sein Auftreten in der Welt wenigstens nicht ein derartiges, wie das der Thiere, und namentlich der Vögel in der Luft, die nach wenig Tagen nach ihrem Auftreten in dieser Naturwelt schon zum vollen Gebrauche ihrer Lebenskräfte gelangen und sich derselben nahe bis an ihr Ende zu erfreuen haben? — Aber nein, der Mensch muß elender als jegliches Thier in diese Welt gelangen; nackt, ohne Kräfte, unbehilflich wie ein irgend auf dem Wege liegender Stein. So seine Eltern nicht durch eine Art instinctmäßige Liebe gezwungen wären, den neuen Weltbürger so lange zu pflegen, bis er nur das Glück hat, so eine Art Halbmensch zu werden, so wäre es um das Dasein und Fortbestehen eines jeden in diese Welt geborenen Menschen derart geschehen, daß er nach der Geburt nicht zwei Tage lang das Leben fristen konnte. Ich will aber da noch die Pflege eines neugebornen Kindes von Seite seiner Eltern ein, zwei bis drei Jahre lang mir gefallen lassen; aber oft über zwölf, ja manchmal über zwanzig Jahre hinaus, bis das Kind durch alle Sorgfalt seiner Eltern dahin gebracht sich endlich in der Welt selbst fortbringen zu können, ist wahrlich zu viel und auch zu dumm, und macht der schöpferischen Eigenschaft der wirkenden Naturkräfte unmöglich eine Ehre, sondern in Allem das Gegentheil. — Hat sie den Menschen keine bessere Entstehung zu verleihen vermacht, so hätte sie mit der Hervorbringung derselben wohl für ewige Zeiten daheim bleiben können; denn dadurch hat sie sich wenig Lobes bei der gebildeten Menschheit auf der Welt erworben. Ich will aber diesen großen Unfug der schöpferischen Natur nun nicht gar zu großartig beanständen. Hat diese Natur schon einmal um jeden Preis auf dieser Erde in der Gestalt des Menschen ein denkendes und seiner selbst bewußtes Wesen haben wollen aus dem Grunde, damit dieses Wesen seinen Schöpfer erkennete, ihn lobete und die Ehre gäbe; so hätte sie oder dieser Schöpfer für den Menschen einen solchen Bestandspunkt festsetzen sollen, in welchem der Mensch es in seinem Denken wenigstens so weit wie ich gebracht hätte; dann hätte er in eine unzerstörbare Festigkeit eintreten und in dieser also weise, stark und gesund fortbestehen sollen, gleich wie auch die Erde in allen ihren Haupttheilen wenig verändert fortbesteht, und der Mond, die Sonne und die andern Sterne. Aber nein, der Mensch erreicht zwar etwa nach dreißig oder längstens vierzig Jahren wohl einen ähnlichen Standpunkt,

wenn überhaupt seine ursprünglichen Lebenskräfte darnach eingerichtet sind; was aber zu einer Seltenheit gehört, da nahe die meisten Menschen glücklicher Weise schon als Kinder wieder dahin zurückkehren, woher sie gekommen sind! Der stark gewordene Mensch in Allem fängt bald nach seinem obersten Lebenstandpunkte an mehr oder weniger zu siechen, und hat er das Glück etwa gar 70. 80 oder neunzig Jahre alt zu werden, so ist er darum nicht zu beneiden; denn solch' ein Alter ist kein Leben mehr, sondern nur eine stets komplicirte Krankheit, die ihn nach und nach so wie jeden andern Menschen zum Tode und zum Nichtsein befördert. Wozu das? Wie kann einer irgend schöpferischen weisen Kraft das als gut, gerecht und zweckdienlich vorkommen, was doch jede nur einigermaßen geweckte menschliche Vernunft als unweise und unzweckmäßig verwerfen und als etwas Böses, Arges und Rechtswidriges verdammen muß?! — Mein lieber großer Herr und Meister! das ist mein Hauptgrund, auf dem bauend ich auch jeden andern Schöpfungs- und Hervorbringungsgrund der schöpferischen Natur im gleichen Maße als verwerflich und als vollends unweise erklären muß, und ich muß noch am Ende diejenigen Menschen loben, die sich in einem allerfinstersten Aberglauben haben hinein lullen lassen; denn sie finden in demselben einen seeligen Vergeltungsgrund für alle ihre auf dieser Welt ausgestandenen bittern Leiden. Aber selbst diese nach dem Leibestodte zu erwartende Seligkeit ist unter derartige Zwang- und Trugschrauben gestellt, daß einem ehrlichen Menschen über die Bedingungen, wie man zu einer solchen Seeligkeit gelangen kann, das Hören und Sehen vergeht, da dabei die Möglichkeit des Nichterlangens eine überaus breite Straße bildet, die Möglichkeit des Erlangens aber auf einem so steilen, schmalen und dornigen Pfade gestellt ist, daß man am Ende schon lieber gar nicht seelig werden wollte, als sich das lebenslange Emporklimmen unter allen Torturen und Foltern des Lebens gefallen zu lassen. Und jetzt, Herr und Meister! habe ich ausgeredet in meiner echt römischen und stadtrichterlichen Weise und nun wolle Du die Güte haben mir etwas Besseres zu sagen, als ich Dir zu sagen im Stande war! Sagte Ich. „Ja, du Mein lieber Oberstadtrichter, hast als Weltrichter ganz wohl gesprochen, und die Sache kann einen bloß Weltklugen Menschen, wie du einer bist, auch nicht anders erscheinen und vorkommen als Dir! Aber dessen ungeachtet bist du in der Hinsicht, was das Leben der Menschen und aller andern Creatur betrifft, in einer ungeheuer dicken Irre. Nach dem Scheine zu urtheilen, der aber allzeit trügt, hättest du freilich wohl Recht, aber nach der innern Lebenswahrheit durchaus nicht; denn Alles, was du auf der Welt schon als lebend erblickst, ist in der Sphäre seines Lebens tausendmal unzerstörbarer, als Alles, was du dir als unzerstörbar denken kannst. Dein Hauptgrundsatz geht auf das hinaus, daß du fur die Seele eines Menschen nach dem Abfalle ihres Leibes kein Fortbestehen mehr einräumst. In diesem Punkte könnte Ich dich mit einer einzigen Erscheinung aus dem Gebiete des Jenseits in einen ganz entgegengesetztem Glauben versetzen; allein dazu haben wir noch Zeit. Ich will dich vorerst auf einem andern Wege zu einer ganz andern Ueberzeugung bringen. Ich werde dir nur ganz kurze Fragen stellen, die du leicht beantworten wirst, und eben solche deine Antworten werden dich bald zu einer andern Ansicht über die Weisheit des Schöpfers bringen, und du wirst dann selbst über deine gegenwärtigen Urtheile zu lachen anfangen müssen. Sage Mir Mein Freund, hast du je in deinem Leben schon einmal gesehen und erlebt, daß so ein rechter Haupttrottel von einem Menschen, der kaum reden kann, und noch viel weniger schreiben, rechnen und zeichnen, ob ein solcher Mensch wohl im Stande ist einen Plan zu entwerfen, nach dem eine alle Welt in's Erstaunen

setzende kaiserliche Burg unter seiner persönlichen Leitung erbauet werden könnte? Du sagst in dir: Nein; — der Baumeister muß mit allen Kenntnissen dazu wohl ausgerüstet sein, ohne welche er unmöglich eine großartige kaiserliche Burg herzustellen im Stande ist. Siehe Freund, hieraus mußt du zu dem Schluße kommen, daß derjenige Mensch oder Gott unmöglich dümmer sein kann, als ein solcher Trottel, dessen Ich Erwähnung machte, ob er eine kaiserliche Burg zu erbauen im Stande sei! Eine großartige kaiserliche Burg ist zwar auch ein staunenswürdiges Werk und macht seinem Meister sicher Ehre; meinst du aber nicht, daß die Erbauung einer ganzen Welt, wie die Erde ist, noch sehr bedeutend mehr Weisheit und Kraft erfordert, als die von einer noch so majestätisch kunstvollen kaiserlichen Burg?! — Du sprichst abermals in dir: Allerdings! — heiße die Kraft, wie sie wolle, die eine ganze Welt wie die Erde in's Dasein gesetzt hat, mit dem, was auf ihr, über ihr und in ihr ist, so muß sie im vollen Bewußtsein ihrer schöpferischen Kraft und durchgreifenden Erkenntniß bestanden sein, und noch immer fort bestehen, indem ohne ihr Fortbestehen ihr Werk so wie das eines Menschen nur zu bald zu einer vollkommenen Ruine werden müßte. Hat aber diese schöpferische Kraft im vollsten Großbesitz ihrer Weisheit ein so großartiges Werk hervorbringen können, so wird sie wohl nicht minder weise gewesen sein bei der Hervorbringung der scheinbar kleinen Werke auf einem solchen Weltkörper! Oder hast du schon einmal gesehen, daß das, was in sich vollkommen todt und nicht ist, ein Leben außer sich in's Dasein rufen kann? Du sprichst: Nein, so etwas ist undenkbar und sogar logisch unmöglich! Gut, sage Ich dir; meinst du wohl, daß dazu weniger erforderlich ist, um dem kleinsten Wurm in's Dasein und Leben zu rufen, als eine ganze Erde, den Mond und die Sonne?! — Ich sage es dir: So du das einfachste Würmchen in's Lebensdasein zu rufen im Stande bist, da bist du auch eben so gut im Stande eine ganze Erde, den Mond und die Sonne, sowie die andern Gestirne in's Daseen zu rufen; denn die sichtbare körperliche Lebensmaschine eines noch so unbedeutenden Würmchens ist in ihrem organischen Baue so kunstvoll, daß du dir darüber nicht den allerleisesten Begriff machen kannst; und wäre diese äußere Lebensmaschine nicht so kunstvoll und weise eingerichtet, wie könnte man in dieselbe ein substanzielles Seelchen setzen, und dieses sich dann der Lebensmaschine zu seiner weitern Entwicklung bedienen. Und wenn derjenige, Der das Würmchen in's Dasein ruft, nicht selbst ein vollkommenster Herr aller Kräfte und alles Lebens wäre, wie könnte Er eine solche Maschine beleben? — und so Er Selbst nicht nur ein Herr aller Kräfte und alles Lebens, sondern unbedingt das ewige Leben Selbst wäre, wie könnte Er das Würmchen selbst beleben?! — Hast du schon in deinem Leben je einmal eine wirkende Kraft gesehen? Du sagst: Mit nichten! — Die Kräfte wirken sieht und fühlt man zwar immer, aber sie selbst zu sehen, ist noch Niemanden geglückt; wir sehen wohl, daß große Stürme und Orkane eine große Gewalt ausüben, worin aber diese Kraft und Gewalt besteht, das wissen wir nicht. Es muß uns Menschen auch eine gewisse Kraft an den Boden der Erde fesseln, ansonst könnten wir uns ja auch, wo wir nur wollten, ohne Anstand frei in die Luft erheben, was aber nicht der Fall ist, was uns die tägliche Erfahrung lehrt. Diese Kraft wirkt in einem fort, aber noch keines Menschen Auge hat gesehen, wie sie aussieht und wie sie wirkt. Gut, nun weiter frage Ich dich, ob Du schon je einen Träger gesehen hast, der das Licht von der Sonne bis zu dieser Erde herab bringt! oder hast du schon das Band gesehen, mit welchem die Weltkörper der Art mit einander verbunden sind, daß sie sich gleichfort in den gleichen Distanzen um ihre größern Weltkörper bewegen

müssen, oder hast du schon einmal jene Kräfte gesehen, welche in den Pflanzen wie in den Thieren wirken, und allerlei produciren? — Siehe, das sind alles weltfremde Dinge, lauter Fragen, die du dir an der Seite deiner Rechtsphilosophie schon lange hättest geben und vielleicht auch schon irgend eine viel gescheitere Antwort darauf bekommen können, denn auf deine philosophisch kritischen Rechtswitzeleien! Siehe, keine noch so kunstvoll construirte Lebensmaschine kann aus mehrfachen Gründen für eine ewige Dauer geschaffen werden, denn solche dauerhafte materielle Lebensmaschinen erschaffen, hieße für den Schöpfer sich selbst in unendlich viele Theile zertheilen, nach und nach schwächer und schwächer werden und sich des weitern Schöpfens unfähig machen. So Er aber eine Lebensmaschine nur zu dem Behufe schafft, auf daß sich ein Funke Seines Urlebens für die eigene gottähnliche Freiheit und Selbstständigkeit stärke und befestige, dann die Lebensmaschine ablege und sich durch die Liebe und Weisheit in ihm vollkommen einige, so geht dadurch von dem urschöpferischen Grundleben nicht nur nichts verloren, sondern der Schöpfer und das Geschöpf gewinnen dadurch Unendliches, für dich jetzt freilich Unangreifbares! Wann du aber in deiner Seele in dem wahren Geiste Gottes wiedergeboren wirst, so wird dir das klar werden, wie die Liebe Gottes durch die Liebe Ihrer Kinder zu Ihr in Sich stets mächtiger wird, und das auch die Liebe Gottes in deren Kindern. Gott aber war von Ewigkeit ein reinster und vollkommenster Geist, und kann daher nichts anders wollen, als daß mit der Zeit alle seine Geschöpfe auf den vom Schöpfer vorgesehenen Wegen wieder das werden, was Er Selbst ist; nur mit dem Unterschiede, daß sie vor ihrer gewisserart materiellen Insdaseinrufung nichts Anderes waren, als pure große Gedanken und Ideen des Schöpfers, die Er dann mit Zeiten der Zeiten mit der Macht Seines Willens gewisserart wie außer Sich als für sich bestehend hinaus stellte, und ihnen eine Umhülsung gab, innerhalb welcher sie sich nach und nach selbst mehr und mehr beschauen und erkennen mußten, und den Sinn für die Selbständigkeit und für die Freiheit in sich durch Meine sie dennoch immer durchdringende Kraft erkeimen lassen mußten! Freund, wenn solch' ein Keim nicht auch in dir bestände, von dem du als äußerer Sinnenmensch wohl freilich nichts weißt, so würdest du dem Schöpfer deine Vorwürfe nicht gemacht haben; denn nur der unzerstörbare Lebenssinn in dir hat dich dir unbewußt dazu aufgefordert, und Ich bin darum auch hauptsächlich deinetwegen in diese Gegend gekommen, um dir mit Wort und That zu zeigen, wie weit und tief du dich noch hinter dem Lebens- und Lichtpfeiler befindest; und nun haben wir vor der Hand gegenseitig an den Worten zur Genüge, und wollen deiner wegen auch zu einigen Thatsachen übergehen. Du hast behauptet, daß man mit denjenigen Menschen, die einmal verstorben sind, keine Rücksprache mehr führen kann; allein da bist du sehr irrig daran. Menschen deiner Art ist das wohl nicht leicht möglich; denn sie sind vom Anbeginne zu dießweltlich gebildet, haben mit allem Möglichen wohl ihre natürliche Seh- und Begriffskraft geschärft, aber dadurch auch in den Hintergrund gestellt ihre innere geistige Sehe. Denn es geht ihnen mit dieser innern geistigen Sehe ungefähr also, als einem Menschen, der an seinem Hause gläserne Fensterscheiben angebracht hat, er befindet sich aber außer dem Hause, und vernimmt auf einmal ein tüchtiges Geräusch im Hause. Er will demnach zu einem Fenster hin und in das Innere des Hauses sehen; aber trotz aller seiner Anstrengung kann er nahe gar nichts entdecken, indem des Tages Wiederschein aus den Fensterscheiben ihn daran hindert. Wenn er denn weiter die Ursache des innern Geräusches erfahren will, so bleibt ihm nichts anders übrig als das Hausthor und alle Nebenthüren aufzu-

machen und hineinzugehen, um nachzusehen, was die Ursache des Geräusches war; oder er muß eine Fensterscheibe durchstoßen, und thut es sich mit einer nicht, auch mehrere, um dann in's Haus wirkungsvoller hinein sehen zu können, was etwa das Geräusch verursacht habe?! Hätte sich der betreffende Hausherr im Momente des vernommenen Geräusches statt außer dem Hause *im Hause selbst* befunden, so wäre er auch eher und leichter auf den Grund des vernommenen Geräusches gekommen, da er sich aber außerhalb befand, so konnte er in dem Augenblicke nicht gegenwärtig sein, als das Geräusch geschah, sondern erst später, und das in jeder Beziehung unvollkommener, weil die Ursache sammt der Wirkung sich schon verloren hatte; er mußte dann alle Winkel im Innern des Hauses mühsam durchsuchen und am Ende ein zerbrochenes Geschirr finden, von dem er dann muthmaßen mußte, daß es durch irgend eine Bewegung von der Höhe hinab auf den Boden gestürzt ist, dabei zerbrach und den Lärm verursachte. Aber dennoch hat er selbst über diese Annahme keine volle Gewißheit, weil das zerbrochen gefundene Geschirr wohl auch schon früher hatte zerbrochen werden können; daher seine Annahme dessenungeachtet keine Gewißheit, sondern nur eine Vermuthung ist, und das bloß darum, weil er im Momente des vernommenen Geräusches sich nicht innerhalb, sondern *außerhalb* seines Hauses befand; Und siehe, durch dieses Bild will Ich dich darauf aufmerksam machen, wie ein Mensch, der bloß *äußerlich verstandesmäßig gebildet* ist, von dem, was in ihm geistig vor sich geht, *entweder gar Nichts, oder nur sehr Weniges und Unbestimmtes vernehmen und begreifen kann.* — Der Leib ist der *Seele Haus*, und der *Geist in ihr* dazu von *Gott ausgegeben*, daß er *die Seele in Allem unterweise und erwecke*, was da geistig ist, und sie mit demselben auch in *Verkehr* setze. Wie kann aber der Geist das, wenn die Seele im Vollbesitze ihres freien Willens sich nur zu allermeist außer dem Hause befindet, und sich erquicket und erlabet am Weltlichte; durch dieses aber wird sie der Art geblendet und betäubt, daß sie dann nichts mehr sieht und wahrnimmt, was in ihrem Hause vor sich geht. Mit der Zeit, so sie etwas gemahnet, will sie freilich sich in ihrem Hause umsehen, und wird sehr bekümmert um dasselbe, findet es schon hie und da schadhaft, will es ausbessern und haltbar machen, und vereiniget sich dann endlich selbst mit der Materie ihres innern und äußern Wohnhauses; sie sucht dann freilich den Geist in ihrem Hause, der sie durch einen dann und wann veranstalteten Lärm im Wohnhause zu ihm in's Haus rufen wollte; aber oft überhörte sie solchen Lärm vor lauter Weltgetümmel, und dann und wann machte sie wohl einen flüchtigen Blick in das Innere ihres Hauses, fand aber dann Weniges und Unzuverläßliches, und kehrte sich bald wieder nach einer kleinen Untersuchung nach Außen hinaus, wo es ihr besser gefiel denn in den dunklen Gemächern ihres Hauses, in denen sie darum nichts mehr Entschiedenes auffinden konnte, weil ihre Sehe vom Außenlichte zu geblendet und ihr inneres Vernehmvermögen von dem lauten Weltgetümmel zu übertäubt war. Da giebt es aber hie und da den Kindern ähnlich, furchtsame Seelen, die sich vor dem Weltlichte und dem Weltgetümmel fürchten; diese bleiben dann lieber im Hause, und unterhalten sich mit dem, was sich im Hause befindet. Geschieht nun ein Lärm, so können sie gar wohl von Innen nach Außen durch die durch ein äußeres Licht ungeblendeten Fensterscheiben schauen, und bald und leicht dahinter kommen, was den Lärm verursacht hat, und können von Mancherlei, was auch im Hause geschieht, sicher richtiger und eher inne werden, als diejenigen, die sich außer dem Hause befinden. Also ist das geistige Seh'- und Gehörvermögen stets innerhalb

im Menschen und nie außerhalb in seinen weltlichen Sinnen; wenn du demnach mit einer oder der andern Seele dich besprechen und sie sehen möchtest, so kann das nur in dir, nie aber außer dir bewerkstelligt werden. — Wärest du mehr in dir zu Hause geblieben, so hättest du schon lange dieselben Lebenserfahrungen gemacht, als wie gar viele Andere, die dir davon wohl erzählten, deren Erzählung du aber stets für eine leichtgläubige Selbsttäuschung erklärtest, und du hast dich dadurch auch stets mehr und mehr nur außer deinem Hause aufgehalten, und nur sehr selten einen flüchtigen Blick in dasselbe geworfen, wo es dich denn allzeit mehr und mehr geärgert hat, weil du in Folge der Ueberblendung deiner innern Sehe durch das äußere Weltverstandeslicht immer weniger und schlechter ausnehmen konntest, was sich in deinem Lebenshause vorfand, und hast dich dadurch selbst gestraft, indem du mit deinem äußern Weltlichte den ewigen Tod und das ewige Nichtsein als die größte Wohlthat für ein einmal in ein selbstbewußtes Dasein gerufenes Wesen ansahst und noch ansiehst. Siehe aber, Ich habe die Gabe als ein wahrer Herr des Lebens dich in dein Inneres zurückzuführen, und auf einige Momente deine innere Sehe zu stärken, und du wirst dich dann sogleich überzeugen, was es mit dem Fortbestehen der Seele nach ihres Leibes Tode für ein Bewandtniß hat. Sage Mir, wen aus einer deiner frühern Zeit willst du nun sehen und sprechen, und er wird kommen im Augenblicke, und dir Red' und Antwort geben, und du wirst ihn auch als Den erkennen, als Den du ihn bei seinen Lebszeiten gekannt hast?!" — Und der Oberstadtrichter sagte: „So laß mich meinen Vater sehen und sprechen, der schon vor zwölf Jahren verstorben ist und um den ich auch sehr viel getrauert habe, weil er mir ein überaus lieber und biederer Vater war." — Sagte Ich zum Oberstadtrichter: „Dir geschehe nach deinem Wunsche!" und siehe da, in demselben Augenblicke stand der Vater des Oberstadtrichters allen Anwesenden sichtbar in dem Gastzimmer, und der Sohn erkannte ihn auch sogleich und sagte zu ihm: „Also lebst du wirklich nach dem Tode deines Leibes fort?" Sagte der Vater: „Du glaubst wohl nun, weil ich dir durch die Macht Dessen, Der bei dir ist, also zu erscheinen genöthigt worden bin, und du siehst mich nun, weil dir Dieser deine innere Sehe eröffnet hat; warum glaubtest denn du deiner noch lebenden Mutter und deinen drei Geschwistern nicht, die mich bald nach meinem Hintritte gesehen und gesprochen haben und denen ich mit kurzen Worten eröffnete, daß es mit dem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes ganz anders aussieht, als wie die Menschen in diesem kurzen Erdleben davon so oder so urtheilen, und am Uebelsten für die kurze Lebenszeit sind diejenigen daran, die an ein Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes gar nicht glauben. Denn sie nehmen den Glauben, den sie von hier mitgenommen haben, jenseits noch lange fort mit und erwarten noch immer die ewige Vernichtung, die aber nimmer erfolgen kann und will. — In Folge solch' ihres Irrglaubens sind sie auch faul und träge für ihr jenseitiges Weiterkommen etwas zu unternehmen, und so leben sie Jenseits noch, wie ich solches schon erfahren habe, oft ein paar Tausend Jahre hindurch, und lassen sich von ihrem unsinnigen Glauben selbst durch die lichtesten Geister nicht abwendig machen. Sehe daher du mein Sohn zu, daß du nicht in einem solchen Irrglauben aus der Welt scheidest!" — Hierauf sagte der Oberstadtrichter: „Wahrlich, Vater! du bist es, denn du hast nun dieselben Worte zu mir gesprochen, welche du zu der Mutter und meinen Geschwistern gesprochen, die ich mir denn auch aufgezeichnet habe, und sie noch als ein Heiligthum bei mir aufbewahre, obschon ich an sie bis jetzt nur einen kleinen Glauben hatte. Ich wollte dich auch selbst sehen und sprechen; aber mir wollte dieses Glück nicht zu

Theil werden.“ — Darauf sagte zu ihm der Vater: „Wie hätte denn dieses auch geschehen können?! Denn wie oft ich auch zu dir kam, warst du nie zu Hause, und hattest immer zu thun in der Außenwelt und ihrem Lichte, und da ist es für uns unmöglich Jemanden zu erscheinen, und ihn zu bekehren; denn wir sind nun in unserem Sein nicht mehr die Erscheinung, bewirkt durch eine andere Kraft, und sind demnach die Kraft selbst, die innerlich in allen Elementen wirkt, die der sinnliche Mensch wohl erschauen kann, aber die wirkende Kraft als das eigentliche wahre Sein in sich selbst kann ein äußerer, dir gleicher Weltmensch eben so wenig erschauen, als jede andere in der materiellen Welt wirkende Kraft, — er müsse denn nur in sein wahres Sein in sich zurückkehren, dadurch seine innere Sehe erschließen, und er wird dann auch des wahren Seins der wirkenden Kräfte gewahr werden, sie in ihrem wahren Sein beschauen und sich mit ihnen auch in den Verkehr setzen können!“ — Hierauf fragte der Oberstadtrichter den Vater: „Wo ist denn der Ort, wo du dich aufhältst, und wie sieht er aus?“ — Sagte der Vater: „In unserem Reiche giebt es gar keinen Ort, von dem man sagen könnte: Siehe hier, oder dort ist er, also sieht er aus und so ist er beschaffen! — Denn bei uns ist ein Jeder der Ort, den er bewohnt für sich selbst, und das Aussehen und die Beschaffenheit des Ortes entspricht in Allem und Jedem der innern Beschaffenheit des Menschen. Ich bin nun nach irdischer Rechnung doch schon solche Zeit drüben, in der man doch etwas Besonderes sehen und erfahren kann, aber ich habe noch bis jetzt nichts gesehen, was dem irgend gleich käme, was man in dieser Welt vom Jenseits geglaubt, gemeint und gefabelt hat. Ich suchte den Fluß Stix und seinen Schiffer Charon, und fand keines von Beiden. Ich hatte schon eine Weile Tartarusangst vor einer Furie oder vor den drei unerbittlichen Richtern Minos, Aeakus und Rhadamantus; allein nichts von allem dem. Ich wollte mir das Elysium aufsuchen, ging weit und breit wie in einer großen Sandsteppe umher; und siehe, es wollte sich auch kein Elysium finden lassen. Kurz, ich sah und fand außer mir nichts und Niemanden außer mich selbst und den sehr lokern Boden, auf dem ich mich befand. Etwa nach ein paar Jahren meines Suchens — nach diesirdischer Zeitrechnung, — in welcher Zeit ich noch immer diese endlose Sandsteppe nach allen Richtungen hin durchzog, — entdeckte ich in einer ziemlich bedeutenden Ferne endlich doch Jemanden, der sich ganz in demselben Zustande zu befinden schien, in dem ich mich befand; ich ging schnellen Schrittes auf diesen Jemand zu, und war bald vollends bei ihm. Als ich zu ihm kam, fragte ich ihn sogleich, sagend: Du scheinst dich eben auch in einem mir ähnlichen Zustande zu befinden? Unter den Füßen nichts als eine unendlich fortzudauern scheinende Fläche Sandes, über dem Haupte ein mehr dunkel als lichtgraues Genebel, und man sieht sonst nichts, als sich selbst und seine in den Sand eingedrückten Tritte; es geht auch kein Wind, und von einem Wasser oder einem andern Objekte ist gar keine Rede. Zwei Jahre irdischer Rechnung irre ich in dieser Sandwüste herum und finde auch nichts, davon man sich sättigen und einen allfälligen Durst stillen könnte. Ich weiß, daß ich das Zeitliche verlassen habe und als eine wahrlich arme Seele in dieser Wüste herum wandere, was mir schon wirklich im höchsten Grade unangenehm ist; ich habe mir die größte Mühe gegeben hier in dieser sein sollenden Geister- oder Seelenwelt alles Jene aufzusuchen und aufzufinden, auf das ich in der Welt so halbwegs hin geglaubt habe, aber nichts von Allem! Du bist nun nach zwei Jahren die erste mir ähnliche Erscheinung, weißt du vielleicht mir zu sagen, was man hier thun und anfangen sollte, um denn doch endlich einmal einen Ort zu finden, in welchem es so halbwegs zu bestehen wäre, denn ich

bin des Suchens in dieser weiten Sandsteppe schon müde geworden, und habe wahrlich keine Lust mehr weitere Schritte vor- und rückwärts zu machen! — Darauf sagte der mir ähnlich Scheinende und sich in gleichen Zuständen Befindende: Ja, mein Freund! wie dir, so geht es gar zahllos Vielen in diesem Reiche, die das, was du suchst, schon viele Jahrhunderte lang suchen! Wenn du hier etwas finden willst, so mußt du es nicht also anstellen wie auf der materiellen Welt, in der man Alles nur als außer sich suchet; der hier das thut, der findet ewig nichts! Denn hier giebt es außer ihm keinen Ort und keine Gegend mehr, und will er diese auch auf allen Punkten des unendlichen Raumes irgend finden! Du mußt also mit deinen Sinnen, mit deinem Trachten und Wollen in dich selbst zurück gehen, und in dir selbst zu suchen, zu denken und zu formen anfangen; dann erst wirst du einen Ort finden, der deinem Denken, Formen, Wollen und deiner Liebe entsprechen wird! Daher thue, als sähest du diese Sandsteppe, wie auch das Graugenebel über dich nicht, sondern begebe dich in die Phantasie deines Gemüthes, so wird sich vor dir bald Alles anders gestalten. Ich habe mich darum von dir finden lassen, um dir Solches zu verkünden. — Auf diese Worte ließ mich der Jemand plötzlich wieder auf meiner Sandsteppe stehen; ich beherzigte seine Worte, fing an in mich zu gehen und so recht lebhaft zu denken, und zeichnete mir in meiner Phantasie, so gut es ging, eine Gegend und einen Ort, und siehe da, es währte gar nicht lange, und ich ersah bald meine Phantasie vor mir thatsächlich ausgebreitet. Sie bestand in einem Thale, das von einem Bache durchfurcht war, links und rechts befanden sich Wiesen und auch Bäume und Gesträuche und in einiger Entfernung entdeckte ich auch einen Ort, bestehend aus niedrigen Bauernhütten, worauf es mir vorkam, daß ich diesem Orte näher kommen sollte; ich dachte mir aber, so ich wieder werde zu gehen anfangen, da werde ich am Ende Alles wieder verlieren, was ich mir mühsam geschaffen habe. Ich werde dafür versuchen mir in meiner nächsten Nähe nur eine solche Hütte zu formen, die ich dann recht gerne für immerhin bewohnen und behalten will. Ich dachte mir so etwas, und die Hütte stand auch bald da, umgeben mit einem Garten voll Obstbäumen, womit ich vollkommen zufrieden war; ich ging denn in die Hütte, um gewisserart in mir selbst zu erfahren, was sich da weiterhin ergeben werde. Als ich in die Hütte kam, fand ich sie vollkommen leer, und fing wieder an noch tiefer in mich zu gehen und zu denken, worauf sich bald alle Art Geräthschaften in dieser Hütte mir darzustellen anfingen, als Stühle, Bänke, Tische und auch ein Ruhebett, ganz so, wie ich es mir gedacht hatte, und ich dachte weiter: Der Tisch wäre nun da, aber es giebt auf demselben noch kein Brod und keinen Wein und sonstige Speisen! Wie ich daran lebhaft zu denken anfing, so befand sich auch bald des Brodes und Weines zur Genüge auf dem Tische, und ich machte bei diesem Anblicke nicht viel Säumens, griff bald nach dem Brode und so auch nach dem Weine; denn ich war schon sehr hungrig und durstig, und siehe, ich fand mich darauf bald sehr gestärkt, und mit meinem Denken und Phantasiren fing es an viel lebhafter und kräftiger zu gehen. Ich trat darauf wieder aus meiner Hütte, und fand Alles noch also wie früher; da dachte ich mir aber: Es wäre Alles recht also; aber ich bin und bleibe dennoch allein; Wenn ich nur jenen Freund mir nun herbei wünschen könnte, damit ich ihm meinen Dank abstatten könnte für seinen mir gegebenen guten Rath, und sehe aber bei diesem Wunsche nach jenem schon vorher erwähnten Orte hin; und siehe, wie sich bald darauf von jenem Orte mehrere Menschen in der Richtung zu mir zu bewegen anfingen! — Sie kamen bald in meine Nähe, und unter ihnen erkannte ich auch bald jenen Freund, der mir in der frühern Sandwüste den guten Rath er-

theilt hatte, und er sagte zu mir: Nun erwecke du in dir recht lebendig das Gefühl der Liebe, des Mitleids, der Erbarmung und des Wohlthun's und es werden bald mehrere zu dir kommen, denen es jetzt noch so geht, wie es dir gegangen ist, theile dann mit ihnen dein Lebensbrod und deinen Lebenswein, und sie werden bald darauf deine glücklicheren Nachbarn werden; die aber von dir nichts annehmen werden wollen, die laß du nach ihren Willen wieder weiter ziehen und einen Ort und ein Unterkommen suchen, und es wird ihnen fürder gerade so ergehen, wie es dir ergangen ist bei deinem Suchen. Du aber bleibe von nun an fortwährend wachsend in der Liebe, in der Erbarmung und in der lebendigen Sehnsucht den armen Blinden nach Möglichkeit Gutes zu erweisen; dadurch wirst du selbst fort und fort reicher und dadurch auch glücklicher werden! Darauf kehrten die mich in meiner Einsamkeit Besuchenden wieder zurück, und ich befolgte abermals meines noch unbekannten Freundes weiteren Rath, und siehe, es kamen bald darauf eine recht große Menge dürftiger Seelen zu mir, und ich fragte sie. Ob sie etwas sähen, und wahrnähmen? Und sie antworteten: Bis jetzt noch nichts, als unter unsern Füßen eine endlose Sandsteppe und ober uns ein graues Genebel! — Ich aber ging in meine Hütte und brachte ihnen Brodes und Weines. Einige aus ihnen ersahen alsbald das Brod und den Wein, als ich zu ihnen sagte. Da habt ihr Brod und Wein, und stärket euch! Viele Andere aber merkten es nicht, da sie in sich der Meinung waren, ich treibe mit ihnen einen muthwilligen Scherz, und zogen wieder weiter; die aber Brod und Wein nahmen, ersahen auch alsbald meine Hütte und die ganze schöne Landschaft, blieben bei mir, und ich unterwies sie in der Weise, wie ich selbst unterwiesen worden war, und bald ward meine früher einsame Hütte mit einer Menge anderer und wohl eingerichteter Hütten umgeben, und ich kam dadurch zu meinem ersten Orte und zu meiner ersten Gesellschaft, und blieb so lange daselbst, bis ich mein Inneres durch die Liebe zu meinem Nächsten stets mehr und mehr erweitert hatte. Nach solcher Erweiterung erweiterte sich auch bald die Gegend, wurde lebhafter und schöner und ich in ihr stets glücklicher und erleuchteter; und je mehr sich das innere Licht in mir ausbreitete und mir etwas vorstellte, so war es auch schon bald da. In solchem Zustande fing ich auch an meiner in der Welt Zurückgelassenen zu gedenken und ihnen mitzutheilen, daß es nach dem Abfalle des Leibes ein unverwüstbares Fortleben der Seele giebt. Und siehe, bald darauf kam deine Mutter und etliche Geschwister zu mir, und ich konnte mich ihnen ebenso mittheilen, wie nun dir. Sie glaubten meinen Worten, theilten dir Solches auch mit, was aber bei dir bis jetzt keinen Glauben fand, indem du zusehr mit allem deinem Denken, Lieben und Wollen dich in die starre und todte Außenwelt begeben hast. Schlüßlich mache ich Dir noch diese Bemerkung, daß eben derjenige gute Freund, der mir in der Wüste zuerst den guten Rath ertheilte, diesem Herrn, an dessen Seite du sitzest, in der Physiognomie sehr ähnlich sieht, und daß ich in mir bei seinem ersten Anblicke eine lichte Idee entstehen sah, daß er der Herr von dieser und auch von unserer Welt sei! Ich rede zwar nur mit dir; aber nicht als in einem andern Orte, sondern nur in dem, den ich bewohne, und du kannst daraus für dich den Schluß machen, daß ich es nicht nothwendig habe, um mit Jemanden in dieser Welt zu verkehren, meinen Ort zu verlassen, sondern wo ich bin und rede, da ist auch der Ort mit mir. — Uebrigens mache ich dich nun noch darauf aufmerksam, daß du auf der Außenwelt deiner Seele nach nun auch auf lauter Sand einher wandelst und ober dir, d. h. in deinem Verstande — nichts hast als dunkelgraues Genebel. Diese Erde aber, und was du auf ihr und über ihr siehst, ist auch nur ein von

einem allerhöchsten Geiste aus geschaffener Ort, gerade so, wie im kleinen Maßstabe ein kleiner Ort von mir aus geschaffen ist. Die Liebe des großen Geistes, Seine überaus hellen Lichtgedanken, Sein allmächtiges Wollen und Seine große Barmherzigkeit sind die Urelemente, aus denen Er solche wunderbaren Orte herstellt und sie auch erhält, so lange Er will; du siehst demnach in dieser Welt nichts Anderes als einen solchen Ort, der aus dem großen Geiste in einer gewissen Ordnung in's Dasein gesetzt wurde, für deine Seele aber bleibt er nur so lange ersichtlich und ein Etwas, so lange deine Seele noch mit einer Materie umhülset ist. Wird dir diese Umhülsung genommen, da bist du ohne Ort, ohne irgend einen festen Boden und ohne ein bestimmtes Licht oder dir, außer du hast schon in dieser Welt den Weg in dein Inneres gefunden, dann geht es Jenseits freilich anders; denn da kommt Alles, der Ort und was dir nöthig ist, schon mit dir herüber, und du brauchst da nicht erst Jenseits durch einen Freund zu erfahren, wie man Jenseits bei uns zu einem Wohnorte und einer Gesellschaft gelangt. Das merke dir mein Sohn! — Hier wollte der Sohn mit seinem Vater sprechen; dieser aber sagte noch im Scheiden: Um alles Andere, um was du noch weiter wissen willst, wende dich im Herzen an Den, der neben dir sitzt; denn Ihm sind alle Dinge bekannt auf dieser Welt und in der unsrigen! — Auf diese Worte verschwand der Geist, und Ich wandte Mich nun an den Oberstadtrichter und sagte: „War das der Geist deines Vaters oder nicht?!“ Sagte der Oberstadtrichter. „Großer Herr und Meister! er war es so gewiß und sicher, als ich sein irdischer Sohn bin, und er kann kein Phantom meiner eigenen Phantasie gewesen sein; denn ein solches Phantom hätte nicht also weise mit mir reden können um das, was sich unterhalb unserer Erde befindet, — und ich glaube von nun an vollkommen an ein unverwüstbares Fortbestehen der Seele nach dem Abfalle des Leibes! Nur Eines kam mir etwas sonderbar vor, und das bestand in dem, daß mein Vater, so lange er sich drüben befindet, noch weder mit den bösen Geistern der Heiden und noch weniger mit irgend einem Teufel der Juden zusammengekommen ist! Es ist doch überall die Rede, daß die Argen Jenseits auch fortbestehen und in einem fort nur Böses zu bewirken in ihrem unauslöschbaren Grimme beabsichten. Wie sieht es dann mit den Orten dieser bösen Geister aus? Und warum konnte mein Vater jenseits noch keinen zu Gesichte bekommen?“ — Sagte Ich: „Kümmere du dich um das wenig oder gar nicht. Die bösen Geister, die man Teufel nennt, kehren am Ende in sich, aber sie finden nichts als lauter Erzböses, was eigentlich ihre Liebe ist; aus dieser erschaffen sie sich auch Orte, die mit ihrem innern Character die vollkommenste Aehnlichkeit haben, sondern sich allmälig nach dem Grade ihrer Bosheit in gewisse Vereine ab, und suchen Jedermann zu schaden. Wenn sie gerade auf dieser Erde ähnliche Charactere unter den Menschen verspüren, so finden sie auch bald Wege sich denselben nahe auf dieselbe Weise zu nähern, wie sich dir dein Vater genahet hat, nehmen dann das Fleisch zuerst in Besitz und erfüllen es mit Allem, was man nur arg und böse nennen kann. Im Anfange treten sie sachte auf, und suchen die Seele in das Fleisch zu ziehen, ist das geschehen, so ist die Seele für alles Rechte, Reine, Gute und Wahre auch schon so gut wie verloren, und Ich bin eben darum in diese Welt Selbst im Fleische gekommen, um diesem alten Unfuge für alle Jene ein wirksamstes Ende zu setzen, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben und handeln werden; denn siehe, Ich ganz allein bin der **Herr** über Alles in der Welt und über Alles im Reiche der Geister, Glaube das, und du wirst leben!“ — Darauf dankte der Oberstadtrichter für diese Meine

Belehrung, setzte aber als ein feiner Verstandeskritiker diese Frage am Schlusse hinzu: „Aber Herr und Meister! wie hast Du denn solch' einem Unfuge zusehen können, ohne ihm schon überlange her ein einwirksamstes Ende zu machen?!" — Sagte Ich: „Das, was du wünschest, ist von Mir aus auch immer geschehen, und es ging noch nie ein nur einigermaßen guter Mensch verloren; für das aber, was jetzt geschieht, war auf dieser Erde die Menschheit noch zu jung, und ist gegenwärtig noch lange nicht in der rechten Reife. Doch Ich habe Mich der wenigen Guten wegen dieser Welt erbarmt und will für sie Selbst jenseits ein Reich gründen, in welchem sie ewig bei Mir sein und mit Mir herrschen sollen. So wie dein Vater befinden sich im großen Jenseits schon zahllos viele der bessern Juden- und Heidengeister; wenn Ich aber in Kürze in Mein ewiges Ursein zurückkehren werde, dann wird auch all' diesen bessern Juden und Heiden im Jenseits der rechte Weg zum vollkommenen ewigen Leben gezeigt werden. Allen Bösen aber wird es auch ewig frei stehen, sich entweder zu bessern und die Wege des Lichtes zu betreten, oder in ihrem Bösen zu verbleiben und sich von selbem quälen zu lassen für ewig hin; denn was sie selbst wollen darin widerfährt ihnen kein Unrecht. — Und so wird Jenseits des Guten Lohn **Gutes** sein, des Bösen aber **Böses**, und ein Jeder wird nach der Ablegung seines Leibes sich befinden in **seinem jüngsten Tage**, und Ich werde einen Jeden auferwecken und ihm den Lohn geben aus ihm selbst, wie er war gut oder böse. — Und damit hast du aber auch alle deine an Mich gestellten Fragen zu mehr als zur Genüge beantwortet, und wollte Ich dir auch noch tiefere Antworten geben, so würdest du sie dennoch nicht verstehen; denn ihr seid Alle zumal noch Kinder in euerer Seele und könnt eine feste männliche Kost noch nicht vertragen. Daher müsset ihr vorerst auch mit der Milch gespeist werden; wann ihr aber einmal durch diese Speise hinreichend gekräftigt sein werdet, dann werdet ihr auch eine kräftigere Speise aus dem Himmel zu vertragen wohl im Stande sein." Auf diese Meine Worte fingen Mich Alle, sogar auch Meine Apostel an sehr zu loben, und sagten: „Nun, o Herr! Hast Du über verborgene Dinge wieder einmal ganz klar und vernehmlich gesprochen, und wir erfuhren ein rechtes Licht über das Fortleben der Seele nach des Leibes Tode, und wie dasselbe beschaffen ist; — und Alles kann, was in dieser Art ist und besteht, nur durch Dich, o Herr, allein in's klare Licht gestellt werden, und dafür sei Dir unser aller innerster Herzensdank laut und lebendig ausgesprochen!" — Und Ich sagte darauf: „Und nun denn esset und trinket noch was da auf dem Tische ist; dann wollen wir uns zur Ruhe begeben und sehen, was der morgige Tag uns zuführen wird. Darauf aßen und tranken Alle, und besprachen sich über Mich um Vieles untereinander; Ich aber aß und trank nichts mehr und ruhte gleichsam von der Tagesmühe. gegen Mitternacht hin fingen auch die Andern an schläfrig zu werden, und der Oberstadtrichter, die Pharisäer und die Juden begaben sich in ihre Wohnungen nach Hause; Ich aber blieb wie gewöhnlich mit Meinen Jüngern die Nacht hindurch am Tische sitzen, und der Oberstadtrichter sagte beim Fortgehen dem Wirthe, daß er sich ja nicht von Weitem unterstehen sollte, von uns irgend eine Zeche abzuverlangen; denn er selbst werde dem Wirthe die Zeche bezahlen für Alle. Der Wirth aber sagte: „Herr Oberstadtrichter! In diesem Punkte hast du mir ganz leicht zu gebieten. Bei dieser Zeche bin nur ich der Schuldner, und alle die Gäste sind meine Gläubiger; denn so sie mir das anrechnen wollten, was sie mir gethan haben, so würde ich eine schöne Summe Geldes an sie zu bezahlen haben; daher sei du unbesorgt; denn bei dieser Gelegenheit bin ich kein Wirth, sondern ein Mensch, und dir gleich ein lebendigster Freund alles Guten, Wahren

und Außerordentlichsten. Morgen sehen wir uns wieder." – Darauf trennten sie sich, und unser Wirth begab sich auch zu Ruhe, obschon er, bevor ihm der Schlaf kam, noch Vieles über die Erscheinung des vergangenen Abends mit seinem Weibe und Kindern gesprochen hatte. Sein Weib aber war noch so wie die Kinder ganz Heiden vom echten Schrot und Korne, und ihr Schlafgemach war ganz voll, wo es nur ein Plätzchen gab, von römischen und griechischen Statuetchen, theils aus Holz, theils aus Stein, theils aus Erz geformt, und der Wirth sagte zu ihr: „Höre du, mein sonst braves und treues Weib, nachdem wir das Glück hatten, den wirklichen Einen und allein wahren Gott leibhaftig und persönlich kennen gelernt zu haben, so werden wir morgen Hand an diese Götzen legen und sie sammt und sämmtlich vertilgen, denn sie haben uns nie etwas genützt und werden uns künftighin noch weniger nützen." — Als der Wirth solches zu seinem Weibe gesprochen hatte, wollte sie Anfangs nicht einwilligen; aber sein ältester Sohn, der so ein Freigeist war, der sagte ganz laut: „Vater, das hätte ich mit dir schon lange gethan; allein, der Weiber Glaube ist gar hartnäckig wie ein Stein und läßt kein vernünftiges Wort mit sich reden, obschon sie einsehen sollten, daß alle diese Götzen für's Erste nichts als todte Materie sind, und für's Zweite sind sie noch so schlecht und elend geformt, daß sie dem menschlichen Kunstgeiste eine barste Schande machen; denn so eine Diana von Ephesus sieht ja doch nicht anders aus, als wie ein ausgetrockneter Frosch, und aus dem Jupiter kann man machen, was man will. Ich laß mir diese Figuren noch gefallen, so sie Werke wirklicher Künstler sind; aber diese Figuren, die der Mutter ihr Schlafgemach zieren, sind zumeist Werke von griechischen Hirten, die neben ihren Viehheerden dergleichen Figuren entweder aus Holz, Lehm, weichen Steinen, oder aus Blei formen, sie dann von den Priestern weihen lassen, und endlich große Kisten vollpacken, und sie den gewissen Bilderkrämern um einen wahren Schandpreis zum Weiterverkaufe übergeben. Diese kommen dann in unsere Gegenden und unsere Weiber haben dann in ihrer dummen Pietät Geldes genug, um den Krämern so einen elenden Quark abzukaufen, dafür muß aber dann wieder die Küche leiden, und es wird dafür Alles magerer und schlechter auf den Tisch gesetzt, und die fremden Gäste haben dann wahrlich keinen Grund sich über eine zu gute fette Bewirthung zu bedanken; dafür lieber etwas mehr Fett und Oel für die Gäste am Tisch, als zu viel solcher närrischer und lächerlichen Götter in's Schlafgemach. Auf den Apollo, der in halber Lebensgröße sich in einem Winkel des Gastzimmers befindet und schon derart schwarz und verschmirt ist, daß es einem ehrlichen Menschen ekeln muß, solch eine Figur anzusehen, habe ich es schon lange scharf abgesehen gehabt, und morgen werde ich mit dieser elenden Figur einen Garaus machen." — Sagte die Mutter halb erschrocken über den Vorsatz ihres Sohnes: „Ja, ja, gieb aber Obacht, daß dich hier nicht der Priester des Apollo ersieht und dich dann als sacrilegus bestraft." — Sagte der Sohn: „Habe gar keine Furcht mehr vor ihm! Denn Der uns wunderbarer Maßen mit Wein und Fischen versah und auch im Stande war denjenigen Juden und ihren Priestern, die Ihm den Weg in die Stadt herein verwehren wollten, augenblicklich vierzehn grimmige Löwen entgegenzustellen, die ich mit eigenen Augen gesehen habe, Der wird wohl auch im Stande sein, mich vor dem überdummen Apollopriester in Schutz zu nehmen, und das um so sicherer, weil unser Oberstadtrichter kein Freund von unsern Göttern und deren Priestern ist. Dieser unser Apollopriester ist aber auch in seinem Verstandeswesen so dumm als möglich, und weiß sonst nichts zu erzählen als alte, schon über tausendmal abgedroschene Götterfabeln, frißt dabei wie ein Wolf, und

6

säuft wie ein Ochs, besonders wenn er sich von irgend woher einen Wein verschaffen kann, und in diesem besteht seine apollische Weisheit; und vor sol'ch einem Menschen sollte ich eine Furcht und einen Respect haben?! – Wahrlich, da müßte ich mich schämen selbst ein Mensch und dazu auch noch ein Römer zu sein!" — Sagte der Wirth ganz zufrieden mit seinem Sohne: „Sei jetzt nur ruhig; morgen wird sich schon zeigen, was sich Alles wird machen lassen! Lassen wir nun Alles Dem über, Der heute in unserem Hause ruhet, Er wird schon Alles recht machen!" — Darauf ward es denn auch ruhig in des Wirthes Schlafgemache bis zum Morgen, an dem der Wirth einer der Ersten war, der da aufwachte und sich sogleich zu uns in's Gastzimmer begab. Und da er Mich auch schon wach fand, so fragte er Mich auch gleich mit aller Liebe und Achtung, was Ich für den Morgen benöthigen werde, und ob Ich eines wohlriechenden Wassers zum Waschen benöthige?!" Sagte Ich: „Erspare du dir diese Mühe, denn so Ich Mich waschen will, kann Ich allenthalben des frischesten Wassers zur Genüge haben; es ist aber in der Nähe dieser Stadt ein aus den Zeiten des Propheten Moses berühmter und bekannter Berg, den Ich noch vor dem Aufgange der Sonne besteigen will. In der alt-hebräischen Sprache heißt er „Nebo"; ihr aber heißet ihn: „mons Mosis" Daher bestelle du das Morgenmahl nicht zu frühe; denn Ich will Mich daselbst bei drei Stunden lang aufhalten!" — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! es wird pünktlich Alles nach Deinem Willen geschehen; aber gestatte es auch mir und meinem ältesten Sohne, daß wir mit Dir diesen besonders für die Juden denkwürdigen Berg besuchen dürfen. Er ist von hier aus gar nicht weit entlegen; in einer kleinen halben Stunde Zeit erreichen wir seine volle Höhe mit Leichtigkeit." — Ich gestattete dem Wirthe das, und er ging und verordnete, wie sein Weib und die andern Kinder die Küche zu besorgen haben. Wie er zurück kam, waren auch die Jünger schon wach, und der Oberstadtrichter und die beiden Pharisäer Dismas und Barnabas standen auch schon vor der Thüre der Herberge und wollten eintreten; aber Ich war schon auch bei der Thüre, um mit den Meinen, dem Wirthe und seinem Sohne den Berg Mosi's zu besteigen. Der Oberstadtrichter und die beiden benannten Pharisäer erbaten sich, Mich allerfreundlichst auf diesen zu begleiten; und wir traten denn auch sogleich unserere Reise an und befanden uns in einer kleinen halben Stunde Zeit schon auf der Vollhöhe dieses Berges, den der Oberstadtrichter zu seinem Vergnügen mit Bänken zum Sitzen recht wohl versehen hatte; die Bänke bestanden freilich zumeist aus Basaltpflöcken, aber sie waren zu dem ganz tauglich, zu dem sie verwendet wurden. Zugleich hatte er das Planteau dieses Berges, das ziemlich geräumig war, mit Rosensträuchen und andern würzhaften Bäumchen besetzt, und es war somit sehr anmuthig auf dieser Anhöhe, von unserer Stadtseite aus als eine leichter besteigbare, sich vor dem Sonnenaufgange zu befinden, und solchen dort zu erwarten. Von dieser Stadtseite aus erhebt sich der Berg kaum etwas über hundert Ellen; hat aber dafür gegen das Jordanthal einen sehr steilen Abfall von etwas mehr denn zweitausend Ellen, und sieht daher vom Jordanthale aus einem ganz ansehnlichen Berge ähnlich, allein von Osten her ist er nur ein Hügel, wie es dergleichen Hügel längs des Amangebietes mehrere giebt. — Wir befanden uns nun auf dem Hügel, oder Mosisberge und sahen über die unübersehbare Euphrat-Ebene und Wüste, welche, soweit das Auge reichte, vollkommen rein war; so war auch der Süden rein, und man sah die aus der Bibel euch bekannten Berge, als den Hor, auf dem Moses von Aaron und dessen Sohne Eleazer unterstützt für den Sieg der Israeliten gegen die feindlichen Amalekiter bitten mußte. Wie er die

Hände sinken ließ, so siegten die Amalekiter, hob er die Hände wieder in die Höhe, so siegten die Israeliten. Dann sah man den Berg Hor, auf welchem Aaron starb, und im tiefen Grunde ersah man auch die Spitze des hohen Sinai und seines nächsten Nachbarn „Horeb;" gegen Westen aber war es sehr neblig, nur hie und da ragten die hohen Spitzen des Libanon über die Nebel empor, und von den nördlichen Bergen sah man auch nur die Spitze des Hermon, an dem der Jordan entspringt. Allein in der Ebene des Jordanthales war vor lauter Nebeln nichts zu entdecken, was der Oberstadtrichter sehr bedauerlich fand, worauf Ich ihm aber die Bemerkung machte, daß er sich nur ein paar Stunden gedulden solle, die Sonne werde diesen Nebeln schon den Weg weiter bahnen und diese Jordangegend auch von den argen Dünsten frei machen. Wir wollen aber jetzt nicht diese Gegend, sondern jene des Aufgangs betrachten. Hier sagte der Pharisäer Dismas zu Mir: „O Herr und Meister! ist das wohl dieser Berg, auf dem wir uns nun befinden, von dem aus der große Prophet Moses vor den Augen derer, die ihn begleitet haben, mit Zurücklassung seines Leibes wie eine Lichtflamme gegen die Himmel auffahrend, verschwand, worauf dann, wie die Schrift sagt, von der einen Seite der Erzengel Michael, von der andern Seite aber Satan als der Oberste der Teufel erschien, und drei Tage lang um den Leib Mosi's mit dem Erzengel focht und stritt, und zum größten Ueberflusse auch noch über den Erzengel siegte, und mit dem Leichname Mosi's verschwand. Wozu eigentlich dieses gut war, darüber schwieg und schweigt bis jetzt alle unsere jüdische Weisheit und selbst die vielen und großen Propheten haben uns darüber keinen Aufschluß gegeben. Unsere Kabbalisten haben daher auch die ganze Sache als apokryphisch erklärt, und halten sie für eine Fabel; aber manche alten Araberstämme erklären sie als wahr. Was sagst denn Du, o Herr, dazu?!" — Hier sagte statt Meiner der Oberstadtrichter: „Was liegt den eigentlich daran, so der Geist Mosi's dennoch unter euch lebt, und gerettet ist; der Leib ist ohnedieß nur eine Hülse des menschlichen Geistes, und es liegt dann wenig daran, ob sie der Satan oder ein anderer Geist an sich gezogen hatte; ich an der Stelle des Erzengels hätte dem Satan schon früher die Freude gelassen, wenn es ihm nach dem Leichname Mosi's schon gar so gehungert hatte!" — Sagte Ich darauf zu den Pharisäern: „Der Oberstadtrichter hat euch eine ganz gute Antwort gegeben; denn Ich, der Herr alles Lebens habe dem Moses für sein sündiges Fleisch schon lange ein anderes verschafft, und Satan hätte keine Gewalt über des Mosi's Leib gehabt, so Moses in seiner frühern Zeit in seinem Fleische nie eine Sünde begangen hätte; da er aber auch gesündigt gehabt hatte dem Fleische nach, trotzdem daß seine Seele und sein Geist rein aus den Himmeln herstammten, so wollte Satan von dem seinen an Mosen auch den Besitz ergreifen, wobei er aber nicht nur nichts gewann, sondern für seine Macht nahe Alles verlor, und von jenem Zeitpunkte an keinem sterblichen Menschen auf der ganzen Erde mehr erscheinen durfte, was seinem Wirken einen überaus großen Schaden brachte, denn von jener Zeit an fielen gar viele Heiden zu der Lehre Mosi's, und das große Orakel zu Dodona, als ein Hauptverführungswerk des Satans an die Menschen dieser Erde ward zerstört und durfte nimmer dann wieder errichtet werden. Auch das viel jüngere Orakel zu Delphi fiel bald, nach dem Falle einer Stadt Troja, und ward darauf nimmer völlig wiederaufgerichtet. Aber nun wollen wir uns mit dergleichen Dingen nicht weiter mehr befassen; denn sie haben für das Innere des Menschen keinen Werth. Das Beste ist Gott, den Einen und Allein-Wahren, erkennen, und über Alles lieben, und seinen Nächsten wie sich selbst. — Jetzt wird die Sonne sogleich aufgehen, und ihr werdet da so Manches ansehen, was euch befremden wird. Im

6*

selben Augenblicke ersah man schon eine Sonne, aber ziemlich hoch über dem Horizonte stehen, die ganz der eigentlichen Sonne glich, und der Oberstadtrichter fragte Mich, sagend: „Herr und Meister! wie hat denn die Sonne dießmal so schnell den Horizont überstiegen, daß wir davon nichts merkten, bis sie uns schon in einer ziemlichen Sehhöhe erschien, und doch sehen wir kein Gewölke, das die Sonne hätte hindern können, uns gleich beim Aufgange ersichtlich zu werden?!" — Sagte Ich: „Das ist aber auch keine wirkliche Sonne, sondern ein Abbild von der noch unter dem Horizonte stehenden Sonne im Spiegel einer völlig ruhig gewordenen Luftschichte; diese Sonne wird aber bald vergehen, wenn die wirkliche aufgeht. Siehe, dieses Sonnenbild gleicht dem naturmäßigen Verstandeslichte der Menschen, welches auch bald vergehen wird, so in Mir auch bald für sie die wahre Sonne des Lebens aufgehen wird und zu einem kleinen Theile schon aufgegangen ist." — Sagte darauf der Pharisäer Dismas: „Ich bin der Meinung, daß unsere jetzt leuchtende Sonne noch trügerischer ist, denn dieses Scheinsonnenlicht im Osten, und ich will keinen schlechten Propheten machen, aber dennoch sage ich, für uns wird auch die Scheinsonne bald vergehen, und die rechte Sonne des Geistes und Lebens wird für die Heiden aufgehen!" — Sagte Ich: „Ja, da magst du wohl Recht haben! wie es denn auch geschrieben steht, daß Ich Mein Licht von den Juden nehmen werde und es geben den Heiden. Darum sage Ich dir, daß Ich denn auch aufheben werde den alten Bund und das alte Testament, und werde gründen ein neues — sowohl für die Juden, so wie für alle Völker der Erde nach der Ordnung Melchisedeks, der ein König war aller Könige und ein Oberpriester; daher ihm auch alle Könige und Patriarchen der Erde den Zehent geben mußten, selbst Abraham nicht ausgenommen; und dieser Melchisedek von der Zeit Noah's angefangen bis über Abraham hinaus, mit dem der Bund gemacht wurde durch die ihm gemachte große Verheißung, war Ich und bin Ich nun wieder als Derselbe, aber nicht um den alten Bund zu befestigen und aufrecht zu erhalten, sondern einen neuen Bund zu machen mit allen Menschen, und Ich werde dann auch bleiben für ewig ein König und Herr und ein Oberpriester in der vollsten Ordnung Melchisedeks. Die alten Oberpriester mußten opfern der Thiere Blut zur Tilgung ihrer Sünden; es war aber dieß nur ein Vorbild dessen, was nun bald in einer andern Weise geschehen wird. Denn die alten Oberpriester mußten auch für ihre Sünden opfern, und dann für die Sünden des Volkes, und blieben dabei aber doch in ihren Sünden; ansonst Ich Mein Volk nicht volle vierzig Jahre unter allen Drangsalen in der Wüste gelassen hätte. Aaron und Moses opferten wohl alle Jahre nach der Vorschrift; aber es half das weder ihnen, noch dem Volke, welches in seinen Sünden verharrte; Ich aber werde nur einmal für alle Menschen Mich Selbst opfern, und die an Mich glauben werden, die werden auch gerecht und rein werden vor Mir, und soll an ihnen keine Sünde mehr befunden werden. Und nun wisset ihr, wie ihr mit Mir stehet. Moses mußte auf diesem Berge den Tod noch sehen, fühlen und schmecken, und rief denn auch in seinen letzten Zeiten auf dem Punkte, wo Ich jetzt sitze, aus: Herr, Du hast einen Bund mit uns gemacht wider den Tod und wider die Sünde, und siehe ich muß hier sterben, ohne das gelobte Land des Lebens mit meinen Füßen betreten zu dürfen; und eine Stimme erscholl über ihm: Du wirst leben, aber nicht aus dem Gesetze des alten, sondern aus der Gnade Meines neuen Bundes, den Ich mit den Völkern der Erde schließen werde! — Da ward Moses aufgelöst, und ward aufgenommen nicht durch sein Verdienst, sondern durch Meine Gnade. — Und auf eben diesem Punkte nun sage Ich zu euch Juden und Heiden, daß Ich mit

euch einen neuen Bund schon jetzt schließe und noch mehr schließen werde, was ihr Alle in kürzester Zeit erleben werdet. Die aufgehende Sonne aber soll Mir nun vor euch das Zeugniß geben, daß Ich nun nichts Eitles aus Mir zu euch geredet habe!" — Im Augenblicke ging die Sonne auf, und über ihr stand eine Lichtschrift: „Ehre und Preis dem **Einen** allein wahren Gotte in der Höhe der Höhen und in der Tiefe der Tiefen!" — Und unter der Sonne: „Melchisedek der wahre König der Könige und Oberpriester aller Oberpriester und der allein wahre Vater Seiner Kinder im Himmel und auf dieser Erde!" — Als alle die Anwesenden diese höchst bedeutungsvolle Inschrift gelesen hatten, so waren sie über die Maßen überrascht und erstaunt, besonders aber die drei Römer und die etlichen Pharisäer; denn es kamen noch einige dem Dismas und Barnabas nach und sagten selbst: „Ja, ja, wunderbar anzusehen und wahr, was da geschrieben steht! Der alte Bund mit Abraham ist zu Ende, und hat keine Geltung und keine Wirkung mehr; denn wir wissen es ja Alle, daß die Wirkung der Lade des Bundes schon nahe dreißig Jahre so gut als gänzlich aufgehört hat, und dem Simon und Zacharias war sie noch in ihrer gewöhnlichen Kraft bekannt; der Stab Aaron's grünete nicht mehr, und die sieben Schaubrode wurden von den Motten zu Staub zernagt, nur die beiden steinernen Tafeln blieben nach, aber ihre Schrift wurde von Jahr zu Jahr unleserlicher, und es war daher nothwendig die ganze alte Bundeslade mit Ausnahme ihres Goldes und der beiden großen Cherubims schon vor zwanzig Jahren zu kassiren, und dafür eine neue von gleichem Holze von einem der ersten und besten Schreiner anfertigen zu lassen, sie nach der Form der alten mit dem Golde zu beschlagen, die beiden Cherube auf sie wieder hinauf zu stellen und in der Mitte der Lade, aus der die Rauchsäule aufstieg, oder zu Zeiten auch eine Feuersäule, mußte sie also eingerichtet werden, daß man entweder frisch angefachte Kohlen hineinlegte, noch hineinlegt, und dann Weihrauch und anderes wohlriechendes Harz darauf giebt, damit eine Rauchsäule gebildet wird, welche aber das Allerheiligste der Art nach allen Seiten anfüllt, daß man darin kaum bestehen kann, und die Feuersäule muß mit dem angezündeten Naphta bewerkstelligt werden. Der damalige Hohepriester war freilich der Meinung, es werde mit der nun aufgerichteten Bundeslade ebenso gehen, wie es mit dem neu aufgebauten Tempel nach der babylonischen Gefangenschaft gegangen, aber er hatte sich sehr geirrt; denn mit der neuen Bundeslade ging es gar nicht mehr, daher sich die spätern hohen Priester auch gar nichts mehr d'raus machten den Römern und Griechen gegen ein erlegtes Opfer das Allerheiligste ebenso besichtigen zu lassen als wie irgend etwas Anderes; denn es geschah Niemanden in der Nähe der neuen Bundeslade irgend ein Leid's. Wir Pharisäer und Schriftgelehrten sind darüber denn auch lange schon im Klaren, daß mit dem alten Bunde es vollends zu Ende ist; allein das Volk muß man denn doch, so lange es geht, im alten Glauben erhalten, und besonders darum, weil man ihm dafür keinen bessern Glauben geben kann, und zweitens, damit dem Tempel mit seinen Dienern die Einnahmen bleiben, ohne welchen weder der Tempel noch seine Diener weiter fortbestehen könnten. Und darin liegt auch der Hauptgrund, aus welchem eben dieser Herr und Meister, Der vor uns als der allein wahre Stifter eines ewigen neuen Bundes nun erkannt worden ist, von den Templern gar so sehr verhaßt wird; denn die Templer sehen wohl ein, daß Seine Lehre voll göttlicher Kraft ist; aber sie wissen es auch nur zu gut, daß es mit ihnen völlig aus ist, sobald sie selbst an dieser neuen Lehre halten und ihr vollen Eingang beim Volke verschaffen. Es wird ihnen aber

das, was sie recht gut einsehen, für die Folge sehr wenig nützen, da es bereits im Volke Viele wissen, daß die alte Bundeslade ihre Kraft verloren hat, und die neue keine andere Kraft besitzt, als die ihr die Menschen durch ihre plumpe Kunst verleihen. Wir aber selbst noch mit dem Tempel in Verbindung stehende können weder pro noch contra etwas thun, sondern wir wollen in beseligender Hoffnung abwarten, was dieser allein wahre Herr Himmels und der Erde thun wird, und wollen für die Zukunft im vollsten Glauben an Ihn und in aller Liebe zu Ihm verharren; daß Er das Beste und Zweckmäßigste verordnen wird, dessen sind wir alle lebendigst überzeugt!" — Nach diesen Worten sagte der Oberstadtrichter: „Ich gehöre auch zu denen, die die neue Bundeslade im Tempel gesehen haben und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß an dem Gottglauben der Juden eben so wenig gelegen ist, als an dem Götterglauben der Heiden. Diese sind wenigstens geschickter in allerlei Zauberei, und können dem blinden Volke noch lange hin einen wirksamen blauen Dunst vormachen; aber mit der Rauch- und Feuersäule im Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem hat es seine größte Noth, und die Priester des Tempels thun gut für sich, so sie dem blinden Volke noch weiß zu machen trachten, daß die alte Mosaische Bundeslade noch in ihrer vollen Wirksamkeit ist. Wird aber das Volk einmal erfahren, daß das schon lange nicht mehr der Fall ist, dann können die Priester zu Jerusalem eiligst das Weite suchen, sonst werden sie beim Volke nicht die besten Tage erleben." — Hierauf wandte er sich an Mich und sagte: „Herr und Meister, Der Du uns nun mehr zur Genüge handgreifliche Beweise von Deiner Göttlichkeit gegeben hast, sage mir, ob ich nun recht geredet habe oder nicht?" — Sagte Ich: „Vollkommen, denn kein Betrug kann sich für lange hin halten, gleich wie auch die Nacht nicht, so die Sonne einmal aufgegangen ist. Daß der Tempel sammt seinen Dienern und sammt der ganzen Stadt Jerusalem schon in jüngster Zeit völlig für alle Zeiten der Zeiten zu Grunde gehen wird, dessen kannst du vollkommen versichert sein; nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben. Nur um das Einzige können die Juden von Jerusalem bitten, daß ihre große Flucht nicht im vollsten Winter oder an einem Sabbathe geschehe; denn da würde es ihnen noch viel jämmerlicher ergehen, denn zu einer bessern Jahreszeit oder an einem Werktage. — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, verging die Schrift über und unter der Sonne, und die Nebel im Jordanthale fingen sich an zu verflüchtigen, weil die Sonne mit ihren Strahlen die Gegenden des gelobten Landes zu bescheinen anfing. Der Oberstadtrichter machte die Bemerkung: „Es ist Schade, daß die Jerusalemer die Sonne nicht erschauen mochten mit der Ober- und Unterschrift; denn das hätte sie doch ganz außerordentlich nachdenkend über eine solche Erscheinung machen müssen!" — Ich aber sagte: „Eben darum, daß sie Solches nicht sehen sollten, ließ Ich es zu, daß alle diese Gegenden des Jordanrevieres ein dichter Nebel zuhüllen mußte; denn die an der Finsterniß Freude haben, sollen von ihr auch ihren Lohn ernten! — Bei dieser Gelegenheit ersah man eine flüchtige Gazelle, wie sie von einem Schakal verfolgt ward; und in kurzer Zeit hatte der Schakal auch die Gazelle eingeholt und sich an ihr sein Morgenmahl bereitet, und hatte eben nicht lange zu thun, etwa fünfhundert Schritte von uns entfernt, mit seinem erjagten Morgenmahle fertig zu werden. Darauf begab er sich ganz langsam weiter gegen Süden hin, um sich irgend vielleicht noch ein Mittagsmahl zu erjagen. Aber da flog ziemlich hoch in der Luft ein arabischer Riesenaar; der ersah aus seiner Höhe bald den schleichenden Schakal, stieß aus jener Höhe pfeilschnell auf ihn nieder und trug ihn trotz alles Sträubens des Schakals hoch in die Luft empor. Da ließ er ihn

eben auf einem Punkte fallen, der weithin sehr steinig war; selbstbegreiflich gab das dem Schakal den Tod, und der Adler sank bald herab und überzeugte sich, daß der Schakal wirklich todt war, nahm ihn abermals in seine Krallen und flog mit ihm südwärts auf einen günstigen Punkt, an dem dann der Schakal sammt seiner aufgezehrten Gazelle dem Riesenaare zum Frühstücke dienen mußte. — Nach dieser kurzen Scene sagte der Oberstadtrichter: „Herr und Meister! diese Art gegenseitiger Verzehrungsscenen unter den Thieren und die schweren Krankheiten vor dem Tode eines Menschen waren mir immer im Widerspruche mit der weise sein sollenden Einrichtung irgend eines oder auch mehrerer Götter — ein stets unweiser und grausamer Anblick. Du wirst zwar schon wissen, warum alles das so ist, und sein muß, aber Unsereiner kann sich selbst beim besten Willen doch keine klare Vorstellung darüber machen.“ — Sagte Ich: Darüber wird dir schon noch die Klarheit kommen; nach dem Morgenmahle wird sich schon noch eine Gelegenheit finden, davon zu reden, jetzt aber wollen wir auf einen Augenblick noch den Moses sehen, und auch den Engel, der um seinen Leichnam stritt. — Als Ich dieses gesagt hatte, stand Moses und der Erzengel Michael ebenfalls vor Mir, verneigten sich vor Mir und lobten und priesen Meinen Namen! Darauf verschwanden sie, und wir erhoben uns, und begaben uns in die Stadt, allwo schon das Morgenmahl auf uns wartete. — Als wir in das Haus unseres Wirthes und zwar in das Gastzimmer kamen, setzten wir uns an den Tisch und die Pharisäer und etlichen Juden an ihren Nebentisch, und sogleich wurden die Fische wohlzubereitet in gerechter Menge auf den Tisch gesetzt, und kam Brod und Wein ebenfalls dazu; wir nahmen die Fische und Alles, und verzehrten sie. — Nach dem Morgenmahle blieben wir aber gleichfort am Tische sitzen, denn Ich Selbst wollte nicht, daß wir unter Tags uns hätten unnöthiger Weise zu viel im Freien sehen lassen, weil es in dieser Stadt noch recht viele Erzheiden gab, die große Stücke auf ihre Tempel und Götzen hielten. Hier trat der Sohn des Wirthes zu Mir und erzählte Mir, daß seine Mutter ihr ganzes Schlafgemach mit lauter Götzenbildern angestopft habe, und daß sich auch in diesem Speisezimmer ein überaus schlecht geformter Apollo befindet, dessen Gestalt gegen das, was sie vorstellen sollte, für Jedermann nur das Gegentheil bewirken muß, und er möchte darum diesen Apollo und auch die Götzen seiner Mutter hinweg geschafft haben. „Denn nachdem wir Dich, o Herr, haben kennen gelernt, taugen diese Götzen nicht mehr für dieses Haus.“ — Sagte Ich: „Du hast einen guten Sinn, Mein lieber Sohn! aber so du da selbst Hand anlegst, kannst du Anstände damit bekommen und viele Feindschaft bei eueren noch blinden Nachbarn; Ich will dich aber unterstützen, und dieser Apollo und die andern Götzen werden gleich zu nichte sein. Gehe hin in den Winkel, ob du noch einen Apollo findest, und dann magst du dich in's Gemach deiner Mutter begeben, und du wirst auch keinen Götzen mehr finden. Hier stand der Junge gleich auf und ging in den Winkel in dem der Apollo stand, und er fand von selbem keine Spur mehr; darauf begab er sich in das Schlafgemach seiner Mutter, und alle die vielen hundert Götzen waren auch nicht mehr da, was er sehr voll Freuden seiner Mutter, die in der Küche zu thun hatte, sogleich erzählte, worüber diese etwas erschrack und zum Sohne sagte: „Mein lieber Sohn, es ist schon Alles ganz recht; aber bedenke du unsere Nachbarn; was werden diese zu uns sagen, so sie bei einem Besuche in unserem ganzen Hause kein Götterbild mehr finden?!“ — Sagte der Sohn: „Da laß nur mich mit ihnen reden, und ich werde es ihnen sagen, daß Derjenige Herr und Meister, Der in unserem Hause so große Zeichen gewirkt hat, alle deine Götzen mit einem Gedanken ver-

nichtet habe; und dann werden sie nichts mehr sagen können. Zugleich haben wir auch unsern gestrengen und gerechten Oberstadtrichter für uns und da werden sich die Nachbarn wohlweislich hüten gegen diesen ihre Mißfallensstimme zu erheben. Mit dieser Belehrung war seine Mutter denn auch zufrieden, und kam darauf sammt dem Sohne zu Mir in's Gastzimmer und dankte Mir dafür, daß Ich sie auf eine so wunderbare Weise von Etwas erlöst hatte, an das sie bei sich selbst ohnehin nie gar zu besonders viel gehalten habe. Ich aber sagte zu ihr: „Gehe du in dein Schlafgemach, und an der Stelle deiner früheren vielen Götzen wirst du etwas Anderes finden, das dir lieber sein wird. Darauf ging sie abermals in ihr Schlafgemach und besichtigte es, und sie fand an der Stelle, wo sie ihre meisten Götter aufgestellt hatte, eine Kiste aus schwarzen Ebenholze angefertigt und mit Schloß und Riegel versehen; sie machte die Kiste auf und fand sie voll römischer Silbermünzen, die einen bedeutenden Werth hatten. Sie kam aber bald wieder zurück und erzählte das vor Allem besonders ihrem Manne und ihrem Sohne und der Wirth sagte: Das ist zu unserem wirthschaftlichen Gebrauche freilich um Vieles mehr werth als alle deine früheren Götzenbilder, den größten Werth aber hat jedoch nur immer das Wort, das wir von diesem Herrn und Meister überkommen haben, und vielleicht noch, so wir würdig sind, Mehreres überkommen werden; daher lassen wir jetzt deine Silbermünzen ruhen und bitten Diesen Herrn und Meister, daß Er unser Herz und unser Gemüth mit solchen geistigen Gold- und Silbermünzen wohl versehen möchte; die wir bald im andern Leben gebrauchen werden. Darauf dankte das Weib, und begab sich wieder in ihre Küche und zu ihren Wirthschaftsleuten, ordnete da an, was für den ganzen Tag hin zu beobachten sei und zu geschehen habe; darauf aber sagte gleich der Oberstadtrichter zu Mir: „O du übergroßer Herr und Meister von Ewigkeit! indem Du mir heute Morgens am Berge Nebo versprochen hast, noch zwei Fragen beantworten zu wollen, die ich Dir schon gestellt habe, und zwar die eine schon gestern Abends, und die zweite heute Morgens am Berge Nebo, bei Gelegenheit als ein Schakal eine arme Gazelle erjagte, sie zerriß und auffraß, und bald darauf er selbst durch einen Riesenaar dasselbe zu erleiden hatte: so wolle Du die Gnade haben mir ein näheres Licht zu geben." — Sagte Ich: „Was deine gestrige Frage das oft langwierige und schwere Kranksein vor dem Leibestode betreffend, wie auch den zumeist sehr frühen Tod der Kinder dazu gerechnet, so ist Solches von Mir aus nur eine Zulassung zur Besserung der Menschen; aber darum keine irgend aus Meiner Willensallmacht hervorgehende Bestimmung. Siehe, die Urmenschen, die in der gleichen ihnen durch Meinen Geist gezeigten Ordnung und Einfachheit geblieben sind, wußten von keiner dem Leibestode vorangehenden Krankheit etwas, sie erreichten zumeist ein sehr hohes Alter, wurden nie krank, und schliefen am Ende ganz ruhig ein, und ihre Seele empfand dabei keine Schmerzen und keine Todesangst. Ihre Nahrung war aber auch immer eine gleiche, und nicht heute so und morgen anders; zumeist lebten sie von Milch, Brod und guten reifen Baumfrüchten, und ein solches Gericht war durch ihr ganzes Leben hindurch ihre Leibesnahrung, und zur Stillung ihres Durstes diente das frische Quellwasser. Aus diesem Grunde waren ihre Lebensnerven stets von denselben guten und unschädlichen Seelensubstanzen ernährt, und es konnte sich keine böse, unreine und somit schädliche Seelensubstanz in den Leib hinein schmuggeln; daher blieben diese Menschen stets gleich kräftig und gesund, sowohl geistig als leiblich. Aber besehe jetzt in dieser Zeit und auch schon in den viel frühern Zeiten die vielen tausend allerartigen Leckerbissen, mit denen die Menschen ihre Mägen und Bäuche füllen, und es wird dir gleich klar werden, welch' eine Anzahl

oft von allerlei ungegorenen, somit unreinen, bösen und schädlichen Substanzen bei solcher Gelegenheit den ganzen menschlichen Leib in Besitz nehmen, und ihn nach und nach stets mehr zu martern, und zu quälen anfangen; denn solche verschiedenartigen Substanzen gerathen dann in einem Menschenleibe in einen beständigen Kampf, den er nur dadurch auf eine Zeit lang zu beschwichtigen vermag, daß er zu allerlei aus der Erfahrung bekannten Kräutern und Wurzeln seine Zuflucht nimmt, und mit ihrer und der innern Seelensubstanz Hilfe die Revolution stillt. Aber so eine Gesundheit ist nie von einer Dauer, besonders bei dem alten Menschen; er müßte denn auf längere Zeit hin zur ganz einfachen Leibesernährung seine Zuflucht nehmen, was aber gewöhnlich nicht geschieht. Denn die meisten Menschen, so sie dem Leibe nach wieder durch eine glücklich gewählte Medizin nur erträglich gesünder werden, bekommen bald wieder Lust zu ihren Leckereien, werden darauf kränker, als sie ehedem waren, fangen an zu siechen, und nehmen gewöhnlich ein sehr schmerzliches Ende. Siehe, darum hatte auch Moses den aus der harten Knechtschaft Egyptens erlösten Israeliten den Speisezettel vorgeschrieben; die streng nach demselben lebten, blieben gesund bis in ihr hohes Alter, aber gar Viele sehnten sich nur zu bald nach ihren egyptischen Fleischtopfen, und die Folge war, daß sie darauf bald krank schwach und mühselig wurden und mußten unter allerlei Leibeskrankheiten ihr diesirdisches Leben beschließen. Noch eine größere Betrübniß in dieser Hinsicht stellt sich bei den Kindern heraus. Erstens haben schon die Eltern früher nach links und rechts hin gesündigt, und ihren Leib dadurch mit einer großen Anzahl von bösen und schädlichen Seelensubstanzen angefüllt, und das Kind war somit von einem sündigen Vater in den Leib einer noch sündigeren Mutter gezeugt. Frage: Wie soll aus einem solchen Leibe ein gesundes Kind hervorgehen? — Und zweitens, ist die Mutter in ihrer Schwangerschaft am meisten lüstern nach allerlei Leckereien, und ihre Angehörigen wissen ihr keinen bessern Dienst zu erweisen, als nach Möglichkeit dem Verlangen des schwachen Weibes nachzukommen. Bei dieser Gelegenheit bekommt das Kind den zweiten Stoß in seiner Gesundheit; es ist nicht genug, daß es schon vollends krank aus dem Mutterleibe kam, sondern es muß darauf gleich mit einer noch schlechteren Muttermilch genährt werden. In dem besteht dann der zweite noch gewaltigere Stoß in die Grundfeste der Gesundheit eines Kindes. Ist ein Kind aus diesen zwei Gesundheitsstoßen noch so glücklich als möglich mit allerlei Arzneimittel, so zu sagen, mit heiler Haut davon gekommen, dann kommt noch ein dritter Gesundheitsstoß, das Kind wird natürlich größer, neckischer und für seine Umgebung liebenswürdiger, da wird es dann bald über alle Maßen verzärtelt und mit allerlei Näschereien versehen; denn solche dumme Eltern können ihrem Zärtling nichts versagen. Was aber ist die Folge davon? — Daß das Kind sich dadurch schon frühzeitig den Magen und die nöthigen Verdauungswerkzeuge der Art verdirbt und schwächt, daß es dann bald in allerlei Leibeskrankheiten verfällt und auch bald stirbt. Manche Kinder sterben schon im Mutterleibe; eine beiweitem größere Anzahl bald nach der Geburt in zwei bis drei Jahren, die meisten von vier bis zwölf. Die aber noch dann in ein reiferes Alter gelangen, müssen erstens gescheidte und vernünftige Eltern haben, und ein keusches und diätes Leben führen, sich nicht zürnen und ärgern, so können sie zu einer noch ganz guten und erträglichen Gesundheit gelangen, und auch 60 – 70 – 80 Jahre und darüber alt werden; aber dann ist ihr Alter schon so gut wie eine Krankheit, die immerwährend eine Folge noch vom Mutterleibe und zumeist aber auch von den Jugendsünden herrührt. Aus dieser kurzen Darstellung ersiehst du, daß Ich durchaus nicht und nie

der Urheber der menschlichen Leibes-Krankheiten war, sondern die Menschen selbst, und zwar von dem Zeitpunkte an, als sie leichtsinnig und muthwillig genug Meine ihnen allzeit gegebenen Gebote und Regeln stets mehr und mehr zu verlassen anfingen, und ihrem Verstande und ihrem Willen folgten, der durch die bösen Geister, die sich in der Luft, der Erde und im Wasser aufhalten, stets mehr und mehr verfinstert und verwirrt wurde. Die Alten wußten recht gut, daß die Nacht im Freien nicht der Menschen Freund ist; aber dennoch führten sie ihre großen Speculationen in der Nacht aus. Jede solcher übermäßigen Speculationen ist aber gleich einer Dieberei und Mörderei, die dir wohlbekannt zumeist in der Nacht ausgeübt wird. Die Erde ist groß genug, um noch tausend so viele Menschen zu ernähren, als derselben jetzt auf der Erde leben; aber die Habsucht, der Geiz und die Speculationssucht hat die Ländereien abgegränzt und abgemarkt, und die am meisten Reichen, Geizigen und Mächtigen haben oft die größten und besten Ländereien zu ihrem Eigenthume gemacht und Jeden verfolgt, der sich da widersetzen wollte. Und so kam es, daß mancher Mensch um hunderttausendmal der besten Ländereien mehr besitzt, als er zum Unterhalte seiner selbst und seines Hauses von Nöthen hätte. Dafür mußten dann wieder viele Hunderttausende sich an die Meeresküsten hinaus begeben und ihre schlechte und ungesunde Nahrung aus dem Meere verschaffen. Dadurch ward die Schifffahrt erfunden, und die Menschen umschifften nach weit und breit die Ufer des Meeres und tagten keck den Schätzen und Reichthümern nach, welche das Meer in sich barg; und so leben heut zu Tage ganze große Völker am Meere und aus dem Meere, was Alles bei den ersten Menschen der Erde nicht der Fall war. Wenn aber also, wie die Erfahrung lehrt, wie kann ein nur einiger Maßen vernünftiger und verständiger Mensch noch von Ferne hin denken, daß die in dieser Zeit über alle Maßen aus der frühern Ordnung getretenen Völker ebenso gesund sein und bleiben sollen, als diejenigen ersten Menschen der Erde, die schon aus und vom Mutterleibe an niemals aus dieser Ordnung getreten sind. Die gegenwärtige Krankheit vor dem Leibestode der Menschen ist demnach nichts Anderes als die nahe gänzliche Verlassung der alten Ordnung, ist aber auch zugleich ein Hüter der in manchen Menschen noch gesunden Seelen, auf daß diese sich dann nach und nach aus ihrem schlechten Fleische zurück zieht, sich dadurch den Fesseln der bösen Seelensubstanzen ihres Leibes entwindet, und wenn diese ihr zu arg zu wirthschaften anfangen, sich mit Hilfe ihres bessern jenseitigen Geistes noch rechtzeitig aus ihrem Leibe für immer entfernt, und darauf ewig nimmer nur den allerentferntesten Wunsch hat, sich je wieder in einen Leib zu begeben, außer sie ist schon als vollends böse aus dem Leibe getreten, und sucht dann, um sich am Fleische recht bitter rächen zu können, in das Fleisch eines auf dieser Erde noch lebenden Menschen zu dringen, und dasselbe auf dasselbe auf die grausamste und unbarmherzigste Weise zu quälen, was ihr schon häufig gesehen und erlebt habt an den von bösen Geistern besessenen Menschen. Und Ich, Mein Freund, habe mit dem deine gestrige Siech-Frage dir sicher zur Uebergenüge beantwortet. Wir wollen sonach die heutige Gazellenjagd und dergleichen mehr ein wenig näher in den Augenschein nehmen. Du kannst auf der ganzen Erde hin und her gehen, und du wirst der äußeren Erscheinung nach nichts, als lauter Erzfeindschaft unter den Creaturen finden. Betrachte dir nur einmal die Sonne, die doch sicher die größte Wohlthäterin für die Erde und alle Creaturen ist, denn durch ihr Licht und ihre Wärme fangt Alles an sich neu zu beleben, und wachst, wird stark, das Pflanzenreich entsproßt wie neu dem Boden der Erde, bringt Frucht in der Ordnung seiner Art, und die Bäume werden saftig,

treiben Knospen, Blätter, Blüthe, und denen folgt die nach und nach reifende Frucht. Eine zahllose Menge der mannigfaltigsten Art von geflügelten Insecten haben Eier gelegt, der Sonne Licht und ihre Wärme brütet sie aus und erfüllt die Luft mit zahllosen kleinen und größern Creaturen. So geht es mit den Vögeln, mit den Fischen im Wasser und zahllos anderem Gethiere in diesem Elemente, und selbst die andern Thiere und die Menschen haben die Freude an der Sonne, und sie ist somit, was Ich gesagt habe, wohl sicher die größte Wohlthäterin der Erde und ihrer Creaturen, aber auch zugleich die größte Feindin der Erde und ihrer Creaturen. Denn siehe, es geht gar nicht lange, daß die Sonne Alles auf dem Erdboden in's Leben gerufen hatte; sie nimmt dann zu an Licht und Wärme, und das in einem solchen Grade, daß sie im Sommer Alles wieder tödtet was sie im Winter oder Frühjahre geschaffen hatte. Euere Gegend hier ist selbst ein Beispiel davon; in der zweiten Hälfte des Winters bis zur ersten Hälfte des Frühjahres grünt Alles, und eure Gegend sieht wie ein Paradies aus; was ist sie jetzt? — Kaum im halben Herbst eine Steppe, in der man nur höchst selten irgend etwas Grünes noch findet; Alles ist verdorrt und ausgestorben. Begebe du dich aber erst nach Afrika hinein oder in die südlichsten Theile Arabiens, und du wirst viele Tagereisen weit zu machen haben, ohne irgend etwas Lebendes anzutreffen: denn die Hitze der Sonne tödtet Alles, was sie allenfalls in einem Winter noch zum Vorschein gebracht hat. In den sogenannten gemäßigten Erdgürteln geht es noch am löblichsten zu; aber dafür dauern dort die Winterszeiten um Vieles länger denn hier, und Pflanzen und Thiere gedeihen nicht mehr in solcher üppigen Fülle als in diesen warmen Erdstrichen, und so wirst du allenthalben auf der Erde finden, daß die Sonne einestheils überall die größte Wohlthäterin der Erde, des andern Theils aber wieder ihre größte Feindin ist. Selbst das Meer, das unter den hauptheißen Gürteln liegt, ist, wann die Sonne ihre größte Kraft entwickelt, sehr wenig von Fischen und andern Meeresthieren belebt; diese flüchten sich dann entweder mehr gegen Norden oder mehr gegen Süden, je nachdem die Sonne entweder mehr auf der einen oder auf der andern Hälfte ihre größte Hitzkraft entfaltet. Und siehe, in welchem Verhältnisse die Sonne zur Erde steht, in demselben Verhältnisse befinden sich alle die Creaturen auf Erden gegenseitig, mehr oder weniger. So ist zum Beispiel schon unter den Elementen das der Fall. Ist das Wasser nach der Sonne nicht einer der größten Wohlthäter auf der Erde? Wünscht sich nicht ein jeder Landmann, dessen Aecker, Wiesen und Gärten trocken werden, einen segenvollen Regen? — und so dieser kommt, jauchzet gewisser Art alle Creatur voll Freuden auf! Lassen wir aber statt einen segenvollen Regen heftige Wolkenbrüche auf Wolkenbrüche kommen, und Niemand auf der ganzen Erde wird deren Nützlichkeit loben; denn sie zerstören durch ihre mächtigen Fluthen Alles, was ihnen unterkommt, und hinterlassen dann weit gedehnt einen wüsten Boden, welchem der Menschenfleiß erst nach Jahrhunderten bei aller Anstrengung keine Nutzbarkeit mehr abgewinnen kann. Ebenso sind die verschiedenen Winde überaus große Wohlthäter für den Boden der Erde und für die physische Gesundheit aller Creaturen; arten sie aber in große Stürme und Orkane aus, da stiften sie wenig Nutzen, sondern nur Schaden, d. h. vom Gesichtspunkte eurer menschlichen Vernunft aus betrachtet, weil diese die vehementen Erscheinungen in ihrem Wirken zu einem großartigen nützlichen Zwecke hin nicht zu beurtheilen im Stande ist! — Also giebt es auch unter den Pflanzen, darunter es viel edle giebt, aber noch mehr unedle, die ihr mit dem Worte Unkraut bezeichnet. So Jemand einen reinen Acker hat zur Aussaat des Weizens und der Gerste, so werden diese zwei edlen Getreidegattungen

auch rein und wohl gut gedeihen; so aber ein Feind käme und säete ihm zur Nachtzeit eine Menge Unkrautsamen auf seinen Weizen- und Gerstenacker, und das Unkraut gehet dann zwischen dem edlen Getreide auf, so wird es dasselbe bald erdrücken und ersticken. Es giebt überhaupt Pflanzengattungen, die keine andere empor kommen lassen, wenn sie sich irgend eines größern oder kleinern Landstriches ordentlich bemächtigt haben; und eben so hast du jetzt dasselbe auch im Reiche der Thiere vor dir. Eines dient dem andern dem Fleische nach zum Fraße und zur Nahrung, und der Mensch, als seinem Fleische nach selbst thierischer Art, ist und bleibt das größte Raubthier, denn eine Gazelle, ein Schaf flüchten sich, so sie einen Wolf, Bären, Löwen Tiger und dergleichen reißende Thiere mehr kommen sehen in ihre Nähe; der Mensch aber, so er mit allerlei durch seinen Verstand erfundenen Waffen versehen ist, ergreift die Flucht vor solchen bösen Thieren nicht, sondern macht nur gierig Jagd auf sie um sich ihres Pelzwerkes zu bemächtigen, und mitunter auch ihr Fleisch in einen wohlschmeckenden Braten beim Feuer zu umwandeln. Deine Frage besteht aber eigentlich darin: Warum Ich solche Feindseligkeiten auf einem Weltkörper, wie diese Erde einer ist, zulasse? und Ich sage dir darauf: daß es außer dieser Erde eine zahllose Menge von viel größeren Erdkörpern giebt, und du wirst auf ihnen entweder gar keine oder nur höchst wenige der diesirdischen Creaturenfeindseligkeiten antreffen. — Ja, warum denn das gerade auf dieser Erde? und Ich sage dir: Weil eben die Menschen dieser Erde ihrer Seele und ihrem Geiste nach also gestellt sind, daß sie Kinder Gottes werden können, wo sie dann eben dasselbe vermögen, was Ich Selbst vermag, darum es denn auch schon zu den Alten ist gesagt worden durch den Mund der Propheten: Ihr seid **Meine Kinder**, und somit, **Götter**, wie **Ich** auch als euer Vater **Gott** bin! — Um aber eine solche Seele so zu stellen, so muß sie, wie man zu sagen pflegt, nach einer langen Reihe von Jahren aus einer Unzahl von Seelenpartikeln aus dem Reiche aller Creaturen auf dieser Erde gewisserart zusammengefügt werden, — und es ist dieses Zusammenfügen der oft endlos vielen Creaturseelen eben das, was die alten Weisen, die davon wohl Kenntniß hatten, die „Wanderung der Seelen" nannten. Die äußern materiellen Formen der Creaturen verzehren sich wohl gegenseitig; dadurch aber werden viele in den Creaturen wohnende Seelen frei, und vereinigen sich die gleichartigen, und werden in eine nächste höhere Stufe wieder einer materiellen Form eingezeugt, und sofort bis zum Menschen. Und wie es mit der Seele geht, so geht es auch mit ihrem jenseitigen Geiste, der der eigentliche Erwecker, Fortführer, Bildner und Erhalter der Seelen ist bis zur Menschenseele, die dann erst in ihre volle Freiheitsphäre tritt und sich selbst in der moralischen Hinsicht weiter fortzubilden im Stande ist. Wenn die Seele sich bis zu einem gewissen Grade der geistigen Vollkommenheit durch sich selbst erhoben, dann erst vereinigt sich ihr jenseitiger Licht- und Liebegeist mit ihr, und der ganze Mensch beginnt von da an Gott in Allem ähnlicher und ähnlicher zu werden, und wird dann der Leib von der Seele genommen, so ist sie dann schon ein vollkommen gottähnliches Wesen, und kann aus sich heraus Alles in's Dasein rufen und auch weise erhalten. Das, was Ich dir jetzt gesagt habe, findet aber nur auf dieser Erde statt, und auf keinem andern Weltkörper sonst in solch' überschwänglicher Fülle wie eben auf dieser Erde, — und wer Verstand hat, der verstehe es aus dem Grunde, weil diese Erde eben Meinem Herzen entspricht. Ich Selbst aber auch nur ein Herz und nicht mehrere Herzen besitze; so kann es auch nur einen Weltkörper geben, von Mir aus gestellt, der Meinem Herzen, und zwar Dessen innerstem Lebenspunkte völlig entspricht.

— Das wirst du nun freilich nicht ganz klar einsehen, und wollte Ich das deinem Verstande möglichst klar machen, so hätten wir über tausend Jahre lang zu thun, bis du Meine innere Weisheit nur ein wenig heller zu verstehen anfingest. Wann aber du **Eins** wirst mit **Meinem Geiste in deiner Seele**, so wirst du auch in einem Augenblicke mehr einsehen und begreifen, als was du jetzt selbst auf dem Wege des mühsamsten Forschens in tausend Jahren begreifen und einsehen würdest; und jetzt, weil Ich gerade da bin, und Mir alle Dinge möglich sind, will Ich dir zeigen, was aus der heutigen von dir gesehenen und beobachteten Jagd in **seelischer Hinsicht** geworden ist! — Du hast noch gesehen, wie der Riesenaar sich am Ende des schon mit der Gazelle gesättigten Schakals bemächtigt hatte, mit ihm in die Höhe flog und ihn dann auf einen steinigten Boden herabfallen ließ, bei welcher Gelegenheit dieses Raubthier auch seinen sichern Tod fand, darauf aber von dem Aar wieder ergriffen und weit nach Süden hin getragen wurde, wo der Aar zwischen den Steinfelsen sein Nest und sein Domicil hatte; dort mit seiner Beute angekommen, ließ er sie abermals, da sie ihm schon etwas zu schwer wurde, von einer ziemlichen Höhe hinab fallen. Die Beute aber prellte an einer Felsenschlucht an, und fiel in eine ziemlich tiefe Thalschlucht hinab; in dieser Thalschlucht aber weideten arabische Hirten ihre spärlichen Heerden, und ersahen bald, wie sich der Riesenaar, als ein diesen Hirten auch bekannter Feind ihrer Heerden stets mehr und mehr in die Tiefe hinab senkte, um seine ihm zu tief in's Thal hinab gefallene Beute zu holen. Als die Hirten solches merkten, spannten sie ihre Bögen und zielten nach dem sich stets tiefer herabsenkenden Aare; und als er nach ihrer Berechnung tief genug herunter kam, schoßen sie mit den Bögen ihre scharfen Pfeile los, und siehe, der Aar ward von dreien Hirten wohl getroffen, fiel todt in die Thalschlucht und ward als eine ordentliche Siegestrophäe von den Hirten in Empfang genommen. Der arme Schakal mit seiner Gazelle aber liegt noch zwischen den niedern Felsen, in die er hinab gefallen ist, und wird erst nach einer Zeit von andern Raubvögeln verzehrt werden; und nun sehe her! — Da vor der Thüre steht schon **eine Menschengestalt, wie die eines Kindes**, und wartet bei einer nächsten Zeugung in den Leib einer Mutter aufgenommen zu werden, und, hinter dieser Seelenerscheinung siehst du eine Lichtgestalt: das ist schon **dieser Seele jenseitiger Geist**, und wird dafür Sorge tragen, daß diese — gegenwärtig noch — Naturseele bei der allernächsten Gelegenheit in einem Mutterleibe versorgt wird. — Und nun hast du auch das gesehen, wie aus den letzten drei schon vollkommenen Thierstufen, freilich mit vielen tausend Vorgängen, eine **Menschenseele** zum Vorscheine gekommen ist. Es wird davon ein männliches Kind zur Welt geboren werden, aus dem, so es wohl erzogen wird, ein großer Mann werden kann*). Das Gemüthliche der Gazelle wird sein Herz regieren das Schlaue des Schakals seine Vernunft und das Kräftige des Riesenaars, seinen Verstand, seinen Muth und seinen Willen; sein **Hauptcharacter wird ein kriegerischer sein, den er aber** durch sein Gemüth und durch seine Klugheit mäßigen, und also ein sehr brauchbarer Mensch in was immer für einem Stande

*) Dieses hier in Frage stehende Kind war wirklich der nachmalige Apostel **Paulus** allein zur damaligen Zeit nicht Paulus geheißen, sondern Saulus, denn er war der Sohn eines Kaufmanns, und wurde erst, wie euch bekannt, ein Paulus, durch die kraftvolle Erscheinung, welche der Herr nach Seiner Auffahrt über ihn kommen ließ. Was es mit der Apostelgeschichte z. B. über Paulus Cap. 22. V. 3. 27. Cap. 23. V. 6. für eine Bewandtniß hat in Betreff des Werthes geht aus den Evangelientexterläuterungen hervor.

werden kann; wird er aber ein Krieger, so wird er zwar auch durch seinen Muth Glück haben, aber ebenfalls eine Beute der andern kriegerischen Waffen werden. Damit du das Kind aber gleich von der Geburt aus beobachten kannst, so wird dein irdischer Nachbar schon im nächsten Jahre als sein Vater auftreten können. Und nun weißt du Alles, und Ich habe dir somit Etwas gesagt und gezeigt, was Ich bis jetzt noch keinem Menschen in der Art gesagt und gezeigt habe; aber nun nehmen wir wieder etwas Brodes und Weines, und stärken uns nach dieser ziemlich lange anhaltenden Erklärung!" — Dieser Mein Rath wurde auch sogleich befolgt, wir nahmen Alle wieder Brot und Wein zu uns, und die anwesenden Pharisäer sagten: Nun glauben wir erst ganz, daß Du der Herr und der wahrhaftige Christus bist! denn dergleichen Geheimnisse in der großen Natur können nur Dir allein und sonst keinem Menschen auf der ganzen Erde bekannt sein." — Und darauf sagten Meine Jünger: „Herr und Meister! — Aehnliches hast Du uns hie und da auch schon vor den Menschen gezeigt, aber uns selbst hast Du eigentlich noch nie auf solche Naturgeheimnisse tiefer aufmerksam gemacht und sie uns auch also erkläret; merkwürdig bleibt es von Dir aus immer, daß Du unter den Heiden viel offener sprichst, als unter uns Juden!" — Sagte Ich: „Seid ihr denn noch so kurzsichtig und begreift den Grund davon nicht! Wann seid ihr von euerer Geburt an naturkundige Menschen geworden? Ihr forschtet nie über eine oder die andere Erscheinung nach, ließt sie geben, wie sie gekommen ist, und es war euch ganz gleichgiltig, ob am Ende ein Wolf ein Schaf zerreißt und auffrißt, oder am Ende gar ein muthiger Widder einen Wolf niederstößt und ihm entweder den Garaus macht, oder jählings in die Flucht treibt. Ihr seid allzeit recht eifrige Befolger des Gesetzes Mosi's gewesen, aber um die Gesetze in der Natur habt ihr euch selten, oder nahe gar nie gekümmert, und Ich wußte darum wohl in was Ich euch zuerst zu unterweisen und in's rechte Licht zu führen habe; alles Andere, was euch noth thut, werdet ihr bei Gelegenheit bei Mir schon nach und nach in Erfahrung bringen. Es ging Manchem aus euch Anfangs schwer und bedenklich Mich für mehr als einen Propheten zu halten; da es euch aber nun klar geworden ist, obschon nicht Allen aus euch im gleichen Maße, daß Ich der wahrhaftige Messias bin, so ist es auch für euch an die Zeit gekommen, daß ihr so manches Andere aus dem Gebiete der Natur der Erde auch nebenbei als erklärt und enthüllt überkommt; aber gründlich verstehen und einsehen werdet ihr Alles das auch erst dann, so ihr von Meinem Geiste werdet erfüllt sein. Dann werdet ihr es auch einsehen, daß man mit dergleichen Erklärungen in dieser noch stockfinstern Zeit besonders unter den Juden, nicht auftreten kann, die bis jetzt, besonders von dem Sinne des ersten Buches Mosi's noch keinen Dunst von einem Verständnisse haben und denen die Decke Mosi's noch immer ihre innere Sehe verhüllt. Daher werdet ihr auch genug gethan haben, so ihr euere Brüder zum Glauben an Mich erwecket; Alles Andere, in so weit es noth ist, wird dann schon Mein Geist in ihnen bewirken. Die Römer aber sind naturkundige Menschen, haben viele Erfahrungen und Beobachtungen gemacht; ihnen sind daher auch dergleichen Erscheinungen und andere mehr aus dem Gebiete der Natur zu erklären, und sie begreifen es auch und haben mehr Lichtes denn ihr und Ich sage euch noch hinzu, daß bald das Hauptlicht den starrsinnigen Juden genommen wird, und wird in Ueberfülle den Heiden gegeben werden!!" Sagte darauf ein Jünger Johanni's: „Herr und Meister! Das ist eine Rede aus Deinem heiligen Munde, die Juden nicht fröhlich, sondern nur traurig stimmen kann; denn wir sind nach der Schrift denn doch das erwählte Volk Gottes, und Du bist Selbst aus uns hervorgegangen. Nun sollen uns die

Heiden vorgezogen und wir gewisserart zerstreuet werden unter alle Völker der Erde, und kein Land und kein Haus mehr besitzen, und mit dem Nachfolger des Königs David's wird es da wohl seine geweißten Wege haben!" — Sagte Ich: „Mein Freund! da redest und urtheilst du wohl noch wie ein Blinder. Die Juden waren ja das erwählte Volk Gottes; haben sie sich aber auch darnach benommen, um das zu sein und zu verbleiben, wozu sie seit Abraham's Zeiten her berufen waren? Sie hielten wohl dem Aeußern nach ganz trocken das Gesetz und priesen Gott mit ihren Lippen; aber ihre Herzen blieben verstockt und ferne von Gott. Sie sind durch den Mund vieler Propheten und anderer weiser Lehrer zahllosmal ermahnt worden, wie sie sich gegen Gott verhalten sollen; haben sie aber diese Mahnungen nur im Geringsten erfüllt? Sie waren nur unter sich in einem beständigen Streite, und führten Krieg um den Besitz irdischer Güter. Einmal bestrafte Ich sie hierfür mit der babylonischen Gefangenschaft, und zwar durch das Schwert des allerheidnischesten Königs Nebukadnezar, und beließ sie daselbst, damit sie sich bessern sollten durch vierzig volle Jahre in aller Schmach und Noth; ließ sie aber dennoch nicht ohne Phropheten und Lehrer. Als sie wieder sich zu bessern anfingen, da ließ Ich es wieder geschehen, daß sie in ihr Land zurück ziehen durften, und wieder aufbauen die Stadt Jerusalem und den Tempel, und wurden wieder ein ganz angesehenes Volk. Allein wie es ihnen wieder gut zu gehen angefangen hatte, vergaßen sie nach und nach wieder Meiner, horchten auf die Propheten und Lehrer nicht, sondern verfolgten sie, und steinigten mehrere aus ihnen. Als Ich sah, daß das Judenvolk wieder Meiner Mahnungen nicht mehr zu achten begann, so erweckte Ich die Römer, und sie kamen mit einem mächtigen Kriegsheere, und eroberten nicht nur das gelobte Land, sondern noch weit mehr von Asien dazu, und stellte harte Pachtkönige über die Juden und auch andere Völker; beließen ihnen aber dennoch ihre Schriften und ihren Gottesdienst. Nun kam Ich endlich Selbst, kam zu öftern Malen nach Jerusalem, lehrte im Tempel und wollte das Volk als Vater, gleich wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel Meiner Liebe, Macht und Weisheit in den Schutz nehmen; allein, was haben Mein Erscheinen, Meine Lehre und Meine Thaten gewirkt bis jetzt? — Nichts Anderes, als daß man Mich von Tage zu Tage mehr haßt, nach allen Richtungen hin verfolgt und Mich voll Ernstes dem Leibe nach zu tödten sucht, was denn auch den Juden in kurzer Zeit gelingen solle, damit das durch die Schrift ihnen angedrohte Gericht an ihnen in Erfüllung gehe! — Der alte Bund wird zu sein aufhören, wie das schon auch der Prophet Daniel geweissagt hat, und es wird ein neuer Bund errichtet werden, unter dem auch alle Heiden zu Erben und Besitzern des Reiches Gottes werden; denn die Römer haben schon einmal das gelobte Land erobert, aber in selbem Nichts zerstört, in kurzer Zeit nach Mir werden es wieder die Römer erobern und aber auch der Art zerstören, daß von den vielen Städten, Jerusalem nicht ausgenommen, nicht ein Stein auf den andern verbleiben wird, und man wird in kurzer Zeit darauf nicht einmal mehr zu bestimmen im Stande sein, auf welchem Punkte die eine oder die andere Stadt gestanden ist! Wenn Ich denn nun hier gesagt habe, daß das Licht den Juden genommen wird und gegeben den Heiden, that Ich da unrecht? Oder gehe du hin und bekehre Mir alle Juden, daß sie an Mich glauben, und Ich will mit dem letzten Gerichte für sie inne halten, den alten Bund erneuern und ihn auch fürderhin bis an's Ende drr Zeiten erhalten! Sehe du aber zu, wie bei solch' einem Unternehmen es dir ergehen wird! — Ich sage dir, noch um Vieles ärger, als es ergangen ist deinem Lehrer Johannes, der in der Wüste die Werke der Buße predigte zur Vergebung der Sünden, aber bald darauf

vom Herodes in's Gefängniß geworfen wurde, der ihn hernach auf Verlangen des ehebrecherischen Weibes Herodias enthaupten ließ. Meinst du wohl, daß es dir besser ergehen möchte, so du nun in Meinem Namen die hohen und stolzen Juden von ihren Sünden zu bekehren anfingest, und vorzuhalten ihnen ihre gottlos vielen Laster? Wenn du dieses mit nur einigen Funken Lichtes in deinem Verstande betrachtest, so wirst du doch einsehen, daß dieses Sündenmaß voll geworden ist, gleichwie das Sündenmaß der Hannochiten zu den Zeiten Noah's voll geworden ist; worauf dann die Fluth kam und alle die Feinde Gottes verschlang. Oder sind die Juden zu Jerusalem nun etwa Freunde Gottes, so sie keinen andern Sinn haben, als eben in Mir Gott ihren Herrn und Vater zu fangen und zu tödten?! Sollte man solch' ein Volk noch weiter bestehen lassen?! Siehe, das geht nicht der vielen andern Auserwählten willen; darum Ich denn auch die Zeit bis zum Untergange Jerusalems und seines Volkes sehr abkürzen will und kommen lassen das Gericht. Ja es werden viele Juden auch an Mich glauben, und glauben schon Viele; aber es wird gar nicht lange dauern, so unter ihnen sich eine Menge erheben wird, und wird ein Jeder von Mir ein anderes Evangelium schreiben und predigen, wie das schon gar jetzt an vielen Orten der Fall ist, wodurch dann viele falsche Christuse entstehen werden; denn diese falschen Ausbreiter Meiner Lehre werden zu ihren Jüngern sagen: Sehet das ist der wahre Christus! was ich wohl wissen muß, da ich Sein Augenzeuge war, und ein Anderer wird von seinem Christus dasselbe behaupten, und so werden diese falschen Propheten bald auch unter den Heiden eine große Verwirrung anrichten, weil sie für's erste als Juden leichter Glauben finden werden, als irgend von Mir erweckte Heiden, und werden unter dem Titel „in Meinem Namen" auch falsche Wunder und Zeichen thun, und dadurch denn auch viel Menschen verführen und sie für ihre falschen Christuse eingenommen machen. Ich sage euch das darum nun, daß ihr es dann wissen könnet, so ihr selbst noch auf solche falsche Propheten stoßen werdet und ihnen dann nicht glaubt, was sie lehren, sondern in Meinem Namen wider sie zeugt und das Volk vor ihnen warnet! die falschen Propheten selbst aber strafet und haltet sie von der Ausbreitung Meiner Lehre ab. So ihr in diesem Geschäfte lau sein werdet, da werdet ihr gleichen einem Salze, das faul und unnütz geworden ist; ist aber das Salz faul und unnütz geworden, womit soll man dann die Speisen würzen? Darum lehret die Völker vor Allem, daß sie sich vor den falschen Propheten hüten sollen, und nicht glauben ihren Worten, noch ihren Zeichen. Ihr selbst aber werdet nicht uneins weder im Wort noch in der That, sondern gebet Alles also den Menschen wieder in voller sich in nichts widersprechender Wahrheit, wie ihr es von Mir überkommen habt und gesehen bei Mir; denn so ihr untereinander uneins werdet, und Einer Dieses und ein Anderer etwas Anderes reden wird, so werdet ihr dadurch selbst den unheilvollen Samen der Zwietracht in Meine Lehre legen, und dafür bei Mir euch wenig Lobes und Lohnes zu erfreuen haben. Am Meisten aber wird man euch als Meine echten Jünger dadurch erkennen, daß ihr euch unter einander liebet, wie auch Ich euch stets geliebt habe, und niemals in einen Zank und Hader verfallet, wie das bei den falschen Propheten nur zu bald der Fall sein wird, bei denen ein von ihnen gepredigter Christus den andern unter allerlei Fluch und Verdammniß verfolgen wird, wodurch Meine euch gegebene Lehre ebenso zerbrochen wird werden müssen, als in kurzer Zeit Jerusalem und andere Städte, da kein Stein auf dem andern ganz gelassen wird. Ich werde aber Meine Lehre schon auch ganz rein bis an's Ende der Zeiten zu erhalten verstehen; aber wehe mit der Zeit allen Widerchristen! — Sie sollen nicht viel länger ihr Unwesen

mit Mir getrieben haben, und Ich werde sie mit einem Weltgerichte heimsuchen, das noch ärger sein wird denn das zur Zeit Noah's, Sodoma's und Gomorrha's und vieler andern Städte und Völker mehr bis auf diese Zeit. Bei den Meinigen aber werde Ich gleichfort verbleiben bis an's End der Zeiten, und unterschiedlich zu ihnen kommen bald hier und bald dort, und werde Selbst ihr Lehrer sein in allen Dingen; denn Ich werde dann auch kommen wie ein Blitz, der vom Aufgange bis zum Untergange leuchtet, und Alles erhellet, was auf der Erde finster und dunkel war. Und sehet, das große Licht dieses Blitzes wird sie, die Widersacher nämlich, also zerstören, wie das Licht des Blitzes die Krebse tödtet, so es sie irgend überscheinet; und es besteht darin eine Entsprechung mit solchen Menschen, die den Fortschritt in Meinem Lichte scheuen und sich gleichfort, gleich den Israeliten nach den vollen Fleischtöpfen des finstern Egyptens zurücksehnen, — und so hat der Krebs, der vorzüglich in Egypten daheim ist, denn auch diese Eigenschaft, daß er gewöhnlich im finstern Schlamme seine Nahrung sucht, und so er noch von Zeit zu Zeit an's Licht hervorkriecht, da macht er alsbald wieder eine rückgängige Bewegung und sucht sich wieder seinen finstern Schlamm auf. Und saget Mir! Gleichen die heutigen Juden im gelobten Lande nicht noch vollkommen jenen durch Moses aus Egypten befreiten Israeliten, die sich in der Wüste statt vorwärts zu bewegen, um in's gelobte Land zu gelangen, sich nur nach den egyptischen Fleischtöpfen zurück sehnten, und darum den Moses schmäheten, daß er sie aus Egypten geführt hatte, wo es ihnen so gut gegangen wäre? Sind dergleichen Menschen nicht zu vergleichen den häßlichen Schlammthieren, die das Licht des Blitzes nicht ertragen können, und sich ihres Fraßes wegen stets nach rückwärts statt nach vorwärts bewegen? — Und habe Ich daher auch zu ihrem endlichen Gerichte das vorgesehen und bestimmt, daß sie am Ende alle umkommen sollen durch das Feuer und Licht Meines Blitzes! Und so wird das in Erfüllung gehen, was Ich euch schon einmal bei einer Gelegenheit gesagt habe, daß ich am Ende die Erde von ihrem Unrathe durch's Feuer werde reinigen lassen, und damit meine Ich euch mehr als zur Uebergenüge den Grund gezeigt zu haben, warum das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben wird. — Es werden zwar die Juden für sich unter den Heiden noch fortbestehen unter allen Völkern der Erde und werden noch auf einen Messias hoffen, der aber nicht mehr kommen wird; und sie werden darum fortwährend gleichen den Thieren, wie da sind die Hunde und die Schweine. Denn ein Hund kehrt immer zu dem zurück, was er gespien und ein Schwein zu der Sumpflacke, in der es sich gebadet und beschmutzt hat. — Und die dreifache Decke vor dem Antlitze Mosi's wird vor ihren Augen hängen bleiben, indem sie das helle Licht der Himmel nicht ertragen und darum den innern Sinn der Schriften Mosi's und der Propheten nie erfassen und begreifen werden. Bist du mit dieser Meiner wohlgegründeten Erklärung nun wohl zufrieden?!" — Sagte der Jünger Johanni's: „O Herr und Meister! ich muß wohl damit zufrieden sein, da ich es nun nur wohl zu klar einsehe, daß es gerade also ist und auch in der Folge sein wird, wie Du das hier nun in aller Klarheit uns allen geoffenbart hast. O, wer kann dafür, daß die Menschen ihren freien Willen so sehr mißbrauchen und sich lieber am Gängelbande der Teufel herumführen und verführen lassen, als folgen Deinem Rathe, der sie in alle Freiheit erheben möchte und ihnen geben das ewige Leben in Deinem Reiche. Allein ich hoffe, daß Dir, o Herr und Meister, noch gar viele Mittel übrig bleiben werden, um mit den Zeiten der Zeiten auch aus Krebsen Menschen hervor zu rufen, die Dich erkennen werden; denn darum hast Du sie denn doch nicht auf diese Welt kommen lassen, auf daß sie für ewig hin

7

auch ihren Seelen nach Krebse verbleiben sollen?!" — Sagte Ich: „Was für die langen Zeiten der Zukunft vorbehalten ist, das liegt im Rathe Meiner Liebe und Weisheit verborgen; die Zeiten aber werden noch lange dauern, bis die letzte der Sonnen verglühen wird. Die Menschen werden viele Sterne am Himmel verlöschen und wieder andere an ihre Stelle treten sehen; aber die eigentlichen Krebse werden noch nicht viel von ihrer häßlichen Gestalt dabei verlieren. Doch bei Mir sind tausend Erdjahre wie Ein Augenblick; was die Eine lange dauernde Zeit nicht zu bewirken vermag, das vermag vielleicht eine nächste oder tausendste Zeitperiode. Wer da will, daß ihm geholfen werde, dem soll auch in Kürze geholfen werden; wer aber in seinem Starrsinne beharren will, der verharre, so lange es ihm beliebt, und will er darin ewig verharren, so steht es ihm auch frei! Denn auch das innere Materielle der Erde wie auch der endlos vielen andern Weltkörper braucht auch seine Erhaltungsnahrung, und es wird gar entsetzlich lange hergehen, bis ein inneres Erdatom wieder auf die Oberfläche der Erde herauf gelangen wird. — Du wirst zwar nicht verstehen, was Ich damit sagen will; der verlorne Sohn ist wohl schon auf der Umkehr, aber es wird noch nahe endlos lange Zeiten von nöthen haben, bis er vollends in das alte Vaterhaus zurück gelangen wird. Im kleinen Maßstabe gleicht freilich jeder Sünder einem verlornen Sohne, über dessen wahre Zurückkehr größere Freude sein wird, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Aber das Wort, das Ich zu euch rede, gilt nicht allein nur für diese Erde, sondern entsprechender Weise für die ganze Unendlichkeit; denn Meine Worte sind nicht Menschenworte, sondern Gottesworte, werden auch von den zahllosen Myriaden von Engeln vernommen, und von einem Ende Meiner endlos vielen Schöpfungen zum andern als wirksam getragen. Dieses verstehest du auch nicht; wann du aber im Geiste wiedergeboren sein wirst, so wirst du auch in die endlose Tiefe Meiner Erbarmung schauen können. Vor der Hand aber begnüge dich mit dem, was du vernommen hast; denn Aehnliches, wie Ich jetzt zu euch geredet habe, werde Ich in dieser Welt nicht Vieles mehr reden. Darum behaltet das bei und in euch bis zur Zeit euerer innern Erleuchtung, nach der auch ihr mit den Verständigen und Erleuchteten werdet reden können von Allem, was ihr von Mir vernommen habt; aber vor den Unverständigen haltet damit inne, und werfet den Schweinen Meine Perlen nicht vor zum Fraße!!" —

Dieses behielten die Jünger bei sich, hielten sich bei der Ausbreitung Meiner Lehre darnach, und haben auch besonders den Juden wenig Anderes von Mir geoffenbart, als besonders Mein Leiden, Sterben und Meine Auferstehung und daß Ich demnach wahrhaftig der Messias war; aber selbst über diese letzten Begebenheiten waren sie nicht völlig einig miteinander, was schon aus dem hervorgeht, daß auf die Nachricht der Weiber über Meine Auferstehung — besonders die der Magdalena — einige der Jünger glaubten, andere wieder nicht, und hielten die Aussage der Weiber für ein Märchen, bis Ich ihnen Selbst persönlich erschien und noch da Meine Noth hatte, sie vollends zu überzeugen, daß Ich auferstanden sei. — Ich habe zwar den Jüngern eben bei dieser Gelegenheit gesagt, daß sie sich vor Allem vor dem Uneinswerden hüten sollten; aber es ging bei ihnen und unter ihnen ebenso zu, wie auch bei andern Menschen: Ihr Geist war willig aber ihr Fleisch schwach. —

Als wir so noch am Tische beisammen saßen, und Brod und Wein zu uns nahmen, da sagte Barnabas, der ein Pharisäer war, wie ihr wißt: „Herr und Meister! so Du auch mich für würdig halten wirst, Deine Lehre unter den Men-

schen auszubreiten, so werde ich nicht ein Wort von Deiner Lehre hinwegnehmen und auch nicht eines dazu setzen!" — Sagte Ich: „Du bist zwar ein Jude, und hast es durch dein bedeutendes Vermögen dahin gebracht, daß du ein Pharisäer geworden bist, indem du nachweisen konntest, daß du aus dem Stamme Levi bist; du bist aber unter den Griechen erzogen worden, hast dadurch dir auch vielen griechischen Starrsinnes angeeignet und wirst für die Länge der Zeit mit einem andern Meiner Jünger dich eben nicht am besten vertragen mögen; Ich werde euch Allen aber etwas sagen, und so höret Mich denn an: Ein wahrer Weiterverbreiter Meiner Lehre muß sein wie ein äußerst erfahrener, gefügiger und überaus geschickter Arzt. Ein Arzt aber kommt z. B. in einen Ort, dahin er gerufen wird zu vielen Kranken, die da behaftet sind mit Gicht und allerlei Fiebern. Nun denkt sich der Arzt, dergleichen Kranke hab' ich schon viele behandelt und ihnen mit diesen oder jenen Arzneien geholfen, und diese Kranken hier leiden an denselben Krankheiten; ich werde ihnen daher dieselben Arzneien geben, und sie werden gesund werden. Der Arzt thut das, und sehet, die Kranken werden statt besser immer schlimmer auf seine Arzneien, verlieren das Vertrauen zu ihm, und suchen sich einen andern Arzt. Der Arzt wird darüber ärgerlich, und sagt bei sich: Diese meine Arzneien haben schon so Vielen geholfen, warum denn gerade diesen nicht? und zog ärgerlich nach Hause, und es kam bald der zweitgerufene Arzt an; er war aber klüger als der erste, erkundigte sich zuvor, wie der Kranke gelebt hatte, was für Speisen er zu sich genommen und von welchen Krankheiten er schon von Jugend auf geplagt ward; und so erkundigte er sich noch um Verschiedenes, um das sich ein weiser Arzt zu erkundigen hat, und richtete demnach auch seine Arzneien ein, für einen Kranken Das, für einen andern wieder ganz etwas Anderes; und sehet, der Arzt der sich diese Mühe nahm, heilte bald im ganzen Orte die Kranken, da er es verstand seine Arzneien nach den verschiedenen Naturen und Eigenschaften seiner Kranken einzurichten. Und wie ein Arzt nur auf diese Weise, so es nicht gar zu spät an der Zeit ist, glückliche Heilungen an den Kranken bewerkstelligen kann, — eben also auch ein wahrer Seelenarzt bei den vielen seelenkranken Menschen auf dieser Welt, von denen eine Seele leichtgläubig, eine andere hartgläubig, eine andere hochmüthig, eine andere geizig, selbstsüchtig und dergleichen noch vieles mehr ist. Kommt nun der Seelenarzt zu solchen Seelen, und fängt sogleich an ganz steinstarr seine von Mir überkommene Lehre solchen verschiedenartigen Seelen vorzupredigen, so wird er damit wenig Nutzens stiften. Wer da nicht versteht mit den Weinenden zu weinen, mit den Lachenden zu lachen, mit den Heiteren selbst heiter und mit den Ernsten selbst ernst zu sein, der ist noch nicht geschickt zur Ausbreitung Meines Reiches auf Erden, und gleichet in der Hinsicht einem Landmanne, der beim Aufackern eines Feldes wohl seine Hände an den Pflug legt, aber seine Blicke immer hinter sich richtet, um zu sehen, wie sich die Furchen legen; dabei vergißt er aber auf den Pflug, der seitwärts ging wegen Mangels rechter Aufmerksamkeit des Pflügers, und diesem bleibt dann nichts übrig als den Pflug zurück zu ziehen bis an die Stelle, wo er noch gerade ausging, um daselbst wieder von Neuem anfangen zu pflügen. Und so ist es mit den Lehrern, die alle Menschen, welches Characters und von welchen Natureigenschaften sie auch immer sein mögen, auf ganz eine und dieselbe Art in was immer unterrichten wollen; einige von diesen Menschen werden etwas von diesem Unterrichte fassen, weil der Unterricht gerade für ihre Fähigkeiten getaugt hatte; die andern aber werden unwissend und ungeschickter denn sie eher waren, den Lehrer verlassen, und so ist denn auch hier bei der Ausbreitung Meiner Lehre wohl darauf zu sehen, von welcher

7*

Beschaffenheit diejenigen sind, denen ihr Meine Lehre vorpredigen werdet, ansonst ihr wenig Nutzen stiften werdet. Der Leichtgläubige wird bald Alles glauben, besonders, wenn ihr die Lehre noch mit irgend einem Wunderzeichen bekräftiget, aber dabei denket euch das: Wer gar zu leicht etwas Neues annimmt, der läßt es auch ebensoleicht wieder fahren, als wie leicht er es angenommen hatte, besonders so ihm eine Versuchung dazu nöthiget; mit einem Hartgläubigen werdet ihr gar viel mehr Arbeit haben, aber habt ihr ihn einmal gewonnen, so wird er auch bei dem verbleiben, was er angenommen hatte. Darum müßt ihr euch auch mehr Mühe nehmen, als bei den Leichtgläubigen, diesen aber traut nicht, weil sie so gerne und ohne vieler Mühe euere Lehre angenommen haben. Denn so ihr wieder zu ihnen kommen werdet, werden vielleicht kaum die Hälfte noch bei euerer Lehre sich halten, die andere Hälfte aber zu ihrem alten faulen Glauben zurückkehren, oder irgend einem andern falschen Propheten anhangen; darum seid ihr zwar vollkommen einig in dem, was Meine Lehre betrifft, aber was den Vortrag betrifft, so sehet euch die Menschen zuvor an, welches Geistes Kinder sie sind, und fanget darnach erst an, ihnen Mein Evangelium vorzupredigen, und ihr werdet da allenthalben gute Wirkungen hervorbringen. Gedenket dabei auch des alten römischen Sprüchwortes, nach welchem aus einem höchst plumpen und faulen Holzklotze keine Gottheit geformt werden kann, und daß die sanfte und furchtsame Taube noch niemals einen Aar aus ihren Eiern geheckt hat; daher seid ihr denn auch, was Ich euch schon öfters gesagt habe, klug wie Schlangen, und dabei aber dennoch voll Sanftmuth gleich den Tauben. Das Lehramt ist eines der schwersten Aemter; aber wohl dem, der ein solches Amt tüchtig zu verwalten versteht." — Hierauf sagte Barnabas: „O Herr und Meister! Du hast nun nur zu offen die reinste Wahrheit gesprochen; denn auch ich war zuvor ein Lehrer, und habe es erfahren, wie schwer es mit den verschiedenartigen Menschen umzugehen ist. Daher werde ich auch diesen Deinen Rath über Alles wohl beherzigen und ihn zur That werden lassen." Sagte Ich: „Das wirst du wohl, aber du wirst auch einer der ersten sein, der bei einer Gelegenheit mit einem eben von Mir erwählten Jünger hart übereinander kommen wird, und ihr werdet euch trennen auf längere Zeit hin. Ich sage dir nicht wann, bei welcher Gelegenheit und mit welchem Jünger! — weil es aber geschehen wird, so wirst du dich dessen erinnern, was Ich dir soeben gesagt habe." — Sagte darauf Barnabas: „Herr und Meister! Da Du solches schon zum Voraus weißt, so solle es Dir ja auch möglich sein, solch' einem unliebsamen Verkommnisse schon im Voraus die rechten Hindernisse in den Weg zu stellen." Sagte Ich: „Die allerfreiesten Menschen auf der ganzen Erde seid ihr Meine Jünger nun, und eben euch will Ich durchaus nicht auch die leiseste Fessel, von Seite Meiner Allmacht ausgehend, anlegen; denn so Ich euch in die Welt sende, daß ihr die andern Menschen von den Fesseln der harten Knechtschaft unter dem Gesetze befreien sollt in Meinem Namen, wie solle Ich euch dann als gefesselte Knechte hinaus senden? So Ich das thäte, da würde es mit der Freimachung und Erlösung bei den Menschen sehr schlimm aussehen, denn in dem Falle würde ihnen ein neues schwereres Joch auferlegt werden, denn da war das alte, und Meine Herniederkunft wäre kein nütze. Ich erwecke euch aber zu Aposteln und Propheten des neuen und nicht mehr alten Bundes, und mache euch dadurch zu den ersten Erlösten auf dieser Erde, auf daß durch euch diese Meine Erlösung auf alle Menschen übergehe in rechter Art und Weise und in der vollkommensten Ordnung Meiner ewigen Liebe, Weisheit und Macht. Hast du Barnabas solches verstanden?" — Barnabas sagte, daß er dieses wohl ver-

standen habe, und Alle sagten das Gleiche, und Ich sagte zu ihnen: „So bleibet denn in Mir, so werde Ich bei euch verbleiben bis an's Ende der Zeiten, und werde einen jeden aus euch erwecken an seinem jüngsten Tage in Meinem Reiche!“ — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, ließ sich der Apollopriester mit noch zwei andern heidnischen Priestern durch einen Boten beim Wirthe anmelden, daß er kommen werde, um zu sehen, wie der unter dem Dache sich befinden sollende Gott der Juden aussähe? Wir sagten dem Boten, daß hier eine öffentliche Herberge sei, und es einem Jeden frei stehe einzutreten. Es kam aber die Nachricht zu diesem Apollopriester und seinen noch zwei ihm untergebenen Priestern durch das Gesinde des Wirthes, daß ein Gott der Juden sich bei dem Wirthe befinde, und viele nie da gewesene und unerhörte Wunder wirke. Der Bote ging eilig hinaus, benachrichtigte die drei Heidenpriester mit dem, daß sie frei eintreten könnten, so sie wollten; die Priester machten darauf nicht viel Säumens, und traten bald zu uns in das Gastzimmer, und der Apollopriester wandte sich sogleich an den Oberstadtrichter, und sagte: „Durch meinen Gott Apollo erleuchteter Oberstadtrichter! sage mir an, welcher unter diesen vielen Juden, die am Tische sitzen der wunderwirkende Gott der Juden ist, auf daß auch ich mich vor ihm verbeuge und ihm die Ehre bezeuge, denn wir Priester der Götter Egyptens, Griechenlands und Roms verstehen auch die Götter anderer Völker zu ehren in dem Maße, als sie es verdienen. Der Oberstadtrichter sah Mich gewisserart fragend an, ob er diesem eingebildeten Oberpriester des Apollo eine Antwort geben solle oder nicht? Ich aber winkte ihm, daß er ihm zuvor einen vollen Becher Weines kredenzen solle, und sagen, es sei das Wasser aus der Cisterne des Wirthes! — Und der Stadtoberrichter verstand diesen Meinen Wink, und sagte zu dem eigenthümlich blöde aussehenden Apollopriester: „Da neben uns befindet sich noch ein kleiner leerer Tisch; setzet euch nieder, und da sind zugleich drei Becher, gefüllt mit dem Cisternenwasser des Wirthes, und löschet euch zuvor den Durst mit diesem besten Wasser in unserer ganzen Stadt. Sogleich wurden den Dreien drei volle Becher vorgesetzt, und der Apollopriester der zwar kein besonderer Freund des Wassers war, verkostete es dennoch und fand, daß es nicht Wasser, sondern der beste Cyprowein wäre, der nur an den Tafeln der Kaiser getrunken wird. Er trank seinen Becher auch bald bis auf den letzten Tropfen aus, und seinem Beispiele folgten auch seine zwei Unterpriester. Als der Apollopriester den Becher geleert hatte, sagte er voll Staunens: „Was! — das soll des Wirthes Cisternenwasser sein?! — Das ist ja einer der besten Weine von der Insel Cypern; wo hat noch je eine Cisterne solch' ein Wasser gehabt? Das ist nicht möglich, ihr haltet mich zum Besten!“ — Sagte der Oberstadtrichter: „So laß dich vom Wirthe selbst zu der Cisterne hinausgeleiten, und schöpfe selbst und trinke, dann komme wieder und sage, ob man dich zum Besten gehalten hat; für so unsinnig und blöde aber wirst du den Wirth ja doch nicht halten, daß er sich aus Cypern um ein übergroßes Geld mehrere hundert Schläuche des besten Weines habe bringen lassen, und ihn dann in die Cisterne aus den Schläuchen gegossen! — Hierauf erhob sich der Apollopriester sogleich, und der Wirth geleitete ihn mit seinen zwei Unterpriestern hinaus an die Cisterne, gab dem Oberpriester den Schöpfeimer in die Hand, und sagte: „Schöpfe dir nun selbst das Wasser, und verkoste es dann!“ — Der Apollopriester that das sogleich, und fand, daß es nicht Wasser, sondern der beste Wein war; deßgleichen auch seine zwei Unterdiener, und fanden dasselbe, und riethen dem Wirthe, daß er solch' ein köstliches Wasser nicht also in der Cisterne belassen solle, sondern damit füllen viele Schläuche und es aufbewahren für vornehme Gäste, die es ihm gerne theuer be-

zahlen würden. Sagte der Wirth: „Dazu habe ich von Dem, Der das Wasser in meiner Cisterne in den köstlichsten Wein verwandelte, kein Gebot und kein Befugniß überkommen, und so soll es auch also bleiben, wie es ist!" — Darauf konnten ihm die Priester nichts einwenden und begaben sich mit dem Wirthe wieder zu uns in's Gastzimmer. Als sie wieder ihre früheren Plätze einnahmen, so sagte der Apollopriester mit einem gewissen Pathos zum Oberstadtrichter: „Herr! so was ist von allen unsern Göttern von Jupiter angefangen bis auf die geringste Quellennymphe herab noch nie erhört worden, und wir haben mit vielen Hunderten der ersten Magier schon zu thun gehabt, und sie vermochten manches Wunderbare zu bewirken; aber ein Wasser in den Wein zu verwandeln, ist noch keinem in den Sinn gekommen; ich bitte dich darum mir nun anzuzeigen, Welchem in dieser ziemlich zahlreichen Gesellschaft ich meine tiefste Hochachtung und Ehrfurcht zu bezeugen habe?!" — Hierauf sagte der Oberstadtrichter mit Meiner Erlaubniß: „Der an meiner rechten Hand sitzt, ist der Herr aller Herrlichkeit, der Meister aller Meister und der Gott aller Götter!" — Als der Apollopriester solches vernommen hatte, da sagte er: „Da wäre Er ja das sogar allen Göttern unerforschliche Fatum, von denen sie selbst, so wie die Sonne, Mond und alle Sterne und der ganze Erdkreis mit Allem, was er faßt und trägt, abhängen, und es stehe, glaube ich, auch in einem alten egyptischen Buche geschrieben, daß diese unerforschliche Gottheit — das Fatum nämlich — sich einst den Göttern und auch den Menschen dieser Erde näher offenbaren werde. Ich habe heute beim Aufgange der Sonne, wie gewöhnlich, dem Gotte Apollo meine Morgenbegrüßung für alle Menschen dargebracht, war aber dabei im höchsten Grade überrascht, als ich zwei Sonnen hinter einander aufgehen sah, aber noch mehr überrascht war ich dadurch, als ich über und unter der zweiten Sonne ganz deutlich geschriebene Worte entdeckte, die ich aber dennoch nicht lesen konnte, weil sie mit hebräischen Buchstaben geschrieben waren, und ihren Sinn somit verstehen noch weniger. Aber das dachte ich mir wohl, daß sowas eine ganz außerordentliche Bedeutung haben müßte, und als ich mich später hin und her erkundigte, ob außer mir noch Jemand diesen sonderbaren Sonnenaufgang beobachtet hätte, — kam dabei auch zu den Leuten dieser Herberge, und diese wußten es mir zu sagen, daß gestern gen Abend hin wahrhaftig der Gott der Juden in Geleite mehrerer Diener hier eingekehrt sei und noch hier verweile; und so Du, o Herr, Meister und Gott eben der nämliche bist, so vergebe es mir, daß auch ich, obschon ein Heidenpriester, Dir hier meine vollste Hochachtung und Ehrerbietung bezeuge, und bitte Dich um Deine göttliche Erlaubniß Dir in unserer Stadt auf dem erhabensten Punkte einen Tempel errichten zu dürfen, und Dich darin zu allen Zeiten allerhöchst zu verehren." — Sagte Ich: „Das laß du bleiben; denn Mein Tempel ist allwegs, besonders aber im Herzen der Menschen, die an Mich glauben, Mich über Alles lieben und Meine Gebote halten. Beschaue dir die ganze Erde mit Allem, was sie trägt und faßt, und also auch das Firmament; sieh', das ist auch alles Mein Tempel, den Ich Selbst erbauet habe; darum benöthige Ich keines Tempels, verfertigt von Menschenhänden. Wenn du aber an Mich glaubst, daß Ich der Herr bin, so wende dich ab von deinen Götzen und deinen Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind; wenn aber schon jene Menschen, die die Götter mit ihren Händen verfertigt haben und ihnen dann erbauet Tempel, in denen sie dann Opfer darbrachten, und den Menschen, die auch Opfer darbrachten, allerlei Vortheile versprachen, nicht so viel Macht besaßen, auch nur ein allerschlechtestes Moospflänzchen aus der Erde erwachsen zu lassen, was sollen denn dann ihre Götter und Tempel, die sie verfertigt

haben, für eine Macht besitzen?! — Die Priester wohl besitzen eine schlechte Macht, nämlich die des Betruges und jene zur Erzeugung des finstersten Aberglaubens in den Gemüthern der Menschen, welche Macht herrührt vom Obersten der Teufel, der auf seinen geheimen Wegen die Herzen aller Menschen zu verfinstern versteht, um mit ihnen dann zu bereichern und zu vergrößern sein Reich. Aber wehe denen, die es wohl wissen, daß an dem, was sie den Menschen lehren, Nichts ist, aber die Menschen doch in die Finsterniß leiten, damit sie im Schweiße ihres Angesichtes für sie arbeiten und ihnen durch die abverlangten Opfer ein überaus gutes dießweitliches mühe und sorgenloses Leben verschaffen. Ich sage euch aber: daß Ich Mich der armen und verführten Menschen wohl erbarmen werde, aber der Verführer nimmer; denn sie wissen, was sie thun, die Andern aber wissen es nicht. Du selbst hast nie noch im Ernste an einen deiner Götter geglaubt, hast aber dennoch die andern Menschen gezwungen an das zu glauben, was du schon seit lange her für eine pure Fabel der Alten gehalten hast. Wenn du dich vor dem Untergange retten willst, so kehre du allen deinen Göttern den Rücken, belehre deine von dir betrogenen Menschen über den Einen wahren Gott der Juden, so kannst auch du dereinst einen Theil von Meinem Reiche haben, das nicht von dieser Welt ist, sondern von der jenseitigen geistigen, von der du in dir keine Kunde besitzest." — Sagte hierauf der Apollopriester: „O Herr, Meister und Gott! das wird für uns eine schwere Arbeit werden; denn die Menschen sind noch zu sehr von dem alten Wahne durchdrungen, daß es mit unsern Göttern eine volle Realität habe; und werden wir dagegen zu lehren anfangen, so werden wir uns in die Gefahr begeben, von dem Volke verfolgt und gemißhandelt zu werden." — Sagte Ich: „So ihr selbst an Mich glaubt, so wird euch dieser Glaube die Kraft ertheilen, daß ihr auch das Unmögliche leicht werdet möglich machen können." — Sagte der Apollopriester: „Wir haben aber jetzt gesehen, daß Deinem Willen nichts unmöglich ist, so Du willst, kannst Du unsere Göttertempel in einem Augenblicke zu nichte machen. Wir sind dann beim Volke außer der Verantwortung und können dann um so leichter von Dir zum Volke zu reden anfangen. Denn an Zeugen über das, was Du bist, fehlt es hier nicht; unser Oberstadtrichter ist einmal schon einer, der Wirth, sein Hausgesinde und auch jene Juden dort. — Sagte Ich: „Das ginge zwar wohl; aber es ist besser, daß ihr das Volk vorher bei guten Gelegenheiten von Mir belehret, und das Volk dann selbst Hände an die Tempel und ihre sie umgebenden Haine legt, die an und für sich schon mehr ein dürres Gestrüppe denn ansehnliche Haine sind." — Sagte darauf der Apollopriester: „Meister, Herr und Gott!" Nach diesem Ausrufe sagte Ich zu ihm: „So du mit Mir sprichst, so nenne Mich bloß Herr und Meister! Gott aber nenne Mich erst dann, so du in dir selbst inne wirst, was die Gottheit ist; und nun kannst du weiter reden." — Und der Apollopriester redete, sagend: „Wie sind aber alle diese Götter entstanden? Ich will von den kleinen Neben- und Halbgöttern nichts reden, wie auch von den weiblichen Gottheiten nichts; aber hinter den männlichen Hauptgottheiten, die schon die unseres Gedenkens ältesten Egypter verehrt haben, muß denn doch etwas gelegen sein. Denn gar so aus Nichts können diese Götter nicht in das Verständniß der Menschen gekommen sein. Dir, o Herr und Meister, wird das gewiß vom tiefsten Grunde aus bekannt sein!" — Sagte Ich: „Die Ureinwohner Egyptens, als Nachkömmlinge Noah's haben auch die Erkenntniß des Einen allein wahren Gottes in dieses Land gebracht, und haben den allein wahren Gott über siebenhundert Jahre lang verehrt; und es besteht noch ein aus einem großen Granitfelsen gemeißelter Tempel, den vier auf einander folgende

Haupthirten zur Verehrung des allein wahren Gottes errichtet haben. Im tiefsten Hintergrunde dieses Tempels hat man eine bedeutende Inschrift in die Steinwand gemeißelt, und zwar mit den wenigen Worten: „Ja bu eim bil," was so viel heißt als: „Ich war, bin und werde sein!" — Und so nach diesem Begriffe von der Gottheit verehrten die Ureinwohner, gleich wie der Abraham in diesem Lande, den Einen und nur ganz allein wahren Gott, und der Geist Gottes war mit ihnen und lehrte sie große Dinge. Aber später fingen diese vom Gottesgeiste belehrten Ureinwohner über das Wesen der Gottheit an tiefer zu denken, und das um so tiefer, je mehr sie mit den Kräften der Natur sich vertraut machten. Eine jede solche von ihnen erkannte Kraft wurde als eine eigenthümliche Eigenschaft der einen Urkraft in der Gottheit dargestellt, um das Volk über dos leichter zu belehren, fing man an, diese aus der Einen Gottheit ausfließenden Kräfte mittelst entsprechender Bilder dem Volke anschaulicher zu machen, und sagte zum Volke darum auch, daß eine jede solche Kraft als von dem Einen und allein wahren Gotte ausgehend ebensalls heilig und der göttlichen Verehrung würdig sei. Man stellte Lehrer auf und errichtete auch Schulen, und es ward dann in den Schulen anfänglich zwar wohl von der Haupt-Urgottheit gelehrt. Aber hauptsächlich ging dann die Lehre auf die göttlichen Sonderkrafts-Ausflüsse über, und es wurden dann bald darauf für jede Kraft wieder eigene Lehrer und Schulen errichtet, die ein jeder Schüler vorerst durch zu studiren hatte, bis er erst nach abgelegten Prüfungen in die Hauptschule aufgenommen wurde. Mit der Zeit wurden diese Lehrer Priester der einzelnen göttlichen Kräfte oder Eigenschaften, und ein jeder solcher Priester wußte dem am besten vorzustehen, was er zu lehren hatte. Als aber das Volk mit der Zeit sehr anwuchs, so wurden die Anfangs nur wenigen Schulen zu wenig; man erbaute dann mehrere Schulen und Tempel, und versah die Tempel mit den entsprechenden Gotteskraft-Bildern, und entdeckte auch fort und fort mehrere einzelne Kraftausflüße aus der Einen Gottheit, errichtete ebensalls wieder kleinere Schulen, und versah die Tempel mit neuen entsprechenden Gottheiten als entsprechenden Bildern aus der Einen allein wahren Gottheit, und stellte am Ende für die Lehrer und Priester bequeme Lehren auf, dernach es genüge, nur eine solche Kraft, die irgend in einem Tempel vorgestellt ist, als göttlich anzuerkennen und zu verehren, denn dadurch erkenne und verehre man auch die Ur-Haupt-Gottheit nach allen ihren Einzelkraft- und Wirkungs-Ausflüssen. Dadurch aber blieb die eigentliche Haupterkenntniß der Einen und allein wahren Gottheit nur noch unter den stets trägen und herrschsüchtiger werdenden Priestern, das Volk aber wurde je nach seiner Arbeit nur zur Anerkennung und Verehrung der vielen Einzelkraft-Ausflüsse der Einen Gottheit angehalten, und nur Wenigen wurde es mehr gestattet, sich in den hohen Schulen in die tiefern Geheimnisse einweihen zu lassen. Es kamen denn auch Fremde von allen Seiten nach Egypten, und begehrten in die Wahrheit der Egypter eingeweiht zu werden. Allein die Egypter d. h. die Priester führten sie wohl von Tempel zu Tempel und von Schule zu Schule, und belehreten sie nur über die mit der Einen Hauptgottheit in Entsprechung stehenden Bildern in den Tempeln, die Fremden nahmen mit einiger Lehre auch die vielen Bilder, die sie um's Geld haben konnten, in ihre Heimathländer, und erbauten ihnen auch Tempel und Schulen, die sie mit Lehrern und Priestern versahen, und siehe, so entstand dann das Götzenthum und die Bilderverehrung, und die Menschen wurden in den Glauben geführt, Alles gethan zu haben, wenn sie nur ein oder auch mehrere solche Bilder, die ihnen in ihren Tempeln vorgestellt wurden, wahrhaft verehrten, und ihnen nach ihren Kräften fleißig Opfer darbrachten. Die Eine und allein wahre Gottheit hat man unter

einer gewissen Furcht und Scheue als das unerbittliche Schicksal verehrt, und die Griechen haben diesem Fatum sogar einen Tempel errichtet, und zwar unter der Benennung: „Dem allein allen Menschen gänzlich unbekannten Gotte geweiht.“ — In diesem Tempel war denn auch gar kein Bild aufgerichtet, sondern nur ein Kreis, der mit dem Schleier der Isis bedeckt war, hinter den Niemand blicken konnte und durfte. Und du hast nun in diesen Meinen wenigen Worten eine vollkommene Erklärung, was hinter den vielen heidnischen Götzenbildern steckt, du nennst dich Appollopriester, und weißt nicht einmal, welch' eine Einzelkraft bei den Ur-Egyptern, als von Gott ausfließend, dargestellt wurde. Siehe schon bei den ersten Bewohnern dieses Landes ward das Bedürfniß nach einer bestimmtern Zeiteintheilung stets fühlbarer; denn sie sahen wohl, daß die Zeit Tag und Nacht gleich fortfließe, und sich selbst durch die Dauer des Tages und der Nacht abtheile. Der Tag für sich theile sich zwar auch ab dadurch, daß die Sonne im halben Tage ihre größte Höhe erreicht; aber mit der Nacht ging es ihnen schwerer. Gewisse Gestirne dienten ihnen wohl zu einem Anhaltspunkte, aber sie merkten nur zu bald, daß die Sterne nicht gleich auf- und untergehen; und so war es mit der Zeiteintheilung in der Nacht schwerer als mit der am Tage. Zuerst errichtete man hohe Säulen auf ziemlich großen Ebenen, und beobachtete den Gang des Schattens derselben, bezeichnete mit Steinen den Aufgang und den Untergang, und von diesen zwei Punkten machte man dann auf der Linie des Schattens kleinere Abtheilungen, und zwar nach der Zeitdauer, die ein Mensch mit gemäßigten Schritten zur Begehung einer gewissen Strecke nothwendig hatte. Eine solche Strecke wurde dann ein Feldweg genannt, und machte so ziemlich den vierten Theil einer gegenwärtigen Stunde aus. Die Zeit der Feldwege bezeichnete man mit kleinen, die Zeit von vier Feldwegen mit größeren Steinen, die Hauptsäule in der Mitte bildete den Mittag, von der aus natürlich nach dem Stande der Sonne leicht begreiflicher Maßen auch mehrere Reihen von solchen Steinen wegen der Zeitmessung gelegt wurden. Man nannte diese Zeitmesser auf den Feldern „Sapollo“ — d. h. für's Feld, und man wählte diesen Ausdruck deswegen, um für die Hirten und andere Feldarbeiter die Zeit zu bestimmen. Man zierte aber solch' eine Säule bald auch mit einem Bilde, das in einer Hand die Sonne aus glühendem Erz verfertigt hielt, welche von Seite des Feldzeitmaßhüters mit einem Hammer auf einem langen Stabe angeschlagen werden mußte, und zwar mit soviel Schlägen, als der Schatten vom Aufgange her Stunden abgegangen ist. Daraus erkannten die Hirten und die Feldarbeiter, um welche Zeit es ist und was sie in derselben zu thun haben. Daß man später das Feldbild in noch mannigfacher Gestalt auf die Säule setzte, um dadurch für die Menschen den Flug der Zeit noch mehr zu versinnlichen, versteht sich von selbst. Mit der Zeit war man mit diesem Feldzeitmaß-Instrumente, mit dem man aber doch in der Nacht keine Zeit messen konnte, nicht mehr zufrieden, widmete den Gestirnen eine stets intensivere Aufmerksamkeit, und erfand die euch bekannten zwölf Sternbilder, und gab ihnen nach den in Egypten von Monat zu Monat eintretenden ganz natürlichen Erscheinungen den Namen „Thierkreis,“ in welchem aber auch vier menschliche Namen vorkamen, als der Wassermann, die Zwillinge, der Schütz und die Jungfrau. Je mehr man diesen Gestirnen die Aufmerksamkeit schenkte, desto genauer fing man auch an die Zeit der Nacht einzutheilen, und errichtete in der Stadt Diadera (Thiadria) einen großartigen Thierkreis, der noch heut zu Tage besteht und von allen Sternkundigen als ein großes Kunstwerk bewundert wird. — Aus dieser Meiner kurzen Erklärung wirst du nun ganz leicht einsehen und erkennen, wie

dein Gott Apollo ursprünglich entstanden ist und warum ihn später die Menschen zum Gott der Sonne und auch zum Gotte mehrerer andern Kräfte und Wissenschaften machten, und so wirst du auch einsehen, daß es in der Wirklichkeit nie einen Gott Apollo gegeben hatte; aber weil die Zeit von den Allen auch als ein Hauptausfluß einer göttlichen Kraft anerkannt wurde, so ward auch das Bild unter die zwölf Hauptgötter verlegt, welche zwölf Hauptgötter an und für sich nichts Anderes waren, als die von den Menschen erkannten zwölf Hauptausflüsse der Einen urgöttlichen Kraft. — Mit dem kannst du nun schon schließen, wie hernach die vielen andern Götter und Götzen entstanden sind, und du wirst nun auch wissen, wie du deine blinden Heiden zu belehren hast, daß sie zu Mir, dem Einen und allein wahren Urgottwesen und Sein alles Seins und Leben alles Lebens wieder zurückkehren mögen!" — Hierauf sagte der Apollopriester: „O Herr und Meister! wie unbeschreibbar blind und thöricht wir Heiden bis jetzt noch waren! Es liegt die Sache nun so klar vor mir, als so ich selbst in der Urzeit der Egypter gelebt und mitgehandelt und gewirkt hätte; aber es ist mir die Sache auch klar, daß es einer großen Mühe und Arbeit benöthigen wird, um die vielen Heiden in die Sphäre des Lichtes der Wahrheit zu erheben. In meinem kleinen Kreise werde ich mir wohl alle mögliche Mühe nehmen, und hoffe mein Völklein bald in der Ordnung zu haben; aber der Heiden Länder und Völker sind weit auf der Erde zerstreut, da wird es denn auch einer längeren Zeit und gar vieler muthiger Lehrer von nöthen haben, bis sie mit dem Niederreißen der vielen Götzentempel fertig werden. Auf Deine Mithilfe vertrauend wird sich nach längeren Zeitläufen die Sache etwa wohl geben; denn das Beste bei unserer heidnischen Götterlehre ist, daß sie von Seite der Regierung aus den Menschen nicht mit Zwang auferlegt ist, und es steht einem jeden echten Römer frei zu glauben was er will, oder auch nicht zu glauben; sondern nach der Lehre der Weltweisen, deren die Griechen und Römer viele aufzuweisen haben, zu leben und zu handeln. Es genügt der Regierung, daß man ein treuer Staatsbürger ist und sich ihre klugen Staatsgesetze wohl gefallen läßt; aber um den Glauben an den oder einen andern Gott kümmert sich die Regierung wenig oder gar nicht, und läßt einem Jeden den freien Willen. Ob ich ein Cyniker, ein Pythagoräer, ein Platoniker, ein Aristotelianer oder ein Epikuräer bin und so handle, so steht mir das Alles frei, wie auch die Lehre des Mosi's bei uns Römern noch nie zu den vom Staate aus verpönnten gehört hat, und so meine ich, daß Deine Lehre, o Herr und Meister, bei den vielen bessern Heiden eher Eingang finden wird, als wie bei so manchen Juden, die ihre eigene Lehre selbst nicht verstehen, von den wirkenden Kräften der Natur auch keine Kenntniß besitzen, und was sie darin besitzen, das haben sie von den Heiden entlehnt. Und so meine ich, daß es den Naturkundigen Dein Evangelium zu predigen, um Vieles fruchtbarer wird, Jenen Menschen, die es bis jetzt noch nicht wissen, warum das Wasser von der Höhe stets der tiefsten Gegend am Meere zufließt, und warum ein Stein ebenfalls auch von der Höhe in die Tiefe hinabfällt, und nicht umgekehrt; das wissen aber wir Römer, wenn schon nicht urgründlich, aber in der Hauptsache doch. Ich danke Dir, o Herr und Meister für Deine so weise Belehrung!" — Sagte hierauf der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister! ich habe bei dieser Gelegenheit auch ungeheuer viel gewonnen, und werde für die rechte Bekehrung der Heiden auch wissen, was ich zu thun habe." — Und Ich sagte zu ihm: „Was ihr aber thut in Meinem Namen, das thuet in aller Liebe und Geduld; denn mit dem Schwert in der Hand sollt ihr den Menschen Mein Evangelium nicht predigen.

Ich meine aber, daß es gar vielen Menschen überaus willkommen sein wird, von ihrer langen tiefen Finsterniß in das hellste Licht des Lebens versetzt zu werden. Nehmet euch an Mir ein Beispiel, daß Ich auch hier unter euch voll Liebe und Geduld bin, und habe Niemanden auch nur ein hartes Wort gegeben, und zwang Niemanden zum Glauben an Mich, außer durch die wenigen Liebe-Wunderzeichen, die Ich vor euch gewirkt habe. Dergleichen Zeichen aber werdet ihr auch selbst in Meinem Namen thun können, aber so ihr das werdet thun können, da seid so sparsam als möglich damit. Die alten griechischen, egyptischen und römischen Weisen haben gar keine Zeichen gewirkt, und dennoch eine Menge Anhänger bekommen; und so ist es besser für Jedermann, so er Meine Lehre annimmt nach der Kraft der Wahrheit, die in ihr überschwänglich reich vorhanden ist, als so er die Lehre erst dann annimmt, so er zuvor durch mehrere Wunderzeichen genöthigt worden ist. Denn Ich sage es euch: Der Buchstabe, wie auch jedes andere Zeichen belebt den Geist des Menschen nicht, sondern *nur der Geist der Wahrheit im Worte macht Alles lebendig!* — Ich könnte vor eueren Augen noch eine Menge der seltensten Zeichen wirken, aber es ist besser für euch, so ihr beim Worte bleibet, das ich zu euch geredet habe. Meine ganze Lehre aber besteht ganz kurz in dem: *Erkennet und liebet in Mir den Geist des* **Einen** *und allein wahren Gottes über Alles, und ihr als Brüder unter euch aber liebet euch also in Meinem Namen, wie da Jeder liebet sich selbst.* — Und eines weitern bedürfet ihr nicht; denn aus dem werdet ihr durch Meinen Geist ohnehin in alle Wahrheit und Weisheit aus Mir erhoben werden. Ich werde diesem Meinem Leibe nach bald diese Welt verlassen, aber in der Kraft Meines Geistes dennoch bei euch verbleiben bis an's Ende der Zeiten der Welt; und um was ihr den Vater, d. i. die ewige Liebe in Mir in Meinem Namen bitten werdet, das wird euch auch gegeben werden! Doch um diese irdische Dinge sollt ihr euch nicht viel Kummer und Sorge machen, denn Ich weiß, wessen ihr euerem Leibe nach bedürfet. Suchet daher vor Allem Mein Reich in der Liebe zu Mir und zu euch selbst unter einander: alles Andere wird euch frei hinzu gegeben werden!" — Hier dankten Mir Alle vor Inbrunst für diese Belehrung, und der Oberstadtrichter sagte: „Jetzt erst erkenne ich ganz und vollkommen, daß Du wahrhaft der *Herr* und *Schöpfer* aller materiellen und geistigen Welt bist. Ich hätte dich wohl noch fragen mögen, wie es Dir möglich ist auch in der Ferne durch die Macht Deines Willens zu wirken, während Du persönlich jetzt doch nur unter uns gegenwärtig bist." — Sagte Ich: „Dieser Mein Leib, der so wie der eurige aus Fleisch und Blut besteht, und eigentlich dasjenige an Mir ist, was man den Sohn Davids ~~Gottes~~ nennt, ist freilich bei euch jetzt hier und gleicher Zeit nirgends anderswo; aber die von Mir ausgehende Kraft des Gottes-Geistes erfüllt die ganze Unendlichkeit und wirkt nach dem Grundwillen in Mir, und zwar in dem Augenblicke, wie von Mir das „*Werde*" ausgesprochen wird, was Ich freilich nicht laut auszusprechen von nöthen habe, sondern nur in Meinem Innersten; und so ist Alles, was du siehst, im Grunde des Grundes nichts Anderes als Mein fester und unwandelbarer Wille. Diese Eigenschaft, von der dir schon der Geist deines Vaters eine ganz ordentliche Kunde gegeben hat, haben auch alle reineren Geister und ganz besonders Meine Engel, die Mir stets zu dienen in der vollsten Bereitschaft stehen in einem vollkommeneren Grade als die mindern und noch unvollkommneren Geister. Dieses kannst du nun freilich noch nicht vollkommen verstehen und einsehen, weil deine Seele die Welt noch gefangen hält; wann aber deine Seele frei wird durch Meinen Geist in ihr, so wird diese die jetzt sichtbare

Welt für dich vergehen, d. h. du wirst sie allzeit noch schauen können, so du das wollen wirst, aber ihre für dich jetzt allenthalben harte Materie und die in ihr wohnenden Kräfte werden dir nach keiner Seite hin irgend den geringsten Widerstand mehr bilden können. Du aber wirst dir aus deinem Innern selbst eine Welt verschaffen können, die für dich, so lange dein Wille sie halten wird wollen, eben eine so vollkommene Wohnunterlage wird bilden können, wie da nun bildet diese Meine Erde für deinen Leib eine Wohn- und Thätigkeitsunterlage. Ein kleines Bild kann ich dir zeigen; wenn du dessen noch rechter Weise achtest, so wird dir das begreiflicher, was ich dir so eben gesagt habe. Du hast z. B. in der Nacht einen so recht lebhaften Traum; du bist in diesem Traume bei deinem vollkommenen Bewußtsein und wirst dabei stets vollkommen inne, daß nur du es bist, der da träumt, und kein Anderer an deiner Statt. Du hattest aber noch nie einen Traum, in welchem du keine Gegend, in der du dich befunden hast, gesehen hättest; wie auch Menschen, mit denen du oft Zwiesprache führtest, und das stets nach deiner Erkenntniß und Denkungsweise. Wo ist denn diese Gegend, in der du dich im Traume befunden hast, und wo und wer waren denn die Menschen, mit denen du gesprochen, oder sonst etwas zu thun hattest?! — Siehe, nirgends anders als in dir selbst! Wenn deine Seele in dem Leibesschlafe auf eine kurze Zeit hin zum größten Theile von den Leibesbanden sich frei fühlt, so kann sie nicht umhin, das in ihr zum Grunde Liegende in der Form, als es in ihr liegt, auch wie außer sich zu erblicken, und sei es dann, was es wolle, so sieht es die Seele in der vollen Wirklichkeit vor sich, und ist dann eben so in ihrer Gegend zu Hause als im wachen Zustande auf dieser Erde. Daß sie aber auch mit Menschen im Traume zusammen kommen kann, und zwar theilweise mit noch lebenden und theilweise mit solchen die schon verstorben, hat darin seinen Grund, weil eines jeden Menschen Seele gewisser Art im kleinsten Maßstabe alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, jetzt leben und noch leben werden, und so auch die ganze Geisterwelt abbildlich in sich faßt; gleich also wie ein Spiegel die äußeren Bilder in sich aufnimmt, ohne daß diese Bilder irgend Wirklichkeiten sind. Freilich ist der Spiegel nur ein sehr matter Vergleich, weil er an und für sich todt ist, und daher nur die todten Formen der ihm gegenüber stehenden Dinge repräsentiren kann. Die Seele ist aber ein lebendiger Spiegel, daher kann sie die in ihr haftenden Bilder beleben, und mit ihnen also umgehen und handeln, als wären sie reelle Wirklichkeit, und hat dabei den unberechenbaren Vortheil, daß sie sich durch diese in ihr belebten Bilder auch mit der leichtesten Mühe mit den wirklichen Bildern in Verkehr setzen kann. So lange die Seele zwar in dieser Welt noch lebt, bleibt in ihr dieses Vermögen noch unvollkommen, und sie weiß am Ende selbst nicht, was sie damit machen sollte; wann sie aber einmal von dieser Welt gänzlich befreit ist, so wird sie dessen schon immer in einem höheren Grade inne werden, was sie mit diesem Vermögen zu thun hat. Sie gleicht nun in der Hinsicht einem jungen Erben, der von seinem Vater viele Güter übernommen hat, und im Anfange auch nicht weiß, erstens wie die Güter aussehen, und zweitens wozu er sie verwenden sollte? — Aber mit der Zeit wird er alle seine Güter kennen lernen, und auch zur Erkenntniß gelangen, wozu sie zu verwenden sind, und was er zu thun hat, um sich sie alle zum Nutzen zu machen. — Und eben also wird es einer jeden nur einiger Maßen vollkommneren Seele ergehen, daß sie nach und nach stets mehr und mehr inne wird, was in ihr zu Grunde liegt und wie sie das in ihr zu Grunde Liegende zu verwenden hat. Du siehst aber mit deinen fleischlichen Augen die Gegenden und die Menschen dieser Erde, sowie auch alle andern todten und

lebendigen Objecte, als wären sie wirklich außer dir; allein Ich sage es dir, daß Alles das, was du siehst, du nur in dir selbst siehst, deine Seele hat nur mit den Abbildern der äußern Wirklichkeiten, die außer ihr sind, zu thun, und nicht mit den Wirklichkeiten selbst. Erst dein Tastsinn hat mit den Wirklichkeiten zu thun. Du siehst in der Entfernung ein Gebirge; du siehst aber nicht das Gebirge selbst, sondern nur desselben Abbild durch dein fleischliches Auge, welches also eingerichtet ist, daß es die großen Wirklichkeitsbilder oder Dinge, so du es lieber willst, in einem verjüngten Maßstabe in sich aufnehmen, und sie durch eine außerordentlich kunstvolle Leibeseinrichtung sogleich der Seele zur Beschauung vorstellen kann. Der Leib selbst sieht nichts; und würde der Leib etwas für sich sehen können, so benöthigte sein Auge nicht einer so kunstvollen Einrichtung. Diese ist also nur der Seele wegen und nicht des Leibes selbst wegen da: denn würdest du die Wirklichkeiten, wie sie aus Mir Selbst gestellt sind, in ihrer wahren Größe beschauen können, so würdest du mit einem kaum faustgroßen Steine in tausend Jahren nicht fertig werden; denn du würdest auf seiner Oberfläche allein schon so außerordentliche Wunderseltenheiten erschauen, von denen du dich in vielen Jahren nicht trennen könntest. In der Folge der Zeiten werden die Menschen eine Art Augenwaffen entdecken, durch die sie selbst die kleinsten Dinge in einem sehr vergrößerten Maße erblicken und sich darob über Meine Macht und Weisheit nicht genug verwundern können, es aber dennoch nie dahin bringen, einen noch so kleinen Gegenstand in jener wirklichen Größe zu erschauen, in der er von Mir in's Dasein gesetzt ist. — Die kleinsten Thierchen, die dein Auge kaum erblickt, werden sie zwar durch dergleichen Waffen in einer solchen riesigen Größe erschauen können, wie du mit deinem Auge nun ein an und für sich wirklich großes Thier erschauen kannst; aber würden sie auch das selbst kleinste Thierchen in der riesigen Größe eines Elephanten erblicken, so wäre, solch' eine Vergrößerung doch noch nahe ein völliges Nichts gegen die wirkliche und wahre Größe eines solchen Thierchens, in der es von Mir in die Welt hinaus gestellt worden ist. Ich habe dir dieses darum gesagt, auf daß du leichter einsiehst, daß die Seele nichts außer sich, sondern Alles nur in sich zur Beschauung bekommt, und zwar in dem Maße, wie sie es am leichtesten überschauen kann. So die Seele einmal mit ihrem Geiste vereinigt sein wird, so wird sie Alles, so es sie freuen wird, in der wahren Größe beschauen können; doch sage Ich dir auch, daß selbst die vollkommensten Engel im Himmel eine ordentliche Scheue haben, die von Mir geschaffenen Dinge in ihrer wahren Größe zu beschauen, und erkennen dabei Meine ewige und unendliche Ueberwiegenheit in Allem, was sie schauen, fühlen, denken und begreifen können. Hast du, Mein lieber Freund, von dem dir Gesagten etwas verstanden?!" — Sagte der Oberstadtrichter: „Herr und Meister! mir kommt es vor, als hätte sich in mir Alles auszudehnen angefangen, und ich erschaue die große Wahrheit solcher Deiner Belehrungen, wie die Gegenstände dieser Erde wir in einem Morgendämmerlichte; aber da liegt noch viel Nebel in den tieferen Regionen, und ich werde denn wohl warten müssen, bis des Geistes Sonne in mir aufgehen wird. Daß in Dir eine unendliche Größe selbst in dem Kleinsten Deiner Creaturen vorhanden sein muß, das beweist mehr als hinreichend Deine Belehrung; denn keines Menschen Phantasie und Einbildungskraft könnte sich je so hoch und so tief schwingen, um uns Menschen solche Bilder vorzustellen, die nur aus der endlosen Weisheit und Machtfülle des Einen und allein wahren Schöpfers aller Dinge ihren Ursprung nehmen können." — Hierauf sagten alle die Anwesenden: „Herr und Meister! wir fühlen uns wie ganz vernichtet vor Deiner Größe, die Du uns durch Deine Worte nur

so ein wenig und für Dich wohl mit der größten Leichtigkeit gezeigt hast. Was wird aus uns erst werden, so wir Dich in der Folge stets vollkommener werden kennen lernen?!" — Sagte Ich: „Es wird aus euch das, was aus einem Senfkörnlein wird, das ein ganz kleiner Same ist, so es in's Befruchtende und belebende Erdreich gelegt wird. Es wird bald darauf erwachsen zu einer förmlichen Baumgröße, unter dessen Zweigen sogar die Vögel des Himmels ihre Wohnung nehmen werden. Und dieses Senfkörnlein wird sich dann in seiner Frucht nach und nach auch bis in's Unendliche zu vermehren im Stande sein, eine Eigenschaft, die nicht nur dem Senfkörnlein, sondern auch allen andern Samenkörnlein inne wohnt. Ihr seid zwar jetzt auch noch ganz einfache Samenkörner, Meine an euch gerichtete Lehre ist das wohlgedüngte Erdreich, in das Ich euch Selbst säe, und so ihr die Lebenskraft aus dieser Lehre gierig in euch aufnehmet, so werdet ihr auch in Meinem Reiche eine endlos reichhaltige Frucht bringen; denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und kein Sinn empfunden, was die in Meinem Reiche zu erwarten haben, die an Mich glauben, Mich lieben und Meine leichten Gebote halten. Doch nun ist es auch schon um die Mitte des Tages geworden, und unsere Leiber bedürfen auch einer Stärkung; daher sehe du Mein lieber Wirth, daß wir des Weines und Brodes und auch Fische in rechter Menge zum Genusse bekommen; denn nach dem Mittagsmahle werde Ich mit Meinen Jüngern euch wieder verlassen und Mich weiterhin begeben!" — Auf diese Meine Worte war Alles, was Ich verlangte bald da, und wir hielten wohlgemuth unser gutes Mittagsmahl. — Nach dem Mittagsmahle, das etwa eine Stunde andauerte, baten Mich der Wirth und der Oberstadtrichter, so wie auch die drei Apollo-Priester, die zwei Pharisäer und anderen etlichen Juden, die anwesend waren, daß Ich noch bis am nächsten Morgen unter ihnen verweilen möchte. — Ich aber fragte Meine Jünger und sagte: „So ihr wollt, da können wir schon bis am Morgen hier verweilen!" — Sagten die Jünger: „O Herr! Du weißt es ja ohnehin, daß uns Alles recht ist, was Dir recht ist, und so bleiben wir nach dem Wunsche Deiner neuen lieben Freunde hier, denn es ist schon ohnehin mehr denn eine Stunde nach dem Mittage, und wir dürften etwa kaum von da weiter gegen Süden einen Ort mehr erreichen." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister! in dieser Hinsicht haben Deine Jünger wahr gesprochen; denn von hier bis zur nächsten Stadt, die von hier stark südöstlich liegt, an den Quellen des Aronbaches, ist mehr denn eine gute Tagereise, und zwischen hier und dort bestehen hie und da nur einzelne äußerst dürftige Hirtenhütten." — Sagte Ich: „Was die Entfernung betrifft, so wäre es Mir wohlmöglich sammt Meinen Jüngern jene Stadt zu erreichen, aber da ihr in eueren Herzen wünschet, Mich noch bis am Morgen unter euch zu haben, so will Ich denn auch euerem Wunsche und Willen nachkommen, und Ich bleibe also bis Morgen bei euch. — Es ist aber der Nachmittag ganz schön und rein, daher lasset uns diese Tageszeit in der Freie zubringen, und zwar abermals auf dem Berge Nebo, und so wollen wir uns denn auch alsbald dahin begeben." — Auf diese Meine Worte leerte noch ein Jeder seinen Becher Weines, worauf wir uns Alle wohlgemuth erhoben und auf den vorbenannten Ort begaben, auf welchem, wie euch schon bekannt, Mein erster großer Prophet gestorben ist. — In einer kleinen halben Stunde befanden wir uns schon auf dem Berge, auf dem es jetzt viel lieblicher aussah, als am Morgen; denn es war nun auch der ganze Westen rein und von allem Gewölk frei, und man übersah das ganze Jordanthal sammt einem bedeutenden Theile des todten Meeres und die ganze Strecke des Libanongebirges nebst natürlich einer ungemein großen Menge von Städten,

Flecken und Dörfern, so wie auch die alte Davidsstadt Bethlehem und weiter oberhalb Jerusalem. Es ward bei einer Stunde lang viel über die Geschichte des gelobten Landes gesprochen, und wie es sicher eines der gesegnetsten Länder der ganzen Erdoberfläche sein dürfte. Am Ende sagte Ich: „Ja, ihr habt Recht, aber es wird in kurzer Zeit in diesem Lande ganz anders aussehen; Einige aus euch und euere Kinder werden es dem Leibe nach erleben, daß dieses irdische Paradies der Juden zu einer Wüste gemacht werden wird, denn weil dieses Volk die Zeit seiner großen Heimsuchung nicht erkannt hat, und auch nicht erkennen hat wollen, so wird auf die große Zeit der Gnade bald eine andere Zeit des Gerichtes kommen, und viele Juden werden vertrieben werden hinaus in die ganze Welt, und viele werden sich auch in diese 60 alten Städte zu euch herauf flüchten. — Die ihr finden werdet, daß sie eines guten Willens sind, die behaltet, und gebet ihnen Unterkunft, die Starrsinnigen aber lasset weiter ziehen. Ich werde dafür diese euere Gegend in weitem Umkreise segnen, und zu einer fruchtbaren umstalten, daß ihr große Heerden werdet halten und viel Gerste und auch Weizen bauen können; — auch Reben werdet ihr züchten können und daraus eine gerechte Menge guten Weines ernten." — Sagte darauf der Pharisäer Barnabas: „Nach Deinem Worte, o Herr und Meister, wird der alte Prophet wohl Recht haben, der da sagte: Die Gegend Auran wird zwar von den Heiden zertreten werden, aber wann der Herr der Herrlichkeit sie mit Seinen Füßen betreten wird, da wird sie wieder ergrünen und zu einen fruchtbaren Lande werden." — Sagte Ich: „Ja, Ja, das soll sie, aber allgemein dennoch nicht; denn bis dieses weite Aurangebiet gänzlich wieder zum fruchtbaren Lande wird, wird es wohl noch einer sehr langen Zeit bedürfen. Doch auf einige hundert Jahre hin soll dieses Hochland an jenen Punkten in weiten Umkreisen fruchtbar sein, die Ich besucht, und wo Ich auch fruchtbare Menschenherzen angetroffen habe. — Wann aber die Herzen der Menschen wieder hart und trocken werden, dann wird auch diese Gegend bald das Aussehen bekommen, wie die Menschenherzen." — Hierauf sagte der Pharisäer Dimas: „O Herr und Meister! ich habe auch in der Schrift gelesen, daß, da Du auf Erden sein werdest, die Himmel offen stehen und Deine Engel auf und nieder schweben und Dir dienen werden; wie sollen wir das verstehen?" — Sagte Ich: „Ich meine, daß das für euch nun um so weniger unverständlich sein dürfte, indem ihr heute Morgens eben auf dieser Stelle Mosen und einen Engel an seiner Seite selbst gesehen habt; übrigens hat diese Stelle des Propheten auch einen andern Sinn, und der eigentlich der allein vollkommen wahre ist. Sehet, das Himmelreich, welches das eigentliche Reich Gottes ist, besteht für den Menschen nicht irgend in einem äußern Schaugepränge, sondern es ist inwendig im Menschen, und die Menschen, die eben dieses Reich Gottes in sich aufgenommen haben, das Ich Selbst zu ihnen gebracht habe, — sind in ihren von Liebe zu Mir und zum Nächsten erfüllten Herzen erstens der Himmel selbst, der nun offen steht, und zweitens die Engel selbst, die zwischen Mir und ihnen auf- und niedersteigen, und Mir in ihrer Liebe dienen! — Denn das, was ihr Himmel nennt, das ist an und für sich kein Himmel, sondern durch und durch Welt, und ist geschaffen von Mir aus für die Zeit des Freiheitsprüfungsbestandes der Menschen; — wann ihr aber euere eigene Welt sammt dem Fleische werdet abgelegt haben, so wird diese äußere euch jetzt sichtbare Welt für euch so gut wie gar nicht mehr dasein, und ihr werdet Bewohner einer ganz anderen Welt werden, die Ich für euch nicht von Mir aus, oder von euch selbst aus erschaffen habe, — sondern die für euch aus euch selbst erschaffen sein

wird, und zwar für Jeden nach der Art seiner Liebe zu Mir und zum Nächsten, wie du, Mein lieber Freund und Stadtoberichter, gestern am Abende hin aus dem Munde deines schon vor 10 Jahren verstorbenen Vaters, den Ich dir habe erscheinen lassen, vernommen hast. Auf daß ihr doch sehet, daß Ich Mich auch von Meinen Engeln, die in Meinem Himmel wohnen, welcher Himmel die ganze Unendlichkeit durchdringt, kann bedienen lassen, wann Ich will, so will Ich denn euch davon eine Probe geben. Sehet Ich will, daß nun mehrere erste Engel hier erscheinen sollen, und Ich werde aus ihrer Zahl einen berufen, daß er auf eine kurze Zeit hin Mir zu euerem Besten dienen soll, denn Ich für Mich Selbst bedarf weder eines Engels noch eines Menschen Dienst, und so will Ich denn, daß sogleich eine gerechte Menge Engel uns umstehen sollten! Als Ich solches kaum ausgesprochen, da waren wir schon von allen Seiten von einer ganzen Legion Engel theils in weißen, theils in blauen, theils in rothen Gewändern angethan, umgeben; — als besonders die etlichen vormalichen Heiden und Pharisäer der vielen Engel ansichtig wurden, da legten sie ihre Hände auf ihre Brust und getrauten sich vor lauter Ehrfurcht vor Mir und den vielen Engeln nichts zu reden. Einige Engel aber traten zu ihnen und sagten: „Lieben Freunde und Brüder, warum fürchtet ihr euch denn vor uns, sehen wir denn gar so erschrecklich aus?" — Sagte der Oberstadtrichter: „O lieben Freunde aus den Himmeln Gottes, das eben wohl nicht, sondern gerade im Gegentheil, so daß ich bekennen muß, noch nie von solch' herrlichen Menschengestalten je geträumt zu haben, der Herr, der unter uns weilt, ist offenbar auch euer Herr, ansonst ihr Seinem Willen nicht so plötzlich gehorcht hättet; denn ich hätte mit meinem Willen euch wohl Zeit meines Lebens rufen können, und es wäre höchst wahrscheinlich auch nicht Einer von euch mir erschienen, aber eben darum ist und bleibt der Herr der Herr, und ist dadurch auch Alles in Allem, und Seinem Willen sind Himmel und Erde unterthan, nur die große Blindheit der Menschen kann es nicht und will es auch nicht erkennen, welch' eine große Gnade der Herr ihr in dieser Zeit erwiesen hat!" — Hier trat ein Engel näher zum Oberstadtrichter, der war der euch schon bekannte Erzengel Raphael, und sagte zum Oberstadtrichter: „Du hast recht und wahr gesprochen, aber was jetzt noch nicht ist, das wird mit der Zeit stets mehr und mehr werden; denn glaube es mir, daß wir wie du uns hier siehst, und noch zahllos viele unseres Gleichen mehr, niemals müssig waren, und in dieser Zeit um so weniger. Wir bereisen die ganze Erde, und prüfen der Menschen Herzen, ob sie irgend fähig sind des Herrn lebendig machende Gnade in sich aufzunehmen, und finden wir dergleichen Herzen, so stärken wir sie, und so des Herrn Wort zu ihnen gelangt, da wird es auch bald mit vieler Freude vollgläubig aufgenommen; — so war ich denn auch schon zuvor bei euch, und habe euch nach des Herrn Willen gestärkt, und als der Herr nun Selbst zu euch kam, so habt ihr Ihn denn auch bald und leicht erkannt. Wir brauchen uns bei dieser Arbeit dem Menschen nicht zu zeigen, indem wir die Macht und Kraft vom Herrn besitzen, den Menschen also zu nützen, daß dabei des Menschen freier Wille keinen Zwang und Schaden erleidet; nun aber habt ihr den Herrn erkannt und in eueren Herzen aufgenommen, so übt unser euch sichtbares Erscheinen auf euer ganzes Gemüth auch keinen Zwang mehr aus, und ihr könnet mit uns reden, so wie mit euch selbst untereinander." — Sagte der Oberstadtrichter: „Liebster und erhabenster Freund aus den Himmeln Gottes, so ich etwa in der Folge zu irgend etwas Wichtigerem im Namen des Herrn deine sichtbare Gegenwart benöthigen würde und ich riefete dich, mir zu erscheinen, würdest du da mir wohl auch erscheinen?" — Sagte der Raphael: „So es nöthig wäre im

Namen des Herrn allzeit, wann du mich rufen würdest; aber ich würde nur dir erscheinen, und deinen Nebenmenschen erst dann, so ihnen mein Erscheinen keinen Glaubenszwang mehr verursachen möchte. Was ich dir nun gesagt habe, auf das kannst du dich wohl verlassen! — und daß ich Dir in gar mannigfachen Dingen dienen kann, davon sollst du noch heute und in der folgenden Nacht durch die Zulassung des Herrn so manche Probe sehen. — Hierauf trat Raphael wieder zurück, und Ich fragte Selbst den Stadtoberrichter und die Andern, ob sie sich nun an der Gegenwart der vielen Engel zur Genüge gesättiget hätten, und sie sagten Alle: „Herr, Dein Wille geschehe! denn wir haben uns Alle da nun überzeugt, daß die Propheten nicht ein Häkchen groß über Dich vergeblich geweissagt haben; jedes Wort über Dich ist bis jetzt noch sogar buchstäblich wahr in Erfüllung gegangen!“ — Hierauf sagte Ich zuerst zum Erzengel Raphael: Du bleibst sichtbar so lange bei uns, bis Ich dir den Wink geben werde, dich nach Meinem Willen irgend wo anders hin zu begeben. — Und Raphael dankte Mir für diesen Beruf, und Ich sagte darauf zu den andern vielen Engeln: „Ihr aber begebt euch wieder dahin, wo Mein Wille und Meine Weisheit für euch eine Arbeit bestimmt hat!“ — Darauf verschwanden plötzlich alle die andern Engel; Raphael aber blieb und bekleidete sich plötzlich mit einem dunkelgrauen Rocke, und seine Füße waren versehen mit Schuhen, sein Haupt wurde bedeckt mit einem jüdischen Hute, der wie gewöhnlich aus Seide oder Kameelhaaren in einer beliebigen Farbe verfertigt war, und so konnte seine Gestalt Niemandem mehr auffallen, und Ich sagte zum Stadtoberrichter: „Gehe hin, reiche ihm die Hand, grüße ihn als Freund und Bruder, und überzeuge dich, daß nun auch er Fleisch, Haut und Knochen hat!“ — Der Stadtoberichter that sogleich, was Ich ihm angerathen hatte, und konnte sich nicht genug verwundern, daß nun dieser Engelsgeist sich in der Wirklichkeit ganz als ein vollkommener Erdmensch unter ihnen befindet; — er bat den Raphael denn auch, sich ganz in seine Nähe zu begeben, was auch der Raphael sogleich that und neben ihm auf einer Rasenbank Platz nahm. — Hier kam auch der Apollo-Priester zum Raphael hin, grüßte ihn und sagte: „Du wirst an mir zwar keine große Freude haben, da ich seit lange her schon ein Götzenpriester war; — nun aber habe auch ich den Einen und allein wahren Gott und Herrn wohl erkannt, werde in der Folge dahin arbeiten, daß das ganze Götzenthum, soweit es sich in meinem Bereiche befindet, sobald als möglich zu nichte wird.“ — Sagte zu ihm Raphael: „Und ich werde dir helfen, und dich mit meiner Kraft unterstützen, so es dir irgend an derselben gebrechen sollte, dessen du ganz versichert sein kannst, denn auch bei dir war ich schon zuvor, als du den Herrn noch nicht erkanntest, und habe dein Herz gefügig gemacht, und ich werde später wieder mit dir sein und für dich unter deinen Heiden einen Vorarbeiter machen; denn glaube es mir, daß wir da nicht müssig sind, wo der Herr Selbst seine Hände an's Werk legt, und wir vollkommenen Engelsgeister sind da gewisserart gleich wie die Finger an der Hand des Herrn, die Finger aber sind jederzeit bei Jedermann thätig, so lange er mit seinen Händen eine Arbeit unternimmt. Verlaß dich denn auf des Herrn Verheißung, und ich werde dich nicht im Stiche lassen; glaubst du das?“ — Hierauf sagte der Oberstadtrichter: „Vermagst du auch Alles, versteht sich von selbst mit der Zulassung des Herrn, was der Herr Selbst vermag?“ — Sagte Raphael: „Mein lieber Freund und Bruder, das war wohl noch eine sehr menschliche Frage aus deinem Munde. wir alle, Engel des Himmels, vermögen aus uns eben so wenig, als ihr Menschen auf Erden Etwas zu bewirken, aber ich habe dir ja schon gesagt, daß wir gewisserart die Finger an Seiner Hand und die Auswirker Sei-

8

nes Willens sind, und eben dadurch als durch nichts beschränkte freie Wesen selbst Ausflüsse der göttlichen Kraft, und vermögen denn auch daher Alles zu bewerkstelligen, was diese Kraft uns offenbart und in uns will, und es ist dann das, was wir bewerkstelligen, nicht unser, sondern allein nur des Herrn Werk. Wir sind vollkommen selbständig, und in Allem ebenso vollkommen frei; da aber die größte Vollständigkeit einzig und allein nur in der Weisheit und im Willen des Herrn besteht, so versteht sich das schon von selbst, daß sowohl der Mensch, und ganz besonders ein Engelsgeist, der im Grunde auch nur ein Mensch ist, sich eben dadurch in der stets größeren Selbstständigkeit und Freiheit befindet, je mehr er sich von der Weisheit und von dem Willen des Herrn eigen gemacht hat: — ich kann dir damit sogar mit einem irdischen Beispiele dienen, und so siehe. Du bist hier ein hoch angesehener Oberstadtrichter und hast nicht nur über diese eine Stadt, sondern noch über vierzehn Städte deine dir vom Kaiser verliehene Gewalt sogar über Leben und Tod der Menschen ganz frei und ohne alle Verantwortung auszuüben; ja, wie bist du denn zu dieser bedeutenden irdischen Gewalt gekommen? Siehe ich werde es dir erklären; du hast durch deine Rechtsstudien bei den strengen Prüfungen in Rom vollends an den Tag gelegt, daß du dir des Kaisers Willen, den du durch die Gesetze genau hast kennen gelernt, derart eigen gemacht hast, daß du deinen eigenen Willen dem Willen des Kaisers vollkommen untergeordnet hast, wodurch du denn auch ein ganz neuer Mensch geworden bist, der du zu Anfange deiner Studien nicht warst, und weil du dir hernach des Kaisers Gesetz und also auch seinen Willen lebendig eingeprägt hast, daß dein alter scheinbar freier Wille durch den neuen Kaiserswillen in dir vollends in unauflösbare Fesseln und Ketten gelegt wurde, so hast du dabei nicht nur nichts verloren, sondern nur außerordentlich Vieles gewonnen, denn mit deinem eigenen alten Willen wärest du für immerhin ein Sclave des kaiserlichen Willens geblieben, da du aber des Kaisers Willen zu dem deinigen gemacht hast, so bist du dadurch selbst vollkommen frei geworden, und kannst nun thun, was du willst, und du unterliegst keiner Verantwortung, und sollte sich Jemand deinem Willen nicht fügen wollen, so hast du vom Kaiser aus das jus gladii in deiner Hand, und kannst die Widerspenstigen zum Gehorsam treiben durch des Kaisers Macht und Gewalt. Und siehe, je mehr du dich bestreben wirst, des Kaisers Willen auf das Allergenaueste zu erfüllen, wovon der Kaiser in kurzer Zeit in die Kenntniß gesetzt werden kann, ein desto höheres und im Wirkungskreise viel ausgedehnteres Amt wird dir vom Kaiser verliehen werden, in welchem Amte du noch um Vieles freier wirst handeln können wie jetzt, und so kannst du dich noch gleichfort höher und höher derart hinaufschwingen, daß du am Ende selbst an den Hof des Kaisers gezogen wirst, und von dort aus gebietest und handelst also als wärest du schon der Kaiser nahe selbst; frage dich aber nun selbst, wie du zu einer solchen Machthöhe gelangt bist, und die Antwort wird in dir selbst unmöglich eine andere sein, als die also lautende: Ich habe meinen alten Menschenwillen derart gänzlich verleugnet, daß von selbem nichts übrig geblieben ist, als das einzige, daß ich eben durch den alten Willen mich auf das fleißigste bestrebt habe, mir des Kaisers Willen vollkommen eigen zu machen. Und siehe nun, gerade so geht es uns vollkommensten Engelsgeistern; wir haben auch unsern eigenen allerfreiesten Willen, aber der ist dessen ungeachtet unendlich beschränkter als der allerfreieste Wille des Herrn Selbst! — Und je mehr wir uns dann des Herrn Willen also vollkommen aneignen, als wäre er unser eigenster Wille selbst, desto mehr freie Macht, Kraft und Gewalt wird uns dadurch vollkommen eigen, und wir können denn auch Alles das bewirken

und hervorbringen, was der Herr Selbst bewirkt und hervorbringen kann! — Aber du wirst es nun auch selbst einsehen, daß nicht wir es sind, die das vermögen, sondern nur der **Herr** in uns und durch uns. — So Jemand in deinem Bezirke Jemanden beraubt und ermordet, und gefangen und vor dich gebracht wird, so wirst du ihn richten und auch tödten lassen, und du hast dabei recht gehandelt, weil nach dem Willen des Kaisers, und bist dabei so gut wie der Kaiser selbst exlego. Der Räuber und Mörder hat nach seinem eigenen Willen gehandelt, und ist dadurch zu Grunde gegangen; — verstehst du nun, wie auch wir Engelsgeister die Macht und Gewalt besitzen alles das frei und ohne alle Verantwortung zu thun, was der Herr Selbst thut?" — Sagte hierauf der Oberstadtrichter „Höre du mein himmlisch überweiser Freund! du hast mir nun durch deine Erklärung die Sache so klar gemacht, daß mir darüber wohl durch mein ganzes Leben hindurch keine weitere Frage übrig bleiben kann und wird, und aus deiner Weisheit, die der Weisheit des Herrn vollends ähnlich ist, erkenne ich auch, daß dir Alles möglich, was dem Herrn Selbst möglich ist! — Daher wird mir deine Hilfe mit Zulassung des Herrn bei jeder meiner Arbeit in Seinem Namen überaus wohl zu statten kommen." — Sagte hierauf Ich zum Oberstadtrichter: „Nun, du Mein lieber Freund, wie gefällt dir Mein himmlischer Diener?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Herr und Meister, er spricht ganz also, als wenn Du Selbst aus ihm heraus reden möchtest, und daraus erkenne ich denn überklar, daß er ein hoher Diener Deiner endlosen göttlichen Herrlichkeit und Majestät sein muß, und ich glaube denn auch ungezweifelt, daß er Alles zu bewerkstelligen im Stande ist durch Deine Weisheit und Deinen Willen in ihm, was Du Selbst zu bewirken und zu bewerkstelligen im Stande bist, — d. h. nach meiner menschlichen Weise beurtheilt, daß aber Deine Weisheit und Dein Wille sicher noch endlos tiefer und weiter um sich greifen wird, als da selbst der lichteste Verstand aller Deiner Engelsgeister erschauen und begreifen kann, dessen bin ich in mir auch vollkommen überzeugt!" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, das hat dir dein Fleisch nicht eingegeben, sondern dein jenseitiger Geist aus Mir, daher bestrebe du dich dir auch Meinen Willen also eigen zu machen, wie du dir des Kaisers Willen eigen gemacht hast, und du wirst dann auch bald und leicht stets vollkommen Eins werden mit deinem jenseitigen Geiste aus Mir, welcher da ist Meine Liebe, Weisheit und Macht, und du wirst dann auch also wirken können wie dieser Engelsgeist, der „Raphael" heißt, zu wirken im Stande ist; was er aber alles im Stande ist zu vollbringen, davon hast du jetzt freilich noch keine noch so matt schimmernde Idee, aber einige Proben werden dich darüber schon belehren. Verlange du nun von ihm selbst, aber vernünftiger Maßen, was für ein Zeichen er vor euer aller Augen wirken solle, um euch Allen einen Begriff zu verschaffen, was Meine Macht und Mein Wille durch ihn vermag, und er wird es nicht sparen, dir und euch Allen damit zu dienen." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister, ich komme mir jetzt auf einmal in euerer Mitte so blöde und dumm vor, daß ich nun wahrlich nicht weiß, was für ein vernünftiges Zeichen ich mir von ihm erbitten solle; da wäre es wohl besser, du, o Herr und Meister, würdest ihm selbst allergnädigst anzeigen, was er zum Behufe der Erhellung unserer Begriffe über seine Macht bewirken möchte." — Sagte Ich darauf: „O nein, mein Freund! das geht nicht an, denn dieser mein Raphael ist ohnehin mit Allem erfüllt, was Ich will und mag, aber Ich ziehe darum Meinen besondern Willen und Meine Macht zurück, auf daß er allein aus seinem ihm eigen gemachten Reichthume aus Mir wollen und wirken kann, wie er will und mag, auf daß du

8*

dadurch erst recht erkennest, was Mein Reich in allen Engeln und auch in den Menschen ganz frei wie aus sich selbständig zu bewirken im Stande ist, ohne daß Ich dabei nothwendig habe, Meine zahllosen Engelsgeister und auch die Menschen auf dieser Erde am Gängelbande Meines allmächtigen Willens zu führen, und so denn erwähle du frei etwas, das dir gut dünkt, und sage es ihm, und er wird auch sogleich in's Werk setzen, was du willst." — Hier schwieg der Oberstadtrichter eine kleine Weile, rieb sich mit einer Hand seine Stirne und mit der andern kratzte er sich ein wenig hinter den Ohren, da er in sich noch nicht völlig einig werden konnte, mit was für einer so recht vernünftigen Petition er vor Mir und dem Raphael zum Vorscheine kommen sollte, endlich fiel es ihm ein, daß Ich ihm versprochen habe noch im Hause des Wirthes, daß diese an Allem arme Steppengegend ergrünen und hervorbringen werde viel Gras, Getreide, Fruchtbäume und sogar den Weinstock, und er zeigte solches wörtlich dem Raphael an, und der Raphael klopfte ihm freundlich auf die Achsel, und sagte: Mein lieber Freund und Bruder, damit hast du an mich ein wahrhaft allervernünftigstes Verlangen gestellt, und es soll deinem Verlangen auch alsbald Genüge geleistet werden. — Sagte darauf der Oberstadtrichter, der sein Auge vom Angesichte Raphaels nicht abwenden konnte: „Nein, nein, mein lieber himmlischer Freund, es muß das ja nicht sogleich geschehen, ich bin schon damit zufrieden, wenn es nur so nach und nach geschieht unter Mitwirkung unseres armseligen menschlichen Fleißes." — Sagte darauf Raphael: „Hast du das, lieber Freund und Bruder nie gehört, daß derjenige, der um etwas gebeten wird, doppelt und mehrfach giebt, wenn er sogleich giebt, als er dem, der ihn um etwas gebeten hatte, das erst nach und nach nach seiner Muße und Gelegenheit zukommen läßt." — Sagte der Oberstadtrichter: „Das ist freilich wohl wahr, und wir Römer haben in unserem bürgerlichen Gesetze auch einen ganz ähnlichen Ausspruch, aber er wird freilich nicht immer also in's Werk gesetzt." — Sagte darauf Raphael: „Lieber Freund und Bruder, das ist wohl bei den Bürgern dieser Welt also gäng und gebe, weil ihr Wille selbst und die Kraft denselben in Vollzug zu bringen, noch mit vielen Schwächen behaftet ist; für uns Bürger der Himmeln des Herrn aber ist das nicht mehr der Fall, sondern was wir wünschen und wollen, das ist auch schon in dem Augenblick in seiner möglichst höchsten Vollendung da, und nun erhebe dich und beschaue dir diese Gegend ein wenig, und sie wird dich von der Wahrheit dessen vollkommenst überzeugen, was ich nun zu dir gesagt habe!" — Hierauf erhob sich der Oberstadtrichter und richtete seine Blicke nach der Gegend weit und breit hin, und erkannte sie nicht mehr; — denn er ersah eine große Menge der üppigsten vollreifen Getreidefelder, daneben nahe unabsehbar weit hinausreichende mit dichtem Gras bewachsene Wiesen, um die Stadt herum große Gärten, die da von den edelsten Obstbäumen strotzten, auch der Berg Nebo, auf dem wir uns befanden, ist ganz grün geworden, und ringsum bewachsen mit den herrlichsten Feigenbäumen und Weinreben, also ersah er auch etwas unter der Stadt einen bedeutend großen Teich, von dem aus sich mehrere Bächlein in verschiedenen Richtungen hin ergossen. — Als der Oberstadtrichter sammt den Andern alles Dessen ansichtig wurde, schlugen er sammt dem Wirth, den drei Apollopriestern und auch den etlichen Pharisäern und Juden die Hände über dem Kopfe zusammen, — und sagte: „O Herr, das ist nahe wie unendlich zuviel, und es übersteigt wahrlich alle meine Begriffe. Was werden die Menschen, die sowohl in dieser Stadt und in deren ziemlich weit ausgedehntem Bezirke wohnen, sagen? Sie können sich unmöglich etwas Anderes denken, als daß alles das irgend ein barmherzig gewordener Gott bewirkt habe durch die Bitte

irgend eines seiner Priester; aber ich werde alles dieses Volk davon schon in der kürzesten Zeit in die Kenntniß setzen, wie und wodurch dieses Alles so geworden ist. Aber nun bitte ich Dich, o Herr, auch weder für mich, noch für diese ganze Gegend ein zweites Zeichen mehr zu wirken; denn es hat mich dieses schon neben meinem höchsten Erstaunen zugleich auch in eine außerordentliche Verlegenheit gesetzt, und es wird sich darüber schon wahrscheinlich noch heute und morgen ein Fragen von allen Seiten erheben, daß man darüber nicht genug taugliche Antworten wird zu geben im Stande sein!" — Sagte Ich: „Es wird das freilich wohl der Fall sein, aber Ich werde auch dafür sorgen, daß es euch an den rechten Antworten nicht fehlen wird, und alles Volk dieser weitgedehnten Gegend wird froh und dankbar nach Hause ziehen und einzusammeln anfangen, was auf einem jedem Grunde erwachsen ist; — aber dessen magst du mit Hilfe deiner vielen Unterdiener wohl auch dir zu einem Gesetze machen, dem Volke Ernst an's Herz zu legen, daß es davon kein Geschrei und keinen Lärm mache, weil es sich dadurch aus der weit entfernteren Gegend viele habsüchtige Neider an den Hals ziehen würde, und am Ende zu den Waffen greifen müßte, um die neidischen Feinde von den gesegneten Grenzen dieses Landstriches fern zu halten, und also sollt auch ihr Meine Jünger und ihr Juden dort unter den Juden im gelobten Lande kein Aufhebens machen; denn Viele würden es euch nicht glauben, sondern euch nur verlachen und verfolgen, und viele der andern schwachen Juden würden es euch wohl glauben, und durch euch auch an Mich, aber solch' ein Glaube hätte für sie keinen festen Halt, da sie ihn erstens durch ihre eigenen Zusätze nur zu bald nach der Art alles Aberglaubens vergrößern würden, und für's Zweite würde solch' eine Weiterverbreitung, weil sie zu sehr nach dem alten Aberglauben den Geruch hätte, nur einen sehr zweifelhaften Glauben bewirken, indem man mit der Zeit sagen würde, so man später in diese Gegend käme, um sich von dem Wunder zu überzeugen, — daß das auch ein rechter Fleiß und Eifer der Menschen habe bewirken können; doch späterhin möget ihr davon jenen Menschen wohl eine kluge Erwähnung machen, die schon vollkommen Meine Lehre angenommen haben und durch sie in Mein Reich eingegangen sind. Diese werden es euch glauben, aber dabei auch sagen: Ja, was soll dem Allmächtigen denn unmöglich sein? Haben wir Ihn, so haben wir durch Ihn auch Alles, darum bleibt ihr zum Voraus nur bei der Lehre und nachher möget ihr erst auf Meine Zeichen übergehen, die mit der Folge der Zeiten, so wahr sie auch sind, doch immerhin wenig Glauben finden werden; denn der Verstand der Menschen wird so lange solche Dinge bekritteln, als wie lange er in ihren Urentstehungsgrund nicht eingeweiht werden kann, welche Einweihung bei gar Vielen nicht diesseits, sondern erst jenseits vor sich wird gehen können. — Diesen Meinen Rath befolget ihr, und ihr werdet dadurch guten und ebenen Weges vorwärts kommen, ansonst ihr mit vielen Steinen des Anstoßes zu thun bekommen dürftet; gut ist demnach gut, aber besser ist auch ewig besser, und am besten ist Das, was **Ich** euch sage." — Hierauf gaben Mir alle das Wort, diesen Rath auf das Treueste zu befolgen, — und der Oberstadtrichter fragte Mich, ob er darüber auch den Kaiser benachrichtigen solle, und Ich sagte zu ihm: „Den Kaiser laß einstweilen beiseits, aber nach einem Jahre kannst du davon Meinen Freund Agricola in Rom davon benachrichtigen, und er wird es zu deinem Vortheil zur rechten Zeit schon auch an den Kaiser überbringen, für jetzt aber genügt es, deinen Bezirk allein zu unterweisen, und sollte ein Nachbar aus den nördlich von hier gelegenen Städten zu dir kommen, so wird er dir das selbst sagen, wer das bewirkt hat; den Hauptmann

Pelagius magst du davon benachrichtigen, denn er ist auch in der militärischen Beziehung über diese Stadt gestellt, und kennt Mich!" — Hierauf fragte Ich den Oberstadtrichter, ob er daheim bei seiner Mutter nicht irgend etwas besäße, das er gerne hier hätte? — Sagte der Oberstadtrichter: „Ja wohl, Herr und Meister, aber das ist schon zur Zeit, als ich noch in Rom war, derart irgend wohin verlegt worden, daß wir es trotz unsres fleißigsten Suchens nicht wieder haben auffinden können; es ist nämlich unser alter Patrizierbrief noch aus der Zeit des Julius Cäsar's in einer goldenen Kapsel; an diesem läge mir sehr viel, nicht meinetwegen, als vielmehr meiner jüngern Geschwister wegen." — Und Raphael sagte neben ihm sitzend: „Da siehe her, hier ist dein alter Patrizierbrief, besehe ihn wohl, ob er der rechte ist?" — Der Oberstadtrichter über alle Maßen erstaunt, öffnete die Kapsel, und fand in derselben zusammen gerollt seinen ihm nur zu gut bekannten Patrizierbrief, und fragte den Raphael, wie ihm das möglich war? Und der Raphael sagte: „Siehe, unsere Eigenschaft besteht unter andern auch darin, daß wir uns von einem Orte zum andern und von da wieder zurück bewegen können, und so war ich denn in diesem Augenblicke auch in Rom, und bin nun wieder da." — Fragte der Oberstadtrichter abermals den Raphael: „Wenn ich die Kapsel und auch den darin liegenden Patrizierbrief nicht so wohl kennte, so würde ich glauben, daß du ihn durch deine Macht eben so erschaffen hast, als wie du diese Gegend in einem Augenblicke in den blühendsten Zustand setztest; aber so muß ich diesen Glauben ob der Echtheit dieser Kapsel und dieses Briefes vollends aufgeben. Du hast mir freilich gesagt, daß ihr vollkommenen Engelsgeister auch diese Eigenschaft besitzet, euch in einem Augenblicke von einem Orte bis zu einem andern, und von selbem wieder zurück zu bewegen. Das glaube ich nun auch; aber du warst nicht einen Augenblick abwesend von hier, und so bin ich der Meinung, du hast irgend einen andern in deiner Nähe seienden dienstbaren Engelsgeist nach Rom entsendet, der dir auch schnell genug diese Kapsel überbringen konnte?" — Sagte Raphael: „O nein, mein lieber Freund, ich war es wirklich selbst; denn siehe, die Zeit kann auch so wie alles Andere, was den Raum betrifft, in höchst kurze Abschnitte eingetheilt werden, und zwar also, daß der Zeitraum, den du einen Augenblick nennst, in eine endlose Reihe von noch kürzeren Zeiträumen eingetheilt werden kann. Für dich und dein Auffassungsvermögen ist so ein Zeiträumchen freilich so viel als gar nichts, aber nicht also auch für uns vollkommene Engelsgeister; denn ich vermag mich in einem solchen kürzesten Zeiträumchen zahllose Male von hier aus in die größte Entfernung hin und zurück zu bewegen, und du wirst es nie merken, daß ich in der Zeit auch nur einen Augenblick abwesend war, und die auf dem entferntesten Punkte, dahin ich mich bewegte, werden meine Gegenwart so wenig wissen, wie du; kennst du die Schnelligkeit des Gedankens?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Ja mein lieber himmlischer Freund, einen kleinen Begriff habe ich davon, und zwar vorzüglich aus der Lehre des weisen Plato." — Sagte darauf wieder Raphael: „Wie heißt der entfernteste Ort, den du gewisserart persönlich kennst?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Britanien, denn bis dahin habe ich einmal eine Reise mit meinem damals noch lebenden Vater gemacht, und zwar zu Wasser, welche Reise hin und wieder zurück nach Rom über zwei volle Jahre angedauert hatte." — Sagte der Raphael: „In welcher Zeit aber kannst du dich mit deinen Gedanken dahin begeben?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Ja, lieber Freund, in einem Augenblicke bin ich dort und hier auch zugleich, und ich meine, wenn ich mich noch tausendmal so weit bewegen müßte im Gedanken, so würde ich dazu auch

nicht einer längern Zeit bedürfen" — Sagte darauf Raphael: „Siehe, mein lieber Freund und Bruder, die Eigenschaft, die du in deinen Gedanken besitzest, dieselbe Eigenschaft besitzen wir vollkommenen Geister in einem Grade im Reiche Gottes in der Wirklichkeit, und du wirst dieselbe Eigenschaft als ein reiner und freier Geist im Reiche Gottes ebenfalls gleich mir besitzen; ja, mein lieber Freund, das Reich Gottes ist nach allen Seiten hin von einer endlosen Ausdehnung. — Könnten wir vollkommenen Geister uns nicht schneller bewegen als ihr Menschen euch beweget auf dieser Erde, da sähe es mit der Ausrichtung des Willens des Herrn in den entferntesten Punkten Seiner Schöpfungen sehr mißlich aus; aber da die Zeit und der Raum uns vollkommenen Geistern gar keine Hinderniß bieten können, so kann auch die Ordnung des Herrn in der ganzen Unendlichkeit niemals die allergeringste Störung erleiden. Verstehst du dieses, mein lieber Freund und Bruder?" — Sagte der Oberstadrichter: Ein wenig besser wohl denn früher; jedoch in die volle Tiefe dieses Bewegungsgeheimnisses werde ich mich wohl noch lange nicht zu versetzen im Stande sein." — Sagte darauf Raphael: „Siehe, du mein Freund und Bruder, nach der Sonne hin, die jetzt schon stark im Westen steht, wie weit meinst du wohl, daß dieß Gestirn von hier entfernt ist? Ich weiß aber, daß du dieses nicht weißt, und so ich dir die Entfernung nach euerem irdischen Feldwegsmaßstabe ansagete, so würdest du die Zahl nicht verstehen, weil dir das arabische Zahlengebäude nicht bekannt ist, und mit eueren römischen Zahlen sich eine große Zahl nicht ausdrucken läßt, aber das weißt du wohl, wie schnell ein abgeschossener Pfeil den Weg von 50 bis 100 Schritten zurücklegt, er wird dazu nicht viel über 4 Augenblicke lang benöthigen, und es ist somit der Flug eines Pfeiles die dir bekannte schnellste Bewegung auf der Erde, und siehe, ein von der Erde nach der Sonne abgeschossener Pfeil, so er soweit fortfliegen könnte und die Anziehungskraft der Erde ihn daran nicht hinderte, würde zu solch einer Reise von hier bis zur Sonne nämlich einer Zeit von nahe fünfzig Jahren benöthigen, bis er eben in der Sonne ankäme. — Daß ein Mensch mit seinen Füßen wohl mehrere Hunderte von Jahren von nöthen hätte, versteht sich von selbst; und was meinst du denn, eine wie lange Zeit ich dazu benöthigen würde um von hier in die Sonne und wieder zurück zu gelangen? — Sagte der Oberstadrichter: „Ja, mein lieber himmlischer Freund, wie ich es jetzt einsehe, so wirst du zu dieser Reise auch nicht längere Zeit bedürfen als von hier nach Rom und zurück" — Sagte Raphael. „Da hast du recht geantwortet, und siehe, während ich eben nun mit dir rede, war ich auch schon in der Sonne und wieder zurück, zum Beweise dessen brachte ich dir auch ein kleines Angedenken aus der Sonne. Hierauf fuhr Raphael mit seiner Hand in seines Rockes Tasche, zog einen nahe der Sonne gleich leuchtenden Stein hervor und zeigte ihn dem Oberstadrichter; siehe, dergleichen Steine giebt es auf der Erde nicht, aber auf dem großen Sonnenweltkörper, besonders in Mittelgürtel, den du dereinst auch näher wirst kennen lernen, giebt es von solchen Steinen in verschiedener Größe in großer Menge. — Die Bewohner dieses großen Weltkörpers benutzen dergleichen Steine zur Beleuchtung ihrer inneren dunklen Gemächer, da der eigentliche Sonnenkörper gewissermaßen auch nur dunkel ist; das Licht der Sonne, was du siehst, entwickelt sich auf ihrer atmosphärischen Oberfläche und wirkt in seiner Vollkraft nur Außen hin, und nach dem eigentlichen festen Sonnenkörper kaum etwas stärker, als wie stark beleuchtet du die Oberfläche dieser Erde ersiehst; daher nehme du auch diesen Stein, und du wirst dir mit ihm durch zehn Jahre noch zur Nachtzeit deine Gemächer wohl erleuchten können, aber nach zehn Jahren wird sich sein Licht mehr und mehr verlieren. — Willst du ihn

aber zum Beleuchtungsdienste länger gebrauchen, so setze ihn am Tage immer den Sonnenstrahlen aus, er wird sich mit ihnen sättigen, und dir die Nacht hindurch statt einer noch so guten Lampe den Beleuchtungsdienst leisten; aber nach hundert Jahren, so dieser Stein von der Säure der Erdluft zu sehr durchdrungen werden wird, dann wird er zum Beleuchtungsdienste auch völlig untauglich werden." — Darauf nahm der Oberstadtrichter den Stein mit vieler Ehrfurcht und Danksagung an, und steckte ihn in seines Rockes Tasche. — Es sahen aber das natürlich auch Meine Jünger und beneideten heimlich die Römer, sagten dabei sich: Wir sind doch schon so lange bei Ihm, aber für uns hat Er solche Wunder nie gewirkt; so oft Er nur irgend unter die Römer kam, da wirkte Er stets Seine größten Wunderthaten, und wir konnten sie erst unter den Heiden sehen, denen Er sie auch Selbst oder durch den Engel Raphael erklären konnte! — Als Ihn aber einst in der Nähe von Jerusalem der uns allen bekannte fromme Nikodemus nach dem Aussehen des Reiches Gottes fragte, so gab Er ihm zur Antwort: Bis du nicht im Geiste wiedergeboren wirst, kannst du die Dinge des Himmels nicht begreifen, denn du begreifst die Dinge dieser Erde nicht, die du doch siehst, wie wirst du himmlische Dinge begreifen, die du nicht siehst? Warum sagte Er das nicht auch den Heiden, und warum gerade den Juden? — Nun so murrten die Jünger heimlich untereinander und Ich erhob Mich da zu den Jüngern hin und sagte: „Was murret ihr da heimlich untereinander? Laß Ich euch nicht Zeugen sein alles dessen, was Ich unter den Heiden thue, und habe Ich euch nicht erst vor ein paar Tagen den Grund gesagt, warum Ich den Heiden mehr zeigen und erklären kann, denn euch! — Ihr seid, was die Wissenschaft anbetrifft, nicht im geringsten bewandert, die Römer aber haben darin eine Menge sehr tüchtiger Kenntnisse, und konnen die Verhältnisse der Dinge in der Natur gar wohl unterscheiden. Das Alles fehlt euch Juden, und das schon seit der Zeit der ersten Richter, die die Verhältnisse in der Natur auch kannten, und zwar aus den zwei Büchern Mosi's, die ihr verworfen und euch dafür eine Kabbala geschaffen habt, deren Inhalt schlechter ist, als der Inhalt eines jeden heidnischen Philosophen; euch aber wehre Ich nicht dergleichen höhere Erklärungen mit anzuhören, und solche Thaten mit anzusehen. — Wie lange werde Ich denn euch noch ertragen müssen, bis ihr verständiger werdet?" — Sagte Simon Juda: „O Herr und Meister! habe nur Geduld mit uns, wir sehen es schon wieder ein, daß wir vor Dir wieder einmal gesündiget haben." — Sagte Ich: „Es ist schon wieder gut; aber in der Zukunft lasset dergleichen Gemurre unter euch." — Dieß schrieben sich die Jünger in's Herz und wurden darauf viel bescheidener und gelassener bei jeder Gelegenheit, und Ich kehrte von ihnen wieder zum Oberstadtrichter und Raphael zurück. Es war darauf über mehr natürliche Dinge die Rede, und im Verlaufe solcher Unterredung bemerkte unser Wirth, daß jetzt diese Gegend in weitem Umkreise wahl den herrlichsten Graswuchs wie nicht leicht auf einem anderen Punkte der Erde aufzuweisen hat, die Heerden der Bewohner dieser Stadt und der Umgegend aber sehr kleinzählig sind, und man könnte jetzt die Heerden wohl um's Hundertfache vermehren, so werden sie das Futter noch in Ueberfülle finden. Sagte darauf Ich: „Es könnten zwar wohl euere Heerden also wunderbar vermehrt werden als alles Andere, aber es würde das für die Menschen noch auffallender sein, als alles Andere; denn es würde ein Jeder der jetzt 10 Schafe auf der Weide hat, überaus große Augen machen, wenn sein Hirte statt 10 Schafe 100 nach Hause brächte, die der Besitzer der Schafe auch nicht einmal unterbringen könnte, indem sein Schafstall höchstens für 20 Schafe Raum hat. Darum suchet euch Schafe und andere Thiere in gerechter Anzahl anzukaufen, in zwei

Jahren von jetzt an gerechnet werden sie sich schon in einer rechten Weise vermehren; das Getreide, wenn ihr es eingeerntet haben werdet, werdet ihr leicht aufbewahren können, denn dazu habt ihr des Raumes genug, aber mit dem Hausthierstande ginge es euch schlecht, und so lassen wir es bei dem, was jetzt da ist, bewendet sein. — Den einen bedeutend großen Teich sehet ihr von hier aus, aber es sind in der ganzen Umgegend noch sechs, durch welche die ganze Gegend zur Genüge bewässert werden kann, in den Tiefen werdet ihr auch eine rechte Menge Fische finden, welche die Bewohner dieser Stadt und der Umgegend zu ihrer Nothdurft benutzen können, die Fische des Teiches aber, den wir von hier aus sehen, sollen ein Eigenthum des Oberstadtrichters, des Wirthes, der Apollopriester und der einigen Juden sein, und so hat jeder von euch von Mir Benannten das Recht den vierten Theil des Teiches zu fischen, aber keiner im Uebermaße, sondern nach seinem Bedarf, damit Niemand durch die größere Habsucht des Anderen benachtheiliget werde. — Die Fische in dem Teiche aber sind eine ganz edle Gattung, durch die das Wasser des Teiches nie verunreinigt wird. — Die vier Parteien dankten Mir darauf für dieses Geschenk, und betheuerten auch, daß sie dieß Gebot in der Hinsicht auf das Genaueste halten werden, und der Oberstadtrichter werde auch für die gleiche Ordnung bei den andern Teichen sorgen und sie auch aufrecht erhalten. — Als sich Mehrere noch untereinander über dieses Wunder besprachen, wie es denn möglich gewesen sei, die Teiche gleich mit den Fischen zu bevölkern, da stand der Raphael auf und sagte zum Oberstadtrichter und zum Wirthe: „Das ist ebenso leicht möglich dem allmächtigen Willen des Herrn in uns, als eine Wüste im Augenblicke grünen zu machen, denn es ist einerlei, Thiere was immer für einer Gattung augenblicklich in's seelige Dasein zu rufen, als zahllose Gräser, Pflanzen, Getreidesorten und Fruchtbäume. Was ein Geist aus dem Willen des Herrn in sich denkt und will, daß es sei, so ist's auch schon da; aber freilich ist das Denken eines reinen Engelsgeistes ein beiweitem anderes als das Denken eines Menschen. Der Mensch kann sich nur die äußeren Formen denken und vorstellen, und darüber allerlei Phantasien machen, aber was die Formen inwendig vom Kleinsten bis zum Größten enthalten und wie sie gebauet sein müssen, um lebensfähig zu werden, das kann sich kein Mensch denken, und darauf seinen Willen dahin richten, dadurch seines Willens Geist die Formen belebt und thätig wird. Das kann aber ein vollkommener Engelsgeist und in einem geringeren Grade auch ein eben noch nicht so vollkommener; es ist darunter, um mit dir irdisch zu reden mein lieber Oberstadtrichter, nahe derselbe Unterschied, wie zwischen einem nach allen Regeln der Kunst ausgebildeten Bildner und einem andern Menschen, der zur Noth wohl auch aus einem Stücke Holz ein höchst ungeschicktes Bild zu schnitzen im Stande ist, — aber welch' ein Unterschied zwischen solch einem Bilde und dem aus der Hand eines vollendeten Künstlers. Giebt es auch schon auf dieser Erde gar mannigfache Grade in der Bildung der Menschen, um wie viel mehr ist das erst im Reiche der Geister der Fall! — Siehe, ein Elephant ist gegenwärtig wohl das größte aber zugleich auch das intelligenteste Thier auf der Erde, und kann bei rechter Bildung von Seite der Menschen zu allerlei knechtlichen Arbeiten brauchbar werden, und es gab eine Zeit, in welcher diese Thiergattung auch diese Gegend bewohnte. Da aber mit der Zeit diese Gegenden ob des vielen Unfuges der Menschen stets unfruchtbarer geworden sind, so zog sich dieses Thier weiter gegen Süden in jene Gegenden, wo es für sich den rechten Futterreichthum fand; aber diese Gegenden haben in Folge der Auswanderung dieses Thieres gar viele bedeutende irdischen Vortheile eingebüßt. So du mein lieber Freund und Bruder und

Oberstadtrichter es aber wünschest, so kann ich dir im Augenblicke mit einem Männchen und Weibchen dienen, und für diese wirst du schon des Futters genug finden, und sehe nun hinab in die Gegend des Teiches, und du wirst alldort schon ein Männchen und ein Weibchen erblicken. Entsende später deine Knechte mit etlichen Brodlaiben dahin, und sie werden den Knechten folgen in den Stall, der dein Eigen ist, und für diese Thiere den hinreichenden Raum hat, mähe dann das Gras auf deinem großen Wiesenantheile ab, und laß es trocken werden und darauf in Bündchen zusammen binden, dann sollen die Knechte mit den beiden Thieren hinausgehen, und die Thiere selbst werden das Heu in deine Heuscheuer bringen, und so wirst du sie nach und nach noch zu verschiedenen anderen Arbeiten abrichten können." Der Oberstadtrichter dankte dem Raphael für dieses wunderbare Geschenk, und sagte: Mit dem Abrichten dieser Thiere verstehen sich ein paar Knechte von mir sehr wohl, denn sie haben dergleichen Thiere aus Indien sogar nach Rom gebracht, und der Kaiser behielt sie eine Zeit lang für die Pflege dieser Thiere, dann kamen sie zu meinem Vater in Dienst, und sind auch hier meine treuesten Diener." — Nach diesem Gespräche ging auch die Sonne unter, und wir erhoben uns und begaben uns wieder in die Stadt zu unserem Wirthe. — Wir kamen denn bald wieder in unsere Gaststube, und auch der Raphael mit uns, und als wir uns zum Tische setzten, fragte Mich der Wirth, ob er für den seltenen Gast Raphael auch ein Gedeck solle richten lassen, und Ich sagte: „Allerdings! Denn nun ist auch er für diese Zeit mit einem Leibe umhüllt, der aus der Luft dieser Erde entnommen ist, und bedarf eben so gut auch einer irdischen Stärkung, als Ich Selbst. — Die zu sich genommene Speise wird in ihm freilich auf eine ganz andere Weise verwandelt, als bei einem natürlichen Menschen; aber das thut nichts zur Sache, er wird sonach mit uns eben so gut Speise und Trank zu sich nehmen, wie wir selbst, nur ein ziemlich bedeutendes mehr, worauf du dich im Voraus gefaßt zu machen hast. Nun laß aber sogleich Brot und Wein auf den Tisch setzen, und später erst die Fische und ein wohl zubereitetes gebratenes Lamm." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister, mit einem Lamm wird es mir etwas schlecht gehen, da ich keines mehr besitze, wohl aber habe ich bei dreißig Schafe, von denen kann ich, so sie der Hirte schon nach Hause getrieben hat, das jüngste sogleich schlachten lassen." — Sagte darauf Ich: Mache dir darob keine unnöthige Sorge, in der Küche wirst du schon ein geschlachtetes und zum Braten ganz wohl hergerichtetes Lamm finden, und es solle darob von deinen dreißig Schafen keines geschlachtet werden; denn sie sind bis auf das Männlein alle trächtig, und werden in ein paar Wochen deine Schafheerde um's Doppelte vergrößern. Hierauf besorgte der Wirth sogleich das Brod und den Wein, ging darauf in die Küche, um sich das zum Braten bereitete Lamm zu besehen; er verwunderte sich zwar nicht darob gar so groß mehr, da er schon die anderen Wunderwerke gesehen hatte, und ihm auch daher dieses ganz begreiflich vorkam, aber desto mehr verwunderte sich seine Küchendienerschaft sammt seinem Weibe, das sich, während wir uns auf dem Berge aufhielten, in dem an das Gasthaus stoßenden mäßigen Küchengarten aufhielt, um für die am Abend zu bereitenden Fische wohlriechende Kräuter zu sammeln, und sich darob ordentlich erschreckte, als vor ihren Augen der sonst mager aussehende Küchengarten plötzlich von Neuem ergrünte, und an allem für's Haus Nöthige einen Ueberfluß darbot. Das Weib konnte dem Wirthe nicht genug erzählen, wie es ihr bei dieser Begebenheit ganz sonderbar zu Muthe geworden ist, mit der Zeit aber habe sie daran gedacht, daß dieß Niemand Anderer bewirkt hatte, als der anwesende wunderbare Gast, dem auch sie nun sammt ihrem ganzen Hausgesinde

als einen wahren Gott ansehen und verehren werde; und das um so mehr, weil auch die drei Apollopriester sich diesem Gotte unterworfen haben; — darauf ging es gleich an die Bereitung der Fische und das Braten des Lammes über. Während wir uns in unserem Speisezimmer stärkten, kamen die beiden schon am Berge benannten treuen Diener des Oberstadtrichters zu uns und fast außer Athem, und fingen an zu erzählen, was sie Alles gesehen und erlebt haben; und am meisten wunderten sie sich über den plötzlich entstandenen großen Teich an der Stelle, auf der sich früher nur eine kleine periodische Quelle befand, und der eine Diener sagte zum Oberstadtrichter: „Und o gestrengster Herr, Herr! welch' ein großes Wunder noch, in der Nähe des Teiches grasen zwei vollkommen ausgewachsene Elephanten. Diese zwei Thiere mußten wohl ob Mangel an Futter einer persischen oder gar indischen Karavane durchgegangen sein, um sich allhier zu sättigen, wo durch ein Gotteswunder die Gegend in den üppigsten Wuchs aller Pflanzen, Gras und Baumgattungen übergegangen ist; — die Thiere weiden gerade auf dem Wiesentheile, welcher dir gehört, und du hättest demnach ein Recht diese zwei seltenen und kostspieligen Thiere für dich in Besitz zu nehmen, wir Beide aber verstehen uns, wie es dir bekannt ist, gar wohl darauf, uns solcher Thiere zu bemächtigen. So du willst, werden wir hingehen und sie bald mit leichter Mühe in deinem großen Stalle unterbringen, und sind sie daselbst einmal untergebracht, so wird da schon unsere Sorge sein, daß sie uns nimmer durchgehen werden." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Thut das, und ich werde euch dafür schon zu belohnen verstehen." — Darauf versahen sich die beiden Diener gleich im Gasthause mit mehreren Laiben Gerstenbrodes, und gingen eilig voll Freuden hinaus, wo die beiden Thiere grasten. Als sie in die Nähe der Thiere kamen, redeten sie dieselben nach ihrer Weise an. Die Thiere wurden aufmerksam, der Geruch des Brodes zog sie in die Nähe der Diener, und diese reichten beiden Thieren sogleich Stücke von Brodlaiben und zogen darauf in die Stadt während sie am Wege, der eben nicht ein langer war, von Zeit zu Zeit den beiden Thieren ein Stück, Brodes reichten, und bald ersahen wir aus unserm Gastzimmer durch die offenen Fenster, wie die zwei riesigen Elephanten den zweien Dienern des Oberstadtrichters gleich zahmen Lämmern am Fuße folgten, und die beiden Diener brachten sie auch also in den großen Stall unter der Verwunderung ihrer vielen Mitdiener und Knechte und so manches Stadtbürgers. Im Stalle versahen sie die Thiere sogleich mit einer Menge Futters und Wassers. Und diese beiden Thiere blieben sogleich im Stalle, und ließen sich von den beiden Dienern bedienen; aber die andern Diener durften noch nicht in die Nähe der beiden Thiere sich wagen, was aber späterhin auch ermöglicht worden ist. In fünf Jahren darauf machte unser Oberstadtrichter, als er vom Kaiser durch die Verwendung des Hauptmanns Pelagius und des Oberstatthalters Cyrenius eine viel höhere Stellung in der großen Stadt Damaskus erhielt, allwo er die Christen sehr in den Schutz nahm und ihnen so viel es möglich war, bedeutende Vortheile zukommen ließ, — dem Kaiser mit diesen zwei Thieren sammt den zwei Dienern ein Geschenk, worüber der Kaiser eine große Freude hatte, und aus Dankbarkeit ihn auch mit der Oberherrlichkeit dieser Stadt, in der er so viel Gutes gewirkt habe, für ihn so wohl als für seine Nachkommen völlig zu eigen belehnte. Das habe Ich nun nur so nebenbei erzählt. Wir machten uns dann über unser Abendmahl her, das sobald bereitet werden konnte, und waren dabei voll guter und heiterer Dinge, und Meine Jünger wußten viel zu erzählen von all' den Orten und Städten von Meinen Lehren und Thaten; auch der Raphael bekam aus dem Munde Meiner Jünger ein gutes Zeugniß; denn es ward auch von seinem Thun und Wirken an Meiner Seite gar Vieles

gesprochen. Und der Römer und Oberstadtrichter, wie auch der Wirth und dessen Sohn, die zwei Pharisäer und etliche Juden unterhielten sich dabei so gut, daß der Oberstadtrichter sagte: „O Herr und Meister! Wenn ich es wenigstens für meinen Theil auf dieser Erde gleichfort so haben könnte, wie jetzt in Deiner Gesellschaft und in der Gesellschaft Deines himmlischen Dieners, so leistete ich gleich auf die sicher bei weitem noch größeren Seligkeiten Deiner Himmel Verzicht, denn ich halte nun das für den höchsten Himmel in Deiner allernächsten Nähe mich zu befinden, und mit Dir Zwiesprache führen zu können. Wenn man Dich Selbst hat, da braucht man die Dinge der Natur gar nicht weiter näher kennen zu lernen, denn man weiß es ja ohnehin, daß sie alle vom Kleinsten bis zum Größten, vom Ersten bis zum Letzten und vom Alpha bis zum Omega nur Deine festgehaltenen Gedanken und Ideen sind; belebt und durch Deinen Willen und durch Deinen Geist." — Sagte Ich: Du hast ganz recht und wahr gesprochen, und es ist das auch im Himmel aller vollkommensten Geister höchste Seligkeit, so sie bei Mir sich aufhalten, mit Mir reden und Umgang pflegen können. Aber diese übergroße Seligkeit rührt denn eigentlich doch nicht von Meiner ganz einfachen und schlichten Persönlichkeit her, Der Ich eben so gut ein Mensch bin, als Du, und als Geist eben so ein Geist als dieser Urerzengel Raphael, sondern die Hauptseligkeit der vollkommenen Geister liegt darin, daß sie Meine endlosen Vollkommenheiten aus Meinen endlos vielen Werken ohne Zahl und Maß stets vollkommener, lichter und tiefer erkennen. — Siehe Freund, es geht das ungefähr also, wie es schon zuweilen auf dieser Erde bei Menschen zugeht, die für höhere Künste und Wissenschaften einen rechten Sinn haben, und dafür eingenommen sind. Du hättest zum Beispiele von einem großen Baukünstler und Bildner gehört, daß seine Werke bei allen Menschen die größte Bewunderung erhalten. Als du solches gehört hattest, so hatte dich auch die Lust angewandelt den großen Künstler selbst persönlich kennen zu lernen, und weil dir die Mittel zur Reise nicht mangeln, so machtest du dich auch bald auf, und begibst dich in dein fernes Ländchen, in welchem sich der Künstler aufhält und seine Werke in großartigen Maßstabe auf- und ausführt. — Du erlangst nach einer Zeit einer Reise den Ort, wo sich der Künstler aufhält, — und kommst alldort auch mit leichter Mühe bald mit dem Künstler zusammen, von dem du dir während deiner Reise allerlei großartige Vorstellungen machtest, darunter auch diese, daß er als Mensch unter den anderen Menschen auch durch eine besonders erhabene Gestalt sich erkenntlich mache; — wie du aber an seinem Orte mit ihm zusammen kommst, so findest du den Künstler als einen ganz andern schlichten und einfachen Menschen, dessen Persönlichkeit nicht im geringsten merken läßt, was er in seinem Innern birgt; du unterhälst dich dann mit ihm sehr freundlich, denkst dir aber dabei dennoch heimlich: Es ist kaum möglich, daß in dieser höchst einfachen und schlichten Persönlichkeit eine solche schöpferische Größe sein solle, von der du so ungeheuer Großartiges dir sogar von den allerverständigsten Menschen hast erzählen lassen; aber du bist dennoch ganz glücklich, dieweil du in dir die Ueberzeugung hast, daß du mit dem größten Baukünstler und Bildner dich in der Gesellschaft befindest und dich mit ihm über Allerlei besprechen kannst, was er geschaffen hatte. Endlich aber sagt der Künstler zu dir: Weil du dir schon die Mühe genommen hast mich aufzusuchen und mich persönlich kennen zu lernen, so will ich dich denn auch von diesem meinem Wohnorte, der nur Weniges von mir aufzuweisen hat, in eine von hier nicht ferne sehr große Stadt führen, in der du Gelegenheit in Uebergenüge finden wirst, dich über meine Werke zu ergötzen; — Du gehst darauf voll der brennendsten

Neugierde an der Seite deines dir sehr freundlich gewordenen Künstlers hin, der dir auf der ganzen Reise noch immer als ein ganz einfacher und schlichter Mensch vorkommt. Wie du aber immer mehr näher und näher mit dem großen Künstler dich der großen Stadt näherst, und schon in einer noch ziemlichen Ferne die großartigsten Gebäude, Tempel, Paläste und Burgen zu erschauen anfängst, da fängt sich auch deine Phantasie an über den dich begleitenden Künstler ebenso zu vergrößern, als wie sich seine Werke in jener Stadt stets mehr und mehr zu vergrößern anfangen, je mehr du dich der Stadt näherst. Seine persönliche Schlichtheit fängt an zu schwinden in dem Grade, als dir seine innere geistige Größe durch seine Werke immer klarer vor die Augen gestellt wird. Nun kamst du erst ganz in die Stadt, und ein Bauwunder nach dem andern stets größer, kunstvoller und kühner macht dich vor Verwunderung ordentlich sprachlos, und deine Bewunderung über den dich begleitenden Künstler wird auch dadurch noch hinzu außerordentlich erhöht, so du ersiehst, wie in dieser großen Stadt alle Menschen groß und klein ihn auf das allerfreundlichste und ehrfurchtsvollste begrüßen. Sage du mein lieber Freund Mir nun, ob deine früheren Begriffe bei der Betrachtung seiner großen Werke eben über den Künstler selbst nicht ganz anderer und für dein Gemüth viel beseligender Art geworden sind?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Ja Herr und Meister, Du hast ein gar überaus treffendes Bild gewählt, — das ich, freilich nicht in dem großartigen Maßstabe, selbst in meiner Jugend erlebt habe! — denn ich habe mit meinem noch damals lebenden Vater die nördlicheren Theile des eigentlichen Römergerichtsgebietes bereist, und kam in die Gegend von Venetien, da sah ich ein großartiges Palastgebäude nach allen Regeln der Kunst seiner Vollendung nahe, und wandelte mich auch sehr die Begierde an, den kühnen Baumeister persönlich kennen zu lernen. Ich gelangte darauf mit meinem Vater bald in seine Wohnung und in seine bildnerische Werkstätte, und kam mit dem Baumeister selbst in Begleitung meines Vaters bald zusammen; er war aber auch ein ganz schlichter und einfacher Mann, ein geborener Grieche aus der kleinen Insel Rhodus, dem man es von weitem angesehen hätte, daß er die Fähigkeit besäße, die Finger an seiner Hand in der Ordnung abzuzählen, aber so man mit ihm zu reden anfing, so merkte man es wohl sogleich, daß er neben der Rechenkunst des alten Euklid noch mehrere andere Künste und Wissenschaften in sich unter ein Dach gebracht hat; und ich bekam dann vor diesem großen Baumeister und Bildner wahrlich eine großartige Hochachtung. — Aber nur weiß ich jetzt noch nicht, o Herr und Meister, was Du mit diesem vortrefflich gewählten Bilde im Bezug auf Dich so ganz eigentlich hast sagen wollen?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund und Bruder, nichts Anderes als das, daß nun deine vermeinte große Seligkeit in Meiner und des Erzengels Raphael Gesellschaft noch nicht den höchsten Grad erlangt hatte, und wird diesen erst dann erlangen, wenn du alle Meine Bauten und Schöpfungen stets näher und tiefer wirst kennen lernen; du weißt zwar nun wohl, daß in Mir die großartigste schöpferische Eigenschaft zu Hause ist, und du machst dir von derselben einen dir möglichst größten Begriff, seit du die etlichen Zeichen von Mir hast wirken gesehen. Du wirst dir sicher aber einen ganz anderen Begriff machen, wenn dein innerer Gesichtskreis über Mich durch die tiefere Betrachtung Meiner Werke um ein überaus Großes erweitert und erhöht werden wird; denn dann wird dir erst das wahrhaft Göttliche in Mir in einem stets höheren Lichte erscheinen, — obschon im allerhöchsten Finallichte, das Ich Selbst in Meinem Innern bin, ewig niemals, und das darum, weil das jedem aus Mir geschaffenen Geiste selbst in seiner höchst möglichen Vollendung

unmöglich ist. — Du denkst dir jetzt freilich und sagst in dir: „Wie so denn, da bleibt ja der höchste und vollendete Geist dennoch ein ewiges Nichts vor Dir!" Ja, Ich sage dir: Da hast du Recht, Mir ist wohl Alles möglich, aber ein zweites Mir gleich vollkommenes Ich kann Ich nicht erschaffen, so wie auch keinen zweiten unendlichen Raum und keine zweite ewig dauernde Zeit, und so kann denn auch der vollkommenste Engelsgeist eben so wenig je die endliche Vollstärke des Lichtes in Mir, wie je noch die Grenzen des unendlichen Raumes erreichen und die Wunder der unendlichen Zeitdauer zählen; er kann sich über diese drei Dinge wohl immer weiter hinaus gedehnte Begriffe machen, aber an ein Ende derselben dennoch ewig niemals gelangen. Du siehst die Lichtstärke der Sonne und hältst ihr Licht schon für das stärkste, was dein Begriff fassen kann; wie wäre es denn, so Ich dir statt der einen Sonne gleich tausend Sonnen von gleicher Größe und Lichtstärke an's Firmament stellte? — Würde da das Licht nicht auch um's Tausendfache verstärkt auf diese Erde fallen?" — Sagte der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister, thue du nur das nicht, denn wir haben besonders im Sommer an dem Lichte der einen Sonne zur Uebergenüge; wenn erst tausend Sonnen am Firmamente leuchteten, so würden alle Geschöpfe auf dieser Erde in kürzester Zeit verbrennen, und nach ihnen auch die ganze große Erde selbst. Denn ich habe schon einmal gesehen und zwar zu Alexandrien, was durch einen arkadischen Hohlspiegel das Licht der Sonne zu bewirken vermag, und es wird mittelst dieses einen Spiegels nur die eine Sonne um's Zehn- bis Zwanzigfache vergrößert, und bewirkt im Brennpunkte schon eine derartig verheerende Wirkung, daß sie Alles in den Brand versetzt; jetzt denke man sich erst die Wirkung von tausend Sonnen!" — Sagte Ich: „Nun ja, da hast du Recht, und die Erde hat an der einen Sonne zur Uebergenüge genug; Ich wollte dich aber nur dadurch aufmerksam machen, daß sogar das Naturlicht bis in's Unendliche potenzirt werden kann, um wie viel mehr erst das geistige Licht, darum heißt es auch im Moses, „daß Gott in seiner innern Wirklichkeit kein geschaffenes Wesen schauen, und dabei das Leben erhalten kann." — Sagte der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister! Nun wird es mir ordentlich bange in Deiner Gegenwart, denn ich fühle stets mehr und mehr meine vollste Nichtigkeit und Dein vollstes Alles in Allem, und Plato hatte Recht, als er sagte, ich habe im Gesichte den Saum des Kleides Gottes gesehen, es war Alles in Licht verwandelt und ich fand mich in selbem wie völlig in Nichts aufgelöst; nur die Liebe zur Gottheit behielt mir noch das Bewußtsein! — Sagte Ich: „Da hatte dieser Weltweise Recht; — aber für seine Zeit. Von nun an aber wird es mit dieser Sache anders gehen; denn darum habe Ich Mich Selbst mit einem Leibe umgeben, damit Ich euch künftighin nicht mehr als ein unbegreiflicher und unschaubarer Gott erscheine, sondern als wie ein Mensch, mit dem ihr ebenso wie mit euch selbst reden und verkehren könnt, und habe euch dadurch nicht nur zu Meinen vollkommenen ebenbildlichen Kindern, sondern auch zu Meinen wahren Freunden und Brüdern gemacht. — Mit dieser Bescherung von Meiner Seite aus werdet ihr wohl Alle zufrieden sein? und es wird euch nicht geniren, so ihr es einsehet, daß Ich in Meinen ewigen göttlichen Eigenschaften niemals erreichbar bin. — Aber jetzt kommt das gebratene Lamm, und wir wollen uns mit dem beschäftigen und alles Andere unterdessen bei Seite setzen. Das Lamm wurde in eben so viele Theile getheilt, als der Gäste beim Tische saßen, und fielen die Theile selbstverständlich etwas keusch aus, und der Wirth selbst bemerkte die Sache, und fragte Mich, sagend: „Herr und Meister, dieß eine Lamm ist offenbar zu wenig für diese bedeutende Anzahl von Gästen; wie wäre es denn, wenn ich in der Schnelligkeit

noch zwei oder drei Lämmer herrichten ließe? — denn wie ich es bemerkt habe, so ist das eine Lamm für den wunderbaren Gast Raphael allein kaum genügend.“ — Sagte Ich: „Laß du das gut sein, denn Ich habe schon, wie es Meine Jünger wohl wissen, mit sehr wenig Broden und noch wenigeren Fischen mehrere Tausende von Menschen derart gesättigt, daß sie Alle zur Uebergenüge satt und nach dem Mahle immer noch mehrere Körbe voll von den übrig gebliebenen Stücken Brodes aufgesammelt wurden; und so werden wir an diesem einem Lamme mehr als genug haben“ — Sagte der Wirth: „Was Dir, o Herr und Meister, recht ist, das ist sicher auch mir recht, allzeit geschehe nur Dein Wille. Darauf setzte sich auch der Wirth wie immer zu uns an den Tisch, getraute sich aber dennoch nichts für sich von dem Lamme zu nehmen, weil er sich furchtete, es könne für die Andern etwas zu wenig ausfallen, da nahm Ich ein Stück aus der großen Schüssel, und legte es auf seinen Teller, und sagte zu ihm: Freund, glaube, was Ich dir gesagt habe, wir werden das Lamm noch nicht derart aufgezehrt haben, daß wir bis zur Uebergenüge dabei satt werden werden; und es wird am Ende noch für dem ganzes Hausgesinde zur Uebergenüge übrig bleiben Darauf wurden alle Gäste mit dem getheilten Lamme versehen, und aßen davon nach den Bedürfnissen ihres Magens, und je mehr sie aßen, desto mehr erblickten sie auf ihrem Speiseteller vorräthig liegen; am Ende blieb überall so viel übrig, daß die übriggebliebenen Stücke in der großen Schüssel, in der das Lamm auf den Tisch gesetzt wurde, nicht mehr Platz fanden, und es mußte darob noch eine zweite ebenso große Schüssel herbeigeschafft werden, damit in derselben die noch andern Stücke Platz fanden und vom Tische in die Küche überbracht werden konnten. Darauf wurden die beiden Schüsseln zurück getragen, und des Wirthes Weib mit ihren etlichen Tochtern und anderen Küchendienerinnen konnten sich abermals nicht genug verwundern, wie das eine gebratene Lamm so viele Ueberbleibsel hatte abgeben können; sie dankten Alle auch Mir, aßen darauf die übergebliebenen Stücke, und es blieben von denen auch für den nächsten Tag eine ganze Schüssel übrig. Als wir nach dem genossenen Lamme noch bei unseren vollen Bechern Weines an den Tischen saßen, da fragte Mich der Oberstadtrichter, und sagte: „O Herr und Meister, ich begreife nun schon so ziemlich, wie es Dir möglich ist und auch dem Raphael durch Dich eine ganz wüste Gegend in eine an allen Früchten und Gewächsen reiche zu verwandeln, und für mich zwei Elephanten hinzustellen und, wie es gestern am Abend der Fall war, für die etlichen Juden und Pharisäer Vierzehn grimmigster Löwen als Wächter hinzustellen, — so wie es mir eben nicht so unklar, wie es dir möglich ist, das Cisternenwasser sogleich in den besten Cypern-Wein zu verwandeln, denn das sind alles Dinge, die Deiner Allmacht leicht möglich sind. Ich dachte dabei also: Du darfst es dir nur denken und darauf mit Deinem Willen sagen: „Es sei!“ und es ist schon da, was Du durch Deinen Willen, als schon vollendet in's Dasein gerufen hast; denn das Alles mußtest Du ja damals auch thun, als Du die ganze Erde aus Dir in's Dasein gerufen hast, und mit Dir nach und nach auch Alles, was in ihr, auf ihr und über ihr da ist; — und als Alles, was Du auf der Erde haben wolltest, schon als fertig und vollendet da war, so war es Dir ein eben so Leichtes, in alle Pflanzen, Thiere und Menschen die Fortzeugungs- und Vermehrungsfähigkeit jeder Art Deiner belebten Geschöpfe zu legen. Aber mit diesem Lamme verhält sich die Geschichte ganz anders; es war nur ein Lamm, und schon wohl zubereitet und gebraten auf den Tisch gebracht, und bei der Theilung zeigte es sich klar, daß die Stücke aller Gäste offenbar ganz klein ausfallen mußten, — wie man aber das kleine Stück an den Mund brachte,

da konnte man mit demselben nicht mehr fertig werden, denn es wuchs sichtbar in der Hand des Essenden. Wie konnte denn das schon an und für sich ganz todte und durch Braten in seinem Organismus ganz zerstörte Lamm in einem gleichfort gut genießbaren Zustande derart sich da vergrößern, als wie sich da vergrößert eine junge Zeder von Jahr zu Jahr, bis sie zu einem riesigen Baume wird? — Bei der Zeder ist das nicht zu verwundern, denn sie hat ihr Pflanzennaturleben, und ihr innerer Organismus ist also eingerichtet; aber der Organismus eines gebratenen Lammes kann nach meiner Meinung doch nahe unmöglich mehr die Eigenschaft besitzen von Innen aus zu wachsen und sich zu vergrößern. — Da aber dieses Lamm, von dem wir genossen haben, sich doch so sehr vergrößert hatte, daß wir es unmöglich ganz hätten aufzuzehren vermocht, so muß ich offenbar gestehen, daß ich diese Deine Wunderthat durchaus nicht verstehe." — Sagte Ich: „Siehe, lieber Freund, diese Meine Jünger sind schon so lange bei Mir, und haben dergleichen außerordentliche Speisevermehrungen schon zu öftern Malen gesehen, aber sie sind Juden, und es ist keinem von ihnen auch nur ein einziges Mal eingefallen, Mich darüber besonders zu befragen, und sie befragten Mich darum nicht, weil sie in ihrer noch manigfachen echt jüdischen Blindheit keinen Unterschied zwischen dem einen oder dem andern Wunder, das Ich gewirkt habe, zu finden im Stande waren, aber ihr scharfsinnigen Römer findet in Meinen Wunderthaten einen richtigen Unterschied, der für die Schärfe eures Verstandes würdig ist, weiter besprochen zu werden. Sagte einer Meiner Jünger Namens Philippus, der sonst nicht leicht seinen Mund aufthat: „O Herr und Meister, wir hätten Dich schon so manches Mal bei Gelegenheiten über Dieß oder Jenes näher befragt, und haben das auch manchmal gethan, aber wir kamen bei Dir noch nie ohne einen Verweis davon; und ließen wir in der Folge lieber die Andern fragen, und wir horchten dann zu, was Du darüber sagen wirst, und so kamen wir in gar vielen Stücken auch hinters große Licht von Dir, und hatten dabei keinen Verweis von Dir zu erwarten!" — Sagte Ich: „So ihr Mich um dergleichen Dinge gefragt hättet, so wäret ihr auch bei Mir ohne Verweis gleich allen andern Menschen durchgekommen, aber so fragtet ihr Mich immer um etwas, was Ich euch ohnehin schon mehrere Male erklärt habe, und habt Mir dadurch für euch etwas unliebsame Gegenfrage abgenöthiget. „Wie lange werde Ich euch noch ertragen müssen, bis ihr verständig werdet?' Aber hier sehet, diesen Römern habe Ich nicht nothwendig eine solche Gegenfrage zu stellen, denn ihr Scharfsinn findet Alles auf, worin irgend ein Unterschied zwischen einer und der andern That von Mir bewirkt liegt; habe Ich doch damals eine Speisevermehrung im großartigsten Maßstabe bewerkstelligt, als Ich mehrere Tausende Menschen mit wenigen Broden und Fischen zur Uebergenüge gesättigt habe, und vor eueren Augen auch eine Menge solcher Thaten geleistet, wie diese unser Römer unter die mehr natürlichen und begreiflichen zählen würde. Und doch habt ihr damals nicht gesagt, Herr und Meister, uns kommt es begreiflich vor, daß Du unsere Netze schon mehrere Male mit Fischen gefüllt hast, ganze wüste Gegenden in fruchtbare verwandelt und bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa und auch an vielen andern Orten das Wasser in den Wein verwandeltest, aber wie konntest Du die an und für sich todten Brode und Fische so sehr verwandeln, daß sich viele Tausende davon zur Genüge sättigen konnten; siehe du Mein lieber Freund Philippus, hättet ihr Mich damals darum gefragt, so wäret ihr auch ganz sicher ohne Verweis von Mir durchgekommen, aber ihr habt Mich um nichts gefragt, denn ihr machtet keinen Unterschied zwischen Meinen Thaten, und werfet sie alle in einen Sack; aber unser Freund hier, ein echter

Römer von reinstem Wasser hat mit seines Verstandes Scharfsinne einen richtigen Unterschied gefunden, und Ich werde ihn diesen auch erklären, ohne ihm ob seiner Fragen einen euch lästig scheinenden Verweis zu geben! — Mein lieber Freund und Oberstadtrichter, Ich will dir auf deine Frage, die aus Deinem Munde ganz scharfsinnig gegeben wurde, dir auch eine helle und scharfsinnige Antwort ertheilen. Siehe, dem Anscheine nach hat es zwischen den von Mir verübten Wunderthaten wohl einen recht fühlbaren Unterschied, aber im Grunde des Grundes gar nicht. Siehe, Alles, was du genießest und zur Stärkung und Belebung deines Leibes in deinen Magen aufnimmst, ist nicht gar so todt, als Du es glaubst; es hat drei Theile, erstens den materiellen, den du siehst und fühlst, und, so die Speise wohl bereitet ist, du in deinem Munde einen Wohlgeschmack verspürst, und zuvor schon auch mit deiner Nase den Wohlgeruch der Speise in dich einhauchest. Siehe, diese Stücke gehören zur Belebung deines Leibes. Wenn zweitens die Speisen in den Magen gelangen, so werden sie dort gewisserart zum zweitenmale gekocht, und es entwickeln sich bei dieser Kocherei zwei Hauptbestandtheile, von denen der eine als der gröbere zur Ernährung des Leibes, seiner Glieder und Muskeln dient, der andere durch Blut, das von diesen beiden Bestandtheilen herrührt, und überall hingeleitet wird, wo der Leib eine Nahrung und Stärkung bedarf. Sind diese beiden Bestandtheile in dem obern Magen von dem, was du gegessen hast, gehörig ausgeschieden und in den Leib hinaus geleitet, so bekommst du den Durst, und du nimmst Trank, dadurch kommt die Speise in den unteren kleineren Magen, der in zwölf Fächer abgetheilt ist; in diesem wird auf dem Wege eines eigenen Gährungsprozesses der ätherische Stoff der zu dir genommenen Speisen aus den kleinen Zellen abgesondert, und dient zur Belebung der Nerven, daher du ihn auch den Nervengeist nennen kannst. Das ganz außerordentlich fein Aetherische, das wir Substanz nennen wollen, wird durch die Milz auf einem ganz geheimen Wege in's Herz geleitet, und geht vom Herzen aus völlig geläutert in die Seele des Menschen über, und so zieht die Seele von jeder in sich genommenen Nahrung auch das ihr Verwandte an sich, und wird dadurch in allen ihren dem Leibe ganz ähnlichen Einzelbestandtheilen genährt und gestärkt; was du daraus recht leicht abnehmen kannst, daß deine Rede und Urtheile, wenn du hungrig und durstig bist, ein holperichtes und unzusammenhängendes Gedanken- und Ideengewebe sind; hast du aber bevor eine reine und gute Kost und auch einen reinen und guten Wein genossen, so werden deine Reden und Urtheile auch in kürzester Zeit darauf einen ganz andern Character annehmen, und das bewirkt die Mitsättigung und Stärkung der Seele. Würdest du aber lange Zeit keine Speisen und keinen Trank zu dir nehmen, so würde es dir mit deinem Denken, Reden und Urtheilen bald sehr kümmerlich ergehen; haben die Speisen einmal das Wichtige an den Leib, an dessen Nerven und an dessen Seele abgegeben, so wird dann das eigentlich Unlautere der zu sich genommenen Belebungsmaterie durch die zwei natürlichen Gänge aus dem Leibe hinaus geschafft. Ist aber ein Mensch in jeder Hinsicht ein Schwelger geworden und hatte sich seinen Bauch zu seinem Abgotte gemacht, so kann die zu sich genommene Speise, wie auch der in den Magen hinein gegossene Wein in den beiden dir bekannt gegebenen Mägen nicht völlig mehr abgesondert werden, und es gehen dadurch noch viele unausgeschiedene Leibes- Nerven- und Seelenbelebungstheile, in den großen Bauch, in die Gedärme und anderntheils durch die Leber und Milz in den Urinsack über, bewirken daselbst abermals Gährungen, aus denen sich mit der Zeit für den Leib allerlei Krankheiten entwickeln und die

9

Seele gefühllos machen. Aus diesen bösen Stoffen geht aber dann noch ein anderes Uebel hervor; wenn nämlich die argen noch ungegohrenen Naturgeister, die aus dem Dunstkreise eines solchen Menschen gar wohl merken, daß sich in seinem Bauche und auch in seinem Unterleibe schon eine Menge ihnen verwandter Naturgeister angesammelt haben, so dringen diese bald in den Leib solch' eines Menschen und vereinigen sich mit ihren gattungsähnlichen Geistern im Leibe. Ist dieser Actus vor sich gegangen, so steht es mit solch' einem Menschen schon sehr übel aus, es bemächtigen sich seines Leibes bald nicht nur eine Menge schwererer und unheilbarer Krankheiten, sondern auch seine Seele, die dadurch, als in sich sehr geschwächt und träge gemacht, sich nimmer wehren kann, stets mehr und mehr in ihr sinnliches und leidendes Fleisch überzugehen. Um das gänzliche Materiellwerden der Seele zu verhindern, ist und giebt es da kein anderes Mittel, als die großen Krankheiten des Leibes selbst. So ein Mensch verliert dann alle Eßlust, und sucht durch Arzneien den alten Unrath aus dem Leibe zu schaffen. Es gelingt hie und da wohl eine Art Heilung, aber niemals vollständig; und ein solcher Mensch darf sich ein wenig vergessen, so hat er schon wieder seine früheren Plaggeister belebt, und sein zweiter leidender Zustand ist dann gewöhnlich ärger als sein erster. Aber es ist alles das nicht der einzige schlimme Zustand, dessen sich der Mensch durch seine Freß- und Saufgierde zugezogen hat, es kommt noch ein dritter viel ärgerer dazu, und der besteht in dem *sogenannten Besessensein von einem oder mehreren wirklich bösen Geistern, die kürzer oder länger vorher in der Wirklichkeit im Leibe eines oder des andern Menschen ihre Lebensfreiheitsprobe durchgemacht haben.* — Von diesem dritten Uebel kann kein irdischer Arzt den Menschen mehr befreien, sondern *allein* **Ich** *und der auch, der von* **Mir** *aus die Kraft und Macht überkommen hat.* — — Will daher ein Mensch dem Leibe und der Seele nach vollkommen gesund bleiben, so soll er von der Kindheit an mäßig mit einer reinen Speise genährt werden. Sehet Mich an, Ich bin dem *Leibe* nach auch ein *Mensch* und esse und trinke aber nur stets eine und dieselbe Speise, und stille Meinen Durst mit ebenfalls einem reinen guten und gesunden Weine, aber *allzeit mit dem gerechten Maß und Ziele*, und was Ich jetzt genieße vor deinen Augen, das genoß Ich schon in Meinen Kinderjahren, deßgleichen auch die meisten dieser Meiner Jünger, die nahe sämmtlich Fischer waren und von den Fischen lebten. Für den Ueberfluß der gefangenen Fische bekamen sie Geld und kauften sich dafür die nöthige Kleidung, Brod, Salz und auch Wein, den sie mäßig mit Wasser genossen; und frage sie, ob je einer aus ihnen irgend wann von einer Krankheit geplagt worden ist, bis auf den Einen, den Ich dir nicht näher bezeichnen will. Ich sage es dir, wenn die Menschen bei der ihnen durch den Propheten Moses angezeigten Kost verblieben wären, so hätten bei ihnen die Aerzte mit ihren Arzneien nie etwas zu ihnen bekommen; aber so haben sie angefangen gleich den Heiden nach der Weise der Epikuräer ihren Leib mit hunderterlei sogenannten Leckerbissen vollzustopfen, und sind dadurch in kurzer Zeit in allerlei Krankheiten verfallen. *Fische von guter Art*, die in reinen Wässern sich aufhalten, sind in der Art Zubereitung, in welcher wir sie genossen haben, die *allergesündeste* Kost für den menschlichen Leib. Wo aber dergleichen Fische nicht zu haben sind, da ist das *Weizen- und Gerstenbrod* an und für sich die *gesündeste* Nahrung des Menschen, so wie auch die *Milch* von *gesunden Kühen, Ziegen* und *Schafen*, und unter den Hülsenfrüchten nehmen die *Linsen* den *ersten Rang* ein, wie auch zur Bereitung des Mußes der *große persische Maiswelzen*, und Fleisch ist nur von

einigen Hühnern und Tauben, dann von gesundem und reinem Rindt, so wie auch Ziegen und Schafen in vollkommenen blutlosem Zustande entweder gebraten oder gekocht als Speise zu genießen; das gebratene aber ist dem gekochten vorzuziehen. Das Blut der Thiere soll aber von Niemandem genossen werden. Das jetzt von Mir dir Vorgesagte ist und bleibt für den Menschen die einfachste, reinste und gesündeste Kost! — Alles andere besonders im Uebermaße Genossene ist für den Menschen schädlich, besonders, wenn es zuvor nicht jene Zurichtung bekommt, durch die das Bösnaturgeistartige völlig ausgeschieden wird." — Hier fragte Mich der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister, was ist es denn mit den vielen wohlschmeckenden Obst- und Wurzelgattungen für ein Fall?" — Sagte Ich: „Das genießbare Obst muß erstens vollkommen reif sein, in solchem Zustande man es dann auch mäßig genießen kann, ist aber dennoch im gekochten, gebratenen oder gedörrten Zustande gesünder, als in seinem rohen, weil durch das Sieden, Braten, Dörren die schlechten und noch ungegohrenen Naturlebensgeister hinaus geschafft werden, und dasselbe ist auch mit den Wurzeln der Fall; aber du kennst das Obst und die Wurzeln, die für den Menschen zum Genuße geeignet sind. Die hungrigen und fraßgierigen Menschen aber begnügen sich nicht mit dem, und erfinden in einem fort noch eine große Menge Nährmittel, sowohl aus dem Pflanzen- als Thierreiche, und die Folge davon sind die stets mehr und mehr zunehmenden verschiedenartigsten Leibeskrankheiten. — Aus dem, was Ich dir aber nun gesagt habe, kannst du mit leichter Mühe selbst urtheilen, daß es Mir im Grunde des Grundes Eines und Dasselbe ist, durch Meinen Willen entweder ein Ackerfeld mit einer oder der andern Getreidegattung zu versehen, oder deine Getreidekästen mit schon reifem Getreide zu füllen, oder vor dich wie vor jeden Andern hin ein fertiges Brod zu stellen und es auch zu vermehren, so es Noth thäte. und eben so ist es mit allerlei Fleische der Fall; denn so Ich lebendige Thiere erschaffen kann, da wird es Mir auch wohl nicht unmöglich sein, ihr Fleisch zu erschaffen, es zuzubereiten und auch im zubereiteten Zustande nach Bedarf zu vermehren. Siehe, in der Urzeit der Zeiten erschuf Ich nur eine für deine Begriffe unermeßlich große Sonne, und sehe nur zur Nachtzeit an das Firmament, und du wirst es mit lauter Sternen gepfropft voll erblicken, und siehe, alle diese Sterne mit Ausnahme der dir bekannten Wandelsterne sind auch Sonnen, um die sich Erdkörper, wie diese Erde da ist, bewegen. Zu diesen Sternen aber, die du in der Nacht am Firmamente siehst, mußt du dir in einem übergroßen Raumgebiete noch mehr als Tausende und tausend Male so viel hinzu denken, und siehe, alle diese für dich unzählbar vielen Sonnen und anderen Erdkörper sind mit den Zeiten der Zeiten aus der urgeschaffenen Sonne hervor gegangen; freilich nicht schon als vollkommen reif und fertig, sondern gleich wie Samenkörner aus der Aehre eines Halmes im Besitze der Weiterpflanzungsfähigkeit. Jetzt frage Ich dich aber, wer hat denn für die weitere Ausbildung und Herstellung der großen Weltkörper den Vermehrungsstoff hergegeben?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Wer sonst wohl als Du, o Herr und Meister!" — Sagte Ich zu ihm: „So dir, Mein lieber Freund, das begreiflich ist, so wirst du wohl auch einsehen, daß es Mir ebenso möglich sein muß, einen etwas zu klein ausgefallenen Lammsbraten auf unserm Tische eben auf dieselbe Art zu vermehren, und zu vergrößern, als es mir möglich war mit den Zeiten der Zeiten aus der einen übergroßen Ursonne die zahllos vielen andern Sonnen und Erdkörper in's sichtbare Dasein hinaus zu stellen, und sie in ihrer Art kräftig und thätig auf ihren Punkten aufzustellen; siehe, ein Stein ist für dich ein völlig todtes Ding, und so du einen Stein hier hättest, so könnte

9*

Ich ihn dir vor dir entweder bis in's Ungeheuere sogleich vergrößern oder aber auch den größten Stein sogleich der Art auflösen, daß von ihm für deine irdischen Sinne nichts da bliebe, oder Ich könnte ihn auch augenblicklich verwandeln in ein fruchtbares Erdreich, und es ist dennoch einerlei, ob Ich auf irgend einem Weltkörper erst so nach einer gewissen Ordnung Alles nach und nach herstelle, oder in einem Augenblicke urplötzlich, so es irgend nöthig ist. Daß aber auf den Weltkörpern Alles so nach und nach und wie Eines aus dem Andern in's Dasein tritt, davon liegt der Grund vorzüglich in Meiner Liebe, Geduld und Sanftmuth zu den Menschen erstens vorzüglich auf dieser Erde, dann aber auch zu jenen, die auf andern Weltkörpern wohnen und ihre Lebensfreiheitsprobe durchmachen; denn siehe, der ganze ewigunendliche Raum ist Mein eigentliches Wohnhaus, und in diesem Wohnhause giebt es denn auch gar unendlich viele Wohnungen, die du einmal in Meinem Reiche erst näher kennen wirst. Ist dir, Mein lieber Freund, nun begreiflich, wie es Mir möglich war, den Lammesbraten zu vergrößern und zu vermehren?" — Sagte der Oberstadtrichter völlig zerknirscht in seinem Gemüthe: „O Herr und Meister, begreiflicher ist mir das Alles freilich wohl, denn zuvor, aber ich fühle mich vor Deiner zu unendlichen Größe und Erhabenheit wie nahe gänzlich vernichtet, ich empfinde es wohl, daß ich bin, aber ich empfinde daneben auch, daß ich gegen Dich so gut wie nichts bin!" — Sagte Ich: „Und doch bist du, so wie jeder andere Mensch aus **Mir** und durch **Mich** eben **auch unendlich und ewig**; — willst du noch mehr sein? — Wie aber Das, dessen wirst du erst durch Meinen in dir wach gewordenen Geist inne werden." — Als Ich diese Belehrung vollendet hatte, da erhob sich Simon Juda genannt Petrus, und sagte: „Herr, auch wir Alle danken Dir für diese großartige Belehrung, denn jetzt fühle ich erst in der vollen Tiefe meines Gemüthes daß Du Deinem Leibe nach der Sohn Gottes bist, und bist denn auch wahrhaft Christus von dem die Propheten, von Moses angefangen, vielfach geweissagt haben, aber auch schon vor Moses, von Abraham angefangen, die erleuchteten Urerzgroßväter der Menschen; ich wüßte nun wahrhaftig nicht mehr, mit welch' einer noch weitern Frage ich Dir zur Last fallen könnte; denn es scheint mir nun Alles klar, wie in einem großartigsten Bilde vor den Augen zu schweben." — Sagte Ich darauf: „Simon Juda, du hast recht gesprochen, weil es also ist, aber dennoch wirst du sammt den andern Schafen die Flucht ergreifen, wenn der Hirte geschlagen wird, denn der Mensch muß zuvor gar manche Probe seines Glaubens an den Tag legen, bevor er als ein Vollendeter seinem Meister ähnlich wird, daher gedenke dieser Meiner Worte, daß auch für dich noch der Fall eintreten wird, wo du Mich aus Furcht vor der Welt völlig verleugnen wirst, du wirst dann wohl wieder umkehren und deinen schwachen Glauben stärken; aber aus dir selber nicht, sondern aus Meinem Geiste in dir, der dich ordentlich bei den Haaren dazu ziehen wird!" — Sagte darauf Simon Juda: „Herr und Meister, es ist aber doch sonderbar von Dir, daß uns, die wir doch schon vom Anfange bei Dir waren und Alles Dir zu Liebe verlassen haben, als unsere Aecker, Häuser, Weiber und Kinder, nie etwas so recht Gutes voraus sagen kannst." — Sagte Ich: „So Ich euch nur für diese Welt geschaffen und berufen hätte, so könnte Ich euch auch nur weltlich Gutes vorher sagen, da Ich aber euch nur für Mich und für Mein Reich Jenseits berufen habe, was kümmert dich denn, so Ich dir als für diese Welt geltend nichts Gutes und Angenehmes vorher sagen kann; denn du weißt es ja, daß die eigentliche arge und finstere Welt nur das liebt und beglückt, was so ist, wie sie selbst, was aber nicht also ist, das verfolgt und verdammt sie. Ihr seid aber eben so wie Ich

nicht von dieser Welt, sondern von Oben her, somit verfolgt und haßt uns die Welt denn auch, und weil es so und nicht anders ist, so kann Ich dir Mein lieber Simon Juda, von Seite dieser Welt auch nichts Anderes weissagen, als das nur, was Ich euch allzeit gleich geweissagt habe? Verstehst du dieses wohl?" — Sagte darauf Simon Juda: „O Herr und Meister, ich verstehe es wohl, aber es geht mir dabei nicht viel anders, als dem Freunde Oberstadtrichter, man wird von Deiner unendlichen Vollkommenheit und persönlichen Gegenwart vernichtet; aber weil ich schon einmal im Reden darin bin, so möchte ich Dich um eine nähere Aufklärung eines von Dir uns einmal in der Nähe von Bethsaida erzählten Gleichnisses vom Reiche Gottes bitten. Du hast uns damals zwar eine Erklärung gegeben, die ganz gut war, aber mit dem Bilde selbst konnte ich mich selbst mit meinem besten Willen nie so ganz recht einverstehen. Das Bild oder Gleichniß aber lautete: daß nämlich das Reich Gottes, welches auch gleich ist das Himmelreich, einem Sämanne gleichet, der ausging, um Weizen auf seinen Acker zu säen; als er aber säete, fiel ein Theil auf Wege und Straßen, der wurde zum Theile bald zertreten und zum Theil von den Vögeln aufgezehrt, ging demnach denn auch nicht auf und brachte keine Frucht; — ein Theil aber fiel auf Felsen und Steine, der ging wohl auf, so lange er eine Feuchtigkeit hatte, aber diese verlor sich bald, und somit hatte der Same keine weitere Nahrung, verdorrte und brachte auch keine Frucht. — Ein Theil des Weizensamens aber fiel unter Dornen und Gestrippwerke, und brachte somit auch keine Frucht; — nur ein Theil fiel auf gutes Erdreich, und brachte hundertfältige Frucht; — das, o Herr und Meister, war das Bild nach dessen Erzählung, als wie wir Dich fragten, wo und wie so denn? Du uns sagtest: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, denen Andern aber nicht, wie es in der Schrift geschrieben steht; Sie werden sehen und doch nichts sehen, hören und nichts vernehmen und verstehen." Darauf erklärtest Du uns das Bild, und wir Alle waren mit der Erklärung überaus zufrieden, aber nur mit dem Bilde selbst noch bis jetzt nicht vollkommen. Wenn Du, o Herr und Meister, uns hast darunter verstanden haben wollen, die wir von Dir aus dazu bestimmt sind, Deine Lehre, welche ist das eigentliche Reich Gottes auf Erden, unter den Menschen auszubreiten, und eben uns als den Sämann vorstelltest, so hätte Dein Bild seine volle Richtigkeit: aber wenn Du Dich Selbst als den Sämann darstellest, so kommt mir das Bild immerwährend etwas sonderbar vor, weil ich mir erstens keinen recht klugen Sämann vorstellen kann, der drei Theile seines Weizens dorthin aussäet, wo ihn die Erfahrung schon seit überlangen Zeiten her lehren mußte, daß Wege und Straßen, Felsen und Steine, Dornen und Gestrippe durchaus nicht geeignet sind, daß man sie mit dem edlen Weizen besäete, weil er auf solchen Plätzen nie eine Frucht bringen kann, und so klug wird der Sämann auch sein, daß er sich zur Aussaat seines reinen Weizens zuvor auch einen tauglichen Acker bereichten werde, auf den er seinen Weizen aussäe, auf daß er ihm dann die hundertfältige Frucht abwerfe. Du, o Herr und Meister, bist als Sämann unendlich weiser, als wir Alle je werden, und so kommt es mir immer vor, daß ich eine bedeutende Sünde beginge, so ich Dich für einen so unklugen Sämann hielte; hast Du aber uns deine Jünger als den unklugen Sämann dargestellt, dann, wie gesagt, ist Dein Bild vollkommen gut; denn in uns steckt noch viel Unklugheit und Unwissenheit. Zudem hast Du uns schon zu öftern Malen gewarnt, daß wir Deine Perlen, die auch sind gleich dem reinsten Weizen und somit auch gleich dem Reiche Gottes, nicht den Schweinen vorwerfen sollen, und ich meine, daß Du mit jenem Bilde auch hast sagen

wollen, daß wir Deinen Weizen auf Wegen und Straßen, auf Felsen und Steinen und unter Dornen und Gestrippe nicht aussäen sollen, weil er da keine Früchte tragen wird; — Herr und Meister, habe ich auf diese Weise mir Dein Gleichniß richtig aufgehellt?" — Sagte Ich: „No! endlich fängt doch Mein Geist in euch an rege zu werden! Denn so ihr ein stärkeres Gedächtniß hättet, als bisher, da würdet ihr euch auch dessen erinnern, daß Ich Selbst euch dieses Bild nachher bei einer guten Gelegenheit dahin erklärt habe, daß ihr bei der Verbreitung Meiner Lehre nicht gleich sein sollet jenem unklugen Sämanne, der den Weizen auch auf Straßen, Steinen und Gestrippe aussäete, sondern dem klugen Sämanne, der den Weizen über ein gutes Erdreich aussäete; und siehe: Ich sagte zu euch einmal schon, daß ihr in alle Welt hinaus gehen sollet und predigen Mein Evangelium aller Creatur; sage mir du Simon Juda, wie hast du denn dieses verstanden?" — Sagte Simon Juda: „O Herr und Meister, Du hast mir mit dieser Deiner heiligen Frage einen gewaltigen Stein von meiner Brust gewälzt, denn diese Deine Berufung an uns hat in mir wenigstens den lächerlichen Gedanken zu wege gebracht, daß Du damit etwa ernstlich wolltest, daß wir späterhin nicht nur den tauglichen Menschen, die eigentlich ein gutes Ackerfeld darstellen, sondern auch den Bergen, Wäldern, Seen und Flüssen, allen Vögeln und allen die Luft belebenden Thieren, allen Thieren auf der Erde und sogar allen Fischen im Wasser Dein Evangelium vorpredigen sollen; denn Creatur ist einmal Alles, was von Dir geschaffen ist, und so wir Dein Evangelium in der ganzen Welt aller Creatur vorpredigen sollen, so hat mein Verstand dabei doch unmöglich etwas Anderes denken können, als das buchstäblich in's Werk setzen, was Du aufgetragen hast. — Ob wir bei dieser Arbeit besonders mit den reißenden Bestien in der Wüste mit heiler Haut davon gekommen wären, ist nicht als sicher anzunehmen; Dein Wille ist freilich der Herr über Alles, und so wir das nach Deinem Willen auch buchstäblich thun würden, da hätten wir von der Grimmigkeit und Wuth solcher Thiere vielleicht weniger zu befürchten, als von dem Hochmuthe und Eigennutze der Weltmenschen, aber mit der Sprache, die auch solchen Creaturen verständig wäre, würde es uns offenbar sehr schlecht gehen. Es soll zwar im großen Indien im Ernste Menschen geben, die mit den Thieren reden können, aber mir ist darüber noch nichts Näheres zu Gesichte gekommen, und somit kann man solch' eine Sage glauben oder nicht; das Letztere ist meiner Meinung auch das Klügste!" — Sagte Ich: „Nun siehe du Simon Juda, jetzt, wird dir das Bild von dem Sämann auf dich und euch Alle bezogen in Hinsicht dessen Unklugheit etwa doch noch klarer sein wie früher; denn wenn du mit Meiner bildlichen Aufforderung Mein Evangelium aller Meiner Creatur vorzupredigen das also verstanden hast, wie du es so eben ausgesprochen, so hast du dir damit schon selbst das Zeugniß gegeben, daß es mit der Klugheit deiner Sämannschaft eben noch nicht zu weit her ist, und doch habe Ich damit an euch eine ganz richtige und wahre Aufforderung gemacht. Denn siehe, so ihr Mein Evangelium den rechten Menschen prediget, so werden diese dadurch in allen Dingen weise werden, und mächtig durch Meinen Geist in ihnen, und sie werden mit solcher Meiner Kraft dann auch die minder geeigneten Menschen für Meine Lehre eingenommen machen. Ich habe aber den Menschen gestellt auf diese Erde, daß er sei ein Herrscher und Herr über alle Creatur, was er aber schon seit gar lange nicht mehr war, und mußte sich umgekehrt von der Creatur beherrschen lassen; wird er aber durch Meinen Geist wieder das, was er sein solle, so wird er wieder ein Herr und Beherrscher aller Creatur werden, — und sich dieselbe dienst- und nutzbar zu machen im Stande sein! Wenn aber der Mensch wird das bewirken

können, wird dann das nicht so viel heißen, als Mein Evangelium ist aller Creatur vorgepredigt worden? — Denn so du mit Meiner Macht in dir einem Löwen, einem Tiger oder einem Bären gebieten kannst, daß er sich dahin begebe, wo sein Ort ist, wie du schon von Mir aus zu öftern Malen gesehen hast, so wird es dir dabei doch auch klar sein, daß Mein Wort und Wille aller Creatur verständig ist. Habe Ich euch nicht schon zu öftern Malen gesagt, daß ihr, so ihr einen rechten und ungezweifelten Glauben hättet, sogar zu einem Berge sagen könntet: Hebe dich und stürze dich in's Meer, und es würde geschehen, was ihr ausgesprochen habt; so aber schon den Bergen Mein Wort in euch verständlich ist, so wird es auch sicher aller andern Creatur verständlich sein, aber dazu gehört freilich zum Voraus eine wahre Sämannsklugheit, und so wirst du Mein lieber Simon Juda nun das Bild des Sämanns wohl klarer begreifen, als es bis jetzt der Fall war; hast du etwa noch etwas, das du ebenfalls auch also verstehst, wie du Meine Aufforderung, Mein Evangelium aller Creatur vorzupredigen, verstanden hast, so komme damit zum Vorscheine!" — Sagte der Simon Juda: „Herr und Meister, es gebe wohl so noch etwas, und zwar aus der Zeit Deiner berühmten Bergpredigt, aber ich schäme mich, aufrichtig gesagt, das hervor zu bringen, weil dadurch meine Dummheit wird einen Grad stärker beleuchtet werden." — Sagte Ich: „Nun, was habe Ich denn in der Bergpredigt gesagt, das du noch immer nicht gehörig in deinem Gemüthe verdauet hast?" — Sagte darauf Simon Juda so etwas kleinlaut: „Ah! es ist dort die Rede gewesen von der Augenausreißerei und Händeabhackerei, so einem das eine oder das andere ärgern solle, denn es wäre besser einäugig und einhändig in den Himmel aufgenommen zu werden, als zweiäugig und zweihändig in die Hölle hinabzufahren. Ich weiß, o Herr und Meister, es wohl, daß Du das nur geistig gemeint hast, aber wir haben trotz Deiner an uns gerichteten Beleuchtung das Geistige noch nie so recht in der Tiefe erfassen können, und blieben dabei denn doch gut zu drei Viertheilen an immerhin etwas sonderbar klingendem Buchstabensinne hängen, und begriffen aber dabei dennoch wirklich nicht, wie man es bei einem dem Auge ärgerlichen Falle anfangen solle, das Auge gerade heraus zu reißen; mit dem Blenden des Auges wäre es in jeder Hinsicht bequemer, nur mit dem Abhauen einer Hand ginge es besonders mir beim Abhacken der Hand schlecht, wenn ich etwa meine rechte Hand abhacken sollte, da ich mit meiner linken Hand zu diesem Geschäfte wahrlich ungeschickt bin. Ich weiß zwar wohl, o Herr und Meister, daß ich hiermit etwas sehr Dummes und des Auslachens Würdiges zum Vorscheine gebracht habe; aber was nützt das, daß Du solches in Deiner Bergpredigt ausgesprochen hast, und ich es im wahren geistigen Sinne nicht habe verstehen können, wie Deine Predigt zu Kapernaum, in der Du auch ausdrücklich befohlen hast, Dein Fleisch zu essen und Dein Blut zu trinken, ohne dem man nicht das ewige Leben überkommen und in Dein Reich eingehen könne. — Dieses Gleichniß aber hat uns der scharfsinnige Wirth aufgeklärt, welche Aufklärung Du Selbst für gut und wahr bestätigt hast, und wir alle waren damit zufrieden; aber mit der besprochenen Leibesverstümmlung will es uns noch nicht so gut gehen, und so wir jene Bergpredigt weiter unter's Volk verbreiten, so konnte es wahrlich hie und da schwache Menschen geben, die solch' eine Belehrung buchstäblich in's Werk zu setzen vermöchten, und der weisere Theil der Menschen würde dann solch' eine Lehre für grausam und unweise erklären, und wir würden damit nicht viele gute Früchte zu Stande bringen. Es könnte sich am Ende treffen, daß dadurch eine ganze schwache Gemeinde einäugig und einhändig würde, und gar zu blind fromme Eltern etwa eine solche Verstümmlung aus Vorsicht an ihren

Kindern vornehmen, damit sie später von dem einem Auge oder der andern Hand nicht geärgert würden möchten!" — Sagte Ich darauf zum Simon Juda: „In dieser Hinsicht wende du dich an Meinen lieben Johannes, der das Bild schon gleich nach der Bergpredigt in seiner geistigen Wahrheit zu erklären vermochte, und du wirst dann schon auch klar einsehen, daß Ich damit keine leibliche Verstümmlung anbefohlen habe, sondern nur die strenge Ueberwachung des stets freien Willens des Menschen und seines Verstandes! — Verstehst du das?" — Sagte nun Simon Juda: „O Herr und Meister, Du hast mir mit Deinen zwei letzten Worten die Sache völlig erklärt, und ich kann darum den Bruder Johannes ruhen lassen; denn daß der Verstand des Menschen der Seele Auge ist und der Wille die handelnde Hand, liegt mir nun ganz klar vor den Augen. Nun hat der Mensch zwei Augen und zwei Hände, und hat somit entsprechend auch zwei Verstande und zwei Willen, nämlich einen guten und schlechten Verstand und somit auch einen guten und schlechten Willen. Wenn der schlechte Verstand den guten ärgert, so erkenne man das, und verabschiede den schlechten für immer, und deßgleichen thue man auch mit dem Willen, und dann ist es freilich besser mit dem guten Verstande und Willen in's Himmelreich einzugehen, als mit beiden Verständen und Willen versehen in die Hölle zu fahren; denn ich halte es nun dafür, daß ein Mensch, — der je sich nach den Umständen der Liebe zur Welt bald von seinem schlechten Verstande und von seinem schlechten Willen und bald wieder von seinem guten Verstande und guten Willen zu allerlei Handlungen verleiten läßt, — schon auf dieser Welt ein Erzteufel ist. Denn ein anderer Mensch, der in Folge seiner ursprünglichen Erziehung nur einen schlechten Verstand und einen schlechten Willen hat, und sonach auch nicht anders als schlecht handeln kann, ist im Grunde des Grundes kein eigentlich böser, sondern vielmehr dummer Teufel, für den man noch zu Dir die Bitte empor richten kann. Herr, vergebe ihm und mache ihn besser; denn bis jetzt hat er noch nie gewußt, was er gethan hat! O Herr und Meister, sage es Mir gnädigst, ob ich nun gut und recht geurtheilt habe?" — Sagte Ich zum Simon Juda: „Du hast nun vollkommen gut und recht geurtheilt, aber das wirst du auch dabei bemerkt haben, daß dir solch' ein Urtheil dein Fleisch nicht gegeben hat, sondern nur Mein Geist in dir; darum suche auch du deines Weltverstandes und Weltwillens vollkommen los zu werden, so wird des Geistes himmlisches Verständniß und die Kraft des himmlischen Wollens vollkommen dir zu eigen werden! Hast du nun noch etwas aus dem Bereiche Meiner an die Menschheit ergangenen Belehrungen, so laß es hören; denn heute bin Ich in der Stimmung für euch Alles euch krumm Scheinende gerade zu machen!" — Sagte darauf Simon Juda: „Ja Herr und Meister! Es gäbe wahl noch so Manches, das sich in meinen Verständnisse nicht so ganz geradlinig gestalten wird, aber ich denke mir's, weil das mir bis jetzt am meisten ungerade scheinende mit solch' einer Leichtigkeit gerade geworden ist, so werden sich mit der Zeit die weniger krummen Linien meines Verstandes von selbst in vollends gerade umstalten." — Sagte Ich: „So fahre nur hervor mit dem, was dir irgend noch ungerade vorkommt!" — Sagte Simon Juda! „Herr, ich will das schon thun, aber eben nicht gar zu gerne, weil ich mich dadurch vor den andern Mitjüngern enthülle, daß ich in manchen Stücken vielleicht blöder bin, als sie, aber weil Du es schon wünschest, so will ich denn auch reden und mich selbst demüthigen vor allen meinen Gefährten. Siehe, bei der Gelegenheit, als Du uns und das Volk von der Liebe zu Gott und von der Liebe zum Nächsten belehrtest, da gabst Du auch an, daß man sogar die Erzfeinde lieben solle! — und daß man segnen solle diejenigen, die

einem fluchen, und Gutes thun denjenigen, die einem Böses thun, und daß man dem, der mir eine Ohrfeige versetzt, noch den andern Backen hinhalten sollte, statt ihm eine Ohrfeige zurück zu versetzen. — Ich sehe es wohl ein, daß in diesem Verhalten die von Dir gelehrte und zur Ausübung anbefohlene Nächstenliebe die wahre himmlische Form einnimmt. Denn so wir den Menschen alles das thun sollen, das wir wünschen und wollen, daß sie in ähnlichen Fällen auch uns thäten, so ist dadurch das freilich wohl auch vollends gerechtfertigt, daß man sogar seine Feinde lieben solle, für die beten, die einem fluchen, und denen Gutes thun, die einem Böses thun; aber da kommt mir doch noch so Manches noch ungerade vor, und das darum, weil in diesen Fällen die Nothwehr ganz bei Seite gesetzt ist; man kann wohl dieses beobachten gegen Menschen, die es in ihrer Bosheit gegen einen andern Menschen zu weit treiben, aber gegen Menschen, die gegen ihre Nebenmenschen beharrlich zu wahren Erzteufeln geworden sind, sollte da solche Deine göttliche Lehre irgend eine kleine Ausnahmsabänderung finden? Ich will von der Ohrfeige nichts reden, und es würde mir gerade nichts machen, dem, der mir bei irgend einer Gelegenheit eine mäßige Ohrfeige versetzt hat, am Ende, so er Lust hätte mir noch eine zu geben, ihm auch den andern Backen hinzureichen, damit dann Friede und Einigkeit zwischen uns würde; aber was dann, so mein Gegner mich mit seiner ersten Ohrfeige schon beinahe halbentheils todt geschlagen hatte, solle ich in dem Falle nicht lieber zu einer Gegenwehr schreiten, so mir diese in einer Art irgend möglich wäre, als mich von solch' einem so zornigen Riesen Simson ganz todtschlagen zu lassen? — Ich meine, o Herr und Meister, daß in dieser von Dir aufgestellten Lehre über die Nächstenliebe freilich nur nach dem Urtheile meines Weltverstandes auch noch so manch' Krummliniges vorhanden ist, das sich von unserem geradlinigen Gemüthsmagen nicht gar zu leicht verdauen läßt. Ich weiß zwar nicht, ob ich klug oder unklug geredet habe; aber weil ich denn doch glaube, daß mein dießweltlicher Verstand besserer Natur sein muß, ohne der ich dich schwerlich als den Herrn und Meister je erkannt hätte, so bin ich denn auch der Meinung, daß eben diese bessere Natur meines Verstandes auch dergleichen kleine Krummheiten erkennt." — Sagte Ich: „Du hast eine ganz gute und richtige Frage gestellt, aber Ich muß dir auch immer dagegen die Bemerkung machen, daß du zwar wohl einen recht scharfen Verstand hast, aber dafür, woran dein vorgerückteres Alter schuldet, ein schwächeres Gedächtniß, und so erinnerst du dich an so Manches nicht mehr, das Ich bei so verschiedenen Gelegenheiten zur Erklärung der wahren Nächstenliebe den Menschen hinzugethan habe. Das ist an und für sich schon ganz klar, daß man einem erzbösen Menschen durch eine zu große Gegenfreundschaft nicht noch mehr Gelegenheit verschaffen solle, daß er dadurch in seiner Bosheit wachse und noch immer ärger werde als er vorher war. In diesem Falle wäre eine fortgesetzte Nachsicht nichts Anderes als eine wahre Helfleistung für des Feindes überwachsende Bosheit; dafür aber habe Ich in dieser Welt zu allen Zeiten strenge Richter aufgestellt, und ihnen das Recht ertheilt, die zu schlecht und böse gewordenen Menschen, nachdem sie es verdient haben, zu züchtigen und zu strafen, und habe euch darum auch dieses Gebot gegeben, daß ihr der weltlichen Obrigkeit unterthan sein sollet, ob sie sanft oder strenge ist. Wer demnach einen so argen Feind besitzt, der gehe zum Weltrichter hin, und zeige ihm solches an, und dieser wird dem schon erzböse gewordenen seine Bosheit austreiben. — Geht das mit puren körperlichen Züchtigungen nicht, so geht es am Ende wirksam durch das Schwert, und so ist auch der Fall mit der Ohrfeige; erhältst du sie von einem minder bösen Menschen, den eine plötzliche Aufwallung seines Gemüthes

dazu verleitet hatte, daß er dadurch, so du ihm mit keiner Ohrfeige entgegen kommst, besänftigt wird, und ihr werdet darauf leicht ohne Weltrichter wieder zu guten Freunden werden. Aber so dir Jemand mit einer mörderischen Ohrfeige in voller Wuth entgegen kommt, so hast du auch ein volles Recht dich zur Gegenwehr zu stellen; — und siehe, wenn die Sache nicht also wäre, so hätte Ich zu euch nicht gesagt, daß ihr auch den Staub von eueren Füßen über jene Menschen in einem Ort schütteln sollt, die euch nur nicht aufnehmen, sondern euch dazu noch verhöhnen und mit allerlei Verfolgung bedrohen. O sei du des sicher, daß Ich mit Meiner Predigt von der Nächstenliebe die Macht und Gewalt des Schwertes nicht im Geringsten aufgehoben habe, wohl aber auf so lange hin gemildert, als bis die Feindseligkeit unter den Menschen jenen Grad erreicht habe, den man mit vollen Rechte den höllischen nennen kann. Bei den Alten nach dem Gesetze Mosi's und der meisten alten Richter hieß es wohl Leben um Leben, Aug' um's Aug' und Zahn um Zahn; aber da soll es bei euch nicht also sein, daß man dergleichen Gesetze zu buchstäblich nimmt, und daß man seinem Feinde nicht öfter denn sieben Mal vergeben solle, wovon Ich euch zu öftern Malen auch eine Erklärung gegeben habe, und die ihr auch wohl begriffen habt. — Aber, wie gesagt, dadurch habe Ich das Gesetz Mosi's, der Richter und Propheten nicht aufgehoben, sondern nur gemildert; — denn diese nahmen das Gesetz zu buchstäblich und strafsten auch den mit gleicher Strenge, der oft sehr viel mehr zufällig, als in Folge seines bösen Willens seinen Nebenmenschen irgend eine oder die andere Beschädigung zugefügt hatte. Die Folge davon, weil sich die Richter zu strenge nach dem Gesetze hielten, war denn auch, daß das Volk zur Zeit Josua's des letzten Richters in Israel von Mir einen König verlangte, weil es unter ihm eine mildere Handhabung der Gesetze hoffte, als unter den Richtern. Es täuschte sich das Volk zwar, besonders mit dem Könige Saul, der es noch viel ärger züchtigte, als die früheren Richter, aber unter dem David und auch Salomon ging es wohl menschlicher her, als unter den Richtern. Unter den spätern Königen, besonders als das Reich unter mehrere Könige vertheilt wurde, ging es dann um noch viel arger zu, als unter den Richtern. Und als es am Ende gar zu schlecht zu gehen anfing, da blieb denn auch nichts Anderes übrig, als alle Juden und auch viele andere ihrer nachbarlichen Völkerschaften, mit denen die Juden in beständiger Fehde standen, der vereinten Macht Roms zu übergeben, weil Rom in weltlicher Hinsicht die besten, weisesten und zweckmäßigsten Gesetze hatte; — und siehe, dann ging es unter den Juden wie auch andern Nachbarvölkern sogleich in voller Ruhe und Ordnung her. So aber nun die Juden sich nach und nach immer mehr werden zu erheben anfangen, und die Priester der Juden der Römer Gesetze werden als gotteslästerlich immer mehr und mehr zu bezeichnen anfangen und jene besseren Juden darum verdammen, weil sie der Römer Freunde sind, so werden die Römer sich wieder erheben und mit großer Macht in dieses Reich eindringen, und es also zerstören, daß da kein Stein auf dem andern ungebrochen verbleiben wird, und die Juden selbst werden darauf in alle Theile der Welt hinaus getrieben werden, und dann wird es auch geschehen, was Ich euch schon vorausgesagt habe, daß die Juden bitten sollen, daß diese ihre Fluchtzeit nicht im Winter und auch nicht an einem Sabbathe sich ergebe; — denn da würde es ihnen noch schlechter ergehen, denn zu einer andern Jahreszeit und an irgend einem Werktage. Besonders schwer wird diese Flucht den schwangern Weibern werden. In der Zeit werden auch zwei Juden in einem Bette schlafen, der eine als ein bekannter Römerfreund wird behalten, und der hartnäckige Jude verworfen werden, und so werden auch zwei Andere in einer

Mühle mahlen, da wird auch aus dem gleichen Grunde der eine behalten, der andere verworfen sein! — Wer da auf einem Felde arbeiten wird, der kehre seines Rockes willen ja nicht wieder in sein Haus zurück, und wer auf seinem Hause ein Dach ausbessern wird, der steige auch nicht wieder in's Haus vom Dache, um aus seinem Hause etwas zu holen, sondern springe lieber vom Dache zur Erde, und suche durch die Flucht zu retten sein Leben; denn so er in's Haus hinabsteigt, so wird er sein Leben sicher verlieren, springt er aber vom Dache, so kann er im günstigen Falle sein Leben noch erhalten und sich retten durch die Flucht. Sieh' du Mein lieber Simon Juda, solches habe Ich euch Alles schon zu öftern Malen vorhergesagt, wie auch vielen andern Juden und Pharisäern, und Ich meine, daß du in allen Dem keine krummen Linien mehr finden wirst!" — Sagte Simon Juda: „O Herr und Meister, in diesem Stücke durchaus nicht mehr, aber es gebe noch so ein paar andere Stückleins, mit denen ich noch nicht so ganz in's Reine kommen kann, ich hoffe aber von Deiner Liebe und Gnade, daß sich auch diese beiden kleinen Stückleins so gewisserart von selbst ausgleichen werden." — Sagte Ich. „So nenne Mir wenigstens die beiden Stückleins!" — Sagte Simon Juda: „Ah, o Herr und Meister, es zählt sich fast gar nicht aus, aber weil Du es schon also haben willst, so bestehen sie in Deinem Lobe des ungetreuen Haushalters und in dem Verwerfen desjenigen Mahlzeitsgastes darum, daß er kein Festkleid anhatte; denn da kommen zwei unbegreifliche Dinge vor; erstens, wie und wo diejenigen Gäste, welche von den Dienern des Gastgebers, an den Zäunen und Gassen stehend, aufgefangen und zum Gastmahle hinein geschoben wurden, mit den erforderlichen Festkleidern versehen worden sind, und für's Zweite, wie der eine arme Teufel, der auch von den Dienern des Gastgebers zum Gastmahle getrieben ward, hinaus geworfen werden mußte, weil er kein Festkleid anhatte. — Siehe, o Herr und Meister, dieser Hinausgeworfene und Dein Lob über den ungerechten Haushalter sind für mich noch so ein paar krumme Linien, die ich noch nicht gerade zu machen im Stande war." — Sagte Ich „Habe Ich damals nicht zu euch gesagt. Thut auch ihr deßgleichen, wie der ungerechte Haushalter, und sammelt euch Freunde durch den ungerechten Mammon, so werden sie euch dereinst, so ihr noch wohnunglos sein solltet, in ihre himmlischen Wohnungen aufnehmen. Damit du Simon Juda dieses aber richtig verstehst, so höre Mich an, aber mit beiden Ohren zugleich, damit das nicht bei dem andern Ohre hinaus geht, was das eine aufgenommen hat, und dadurch in deinem Herzen haften bleibt. siehe, ein jeder irdisch reicher Mensch, der viel mehr Güter und Geldes besitzt, als solches nothwendig wäre zu seinem irdischen Lebensunterhalte, ist Mir gegenüber, der Ich der Alleinige wahre Gutsherr bin, stets mehr oder weniger ein ungerechter Haushalter, und die Güter, die er sein nennt, sind zusammengenommen ein ungerechter Mammon. So er aber wenigstens dann mit seinen ungerechten Reichthümern reichlich der Armen gedenkt, so ihm die Natur seiner Krankheiten, die Meine Amtsboten sind, klar und deutlich sagt, der Herr dieser Güter hat Vieles wider dich in Bezug der deines ungerechten Gebahrens, und du wirst fürder nicht mehr Haushalter sein; dann wird er sich durch die vielen betheilten Armen Freunde machen, und so er bald darauf nackt und verlassen zu ihnen in Mein Reich hinüber kommen wird, so werden sie sich seiner erbarmen, und ihm sein gutes Werk an ihnen reichlich vergelten. Denn siehe, als Ich die Welt erschaffen habe, da habe Ich keine Grenzsteine gesetzt, die Erde mit dem Faden abgemessen, und somit auch nicht gesagt, siehe: dieser Theil gehört Dem, ein anderer dem Andern; sondern Ich habe die ganze Erde zu einem Gemeingute

für alle Menschen gemacht; — erst mit der Zeit hat der Geiz, die Habgier und Herrlust der Menschen angefangen die Erde abzumessen und mit Gewalt zu bestimmen: Dieser große Theile des Landes gehört mir, und wer mir dienen und arbeiten will, der soll auch ein kleines Stück Landes gewisserart in den Pacht bekommen; dessen ungeachtet aber bleibe ich der Herr des ganzen großen Stück Landes, und siehe, das war die erste sogenannte patriarchalische Verfassung unter den Menschen, und so ungerecht sie auch an und für sich war, so war sie dabei aber dennoch die beste und gerechteste; denn war wie gewöhnlich der Patriarch ein guter und gottesfürchtiger Mann, so hatten es an seiner Seite seine Unterthanen oder Kleinpachtbesitzer ebenfalls auch gut; denn er sorgte für das gemeinsame Wohl des großen Stück Landes. Er besaß freilich für seine Person und sein Haus viele tausend Male mehr als er benöthigte, und war somit auch ein ungerechter Haushalter, aber er verwendete seinen ungerechten Mammon zu lauter guten und Mir wohlgefälligen Zwecken, und machte sich dadurch aus seinen Unterthanen eine große Menge Freunde nach Meinem Willen und Wohlgefallen, und Ich mußte ihm ebenfalls Mein Wohlgefallen und Mein Lob zukommen lassen. Also war der Patriarch Abraham, der ein Besitzer des ganzen gelobten Landes war, ebenfalls ein ungerechter Haushalter, aber ihr werdet gehört haben, daß er in dem von ihm bewohnten Orte zu Salem stets einen großen Tisch aufgerichtet hatte, an dem tagtäglich mehrere Tausende von Armen und dürftigen Menschen gesättiget wurden, und es ward dann das Sprichwort, daß diejenigen zu den Glückseligen gehören, die das Glück haben, am Tische Abraham's zu speisen, und sehet, darum war Abraham Mein Liebling, und Ich habe ihn und sein ganzes Haus vielfach gesegnet, was ihr aus dem entnehmen könnet, daß Abraham ein erster und größter Freund des Königs der Könige und des Priesters der Priester, der ohne Anfang und Ende war, und M e l c h i s e d e k hieß, selbst den Zehent gab, und unter den vielen damaligen Königen allein das Glück und das Recht hatte, sich dem Wohnsitze des Melchisedek zu nähern, und dieser einmal Selbst zu ihm kam in Begleitung zweier Engel, und ihm voraus sagte, daß sein altes Weib Sarah ihm einen Sohn zur Welt bringen werde, was Abraham denn auch allerfestens glaubte: — aber zugleich offenbarte Melchisedek, daß die Städte Sodoma und Gomorrha untergehen werden, und weiter weissagte er ihm, daß aus seinem Stamme endlich Er Selbst mit Leib und Blut angethan zur wahren Beglückseligung aller Menschen hervorgehen werde. Lassen wir aber den Abraham und den Melchisedek, denn der Letztere sitzt in Meiner Person nun unter euch, der alte Patriarch Abraham ist im Geiste nicht ferne von ihm; wenden wir uns zu einem andern ungerechten Haushalter, der nun in der Nähe von Jerusalem lebt, und wir uns in der Bälde in seinem Hause befinden werden, sehet, es ist unser Lazarus, ein Sohn Simon's des Aussätzigen, den Ich aber, ihm unbewußt, schon in Meinem zwölften Jahre, bevor Ich noch Jerusalem besuchte, mit Meinem Willen geheilt habe, und das darum, weil er in aller Rechtschaffenheit mit seinem großen ungerechten Mammon vielen Tausenden, woher sie auch immer kommen mochten, große Wohlthaten erwies, so wie nun auch sein Sohn Lazarus. Ihr wißt, was er Alles gethan hat, als wir zu mehreren Malen in seiner Stadt in seinem Hause beherbergt wurden, und sehet, wer den ungerechten Mammon auf diese Weise verwendet, der macht sich doch sicher gar viele und allerbeste Freunde in Meinem Reiche, ist auch Mir wohlgefällig, und so er sterben wird, werde Ich ihn alsobald wieder auferwecken in's Leben, daß er fürder ewig nimmer sterben werde, und sein Uebergang von dieser in die andere Welt wird sein wie der der-

einst Meines lieben Henochs war, der nun hier als ein wahrer Erzengel an Meiner Seite sitzt. — Mit dem Mein lieber Juda meine Ich dir nun übersonnenklar gezeigt zu haben, wohin Mein Lob an den ungerechten Haushalter abzielet, und Ich habe dadurch in dir die eine krumme Linie zu einer geraden gemacht; jetzt kommt es noch auf den von Meinem Gastmahle ob des unfestlichen Kleides Hinausgeworfenen von dir benannten armen Teufel an. Siehe, daß die Geladenen nicht erschienen sind und haben sich wegen ihren Weltgeschäften entschuldigen lassen, siehe, das sind lauter solche sehr ungerechte Haushalter, die aber von Mir aus kein Lob verdienen; die and‹ren später Geladenen auf den Gassen, Straßen, Zäunen sind aber solche, die, wenn irdisch auch arm, aber innerlich durch ihr gerechtes Leben nach Meinem Gesetze dennoch festlich gekleidet sind. Der eine, der aber auch zu Meinem Gastmahle kam, stellte durch seine Persönlichkeit das starre Pharisäerthum dar, und nahm denn auch Platz an Meinem Gasttische; als Ich, aber Selber kam, wie es nun vor euch Allen der Fall ist, da erkannte Ich, Mein lieber Simon Juda, daß dieser dein armer Teufel kein festliches Gewand anhatte, und Ich habe darum Meinen Dienern befohlen ihn zu ergreifen und in die äußerste Finsterniß hinaus zu werfen, und siehe, dieses Gastmahl gebe Ich so eben jetzt und seit der Zeit, als Ich als Führer und Lehrer der Menschen in dieser Welt aufgetreten bin, und du wirst es auch schon zu öftern Malen bemerkt haben, daß sich bei gar verschiedenen Gelegenheiten dergleichen Gäste zu Meiner Tafel drängten, die Ich durch Mein Wort auch allzeit zur Thüre hinaus werfen ließ, und warum denn? weil sie eben kein festliches Kleid anhatten! Verstehst du Simon Juda nun, was Ich mit dem unfestlich gekleideten Gaste habe anzeigen wollen?" — Sagte Simon Juda: „Ja, Herr und Meister, ich verstehe das nun mehr als sonnenklar, und sage aber auch hinzu, daß sich am Tische Deines Gastmahles sicher noch zu sehr öftern Malen solche Gäste einfinden werden, die kein festliches Gewand anhaben, und ich meine, es wäre an der Zeit solcher Gäste alsobald von dem Mahlzeitstische zu entfernen." — Sagte Ich „Allerdings, doch auf dieser Welt wird sich das wohl nicht immer ausführen lassen! — Ich will euch dafür ein anderes Sämannsbild aufstellen, nach dem ihr euch in der Folge zu richten habt, und so höret Es war ein Hausherr, der hatte viele Weinberge, Wiesen, Gärten und Aecker; er bekam aber einen überaus edlen und reinen Weizen von seinem Vater, und sagte darauf zu seinen Knechten: Gehet hin und reiniget mir einen großen Acker auf das sorgfältigste, auf daß, so ich den reinsten und edelsten Weizen auf den Acker säe, mir kein Unkraut dazwischen aufgehe. Die Knechte thaten das und der Weizen wurde auf dem gereinigten Acker reichlich gesäet und ging bald auf, und der Herr des Ackers hatte eine rechte Freude, daß er zwischen den aufgegangenen Weizen kein Unkraut bemerkte. Doch nach einer Zeit, als der Weizen schon hoch empor gewachsen war, daß er in die Aehren zu schlagen anfangen konnte, siehe, da kamen auf einmal die Knechte zum Hausherrn und sagten. Herr, wir haben den Acker gereinigt und nach Deinem Willen den reinsten Weizen in denselben gesäet, und er ging auch rein auf, worüber du selbst eine große Freude hattest; aber siehe nun, da der Weizen schon bald in die Aehren schlagen sollte, schießt auf einmal eine Menge Unkrautes zwischen dem Weizen hervor, so Du willst, wollen wir hingehen und das Unkraut ausjäten. Sagte darauf der Herr des Ackers: Lasset das nun gut sein, auf daß ihr durch euere Arbeit nicht auch dem bereits hoch aufgegangenen edlen Weizen schadet; denn ich weiß es schon, daß mir solches ein Feind gethan hatte Lasset daher Alles bis zur Reife kommen, den Weizen sammt dem Unkraute; mit der Zeit der Reife des Weizens werde ich durch euch

meine Diener den Weizen sammeln lassen, und bringen in meine Scheuer, aber dann erst auch das viele Unkraut zusammen binden lassen in Bündeln, bis es dürr werde, dann wollen wir es zur weitern Reinigung des Ackers anzünden und verbrennen. — Sehet, das ist das Bild, aus dem ihr lernen sollet, was ihr im Bezuge des Unkrautes auf Meinem Lebensacker zu thun habt. Der edle Weizen stellt jene Menschen dar, die bei Meiner Gastmahlstafel ein rechtes Festkleid anhaben, das Unkraut aber stellt insgesammt jenen Gast dar, der kein hochzeitliches Festgewand anhatte: er bediente sich zwar auch so lange der auf den Tisch gesetzten Speisen, als bis der scharfsichtige Gastgeber selbst in's Gastzimmer kam, was das Reifwerden des edlen Weizens und des Unkrautes bezeichnet. Die festlich geschmückten Gäste werden behalten, und der unfestlich gekleidete wird in das Zornfeuer des Gastgebers hinausgeworfen werden, und er selbst wird dann dadurch dazu dienen müssen, daß er durch sein Verbrennen den verunreinigten Acker am Ende selbst reinigen wird. — Ihr werdet darum auf dieser Welt noch auf gar viel unfestlich gekleidete Gäste kommen und gar viel Unkrautes unter dem reinen Weizen aufwuchern sehen, aber ereifert euch darum nicht allzusehr, lasset Alles zur Reife kommen, und wartet ab, bis der große Gastgeber selbst kommen wird, dann wird mit Ihm auch die gehörige Ausscheidezeit kommen, und es wird einem Jeden das zum Lohne werden, nach dem seine gute oder böse Liebe gestrebt hatte; denn in Meinem Hause giebt es zwar sehr viele beseeligende Wohnungen, aber daneben auch sehr viele Kerker, und die Meine vielen Kerker den beseeligenden Wohnungen vorziehen und dieselben zu bewohnen trachten, die sollen denn auch das haben, was sie wünschen, und wir werden sie nicht und niemals durch was immer für eine Gewalt aus denselben herausziehen und durch sie dann unsere reinsten Himmelswohnungen verunreinigen. Würden sie sich aber selbst eines bessern bedenken, so sollen ihnen darin auch keine Schranken gesetzt werden: verstehet ihr nun alles das?!" — Sagte darauf Simon Juda: „O Herr und Meister! Ich verstehe das nun Alles so hell und klar, daß es mir vorkommt, als wäre es unmöglich die Sache noch klarer zu verstehen; doch muß ich das auch offen hinzu bekennen, daß uns Deinen ersten Jüngern ein solches Verständniß wohl leichter ist, weil wir durch Deine Gnade und Liebe bei den vielen Gelegenheiten große und ähnliche Erklärungen vernommen haben, aber es wird das so manche Schwierigkeiten haben, dergleichen Wahrheiten auch vielen andern noch in der Finsterniß wandelnden Menschen eben so klar zu machen, als wie klar wir sie nun selbst einsehen, und es wird, o Herr und Meister, mit so mancher Deiner ganz einfach ausgesprochenen Lehren nicht viel besser gehen, als mit den gar vielen Lehren aus dem Munde der Propheten, besonders der Propheten Daniel und Hesekiel und aus den Lehren, die der Weisheit Salomoni's entstammten. Denn je öfter man sie liest, oder je öfter man sich dieselben vorlesen läßt, desto weniger versteht man sie! Und so einen ähnlichen Character hat Deine Lehre besonders dort, wo Du in Gleichnissen und Bildern sprichst; wir verstehen jetzt Deine Gleichnisse und Bilder wohl, aber viele Tausende und abermals Tausende, die nach uns kommen werden, werden auch Deine Lehre annehmen, aber die Gleichnisse und Bilder nicht verstehen, und ihnen höchst wahrscheinlich nur zu oft einen falschen Sinn beilegen, und so wird denn Deine reine und wahre Lehre vielfach zerklüftet werden; was sollen wir aber thun, um diesem Uebel zu begegnen?" — Sagte Ich: „Sagte Ich euch nicht, daß es euch als den von Mir erwählten Jüngern und Mir nachfolgenden Volkslehrern gegeben ist, die Geheimnisse Meines Reiches zu verstehen; denn ein jeder Lehrer und Meister muß offenbar mehr kennen und verstehen, als sein Jünger, sonst

könnte er kein Lehrer und Meister sein? — Es würde, so der Meister nicht klüger wäre, denn der Jünger, also gehen und stehen, als wenn ein Blinder den andern führete, so lange bis eine Grube da wäre, in die dann Beide hinein fallen würden; darum sind nur Wenige auserwählt, wenn schon Viele berufen! — Sie sollen Anfangs nur mit der ganz einfachen Milch genährt werden, werden sie dann männlich und kräftig, da kann man ihnen denn schon auch eine männliche und kraftvollere Kost verabfolgen; daher habt auch vor Allem darauf Acht, daß sich nicht irgend nur bloß Berufene erheben und zum Volke sagen: Auch wir gehören zu den Auserwählten, um dann zu belehren irdischer Vortheile willen; denn da würde auch ein Blinder den andern führen. — Auf daß ihr aber selbst erkennet, wer unter den Menschen ein Erwählter ist, werdet ihr daraus erkennen, daß er von Meinem Geiste gleich wie auch ihr erfüllt ist, und eine wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten predigen wird. Prediget er aber, gleich wie da im Tempel predigen die Pharisäer, so ist er auch ein von den Pharisäern Erwählter, und ist gleich ihnen von dieser Welt und gleich ihnen ein Teufel; denn wer da nicht durch die wahre Liebe und Weisheit aus Mir sammelt, der zerstreuet, und ist ein Falschlehrer, stürzt die Menschen in den Aberglauben, aus dem sie dann auch, besonders so die Menschen älter geworden sind und sich in die Finsterniße des Aberglaubens so recht fest hineingewachsen haben, alle Engel des Himmels nicht mehr in die Sphäre der reinen Wahrheit bringen können, durch die sie dann frei würden in allen Dingen; und Ich sage es euch, daß da alle Uebel leichter von einem Menschen zu entfernen sind, als ein Aberglaube. Denn bei jedem andern Uebel ist die Seele des Menschen nur theilweise gefangen, aber durch den finstern Aberglauben ganz. — Darum, wie Ich euch schon einmal gesagt habe, daß sogar noch zu euerer Lebenszeit eine Menge falscher Lehrer und Propheten, und mit ihnen auch eine Menge Christusse auferstehen, das Volk belehren und sagen werden: Sieh' hier ist Christus, oder dort ist er, oder wohnt in den Tempeln oder in den Kammern! so saget es solchem Volke, daß es mit solcher Lehre betrogen sei. Und welches Volk sich nach euch kehren wird, dem leget euere Hände auf und taufet es in Meinem Namen. Ich werde über sie Meinen Geist ausgießen, und sie werden die Wahrheit erkennen und dann die falschen Propheten und die falschen Christusse selbst aus der Gemeinde schaffen; werden aber irgend die verführten Menschen euch nicht hören wollen und euch noch verfolgen ihrem falschen Lehrer und Propheten zu Liebe, dann wendet euch von ihnen ab und ziehet weiter, wohin euch Mein Geist ziehen wird. Alles Andere aber überlasset Mir, denn Ich werde zur rechten Zeit solche falschen Lehrer und Propheten schon mit Meinem Gerichte heimzusuchen verstehen, und jenseits soll es solchen falschen Lehrern und Propheten also ergehen, wie dem Gaste bei Meinem Festmahle, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, und die von ihnen finster gemachten Seelen werden ihre bittersten Verfolger sein! Es ist genug, so Meine Lehre unter Wenigen rein erhalten werde, und es wird zu allen Zeiten dafür gesorgt sein. Aber der Johnhagel der Weltmenschen soll sich bis an's Ende fortwälzen und baden in seinem alten Kothe und Moraste, und da gilt wieder Mein Gebot an euch, dem zu Folge ihr Meine Perlen nicht den Schweinen vorwerfen sollet; es sollte wohl Mein Evangelium über die ganze Erde ausgebreitet werden, aber dabei lege Ich keinem wahren Lehrer und Propheten die Pflicht auf, daß durch sie alle Menschen zum Vollichte der Wahrheit aus Mir gebracht werden sollen; es genügt, daß die reine Lehre dem besseren und vollkommeneren Menschen ertheilt wird, und das Recht diese, so viel als möglich ist, auch unter die anderen Menschen zu verbreiten. Wohl denen, die sie annehmen

werden, aber das wird kein noch so vollkommener Lehrer und Prophet zuwege bringen, daß auf den Dornen die Trauben und auf den Disteln die Feigen wachsen werden. Ich bin doch der Herr Selbst, und ihr wisset, daß Mir nichts unmöglich ist, aber die Menschen dieser Erde, so lange Ich ihnen den vollkommenen freien Willen belassen muß, kann Ich Selbst nicht bei aller Meiner Liebe und Meinem besten Willen in die Sphäre Meines ewigen Wahrheitslichtes erheben; was Ich aber Selbst nicht kann und vermag, das werdet ihr um so weniger können und vermögen. Es dünkt euch freilich, es solle Mir auch so was durch ein großartigst gewirktes Wunder möglich sein, und Ich sage euch, daß ihr theilweise wohl Recht habt, aber im Ganzen gar nicht, denn ein Wunder wirkt wohl örtlich, und dann besonders zur Zeit, wann es gewirkt worden ist, an andern Orten muß davon schon erzählt werden, und es werden dann wohl Einige daran glauben, die Andern aber werden sagen, wenn dort das Wunder zur Erweckung des Glaubens gewirkt worden ist, warum denn bei uns nicht, und für die Folge der Zeiten wird ein noch so großartig gewirktes Wunder, wie eine andere geschehene Sache um so weniger geglaubt, je mehr Aufhebens davon gemacht wird, geht somit in das Bereich der geschichtlichen Märchen und Fabeln über, und dient bei der überwiegenden Leichtgläubigkeit der Menschen mehr zur Bekräftigung ihres anderartigen Aberglaubens, und daher gar nicht zur Erweckung des wahren Lichtes im Herzen des Menschen. Die Menschen unterscheiden da gar nicht ein wirklich wahres Wunder von einem falschen, betrachten beide für etwas Außerordentliches, und lassen sich dadurch zum Glauben zwingen; darum sollt auch ihr so wenig als möglich irgend ein Wunder wirken, außer kranke Menschen heilen durch die Auflegung euerer Hände, und die Menschen, die vollgläubig geworden sind, taufen, damit sie den Geist der Wahrheit in sich aufnehmen. Darum haltet ihr euch vor Allem nur an die reine Wahrheit; denn diese allein macht den Menschen vollkommen frei, alles Andere hinterläßt in seinem Gemüthe einen stets mehr oder weniger haftenden Zwang, dessen er nicht leicht los wird. Ein Zwangsglaube aber ist zumeist um Vieles schlechter als gar kein Glaube. Die Stoiker, größtentheils aus der Lehre des Griechen Diogenes hervorgehend, glauben an gar nichts und Ich sage euch, daß sie Mir als Menschen um Vieles lieber sind, als jene dummen blindgläubigen Juden, die da noch heut zu Tage des Glaubens sind, daß der Tempelmist ihre Aecker, Gärten, Wiesen und Weinberge belebe, und sie fruchtbar mache, und daß derjenige Gott einen viel wohlgefälligeren Dienst erweise, so er sein Geld als Opfer in den Gotteskasten im Tempel zu Jerusalem lege, als so er dasselbe Geld einem andern armen Menschen darreichte, dem es damit auf längere Zeit geholfen wäre; daher prediget nur die Wahrheit vor Allem, und seid seltsam im Wunderwirken! — Sagte hierauf endlich einmal Mein Jahannes: „Herr und Meister! was mich betrifft, so werde ich mit der Wunderthätigkeit sehr wenig mich abgeben! denn ich habe es jetzt klar eingesehen, daß das Zeichenwirken dem Menschen eben nicht so viel nützt, als das Wort allein. Wen das wahre Wort nicht frei macht, den wird das Zeichen noch weniger frei machen; es haben zwar die Zeichen schon auch ihr entschieden Gutes, wenn sie von Dir aus gewirkt werden, indem Du allein am besten zu berechnen im Stande bist, wo ein Zeichen zu wirken nöthig ist, und wie es beschaffen sein muß; aber wir Deine Jünger werden das nie vollkommen verstehen, so lange unsere Seelen mit diesem Fleische umhüllt sind, und somit bin ich der Meinung, daß es besser ist, beim alleinigen Worte zu bleiben, das sich dann durch seinen Wahrheitsinhalt von selbst kräftigen wird, und keiner Nebenbekräftigung bedarf; — wie denn das auch bei unserer

Rechenkunst mit den Händen zu greifen verständlich gemacht werden kann. Soll ich vor dem, dem ich beigebracht habe, daß Zwei und noch einmal Zwei genau Vier ausmachen, etwa auch noch ein Zeichen wirken, das ihm diese Rechenwahrheit bekräftigen solle? Ich meine, daß das unnöthig wäre, und so ist denn auch Deine höchst einfache Lehre in sich selbst gleich wie rechenkünstlerische Wahrheit, die ein jeder Mensch, wo er nur einen Funken guten Willens besitzt, auf ein einzigmaliges Hören einsehen, verstehen und begreifen muß. — Denn es liegt dazu schon in jedem Menschen ein innerer Drang erstens Den zu suchen, der die Welt und Alles, was auf ihr ist, erschaffen hatte, indem ein solcher Mensch wohl einsieht, daß der Schöpfer aller dieser großen Dinge höchst weise, höchst mächtig und auch höchst gut sein muß, und daß der Mensch, der ihn also nur erkennt, ihn schon über Alles achten und lieben muß, und daß er daraus auch seine Nebenmenschen als ein ihm gleiches wunderbarstes Gotteswerk also achten und lieben muß, wie sich selbst, das sind zwei mathematische Wahrheiten, wider die Niemand einen Zweifel erheben kann, — und dann kommt zweitens, daß der Mensch, der solches klar begreift, daß Gottes Macht und Weisheit alle diese Dinge erschaffen hatte, daraus auch einsehen muß, daß Gott dergleichen Wunderdinge nicht darum in's Dasein gerufen hatte, daß sie von heute bis morgen gewisserart zum Zeitvertreibe des Schöpfers dasein, sondern selbst das kleinste Seiner Werke für ewig hin eine stets höhere Bestimmung in sich trägt. — Ich meine, diese Wahrheit wird einem jeden Menschen auch ohne einer Zeichenwirkerei begreiflich sein; es kommt nur darauf an, wie man es ihm vorträgt. Ja zum Beispiele irgend Kranke zu heilen, auch einen oder den andern Besessenen von seinen Plaggeistern zu befreien, also dadurch seinen Nebenmenschen Gutes zu erweisen, sind auch Werke der Liebe, aber sie sollen nicht deßwegen gewirkt werden, damit die Wahrheit durch sie bekräftigt werde, sondern aus Liebe! — Herr und Meister! habe ich mit diesen meinen schlechten Worten recht oder vielleicht auch nicht völlig recht gesprochen?" — Sagte Ich: „Mein lieber Johannes! Du hast ganz vollkommen wahr und richtig gesprochen, und es soll also auch Meine Lehre zu den andern Menschen überbracht werden, so wird sie auch bleibend gute Frucht tragen; — wird sie aber den Menschen mit zu viel Wunderzeichen aufgedrungen werden, so wird sie gleichen einer nothreifen Frucht, die selten einen wahren inneren Gehalt hat und sich für die Folge schlecht aufbewahren läßt. Alles Nothreife hat wenig innern Geist und geht bald und leicht in Fäulniß und in die Verwesung über; denn was bald und leicht bewirkt werden kann, gleicht auch demjenigen Bauherrn, der sein Haus im Thal mit geringen Unkosten auf Sand gebaut hat, das, als Stürme und Wolkenbrüche kamen, denselben keinen Widerstand leisten konnte, sondern ward niedergerissen, und ebenso geht es mit der Lehre vom Reiche Gottes, welche mit Hilfe der vielen Zeichen und Wunder denen Menschen gepredigt und aufgedrungen wurde. Ja die Menschen nehmen die Lehre auch leicht und bald an; wenn aber mit der Zeit Versuchungen und Prüfungen über sie kommen, so wissen sie dann den Versuchungen nichts entgegenzustellen, das heißt, jenen Menschen, die sie mit einer andern und falschen Lehre versuchen, als eben nur die erlebten Wunderzeichen. Wirken nun die Versucher als falsche Lehrer und Propheten ihre falschen Wunder vor den Augen solcher nothreifen Christen, so haben diese nothreifen Christen gar nichts, wodurch sie die innere Wahrheit Meiner Lehre bekräftigen könnten, fallen dann ab, und gehen zu den falschen Lehrern und Propheten über, — denn dergleichen Menschen, weil sie in sich noch nicht begreifen die Wahrheit, sind gleich einem Schilfrohre, das sich von dem Winde

nach allen Seiten hin beugen läßt; — mit den Eichen und Zedern aber können die Winde kein solches Spiel treiben. Den Eichen und Zedern aber gleichen nur jene Menschen, die durch die pure Wahrheit Meiner Lehre zu Mir bekehrt worden sind, vor denen mögen die falschen Lehrer und Propheten ihr tausendfaches Windspiel treiben, und sie werden sich nicht beugen; — denn die Kraft der innern Wahrheit ist mächtiger denn alle anderen Kräfte auf der ganzen Erde. Wer aus euch bei der Verbreitung Meiner Lehre sich das zum Grundsatze machen wird, der wird wahrlich demjenigen Sämanne gleichen, der den Weizen nur in einen guten Acker säete und bald darauf eine hundertfache Ernte hatte; wer aber diesen Lehrgrundsatz nicht oder weniger beobachten wird, der wird seinen Weizen auch auf Wege und Straßen, auf Steine und Felsen und zwischen die Dornen und Disteln aussäen, und wird von seiner Arbeit und Mühe eine schlechte Ernte haben; also sollt ihr auch von denen Wunderthaten, die Ich gewirkt habe, nicht viel Aufhebens machen, aber dafür lieber den Menschen recht klar vor die Augen stellen die Wunder und Zeichen, die Ich vor Jedermanns Augen tagtäglich wirke, und ihr werdet dadurch um Vieles bessere und reichlichere Früchte ernten, als so ihr denen Menschen nach aller Länge und Breite Meine Wunderthaten vorerzählet. Denn werden die Menschen einsehen, daß Ich der Herr und Meister von Ewigkeit in allen Dingen bin, so werden sie etwa wohl auch einsehen, daß Mir bei Gelegenheit Meines leiblichen Daseins eben auch nichts unmöglich zu bewirken war. Wer dieses versteht, der handle auch darnach und der wird gute Früchte Mir verschaffen, doch sage Ich euch nun auch, daß es noch einige unter Meinen Jüngern giebt, die das nicht also verstehen, wie Mein Jünger Johannes, darum wird sein Wort sich halten bis an's Ende der Zeiten, aber nicht also auch jedes anderen Jüngers Wort, besonders dessen nicht, der seinen Mund zu sehr im Weitererzählen über Meine Wunderthaten aufthun wird. Diese Meine Rede, so wie die frühere des Johannes wunderten zwar einigen andern hier anwesenden Jüngern nicht besonders, aber es getraute sich demnach keiner etwas dagegen einzuwenden." — Es erhob sich aber hierauf der Oberstadtrichter und sagte: „O Herr und Meister, ich, der Wirth und sein ganzes Hausgesinde, wie auch diese drei Appollopriester und jene zwei Pharisäer und Juden sind vor der Hand wohl zuerst durch Deine hier gewirkten Zeichen zu dem Glauben an Dich bekehrt worden, obschon ich in mir nun selbst überzeugt bin, daß nur Deine vielfachen Belehrungen um Vieles mehr genützt haben, als Deine Zeichen, aber kurz und gut, wir sind zuerst dennoch durch Deine Zeichen auf Dich aufmerksam gemacht worden, und es war dann auch mit uns bald und leicht zu reden, weil wir einsehen, daß dergleichen Zeichen kein Mensch auf der ganzen Erde zu bewirken im Stande ist. — Sollen wir aber deßhalb, weil wir zuerst durch Deine Zeichen zum Glauben an Dich erhoben wurden, auch in die Klasse der unbreifen Früchte gehören, und sollte es wohl möglich sein, daß darum auch uns ein von irgend woher kommender anderer falscher Lehrer und Prophet durch seine allfälligen ebenfalls falschen Wunder und Zeichen von unserem Glauben an Dich abwendig machen könnte? — Von mir kann ich das behaupten, daß solch' einem falschen Lehrer und Propheten es nimmer gelingen würde, indem ich alle die falschen Wunderzeichen ihrer Natur nach nur zu wohl kenne; denn ich habe dergleichen Magier, deren Geschäft es war, sich mit allerlei Wundern abzugeben, nur zu häufig gesehen, und bin in ihre Wunderthätigkeitsgeheimnisse eingedrungen, was für mich im Grunde sehr gut war, weil ich dadurch alles Aberglaubens ledig geworden bin, und habe mich dadurch dann mit einer desto größeren Vorliebe zu den Werken der alten Weltweisen

gewendet. Da Du aber hier Zeichen gewirkt hast, so wie auch Dein Diener Raphael, die auf jedem natürlichen Wege unmöglich sind, so habe ich in Dir denn auch den Einen und allein wahren Gott in aller Seiner Allmachtsfülle gefunden, und glaube nun an Dich fester, als wie fest da ist ein Diamant, und bin aber nur noch mehr von der Kraft der Wahrheit in Deinem Worte in meinem Innern im Glauben an Dich gestärkt, — denn durch die zwingende Macht Deiner Zeichen, indem Du mir und Allen die Gnade erwiesen hast, die Art und Weise, wie Du Deine Zeichen bewirken kannst, überaus hell zu erklären; aber es fragt sich nun deß ungeachtet, ob ich und auch die andern hier zu den nothreifen Früchten gehören." — Sagte Ich: „Mit nichten, Mein lieber Freund, denn ein gewirktes Zeichen ist nur für den gewisserart eine Nothreifwerdung, der auf das gewirkte Zeichen sogleich gläubig geworden ist, und hatte sich darauf um nichts Weiteres mehr bekümmert; siehe, das war aber bei dir durchaus nicht der Fall, denn du bist Mir auch nach Meinem gewirkten Zeichen mit ganz kuriosen Einwürfen gekommen, und Ich habe dann mit Meinem Worte sogar eine rechte Noth gehabt, dich auf den rechten Weg zu setzen, was wahrlich keine leichte Aufgabe war; denn du hast sogar schon dann, als du in dir schon an Mich glaubtest, noch eine scharfe Kritik über Mein Verhalten zu allen Geschöpfen und so auch besonders zu den Menschen auf dieser Erde Mir an den Hals geworfen, und hätte Ich mit der Wahrheit Meiner Rede nicht auf das kräftigste zu begegnen verstanden, so hätten dich alle Meine gewirkten Zeichen nicht dahin gebracht, daß du an Mich völlig geglaubt hättest; du bist daher vielmehr durch die Kraft der Wahrheit in Meiner Rede zum wahren Glauben an Mich erhoben worden, und Meine vor und nachher gewirkten Zeichen hast du da nicht mehr als eine Kräftigung deines Glaubens an Mich angenommen, sondern nur als eine dir und dieser Stadt erwiesene Wohlthat, deren Bewirkungsmöglichkeit du nun selbst so gut einsiehst, als Ich und der Raphael und in der kurzen Folge noch besser einsehen wirst. Was aber ein Mensch in seinem Herzen und Geiste gewisserart von Faser zu Faser analysirt einsieht und begreift, das dient für ihn nicht mehr zu einer Glaubensnöthigung, sondern nur zur Vollkräftigung seines Geistes in ihm, und er gehört darum nicht mehr in die Klasse der nothreif gewordenen; denn Ich sage es dir, ein jeder Mensch, der in seinem Leben irgend eine Wahrheit vernimmt, aber ihre inneren Grundelemente noch nicht näher kennt, an die vernommene Wahrheit aber doch glaubt, ohne sich weiter um die innern Elemente zu kümmern, — der gehört noch sehr zu einer unreifen Frucht; wer aber über die vernommene Wahrheit so lange allerlei Zweifel in sich aufkommen läßt, bis er nicht hinter alle ihre Grundelemente gekommen ist, der gehört wahrlich zu keiner nothreifen, sondern zu einer vollreifen Frucht. Denn Mir gegenüber muß ein Mensch entweder ganz kalt sein, oder schon ganz heiß in seinem Herzen, so er von Mir angenommen werden will; die Lauen aber sollen von Mir so lange keine gehalten werden, bis sie entweder kalt oder heiß werden; denn ein entschiedener Character ist Mir tausend Male lieber als tausend Unentschiedene, denn diese Unentschiedenen gleichen den rohen Töpfen auf der Drehscheibe eines Töpfers, die so lange zu nichts zu gebrauchen und zu verwenden sind, als bis sie im Feuer gehärtet worden sind, und so müssen auch diese lauen Menschen zuvor durch allerlei Prüfungs- und Versuchungsfeuer gehen, bis sie für Mich und Mein Reich geschickt und tauglich werden, und Ich meine dir nun damit Alles gesagt zu haben, was zu deiner und zu euer aller Beruhigung vollkommen dienen kann; Ich könnte dir zwar noch so Manches darüber sagen, aber wozu? — Wer die Wahrheit einer kurzen Rede vollkommen einsieht, für den ist eine längere

Belehrungsrede überflüssig; wer aber die Wahrheit einer kurzen Belehrungsrede nicht einsieht, der wird dieselbe noch weniger einsehen in einer langen Belehrungsrede. Bist du mit dieser Meiner Belehrung einverstanden und zufrieden?" — Sagte der Oberstadtrichter. „O Herr und Meister! Ueberaus, und ich möchte sagen tausendmal mehr als vollkommen, und es bleibt mir und uns Allen nichts Anderes übrig, als Dir aus dem tiefsten Grunde unserer Herzen bis an unser diesirdisches Lebensende zu danken! Du, o Herr und Meister, Du hast durch diese Deine uns erwiesene Gnade Dir in unseren Herzen einen Tempel erbaut, den alle Macht der Welt nimmer zu zerstören im Stande sein wird, bewahre aber auch diesen Deinen Tempel vor zu großen Versuchungsstürmen!" — Sagte Ich: „Um was ihr bitten werdet, das wird euch auch gegeben werden. Nun ist es aber schon gegen die Mitte der Nacht geworden, und so wollen wir denn auch unserem Leibe eine kurze Ruhe gönnen; am Morgen früh werden wir uns noch vor Meiner Abreise sehen und sprechen. — Darauf begaben wir uns Alle zur Ruhe! — — Früh am Morgen befand sich Alles schon auf den Füßen, und Ich ebenfalls mit Meinen Jüngern, und der Wirth hatte sein Weib und seine Küchendienerschaft auch schon frühzeitig in die Bewegung gesetzt, um für uns ein Morgenmahl zu bereiten. Ich bewegte Mich aber sogleich mit Johannem, Petrum und Jakobum in die Freie, und zwar wieder auf den bekannten Berg Nebo, die andern Jünger hatten noch mit ihren Anzügen und Waschen zu thun, auch waren ihre Haare in Unordnung und mußten sie zurecht bringen. Der Wirth selbst und sein Sohn aber kamen Mir bald nach, so auch der Oberstadtrichter, dießmal mit seinem Weibe und Kindern, die eben noch nicht zu groß und zu alt waren. Auch die drei Apollo-Priester ließen nicht lange auf sich warten. Kurze Zeit darauf kamen auch die anderen Jünger mit Ausnahme des Judas Ischarioth; denn dieser hatte sich lieber in der Stadt herum bewegt und den Bürgern die Wohlthat Meiner Wunderwerke recht angepriesen, die ihn dann mit mehr oder weniger Geld beschenkten, das er in seinen Beutel schob, dann in die Herberge ging und sich sogleich noch eine volle Stunde vor dem Morgenmahle Brod und Wein vorsetzen ließ. Der Wirth fragte Mich zwar auf dem Berge, was es mit dem einen Jünger für eine Bewandtniß habe, daß er dießmal nicht anwesend sei?" — Und Ich sagte zum Wirthe: „Laß ihn abwesend sein, denn Mir ist sein Abwesensein lieber als sein Anwesensein, und mehr brauche Ich dir nicht zu sagen!" — Nun fragte Mich der Oberstadtrichter, sagend: „O Herr und Meister, wie ist jener Mensch in die Zahl Deiner Jünger aufgenommen worden; denn siehe, ich frage Dich nicht umsonst, er ist mir bei meinem richterlichen Scharfblicke sogleich aufgefallen, weil er Niemanden gerade in's Gesicht schauen konnte, und auch bei Deinen überaus göttlichen Reden und Vorträgen ganz theilnahmlos finster vor sich hinblickte und mit keiner Miene irgend ein Erstaunen oder irgend einen Beifall zu erkennen gab! — Auch gab er kein Wort von sich, damit man doch wenigstens wissen hätte können, welches Redeorgan er besitzt, während doch alle Deine anderen Jünger hin und wieder redeten, theils mit Dir Selbst, zum Theil auch unter einander; kurz ich muß Dir sagen, daß mir dieser Dein Jünger durchaus nicht gefällt. Wenn ich einen Solchen unter meinen vielen Dienern hätte, so hätte ich ihm schon lange den Laufzettel gegeben; von welcher Stadt ist er denn gebürtig?" — Sagte Ich: „Er ist ein Galiläer und seiner Profession nach ein Töpfer, ist unter allen Meinen Jüngern der schriftkundigste und als irgend ein Lehrer voll Redeschwunges, aber er ist dabei auch voll Geldgeizes, und das ist der eigentliche Teufel in ihm, dessen er nicht los werden wird; denn jede Gattung von Teufeln und bösen Geistern, so

sie eines Menschen Herz einmal gefangen genommen haben, sind leichter aus dem Menschen zu schaffen, als der Geizteufel. In einem jeden andern argen Geiste sind noch Fünkleins von einer Nächstenliebe anzutreffen, aber bei einem Geizteufel nicht; darum ist er auch der hartnäckigste, und durchdringt den ganzen Menschen so, bis dieser ihm ganz ähnlich wird, und er kann ihn dann zu den allerschändlichsten Thaten am besten gebrauchen, darum hüte sich ein Jeder vor Allem vor dem Geize; denn ein jeder Sünder wird leichter und eher in das Reich Gottes eingehen, denn ein Geizhals!" — Sagte der Oberstadtrichter: „Wenn Dein Jünger von dieser Art ist, und Du bist doch allmächtig, schaffe ihn von Dir; denn was hat ein solcher Mensch in Deiner Gesellschaft zu thun?" — Sagte Ich: „Eben darum, weil Ich der Herr und allmächtig bin, muß Ich, besonders auf dieser Erde, welche eine Pflanzschule für Meine Kinder ist, auch die Teufel ebenso gut dulden, als die Engel; denn Niemand kann ohne den vollkommensten freien Willen Mein Kind werden, und dem Teufel selbst ist der Weg zur Umkehr nicht völlig abgesperrt, und somit wirst du auch einsehen, daß Ich einen Jünger, an dem Ich sonst gar kein Wohlgefallen habe, so lange in Meiner Nähe dulde, als er selbst in derselben verbleiben will, will er sich aber heute von Mir entfernen, so wird ihm von Niemand aus Meiner Gesellschaft der Weg vertreten werden. Uebrigens, so er sich nicht ändert, wird er in Kürze schon seinen Lohn finden, doch lassen wir jetzt den abwesenden Jünger; denn es giebt ja noch andere Dinge, die wir zu besprechen haben. Nach dem Morgenmahle werde Ich ohnehin sogleich fortreisen und Mich in die Gegend hin begeben, wo der altbekannte Bach Arnon seinen Ursprung nimmt, denn von hier sind die Wege in's Jordanthal hinab sehr böse und beschwerlich, aber durch das Arnonthal führt ein noch ziemlich guter Weg, der aber späterhin auch zu einem sehr beschwerlichen werden wird. Ich aber habe noch Manches zu thun im Jordanthale, und es wird sich noch eine kurze Zeit verziehen, bis Ich hinauf nach Jerusalem komme!" — Sagte der Oberstadtrichter: „Herr und Meister! Dir sind offenbar alle Wege und Stege auf der Erde bekannter, denn mir, doch weiß ich, daß man auch von dieser Stadt aus, aber in der nördlichen Richtung mehr hinab in's Jordanthal gelangen kann auf einem noch so ziemlich passirbarem Fußsteige!" — Sagte Ich: „Mein Freund, das weiß Ich wohl, aber Ich weiß noch viel Anderes, was du nicht weißt, und unter dem vielen Anderen Meines Wissens befindet sich auch das, daß Ich weiß, welchen Weg Ich zu nehmen habe, welchen Ort zu besuchen und in welcher Zeit in dem zu besuchenden Orte einzutreffen; denn bei Mir geht es nicht wie hie und da bei den Menschen, die da bei einer bevorstehenden Arbeit sagen: Siehe da, die Arbeit muß ja nicht gerade am heutigen Tage vorgenommen werden, es wird sich wohl morgen oder auch übermorgen noch eine Zeit dazu finden! — Ich aber sage: Was ihr heute wohl thun könnt, das sollt ihr nicht auf den andern Tag verschieben, denn so ein Hungriger und Durstiger zu euch käme und möchte euch bitten um etwas Speise und Trank, ihr aber sagen würdet, so komme du morgen, denn heute haben wir keine Zeit dazu dich zu bedienen, meinst du wohl, daß dem Armen damit gedient sein wird, und gehört eine solche Verlegung einer Wohlthuenszeit auch in die Sphäre Meiner euch gepredigten Nächstenliebe? Gehört aber dieses nicht zur Nächstenliebe, so gehört auch überhaupt das Verlegen einer Arbeit auf den nächsten Tag, die man gar wohl um den einen Tag früher hätte verrichten können, nicht zur Nächstenliebe, und es gehört ein solches Verlegen der Arbeit in die Classe der Trägheit der Menschen, und die Trägheit ist allzeit der Anfang zu allerlei Sünden und Lastern; denn ein allzeit gleich thätiger Mensch in rechten und guten

Dingen wird wenig Muße finden eine oder die andere Sünde zu begeben, aber der träge Mensch wird stets mehr und mehr in seiner Trägheit nachzudenken anfangen, womit er sich seine Langeweile, die aus seiner Unthätigkeit entsprungen ist, vertreiben könnte, und da ein jeder Mensch fortwährend sowohl von guten als auch von bösen Geistern umgeben ist, so versteht sich das von selbst, daß sich die bösen Geister eher einen Zugang zu einem trägen Menschen verschaffen können, denn zu einem thätigen, und haben sich diese bösen Geister einmal den Zugang zu einem Menschen verschafft, so verstricken sie sein Gemüth auch bald mit allerlei unnützer Phantasie, und ziehen ihn stets mehr und mehr in ihre schmutzen und finsteren Sphären hinab. Da ihr das wisset nun, so verschiebt eine Arbeit nicht auf den nächsten Tag, die ihr gar wohl als heute verüben könnt." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Aber Herr und Meister, ich danke Dir auch für diese Belehrung, denn ich habe daraus entnommen, daß ich auch als Heide nicht Unrecht hatte, solche Deine Belehrung schon seit geraumer Zeit her zu einem ersten meiner Lebensgrundsätze zu machen, und ein jeder Diener bei mir hat diesen Lebensgrundsatz auf das strengste zu befolgen, und so haben wir in unserer Amtssphäre auch niemals etwelche lästigen Arbeitsrückstände!" — Sagte Ich: „Ja, ja, Ich kenne euere römischen Gesetze, die sind gut, und wer sie beobachtet, fährt in der Welt nicht schlecht; aber nun nahet die Sonne ihrem Aufgange, und wir wollen ihr unsere Aufmerksamkeit widmen!" — Darauf fing Alles an die lichten Wölkchen im Osten zu betrachten, die ganz ein rosenrothes Aussehen hatten, und stets glänzender und glänzender wurden, was Allen, besonders den drei Apollopriestern so wohl gefiel, daß sie bald in die Lobsprüche des Gottes Apollo übergegangen wären, aber sie ermahnten sich bald, fingen Mich an zu preisen, und sagten, daß Ich der eigentliche wahre ewige Apollo sei, der die Sonne auf- und untergehen lasse, so wie auch den Mond und alle die anderen Sterne! Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Freunde, Ich heiße nur Herr und Meister, und so verschonet Mich mit dem Namen Apollo, denn was dieser zu bedeuten hat, habe Ich euch gestern ganz gründlich erklärt." — Damit waren die drei Apollopriester zufrieden und dankten Mir für diese Zurechtweisung! Es fragte Mich aber hierauf der Wirth: „Herr und Meister! wie sieht es mit der gepriesenen Tugend der Sparsamkeit aus, die auch zu den Hauptlebensgrundsätzen der Römer gehört? Denn es heißt: Wer in der Jugend spart, der darf im Alter nicht darben, und dieser Lebensgrundsatz ist auch bei den Juden nahe häufiger als unter den Römern anzutreffen." — Sagte Ich darauf: „Bei den Römern aber giebt es auch noch einen andern Lebensgrundsatz, und der lautet: „In medio beati, oder golden ist die Mittelstraße." Ich sage dir, daß eine rechte Sparsamkeit in so lange eine Tugend ist, als wie lange sie nicht zu einem sehr hohen Grade sich versteigt, und so lange nicht einer oder der andere Nebenmensch an der Seite eines zu sparsamen mehr oder weniger benachtheiligt wird; denn wenn bei der Sparsamkeit der letztere Fall eintritt, so hört sie auf eine Tugend zu sein, geht leicht in den Geiz über, und wird somit ein Laster! Daher ist mir so mancher freilich nicht übertrieben mit seinen Gütern verschwenderische Mensch lieber, als ein zu sparsamer; denn der verschwenderische Mensch läßt auch seinen Nebenmenschen etwas zukommen, und das Schlimme an ihm ist nur die oft zu unkluge Verschwendung seiner Erdgüter. — Dadurch stiftet er nichts Gutes, sondern mehr Schlimmes; der sehr sparsame Mensch aber läßt am Ende schon gar Niemandem mehr etwas Gutes zukommen, scharrt Alles für sich zusammen unter dem Titel, daß man für sein Haus und seine Familie sorgen müsse! Ich aber sage dir, das

Feuer deiner Liebe zu deiner Familie sei gleich einem Lichte, das man in der Nacht anzündet, aber deine Liebe zu den Kindern anderer armer Eltern sei gleich wie ein großer Feuerbrand, durch den weithin eine große Gegend erleuchtet wird. — Wer das von Mir nun Ausgesprochene an der Seite seiner haushälterischen Sparsamkeit beobachtet, der wird von Mir aus in Allem Glück und Segen in der Fülle haben, und solch' ein Glück und solch' ein Segen werden auch fortan bei seinem Hause und bei seiner Familie verbleiben; wer aber diesen Meinen ausgesprochenen Lebensgrundsatz nicht beachten wird, der wird es erleben, daß seine Kinder und Angehörigen das von ihm mühsam Ersparte nur zu bald und zumeist auf die liederlichste Weise vergeuden und darauf bald mit allerlei Noth und Elend zu kämpfen bekommen werden. Daher thue du Alles nach Meiner Lehre klug und weise, und bedenke bei Allem wohl die Folgen und das Ende deiner Handlung!" — Sagte darauf der Wirth: „O Herr und Meister! ich danke Dir aus dem tiefsten Grunde meines Herzens für diese höchst weise Belehrung, und ich habe über sie um so mehr Freude, weil sie auch schon laus meiner Jugendzeit theilweise zu meinen Lebensgrundsätzen gehörte, und für die Folge noch immer mehr und mehr erhalten wird." — Sagte hierauf auch der Oberstadtrichter: „Herr und Meister, das werde auch ich mir tief in's Herz einprägen, und werde das auch befolgen, daß meine Liebe zu diesem meinem Weibe und meinen Kindern zu einem wahren Lichte werden sollte, aber mit meiner Liebe zu den Kindern anderer armen Eltern will ich eine ganze Stadt in die Flammen setzen, und das Licht des Brandes soll Alles weit und breit hin erhellen! Ist es also recht, Herr und Meister?" — Sagte Ich: „Das wirst du aus deinem Handeln nach Meinem Worte gar wohl erkennen, darum handle und lebe!" — Als Ich dieses ausgeredet habe, da flog ein großer Zug Kraniche in der Luft von Westen her in der Richtung gegen Osten und zwar in die Sumpfgegenden des Stromes Euphrat. — Als der ganze Zug aber gerade über uns ziemlich hoch in der Luft schwebte, da machte er gewisserart einen Halt und fing in mannigfachen Kreisen an sich unserem Standpunkte zu nähern. Da sagte der Oberstadtrichter: Herr und Meister, das bedeutet, daß wir bald eine andere Witterung bekommen werden, was sagst du o Herr und Meister zu dieser Annahme?" — Sagte Ich: „Also hat es der Glaube des Volkes aus der Erfahrung wohl heraus gebracht, aber ob Kraniche oder keine Kraniche, so versteht es sich schon von selbst, daß in der Zeit des Spätherbstes, auf der unaufhaltsam der Winter folgt, sich die Witterung auch über etwas kürzer oder länger ändern wird. Allein für dieses Jahr soll die Witterung noch auf längerhin also verbleiben, als sie jetzt ist, und die Kraniche, die da über uns kreizen, sind dießmal keine Witterungsveränderungspropheten, sondern ihre Seelen gewahren es auch, in Wessen Nähe sie sich befinden. Sie bezeichnen nun Dem eine Art Ehre, und bringen Ihm gewisserart einen Morgengruß, weil sie in sich gewahr werden, daß Er auch ihr Schöpfer ist; sehet, ein Hund, der seinen Herrn wohl kennt und ihm sehr zugethan ist, gewahrt auch die Nähe seines Herrn, läuft ihm zu, und bezeugt ihm durch allerlei Sprünge, Mienen und Schmeichelungen, daß er seinen Herrn lieb hat, und ihn wohl erkennt; einem Fremden aber läuft er nicht zu, und nähert sich Einer seinem Herrn, so wird er vom Hunde ganz grimmig angefallen und folgt da Niemandes Stimme, als nur der seines Herrn. — Wer sagt aber das dem Hunde, daß der eine Mensch sein Herr ist, und ein anderer nicht? Siehe, Mein lieber Freund Oberstadtrichter, das erkennt nicht das Fleisch des Hundes, sondern die schon auf einer etwas höheren Stufe der Intelligenz stehende Seele des Hundes. — Wie aber? Sehet, der Mensch sowohl als auch die Thiere besitzen nach Außen

hin eine sie umgebende, zum Leben nothwendige und mit ihrer Seele sehr verwandte Sphäre. Manche Menschen, die ganz einfach leben, nehmen oft auf Stunden lang hin wahr, daß sich ein ihnen bekannt gewesener abwesender Freund ihnen nähert, und können sogar die Zeit bestimmen, in welcher dieser Freund bei ihnen eintreffen wird. Die Thiere besitzen oft in einem noch schärferen Grade das Vermögen, irgend etwas ihnen Feindliches oder Freundliches aus einer noch bedeutenden Entfernung zu wittern und wahrzunehmen. Hunde und Katzen haben dieses Vermögen in einem besonders hohen Grade. Daher magst du einen deiner Haushunde einige Tagereisen weit von dir entfernen lassen, allwo er dann frei gelassen werden solle, und er wird in kurzer Zeit ohne aller Erd- und Wegkunde zu dir zurück kehren; wer zeigt ihm denn den Weg, und nach was richtet er sich, daß er wieder zu dir kommt? — Für's Erste zeigt ihm das deine ihm weithin reichende Außenlebenssphäre, die er durch sein starkes Witterungsvermögen gar wohl als die deinige erkennt, obschon sie von zahllos vielen anderen durchkreuzt wird; und zweitens, was treibt ihn hernach zu dir? Nichts Anderes als seine instinctmäßige Liebe und Treue zu dir; — damit er aber den Weg nicht verfehlt und gar wohl erkennt, ob er sich dir stets mehr und mehr nähert, das erkennt er aus dem stets minder oder mehr dichter Werden der von dir gewisserart ausstrahlenden Außenlebenssphäre; denn es verhält sich mit dieser freilich in mehr seelischer Beziehung nur, als wie mit dem Ausstrahlen eines Lichtes; wo das Licht selbst sich befindet, ist die Lichtausstrahlung auch am dichtesten, und je weiter und weiter vom Lichte wird auch die Lichtausstrahlung immer dünner und schwächer, und in einer großen Entfernung wird man von einem angezündeten Lichte wohl kaum mehr etwas merken, besonders ein Mensch, der nicht ein sehr scharfes Auge hat, wird von der Ausstrahlung nichts merken, wohl aber der, welcher ein scharfes Auge besitzt, und so merken auch Menschen und Thiere in weiter Entfernung hin die Ausstrahlungen sowohl von ihnen befreundeten Menschen als auch anderen Thieren, je ein schärferes Witterungsvermögen sie besitzen; und siehe, Ich aber bin der Herr aller Creatur in der ganzen Unendlichkeit, und somit sicher auch der dieser Erde. Und siehe, so bezeugen Mir diese Kraniche, wie Ich dir schon gesagt habe, einen Morgengruß, und damit du siehst, werden sich diese Kraniche ganz in unserer nächsten Nähe befinden und auf Meinen Wink sich dann in den Teich begeben, den Ich gestern für dich durch Meinen Raphael geschaffen habe, und werden dort auch ein Morgenmahl nehmen und sich mit einem Wasservorrathe versehen, der zu ihrem Weiterfluge nothwendig ist. Als Ich dieses kaum ausgesprochen habe, da ließen sich bei 340 Kraniche zur Erde nieder, und machten um uns gewisserart ein Spalier, und sahen nach Mir hin. Bald darauf winkte Ich diesen Thieren mit der Hand gegen den Teich hin, und sie erhoben sich und befanden sich alsobald im Teiche, und zeigten durch ihr Geflüster, daß sie eine große Freude haben, über die für sie im Teiche vorhandene Kost und auch für das reine Wasser, mit dem sie sich ihre innern Wasserbunkel füllten. — Alle betrachteten dieses Naturspiel mit großem Wohlgefallen und priesen Meine Liebe, Weisheit und Macht. Darauf fragte Mich der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister, der Du in allen Dingen allerhöchst kundig bist, wie brauchen denn diese Vögel das Wasser zu ihrem Weiterfluge? Denn meines Wissens habe ich wohl allzeit bemerkt, daß die Vögel im Verhältnisse zu ihrer Größe zehnmal mehr Wasser zu sich nehmen, als ein anderes Thier, und doch lassen sie keinen Urin von sich; ich wenigstens habe es noch nie bemerkt, daß irgend ein Vogel gepisset hätte, und du hattest nun gesagt, daß diese Vögel des Wassers zum Weiterfluge sehr benöthigen, während ich der Meinung war, daß

das Wasser sie sammt der zu sich genommenen Nahrung nur mehr beschweren und somit ihren Weiterflug beschwerlicher machen werde." — Sagte Ich: „Ja, siehe du Mein Freund, der Meister Seiner Werke muß auch am allerbesten wissen, was sie zu ihrer zeitweiligen Erhaltung benöthigen und wie ihre Körper eingerichtet sein müssen, damit sie das verrichten können, wozu sie bestimmt sind. Ueber das aber, wie ein Vogel des Wassers zum Fliegen benöthiget, wende dich an Meinen, wie du siehst, noch anwesenden Raphael." — Auf diese Worte richtete sich der Oberstadtrichter an den Raphael, und bat ihn, daß er ihm darüber eine kleine Erklärung geben möchte; — und der Raphael sagte: „Das will ich dir recht gerne und in möglichster Kürze thun. Siehe, so ihr ein Lamm oder auch einen Ochsen schlachtet, so nehmet ihr seine Eingeweide heraus, das heißt seinen Magen, seine Gedärme und seine Urinblase, reiniget alle Theile in euerer Weise, und blaset sie dann auf, damit sie aus- und inwendig trocken werden. Die größeren dieser Hohlorgane gebrauchet ihr zu kleineren Schläuchen und Säcken, und die kleineren auch zur Aufbewahrung von allerlei Samenkörnern und noch anderen kleinen Dingen. So du nun eine solche aufgetrocknete Urinblase oder auch einen andern Schlauch hier besäßest, so würde ich dir um desto leichter zeigen, wie die Vögel zum Fliegen sich des Wassers bedienen müssen; aber ich werde schon dafür sorgen, daß zu meiner dießfallsigen Erklärung die nöthigen Hilfsmittel zu Gebote stehen, und siehe, da haben wir schon einen ziemlich großen mit Wasser gefüllten Schlauch, und in diesen Schlauch wollen wir nun einige Ingredienzien thun, welche die Eigenschaft in sich haben den Sauerstoff im Wasser in sich zu fangen, den reinen Wasserstoff aber frei zu machen, und das sind auch schon die Ingredienzien, die dir sicher bekannt sind: es ist etwas Eisen, Schwefel, Kalk, Salz und Kohle. Nun gebe ich diese in das Wasser; sie befinden sich nun schon im Wasser, und du vernimmst auch sogleich ein eigenthümliches Sausen und Brausen im Schlauche. Nun nehmen wir eine trockne Blase her, und füllen sie mit dem leichtaufsteigenden Wasserstoffe, und siehe, die eine Blase ist schon gefüllt; — nehme sie in deine Hand unter der Mündung, und du wirst es sogleich verspüren, wie sie nach Oben zieht, und jetzt laß du sie aus und beobachte, was sie machen wird." Der Oberstadtrichter that das, und die Blase stieg alsobald überaus rasch zu einer solchen Höhe in die Luft empor, daß sie von Niemandem mehr erschaut werden konnte, zugleich ward darauf eine andere größere Blase gefüllt und mit einem Baumzweige an der Mündung behängt, ward darauf ausgelassen und flog sogleich mit gleicher Raschheit in die Höhe. Darauf wurden bei 12 Blasen mit dem noch vorräthigen Wasserstoffe gefüllt und an einen etwas größeren und schwereren Baumzweig gehängt, mit dem sie ebenfalls in aller Raschheit in die Höhe flogen. Als das Experiment fertig war, sagte der Raphael zum Oberstadtrichter: „Hast du nun schon so einen kleinen Begriff, warum die Vögel sich des Wassers hauptsächlich zum Fliegen bedienen?" — Sagte der Oberstadtrichter: „Es geht mir nun schon so ein kleines Lichtlein auf, aber das, wie die Vögel des Wassers sich zum Fliegen bedienen, ist mir natürlich noch unklar." — Sagte Raphael: „Siehe, jeder Vogel ist inwendig so eingerichtet, daß er von dem zu sich genommenen Wasservorrathe eben so viel des reinsten Wasserstoffes, der an und für sich eine äußerst leichte und feine Luftart ist, erzeugt, als er zum Fliegen nothwendig hat, was er aus dem Gefühle seines Instinctes auf ein Haar zu berechnen vermag. Mit diesem feinen Wasserstoffe füllt er in einem Augenblicke alle seine größeren und kleineren Federkiele und Knochenröhren, und wird darauf so leicht wie ein Menschenhaar, welches kleine Gewicht er dann mit seinem Flügelpaare immer leicht besiegt und sich dann in

die Höhe erheben kann nach seinem Belieben; wenn du dieses nun so recht beachtest, so wirst du auch leicht einsehen, auf welche Art das Fliegen bei allen jenen Thiergattungen ermöglicht wird, die sich von der Erde nach ihrem Belieben in die Luft erheben können." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Das verstehe ich nun ganz gut, aber woher nehmen diese Thiere die zur Scheidung des Wasserstoffes, wie du sagtest, von seinem Sauerstoffe nöthigen Ingredienzien her? Denn das Eisen, der Kalk, der Schwefel, das Salz und die Kohle sind doch nicht überall schon vorräthig vorhanden?" — Sagte darauf Raphael: „Mein lieber Freund, auf der ganzen Erdoberfläche zerstreut um viele tausend mal Tausendmale mehr, als alle Vögel auf der Erde in vielen tausend Jahren zu ihrem Fliegen benöthigen. Die Vögel sind für sich ganz gute Mineralogen, gleich wie die Wurzeln und Aeste der Bäume und Pflanzen überaus scharfsinnige und intelligenteste Lebensstoffkundige sind; wären sie das nicht, so würden nicht so viel Arten von Bäumen und Pflanzen auf dem Erdboden wachsen, und die Vögel würden auch nicht fliegen können; du siehst daraus, daß ein jedes Thier wie auch eine jede Pflanze das ihr Dienliche überaus scharf erkennt und es dann auch zu benützen versteht. — Betrachte einmal ein Ei, seine Schale ist Kalk und sein innerer Gehalt, was den materiellen Theil anbelangt, besteht auch noch aus etwas Kalk, Salz, Eisen und Schwefel. — Das „Wie viel" von jedem kennt ein jeder Vogel genau für sich, wie auch, wo er es zu bekommen hat; denn dazu hat auch der Vogel so wie ein jedes anderes Thier und der Mensch selbst die fünf Sinneswerkzeuge, und die Pflanze hat ihre Fühlfäden sowohl an der Wurzel als auch an den Aesten, und ich bin nun der Meinung, dir diese für Menschen schwer begreifliche Sache in aller Kürze möglichst klar gezeigt zu haben." — Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Höre du mein himmlischer Freund, so die Menschen um die Verhältnisse, das ist, um das eigentliche „Wie viel" von jedem der fünf Ingredienzien wüßten, so könnten sie am Ende große Schläuche mit dem Wasserstoffe füllen und dann mittelst so mancher mechanischer Behilfsbeigabe sich auch in die Luft erheben, und gleich den Vögeln herum fliegen!" — Sagte darauf der Raphael: „Was jetzt nicht ist, kann dereinst noch werden, — vorderhand ist es aber um Vieles besser für den Menschen, daß er leiblich nicht fliegen kann; denn könnte er auch das, so würde er bald zum größten Raubthiere auf der Erdoberfläche werden, und der Cultur des Erdbodens nimmer gedenken. Besser ist es daher für den Menschen, so seine Seele recht geistig flügge wird, und der Mensch aber seinem Leibe nach schön fein am Boden der Erde verbleibt, für den er auch die leibliche Einrichtung hat; der Mensch kommt noch mit seinen Füßen weit genug und gar oft nur zu weit, und kommt er mit seinen Füßen nicht schnell genug, so hat er dazu der tauglichen Thiere in Genüge, die schnellfüßiger sind, als er, und ihn nach einiger Abrichtung in sehr abgekürzter Zeit von einem Orte zum andern bringen können, und kann sich auch Schiffe erbauen, mittelst denen er über das Meer wie auf trockenem Lande weiter fahren kann. In der späteren Zeitenfolge aber werden die Menschen noch eine Menge Transportmittel erfinden, die mit einer großen Schnelligkeit von einem Orte zum andern dahin brausen werden; und jetzt weißt du lieber Freund von Allem mehr als du brauchst. — Ich habe dir darum nun alles dieses gezeigt, auf daß du leichter erkennst, daß der Herr wahrhaft der allervollkommenste und unerreichbarste Meister in allen Seinen geschaffenen Dingen ist und das hat dir vor Allem noth gethan!" — Hierauf dankte der Oberstadtrichter Mir und dem Raphael mit aller Inbrunst seines Herzens, und sagte darauf: „Wahrlich, von Dir o Herr kann man in einer Stunde mehr erlernen, als

sonst selbst von dem allergescheidtesten Menschen durch sein ganzes Leben mit allem Fleiße; denn bei den Menschen heißt es immer: Bis daher und dann aber auch um kein Haar mehr weiter, bei Dir aber heißt es: Bis daher und nachher noch immer bis in's Unendliche vorwärts; denn Deine Weisheit, o Herr und Meister, hat keine Grenzen. — Wir Alle sind Dir für alle die uns erwiesenen rein göttlichen Gnaden auch über alle Maßen dankbar, und werden Dir auch bis in's Ende unseres diesirdischen Lebens nimmer zu danken aufhören! Herr und Meister, vergebe Du uns nun unsere Schwachheit und unsere Sünden!" — Sagte Ich: „Euch sind sie auch vergeben, doch in der Folge müßt ihr euch selbst hüten vor der Sünde; nun aber wollen wir uns von hier aufmachen, in der Kürze das Morgenmahl zu uns nehmen und dann uns zur Weiterreise anschicken!" — Darauf begaben wir uns sogleich in die Herberge, nahmen das Morgenmahl ein, und während desselben wurden noch so manche Besprechungen geführt, welche wieder zu geben Ich für nicht nothwendig finde, weil über dergleichen schon ohnehin zu öftern Malen Besprechungen vorgekommen sind. — Nach dem kurz dauernden Morgenmahle erhob Ich Mich mit Meinen Jüngern schnell, segnete des Wirthes Haus, den Oberstadtrichter und Alle, die da waren, und wir traten dann sogleich unsere Reise an. Der Wirth, dessen Sohn und der Oberstadtrichter begleiteten uns bei zwei Stunden Weges, und verwunderten sich über die Maßen, daß sie noch immerfort ihr Land in einem guten Culturstande fanden. Am Ende der Begleitung dankten Mir Alle noch einmal, und kehrten dann zurück. Bei dieser Gelegenheit verschwand auch der Raphael wieder, indem Ich seiner nicht mehr vonnöthen hatte. — Ich aber ging mit Meinen Jüngern schnell vorwärts, und gelangte gegen Mittag hin in einen kleinen Ort, der von lauter arabischen armen Hirten bewohnt war. Es war zwar in diesem Orte keine Herberge, doch war ein gewisser Oberhirte, dessen Hütte etwas besser bestellt war, als der anderen kleinen Unterhirten. Dieser Oberhirte fragte uns in seiner Sprache, wohin wir gingen, indem er sagte, daß von hier aus sich eine ziemlich lange Strecke kein Ort mehr befinde, und so wir uns stärken wollten, so möchten wir das bei ihm thun, indem wir vor der Nacht nicht leichtlich wohin an einen Ort kommen könnten, in welchem wir etwas zum Essen und Trinken bekommen könnten! — Sagte Ich zu ihm: „Du hast wohl gethan, daß du also in deinem Herzen für uns dachtest, und Ich nehme deinen guten Willen für's Werk an; wir müssen aber heute noch in's Jordanthal gelangen, und somit können wir uns hier gar nicht länger aufhalten." Sagte darauf der Oberhirte: „Wenn ihr in das Jordanthal hinab kommen wollt, so führt gerade von dieser meiner Hütte ein am meisten bequemer Steig in's Thal hinab; denn hier befindet sich die erste Quelle des Arnon-Baches, und sie fällt nicht stark ab, der Weg ist daher ganz gut zu begehen, während die anderen Quellen, die zusammen den Arnon ausmachen, äußerst steil abfallen, und die äußerst schmalen Stege für den Wanderer sehr beschwerlich sind." — Sagte Ich: „Auch für diesen Rath sollst du belohnt werden, doch weder mit Gold, Silber und Edelsteine, sondern mit etwas Anderem, was dir nützlicher sein wird, als das todte glänzende Zeug, darnach die Menschen so sehr gieren. Siehe, dieses Landstück, das du und deine Nachbarn bewohnen, soll fruchtbar werden, und deine Heerden sollen sich vermehren, auf daß du daraus erkennen wirst, daß Ich, der Ich dir das sage, mehr bin, als ein gewöhnlicher Mensch! — Reise du bei Gelegenheit in die Stadt am Nebo, und die Einwohner werden dir es sagen, wer Ich war, jetzt bin und für immer sein werde! — Darauf sah Mich der Oberhirte groß an, und bat Mich um die Erlaubniß, Mich

in's Jordanthal hinab begleiten zu dürfen, indem er sehr wegkundig sei.“ — Sagte Ich: „Darum hast du nicht nothwendig uns zu begleiten, indem Ich Selbst aller Wege auf dem ganzen Erdboden allerbestens kundig bin! — Aber deiner Freundlichkeit wegen magst du Mich schon einige Zeit lang begleiten. Darauf setzten wir unsere Reise fort, und der Oberhirte dieses Ortes ging voran, und führte uns eines recht guten Weges nahe ganz in's Jordanthal hinab, allwo wir uns dann trennten, und Ich mit Meinen Jüngern Mich im Jordanthale ganz eiligen Schrittes nordwärts begab. Wir erreichten erst bei drei Stunden einen kleinen Ort, in welchem sich auch eine Herberge befand, und als wir zu der Herberge kamen, pochten wir an die Eingangsthüre derselben; der Wirth kam darauf an ein offenes Fenster, und fragte etwas mürrisch, was wir so spät in der Nacht wollten? und Ich sagte: „Ein Meister der Herberge ist gesetzlich bemüssiget zu jeder Stunde auch in der Nacht Reisende aufzunehmen, und zu beherbergen. Als der Wirth solches von Mir vernahm, ward er der Meinung, daß Ich etwa so ein römischer Richter sei, schloß die Thüre auf, machte ein Licht und wir gingen in die Herberge. Als wir in der ziemlich geräumigen Herberge unsere Plätze nahmen, so fragte uns der Wirth, ob wir auch etwas essen und trinken wollten?“ — Sagte Ich: „Wir haben seit Morgen weder was gegessen noch getrunken, somit wirst du auch einsehen, daß wir bedürftig sind, irgend eine Nahrung zu uns zu nehmen. Du hast Brod und Wein, und das genügt.“ — Sagte der Wirth: „Ich habe auch Fleisch und Fische, wollt ihr davon etwas genießen, so kann ich es bereiten lassen, denn meine die Küche besorgenden Mägde haben sich noch nicht schlafen gelegt.“ — Sagte Ich zum Wirthe: „Dein Fleisch, indem du ein Grieche bist, taugt für uns Juden nicht; denn der Schweine und der Esel Fleisch genießen wir nicht, und deine Fische aus dem Jordan sind schon bei fünf Tagen alt und todt, und dergleichen Fische genießen wir auch nicht, daher bringe uns nur einen ordentlichen Wein und Brod.“ — Darauf nahm der Wirth seinen Krug, ging um zu holen den Wein, und sein Weib brachte uns Brod. Ich nahm den eben nicht gar zu großen Laib Brodes, brach ihn in Stücke und theilte diese unter die Jünger aus, und behielt auch ein Stück für Mich. Nun kam auch der Wirth mit dem Weine, setzte vor uns jeglichen einen Trinkbecher, und füllte ihn mit Wein, der aber eben nicht von der besten Qualität war, und Ich sagte zu ihm: „Du hast noch einen besseren Wein, warum hast du uns deinen schlechtesten aufgesetzt?“ — Sagte der Wirth: „Den besseren behalte ich für Römer und Griechen, für euch Juden aber ist der hinreichend gut genug: denn alle Juden sind schlechte Zahler, darum muß man als Wirth sehen, wie man mit ihnen noch am besten daraus kommt.“ Sagte Ich darauf zum Wirthe: „So nehme denn einen andern Krug, fülle ihn mit Wasser, und setze uns das Wasser vor.“ — Sagte der Wirth: „Das kann ich schon thun.“ Der Wirth ging, brachte uns einen großen Krug voll Wassers, setzte auch noch eine für uns genügende Anzahl Trinkbecher auf den Tisch, und sagte etwas mürrisch: „So euch mein Wein nicht schmeckt, so trinket in Neptuns Namen Wasser.“ Ich aber segnete das Wasser, und machte es zum Weine, was Ich schon öfters gethan habe. Dann wurden damit unsere zweiten Becher damit gefüllt, und wir tranken und stärkten uns; — der Wirth bemerkte aber, daß uns das Wasser ganz gut schmeckte, und sagte: „Sonderbar, daß euch mein schlechtes Wasser besser zu schmecken scheint, als mein Wein; denn unser Wasser ist darum nicht gut, weil wir eigentlich kein Quellenwasser besitzen, sondern uns mit dem Jordan-Wasser begnügen müssen, das hier als in der Nähe des todten Meeres kein gutes Wasser mehr den Durstigen bietet; — Ich reichte dem

Wirthe darauf einen Becher voll des Wassers, und er verwunderte sich über alle Maßen, daß er statt des Wassers einen außerordentlich wohlschmeckenden Wein in den Mund bekam, und sagte darauf: „So viel ich merke, so seid ihr Magier und Hexenmeister, mit solchen Menschen ist nicht gut umgeben" — Sagte Ich zu ihm: „Mit Magiern unserer Art magst du wohl daraus kommen, aber mit Magiern, die dir bekannt sind, nicht so leicht; denn diese haben böse Absichten und sind voll Betruges, Ich aber bin die Wahrheit Selbst, und jede Art des Betruges ist endlos ferne von Mir! — In der Folge wirst du das noch klarer einsehen, als jetzt, aber nun bringe uns mehr Brodes" — Sagte der Wirth: „Ich besitze nur einen Laib noch, und den brauche ich morgen für meine Leute, und meine Nachbarn schlafen alle, daß ich hinginge und bei ihnen einen Laib Brodes entleihete. Hierauf segnete Ich die noch etlichen Stücke Brodes an unserem Tische, und wir hatten alsbald Brodes in Uebergenüge, und blieb davon noch so viel übrig, daß der Wirth von den übrig gebliebenen Stücken einen ganzen großen Korb anfüllen konnte; dieses Wunderwerk machte ihn stutzen, und er sagte: „Das Wasser in den Wein verkehren sei nicht etwas gar so Unbekanntes, denn er wisse, daß etwas Aehnliches auch Bachuspriester zu Stande gebracht haben, aber die Vermehrung des Brodes stehe bei ihm höher; denn wo etwas ist, kann ein Mensch, der die Geheimnisse kennt, schon etwas machen, aber wo nichts ist, etwas schaffen, das scheine ihm göttlicher Art zu sein; denn das vermöchten nur die Götter, aber die Menschen nie und niemals!" — Sagte Ich zum Wirthe: „Du bist zwar ein Grieche, und hattest auch mehrere Städte Griechenlands bereist, aber um die Wahrheiten, die hie und da doch noch unter den Menschen wallend zerstreut sind, hast du dich eben nicht gar zu sehr bekümmert, und als Wirth gehörst du zu den gefälligsten nicht. Du bist zwar sehr habsüchtig, aber dessenungeachtet hast du dir noch wenig Vermögen erworben. Wenn es heute nicht so spät an der Zeit gewesen wäre, hätte Ich es wohl vermieden in deinem Hause zuzusprechen." — Sagte darauf der Wirth: „Höre du mein sonderbarer Freund und Gast! ich wäre dir schon auch artiger entgegen gekommen, aber es war dein Benehmen gegen mich auch ein wenig von einer abstoßenden Art; denn ich habe euch Fleisch und Fische angetragen, du aber hast darüber eine Bemerkung gemacht, die mich nicht freuen konnte, ich konnte zwar nicht errathen, woher du wußtest, daß meine Fische nicht frisch sind, und daß ich auch schweinernes Fleisch euch aufzuwarten hätte, Deine Bemerkung war zwar richtig, aber ich mußte mich darob doch ärgern, denn das wirst Du einsehen, daß sich kein Mensch, sei es ein Jude, Grieche oder Römer, gerne beschimpfen läßt, ich erkenne es jetzt wohl, daß du etwas Außerordentliches sein mußt, dein ganzes Wesen scheint von einem höheren Geiste beseelt zu sein, aber dessenungeachtet kann ich dir in der späten Nachtzeit nur das bieten, was ich besitze. Mein einziger Fehler, den ich dir gegenüber begangen habe, wird wohl der sein, daß ich euch nicht den besten Wein aus meinem Keller aufgesetzt habe; aber diesen Fehler kann ich ja gut machen, und will dir sogleich einen Krug von meinem allerbesten Weine auf den Tisch bringen." — Sagte Ich: „Alles dessen ist nicht von nöthen, denn so Ich es wollte, müßte der ganze Jordan und das todte Meer sich im Augenblicke in den besten Wein verwandeln, aber wir haben nun des Brodes und Weines zur Genüge, und somit kannst du mit uns halten, und brauchst deinem Keller keinen Nachtheil zu bringen" — Darauf setzte sich der Wirth zu uns, nahm Brod und Meinen Wein, aß und trank, ward darauf recht guten Muthes, und bat Mich dabei mehrere Male um Vergebung, daß er Mir nicht mit der gehörigen Artigkeit entgegen gekommen ist, indem er meine,

daß Ich ein weiser Mann sei und als solcher wohl wissen werde, daß man die Unwissenheit keinem Menschen zu einem außerordentlichen Fehler annehmen kann. Sagte darauf Ich: „Nun, nun, es ist schon Alles wieder gut, esse und trinke, und sei heiteren Muthes, denn am morgigen Tage wirst du Mich viel unlieber weiter ziehen lassen, als du Mich heute mit diesen Meinen Begleitern aufgenommen hast!“ Darauf nahm auch Ich ein Stück Brodes, bestreute es mit Salz, aß es, und trank auch den Wein dazu; Meine Jünger thaten das Gleiche, wie auch der Wirth. Es kam aber auch sein Weib und ein paar seiner Töchter zu uns in's Gastzimmer und fragten den Wirth sagend: „Werden diese Gäste denn keine warmen Speisen nehmen, kein Fische und kein Fleisch?“ Sagte der Wirth: „So sie das gewünscht hätten, hätte ich es dir schon gesagt, diese Gäste begnügen sich mit Brod und Wein, und somit kannst du mit deinen Kindern dich schon zur Ruhe begeben!“ — Sagte die Wirthin: „Wir werden in dieser Nacht nicht eben gar zu viel ruhen dürfen, denn wir haben nur mehr zwei Laibe Brodes, und es sind, wie ich sehe, viele Gäste hier, und die werden morgen mit den zwei Laiben Brodes nicht auskommen!“ — Sagte der Wirth: „Da macht euch denn an euere Arbeit und sehet, daß wir morgen ein gutes Brod haben.“ — Darauf aber sagte Ich: „Lasset unsertwegen das Brodbacken stehen, denn so lange wir hier verweilen, werden wir am Brode keinen Mangel haben, da nimm aber etliche Stücke Brodes vom Tische, und gebe sie deinem Weibe und zwei Töchtern, und fülle auch drei Becher mit Meinem Wein, und gieb ihnen zu trinken.“ Das geschah denn auch, und das Weib und die beiden Töchter konnten sich über die Güte des Weines nicht genug verwundern, und fragten den Wirth, woher er denn den Wein genommen habe? denn sie wüßten nichts von einem gar so guten Weine in des Wirthes Keller! — Der Wirth aber sagte: „Davon wollen wir morgen weiter reden, die Gäste haben den Wein mitgebracht, gehet aber hinaus und saget es meinen Knechten, daß sie für den morgigen Tag frische Fische herbei schaffen sollen.“ Als das Weib und die Töchter das vernahmen, dankten sie für den Wein, wie auch für das Brod; — nur konnte das Weib nicht recht begreifen, wo wir so viel Brodes hergenommen haben, indem der ganze große Tisch noch voll Brodes war, und das Weib meinte, ob der Wirth etwa das Brod von einem Nachbar entliehen habe? Der Wirth aber sagte: „Das geht dich gar nichts an, morgen wirst du es schon erfahren, für heute aber thue das, was ich dir gesagt habe!“ — Darauf verließ uns das Weib mit seinen beiden Töchtern, und wir hatten Ruhe von einem weiteren Weibergefrage. Als der Wirth durch den Wein so recht gemüthlich geworden ist, da fragte er Mich, woher Ich mit Meinen Gefährten gekommen sei und wohin Ich etwa weiter reisen werde? und Ich sagte zu ihm: „Auch davon sollst du morgen Mehreres erfahren, aber soviel magst du wissen, daß Ich von Oben hergekommen bin, und nun nach dem Jordanthale bis in die Nähe von Jerusalem hinauf ziehen werde.“ Der Wirth war mit diesem Bescheide zufrieden, und fragte Mich, ob Ich Mich mit Meinen Gefährten bald zur Ruhe begeben werde? Sagte Ich: „Deine Stühle um den Tisch herum sind äußerst bequem, und wir bleiben darnach Alle bei diesem Tische sitzen und werden so auch unsere Nachtruhe nehmen!“ — Sagte der Wirth: „Wie ihr es wünschet, sollet ihr auch es haben, ich besitze aber auch ganz gute Ruhebetten, ziehet ihr aber diese Stühle vor, so ist mir auch das recht.“ — Sagte Ich zu ihm: „Ich weiß wohl, daß du auch Ruhebetten besitzest, und das in rechter Menge, aber du wirst diese Ruhebetten heute noch gebrauchen, denn in einer Stunde wird eine kleine Karavane über Jericho herüber kommen, und wird ebenfalls Herberge bei dir nehmen; du magst dich daher vor-

sehen, denn Ich sage dir keine Unwahrheit!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da begab er sich schnell in die Küche, und hinterbrachte das seinem Weibe, und das Weib gerieth darob in eine ordentliche Verzweiflung ob des Brodmangels; der Wirth aber kam bald zurück, und sagte Mir, daß sein Weib darob in eine große Verlegenheit gekommen sei, da sie nur mehr zwei Laibe Brodes im Vorrathe habe; Ich aber sagte zum Wirthe: „So gehe denn hinaus in deine Brodkammer, und sehe nach, ob du nicht mehr als zwei Laibe Brodes im Vorrathe habest?" Da ging der Wirth schleunig hinaus, denn er ahnte, daß Ich etwa seine zwei Laibe ebenso vermehrt habe, als das Brod am Tische, und als er in die Brodkammer kam, fand er dieselbe voll gepfropft mit dem besten Brode. Solches zeigte er sogleich seinem Weibe an, das vor lauter Erstaunen die Hände über dem Kopfe zusammenschlug, und den Wirth fragte, was denn Ich für ein Mensch wäre, daß Ich aus Nichts so viele Laibe Brodes in einem Augenblicke herschaffen kann, und ob es wohl geheuer sein wird, solch' ein hergezaubertes Brod zu essen. — Sagte der Wirth: „Hast doch schon zuvor im Zimmer vom gleichen Brode gegessen, sammt den zwei Töchtern, und es hatte euch das Brod nicht geschadet, so wenig als mir und den sonderbaren Gästen, die alle das wundersame Brod aßen und noch essen, daher sei du ganz unbesorgt, gehe aber in das anstoßende zweite große Gastzimmer und richte daselbst Alles in die Ordnung für die bald ankommenden Gäste, zündet Lichter an, auf daß die Ankommenden sogleich in ein wohlerleuchtetes Gastzimmer treten können, wenn sie sich werden an die Tische gesetzt haben, dann bedienet sie ordentlich, denn ich werde mich nicht mit den Neuankommenden viel abgeben können, da ich bei den ersten Gästen verbleibe, und sie nöthigenfalls auch bediene." — Hierauf kam der Wirth wieder zu uns, fiel vor Mir ordentlich auf die Knie nieder, und sagte: „O du edler Menschenfreund, Du weilest noch kaum eine Stunde hier, und hast mich schon zu Deinem Schuldner gemacht, Du mußt ein großer Prophet unter den Juden sein, die Dich aber sicher nicht erkennen, denn nach meiner Beurtheilung sind die Juden besonders in deren Städten das schlechteste Volk, und so viel ich weiß, so verfolgen besonders ihre über alle die Maßen stolzen Priester alle die großen Männer, die unter ihnen aufgestanden sind, und halten einen jeden gemeinen Juden, der sich mit einem Römer oder Griechen abgiebt, für einen Sünder, — aber der Griechen und Römer Gold verachten sie nicht, das mir nur zu wohl bekannt ist!" — Sagte Ich: „Darum habe Ich dir gesagt, als du Mich fragtest, von wo Ich hergekommen bin, „von Oben," du verstehst zwar dieses noch nicht, wirst es aber schon verstehen noch, aber dieses verpräumpte Priestergeschlecht in den meisten Städten und Marktflecken dieses einst so gelobten Landes ist eine Schlangenbrut und ein Natterngezüchte, und ist nicht von Oben her, sondern Ich sage es dir von Unten, verstehst du, was das heißt „von Unten"'? Sagte der Wirth: „Lieber Freund und vielleicht der allermerkwürdigste Mann, der mit seinen Füßen je sien schmutzigen Boden dieser Erde betreten hat, mir geht jetzt so ein kleines Lichtlein auf, Du bist einer der größten Propheten aus deinem Volke, aber als Freund rathe ich Dir ja nicht nach Jerusalem zu gehen, denn Du wirst es wohl selbst am besten wissen, kein schlechteres Menschengebäcke giebt es auf der ganzen Erdoberfläche nicht, als eben diese Jerusalemer sind sammt ihren Priestern und Pachtkönige Herodes, von dem wir Griechen nicht begreifen können, wie die sonst so weisen Römer solch' einen Menschen haben ein Reich, wie dieses Judäa ist, verpachten können! Siehe, ich bin ein Macedonier, und habe die Gelegenheit gehabt, mich in der großen Bücherkammer von Alexandria umzusehen. Ich wählte dar-

auf den Militärstand und kam in den verschiedenen kleinen und größeren Feldzügen sogar bis nach Indien, darauf nach Afrika bis an die Herkules-Säulen, und in Europa kam ich so weit, daß ich vor lauter Eis beinahe erstarrt wäre, und Britanien habe ich ebenfalls betreten und zwar von Gallien aus; aber lieber Freund, ich versichere Dich, daß ich nirgends so ein Hundevolk angetroffen habe als in Jerusalem! — Siehe von hier aus kann ein mäßiger Fußgeher in drei Stunden bis an's Ufer des todten Meeres gelangen; von diesem Meere sagt man, daß es ein durch die Macht des großen Gottes der Juden mittelst eines Feuerregens aus den Himmeln und in Folge eines ungeheuer großen Erdbebens zehn Städte verschlungen hat, sammt Menschen und Thieren, aber ich möchte Alles darauf wetten, daß jene unglücklichen im todten Meere begrabenen Menschen doch unmöglich schlechter haben sein können, als das über alle Maßen stolze und hochtrabende Volk von Jerusalem. Laß du die Götter herunter steigen aus dem Olymp oder den großen Gott der Juden aus seinen Himmeln, und ich stehe Dir dafür, daß die Jerusalemer ihn anpissen und am Ende gar steinigen werden. Ich bin ein grauer Kriegsmann, aber ich bin allzeit ein Freund von großen und außerordentlichen Männern gewesen, obschon ich eigentlich nie ein besonderer Gottverehrer war; aber jeder große Mann war für mich gewisserart ein Gott! Aber mit wem solle ich diese Jerusalemer vergleichen? Als Soldaten sind sie die schlechtesten und als Menschen sind sie aber noch um tausendmal schlechter, daher wirst Du mir auch gehörig vergeben können, daß ich mich gleich nach Deiner Ankunft hier über die Juden sicher nicht am besten habe äußern können, denn ich kannte Dich nicht eher näher, hielt Dich auch so halbwegs für einen Jerusalemer. Allein Du hast mir durch Deine Worte und Deine Thaten bewiesen, daß Du ganz ein Anderer bist; — siehe dieser Ort besteht aus ungefähr 70 Insassen, lauter Griechen, ein einziger Jude hat einmal auch einen Antheil besessen, dem wir aber seinen Antheil um einen ziemlich hohen Preis darum abgekauft haben, damit wir in unserem kleinen Orte vollends Judenfrei geworden sind, und wir leben jetzt in größter Eintracht unter einander, so lange aber der Jude unter uns war, verstand er Alles durch einander zu bringen. — Wir treiben Schaf-, Rind- und Schweinezucht, die letztere gedeiht hier besonders gut in der Nähe des Jordans, und gewährt uns einen ganz bedeutenden Ertrag. Um die Schweine aber vor den Raubthieren zu schützen, benöthigen wir auch einer bedeutenden Anzahl von den sogenannten Schweinehunden; ich selbst besitze deren 14 an der Zahl, aber ich versichere Dich, mein edelster, wunderbarer Freund, der schlechteste meiner Schweinshunde ist um Vieles besser als die Jerusalemer; ich will gerade nicht ganz alle Jerusalemer damit meinen, denn es mag ja auch irgend einen bessern und edlern darunter geben, aber mir war das Glück nicht zu Theil, je mit einem solchen zusammen zu kommen, und somit warne ich Dich als ein Welt erfahrner Mensch vor Jerusalem und seinen Bewohnern!" — Sagte Ich: „Morgen wollen wir Mehreres darüber sprechen, und Ich sage dir, daß du nicht Unrecht hast; aber jetzt wird die von Mir angesagte Karavane sogleich ankommen, und Du sehe, daß du sie besorgen wirst. — — Der Wirth ging vor's Haus hinaus, um zu sehen, ob die Karavane ankomme, und richtig brauchte er nicht lange zu warten, so kam auch die Karavane auf Kameelen und Eseln reitend an; und es waren auch des Wirthes Knechte bei der Hand, um die Kameele und Esel zu versorgen sammt dem Packwerk, mit dem sie beladen waren. Die Menschen aber traten in's Haus, und der Wirth führte sie sogleich in's zweite Zimmer, und sagte zu ihnen: Hier sind schon die Diener, was ihr wünschet, mit dem werdet ihr auch bedient werden! — Dann begab sich der Wirth sogleich wieder zu uns

heraus, und sagte zu Mir: „O Du mein wundersamer liebster Freund! Mit diesen jetzt angekommenen Gästen werde ich mich nicht so viel abgeben, denn ich habe sie gleich erkannt, daß sie Kaufleute aus Jerusalem sind, in deren Gesellschaft sich auch drei Leviten befinden.“ — Sagte Ich: „Ich hätte dir das schon im Voraus sagen können, aber es wäre dir das nicht angenehm gewesen; da du aber jetzt weißt, mit wem du zu thun hast, so wirst du auch wissen, wie du mit diesen Menschen umzugehen hast, um mit ihnen möglichst gut abzukommen.“ Sagte der Wirth: „Die können auch meine noch vorräthigen Fische verzehren, die gerade nicht schlecht sind, weil sie gleich nach dem Fange gebraten und gut gesalzen worden sind, dann haben sie Brod und Wein, und damit werden sie sich schon begnügen müssen. — Ich besitze wohl noch geräuchertes Schaf- und Ziegenfleisch, wenn sie es haben wollen, kann auch davon für sie etwas zubereitet werden, obschon die Juden das geräucherte Fleisch nicht genießen, besonders wenn sie unter sich sind; wenn sie aber zu uns Heiden kommen und so recht hungrig sind, da essen sie gleich Alles, was wir ihnen vorsetzen mögen.“ — Sagte Ich: „Das werden sie auch jetzt thun, und du hast wohl daran gethan, daß du sie in ein anderes Zimmer gesteckt hast.“ — Der Wirth ging nun in die Küche und sagte es seinem Weibe, was sie den neu angekommenen Gästen zu geben habe. Das Weib aber hatte schon ihre Fische auf einem Roste über die Kohlen gelegt, und war in der Herrichtung beschäftigt; es kam aber einer dieser Gäste in unser Zimmer, um mit dem Wirthe zu reden, ob er keinen bessern Wein habe? — Sagte der Wirth: „Hier in der Nähe des todten Meeres wächst kein besserer, und so müßt ihr euch schon mit dem begnügen“, der Gast aber bemerkte, daß Jericho auch in der Nähe des todten Meeres liegt, und doch haben sie dort selbst einen vortrefflichen Wein zu trinken bekommen. — Sagte der Wirth: „Dieser Ort ist kein Jericho und wir haben auch nicht das Vermögen dazu, unsere Keller mit dem vortrefflichen Cypro-Weine zu versehen! — Daher müssen wir uns schon mit dem begnügen, was unser kleines Ländchen uns als Ernte bescheidet.“ Als der Gast einsah, daß er mit dem Wirthe nichts ausrichten konnte, so begab er sich wieder zu seinen Gefährten in sein Gastzimmer. Nachdem dieser sich wieder bei seinen Gefährten befand, sagte der Wirth zu Mir: „Ich habe schon desseren Wein, und es thut mir nun leid, daß ich ihn Dir und Deinen Gefährten aus demselben Grunde vorenthalten hatte, als ich ihn nun diesen zweiten angekommenen Gästen vorenthalten habe, versteht sich leicht von selbst; denn ich hielt auch euch für Juden, daß ich aber mit den Juden durchaus kein Freund sein kann, davon habe ich euch den Grund dargethan, aber ich habe von euerer Seite nur zu bald erkannt, daß ihr wohl dem Aeußern nach dem Judengeschlechte angehört, aber euer Inneres scheint weit erhaben zu sein über das gegenwärtige Judenthum hinaus! Ah' die alten Juden noch unter der Zeit ihrer Richter waren ganz andere Menschen als diese nun sind! ich bin auch ein wenig bewandert im Alterthume der Juden, aber die gegenwärtigen Juden sind schlechter als schlecht, sie geizen nur nach irdischen Schätzen, und irdischem Ansehen, und lassen dabei ihren Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's sammt den alten Propheten, wie man zu sagen pflegt, ganz gute Wesen sein, aber ich bin der Meinung, daß auch nicht einer von den hohen Jerusalemern mehr auf einen Gott oder auf einen Propheten glaubt; ich gehöre zwar auch nicht zu jenen Menschen, die irgend za besonders an eine oder die andere Gottheit glaubten, aber ich habe immer eine Achtung vor der Wahrheit jener Weisen Egyptens und Griechenlands die größte Hochachtung, weil ich durch solche Wahrheit erst zu einem Menschen geworden bin. Ich habe zwar auch mich schon dann und wann mit

11

euren Propheten abgegeben, aber habe sie dann wieder auf die Seite gelegt, weil sie mir zu unverständlich waren; denn in der althebräischen Sprache und noch weniger in ihrer Schrift bin ich weniger mächtig, als in der griechischen Sprache, in der ich geboren bin. In diese meine Muttersprache aber sind diese hebräischen Werke noch nicht übersetzt, sondern nur bruchstückweise in die römische, und somit ist es begreiflich, daß ich in der altjüdischen Weisheit überaus schwach bewandert bin. Nur Eines ist mir, so viel ich verstanden habe, aufgefallen, und besteht darin, daß die Juden auf irgend einen neuen König hoffen, der mit großer Macht und Kraft kommen wird, und wird für die Juden ein großes mächtiges und unbesiegbares Reich gründen; — aber ich bin der Meinung, daß dieser von den Juden erhoffte König noch sehr lange wird auf sich warten lassen, und sie werden sich die römische Oberherrschaft auch noch so hübsch lange hin gefallen lassen müssen. Es wäre auch ewig schade, daß sich irgend aus dem tiefen Asien heraus ein weiser und mächtiger Held erheben möchte, um das Judengesinde zu befreien, von der römischen Oberherrschaft. — Ich weiß zwar nicht, ob ich Recht habe oder nicht? Aber meine Vernunft, die ich den griechischen Weisen zu verdanken habe, wie auch mein ja ziemlich aufgehellter Verstand sagen es mir, daß ich über dieses Volk ein rechtes Urtheil fälle! Du lieber Freund bist offenbar weiser als ich, und wirst mir hoffentlich nicht völlig unrecht geben; denn wie ich schon bemerkt habe, so ist dieses Volk ganz geeignet dazu, jedes dasselbe beherrschende Oberhaupt am Ende vom Throne zu stürzen und es zu steinigen, und ich habe Dich daher auch aufmerksam gemacht, ja nicht nach Jerusalem zu gehen und Dich mit Deiner wunderbaren Weise erkenntlich zu machen, denn dieses Volk zu Jerusalem kann Niemanden brauchen, der irgend ersichtlich weiser wäre, als dieses hochmüthige Volk selbst!" — Sagte Ich zum Wirthe: „Du hast wohl ganz Recht in deinem Urtheile, aber du mußt auch bedenken, daß du im andern Gastzimmer Jerusalemer zu Gästen hast und ob dich nicht einer geheim behorcht und dir dann allerlei Anstände und Verdrießlichkeiten mache!" — Sagte der Wirth: „Dessen sei du lieber wundersamer Freund völlig unbesorgt, denn die meisten Jerusalemer von Stand und Ansehen kennen mich schon, und wissen recht gut, daß ein römischer Krieger vor ihnen keine Furcht hat, ich habe ihnen schon ganz andere Wahrheiten in's Gesicht geschleudert, und sie mußten sie einstecken, da sie wohl wußten mit wem sie in mir zu thun hatten, und somit werde ich vor diesen etlichen zwanzig Juden auch keine Furcht an den Tag legen, denn ich besitze noch mein Schwert, mit welchem ich mich getraue hundert von diesen Jerusalemischen Feiglingen jählings in die Flucht schlagen!" — Sagte Ich: „Ich kenne wohl die Biederkeit, Gerechtigkeit und Muth der Römer, gleichwie auch die nahe schon bis an das Unbegrenzte reichende Falschheit der Juden, namentlich der Templer zu Jerusalem; — aber dennoch bleiben die Letzteren das erwählte Volk des allein wahren Gottes, auf den ihr Römer auch glaubt, da ihr diesem allein wahren Gotte einen Tempel erbaut hattet, und habet ihm den Namen gegeben, „Der Tempel des unbekannten Gottes"; dennoch aber bleibt, wie gesagt, das jüdische Volk, das von diesem allein wahren Gotte schon von Uranbeginne der Menschheit dieser Erde erwählte Volk Gottes! — Aber das sage Ich dir auch, daß dieser Titel diesem Volke bald genommen werden wird, und wird gegeben werden euch Heiden; dieses jetzt so groß und hochmüthig thuende Volk wird in alle Welt zerstreuet werden, und wird kein Land und keinen König aus ihrem Stamme besitzen bis an's Ende der Zeiten. Ich weiß, daß Mich dieses Volk über Alles hasset und verfolgt, und dennoch werde Ich nach Jerusalem hinaufziehen müssen, und werde Mich ihrem großen Hasse und Zorne gegen Mich nimmer entziehen können und wollen, und das Opfer, das

dadurch dargebracht wird, wird für alle Menschen der Erde das Thor in das Reich Gottes aufthun. Bis jetzt herrschte noch immer der alte Tod und die Sünde, durch die der Tod in die Welt gekommen ist, durch das Gesetz, das zu allen Zeiten dem Menschen gegeben wurde; nach Meinem Opfer aber wird herrschen das Leben durch die Lehre Dessen, der geopfert wird durch die vollste Freiheit des Glaubens! — Jedermann, der da die Wahrheit suchen wird, wird da dieselbe leicht und sicher finden, und wird dadurch in sich haben das freieste ewige Leben! Ich bin Einer der Ersten, der diese Lehre in die Welt gebracht hat, Ich kam zu den Meinigen, aber diese haben Mich nicht erkannt, und haben Mich nicht aufgenommen, sondern sie verfolgen Mich nach allenthalben auf allen Wegen und Stegen, daher werde Ich aber auch Mein Angesicht von ihnen abwenden und euch Heiden zuwenden! — Du bist ein Heide, und Ich bin ein Jude, dennoch bin Ich bei dir eingekehrt mit Meiner ganzen Jüngerschaar, und wie du weißt, so habe Ich dir nur Gutes gethan, und was Ich dir gethan habe, das habe Ich schon vielen deines Stammes gethan, und werde es fortan thun bis an's Ende der Zeiten!" — Sagte darauf der Wirth: „Aus diesen Deinen Worten wundersamer Meister weht ein sonderbarer Geist, und es kommt mir so vor, daß Du beiweitem mehr bist, als irgend ein anderer Prophet des jüdischen Volkes, von dem ich auch schon gelesen habe; auch diese Propheten wirkten mehr oder weniger Wunderzeichen, doch von der Art, wie Du sie gewirkt hast, habe ich nie etwas gehört; auch fehlte ihnen Dein Wort, denn so Du redest, sprach auch nicht einer aus ihnen, die zwei größten der altjüdischen Propheten waren offenbar Moses und Elias, sie brachten eine große Lehre aus dem Geiste Gottes in ihnen unter die Menschen in diese Welt und wirkten auch Zeichen, die groß waren, allein gegen Dich erscheinen sie doch nur als ganz kleine Menschen, die ihren Nebenmenschen das gegeben haben, was sie selbst empfangen haben! Bei Dir scheint die Geschichte aber ganz anders zu sein; denn Du sprichst wie aus Dir Selbst, und handelst wie aus ganz eigener in Dir wohnender Kraft und Macht; die andern Propheten mußten bitten um's Wort und um die Machtgabe zur That, Du brauchst nicht zu bitten, sondern handelst wie ein Herr, der Niemanden zu bitten braucht, daß ihm ein höheres Gottwesen das Wort einhauchte und ihn stärkte zur That! Siehe Du wundersamer Meister, ich als ein viel erfahrener alter römischer Krieger habe diese Bemerkung an Dir gemacht, und ich glaube, daß ich mich in meinem Urtheile über Dich nicht im geringsten getäuscht habe; ich möchte darum von Dir Selbst aus Deinem Munde vernehmen, was Du über Dich Selbst aussagst!" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, dazu ist der morgige Tag bestimmt, du wirst Mich dann näher kennen lernen, so wie auch deine Nachbarn, Ich will aber heute in dieser Hinsicht nichts reden wegen den Pharisäern und andern Juden, die in den Nebengastzimmer sich noch gegenwärtig mit Brod, Wein und andern Speisen ihre Bäuche voll anstopfen, die so ganz eigentlich ihre Götter sind; denn keiner aus ihnen glaubt mehr an den allein wahren Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, und weil sie an Den nicht glauben, so glauben sie auch Mosen und den Propheten nicht, und an Mich nun um so weniger; daher thuen wir nun nur am besten, daß wir noch einen Wein nehmen, Brod und etwas Fleisch Jeder nach seinem Bedürfnisse, und so wir schon dazwischen etwas reden, so reden wir mehr über so manche andere Dinge, und lassen das, was Mich anbetrifft, heute bei Seite." — Mit dem war der Wirth einverstanden, und füllte unsere Becher mit Wein, und wir nahmen darauf wieder etwas Brodes und etwas Fleisch, und tranken dazu den Wein. Während solcher unserer Leib stärkenden Beschäftigung fragte Mich dennoch wieder der Wirth, ob

11*

Ich ihm nichts Näheres über die sonderbare Natur des todten Meeres sagen könnte, und ob es wohl wahr sei, daß an seiner Stelle in der alten Zeit mehrere Städte bestanden seien, die dann durch eine sonderbare Fügung eingesunken sind in die Tiefe der Erde, und an ihre Stelle dann sich dieses todte Meer gebildet hatte?!" — Sagte Ich: „Du hast ein richtiges Thema gewählt, und es hat dieser bedeutend große See seit jener Zeit den Namen des todten Meeres erhalten, weil in seinem Grunde zwei große Städte Sodoma und Gomorrha und noch sieben andere kleinere Städte sammt allen ihren Bewohnern und Thieren begraben liegen. Zu jener Zeit hatte der Jordan eine ganz andere Richtung, und ergoß sich in das wirkliche Meer und zwar in den arabischen Meerbusen, der auch das rothe Meer genannt wird; aber in der Zeit Abraham's und Loth's geschah diese Katastrophe durch den Willen des einen allein wahren und allmächtigen Gottes, und das Stromgebiet des Jordans selbst hatte eine tiefere Einsenkung bekommen, als sie zuvor war, und so ergießt sich der Strom Jordan nicht mehr in den arabischen Meerbusen, sondern in das todte Meer. Wenn du oder Jemand Anderer mit einem gehörigen Schiffe die Ufer dieses Meeres befahren würdest zu einer Zeit, in welcher der See keine Dämpfe von sich giebt, so würdest du noch etwelche Ueberreste der kleineren Städte unter dem Spiegel des Wassers erblicken, aber wie gesagt, die Ufer dieses Sees dürfen nur dann befahren werden, wenn sich auf der Oberfläche des Wassers kein Dunst zeigt." — Sagte der Wirth: Also doch wahr, was der Prophet Moses über die Entstehung dieses Meeres in seinen Büchern spricht, es haben mir wohl schon mehrere Reisende, die dieses Meer auf verschiedenen Punkten bereist haben, erzählt, daß sie von den hohen und steilen Ufern, welche diesen See umgeben, ein gewisses Mauerwerk wollen gesehen haben, ich selbst aber habe bis jetzt noch nie mit den Umgebungen des todten Meeres irgend etwas zu thun gehabt, was sollte man da auch zu thun bekommen; denn so weit das Auge reicht, erblickt man nichts als Felsenklippen, die gegen den See zu sehr steil abfallen und so todt sind, d. h. ohne irgend eine Bewachsung, als der See selbst, in welchem man nicht einmal beim Einfalle des Jordans einen Fisch mehr zu entdecken im Stande ist. Es sollen nur sehr wenige Stellen sein, wo mann mit vieler Mühe hinab zu dem Wasserspiegel gelangen kann, der gleichfort einen starken Schwefelgeruch von sich lassen soll, und somit habe ich denn auch nie eine besondere Lust gehabt, mir die Natur dieses todten Meeres näher zu besichtigen; Jäger bin ich keiner, und sonst wüßte ich nicht, warum ich als ein alter Mann mich der Gefahr aussetzen sollte die steilen Klippen-Ufer dieses Sees zu besteigen, die mitunter eine ziemliche Höhe haben, die Flachufer aber, auf denen man sich dem See leichter nähern kann, liegen ein paar Tagreisen weit von hier und gehören schon zum steinichten Arabien, und somit glaube ich lieber Deiner Aussage in der Ruhe, denn ich bin kein Freund des Todes und somit auch nicht des todten Meeres. Ich habe Gelegenheit gehabt das wirkliche große Meer zu befahren und zu genießen, daß mir Anstände genug gemacht hatte, und somit wird dieses todte Meer von mir schon verschont bleiben! Was war aber eigentlich die Ursache, aus der der allein wahre große Gott diese Städte hat in die Tiefe der Erde versinken lassen?" — Sagte Ich: „Nichts Anders als der Ungehorsam gegen den allein wahren großen Gott, der dieses Volk zu öftern Malen sehr ernstlich gemahnt hatte von seiner großen Sündhaftigkeit abzulassen und seine Wohnstätte zu verlassen, weil das ganze auf einem in der Erde lagernden Schwefellager gelegen war, und die Gottheit wohl wußte, wann sich selbes entzünden wird! — Allein das Volk blieb in seiner großen Sündhaftigkeit als Hurerei und Schwelgerei

aller Gattung, und achtete der göttlichen Mahnung nicht, bis auf den Loth und seiner kleinen Familie, und siehe es kam in dem ganzen weiten Umkreis des todten Meeres zu den gewaltigsten Feuerausbrüchen, so wie du selbe schon in der Gegend Italiens und Siciliens gesehen hast! und das ganze Firmament war voll Feuers, so daß dasselbe über alle die Städte in einem dichtesten Regen herab zu stürzen anfing, bestehend in brennenden Schwefel- und Erdpechklumpen. — Diese Feuerscene dauerte über 14 Tage lang, dadurch wurde unter der leichten Erddecke dieses Landstückes ein hohler Raum gebildet, und das Land stürzte mit Allem, was es trug in die feurige Tiefe hinab, die erst nach und nach mit dem Wasser des Jordans und einiger andern kleinen Bäche ausgefüllt wurde; wäre das nicht geschehen, so wäre auch das ganze Jordanthal in den innern Brand gerathen und eingesunken, denn auch dieses ganze Thal ruht auf Schwefel und Erdpech, und somit habe Ich dir jetzt in der Kürze Alles natürlich enthüllt, was du im Moses in weiterer Umfassung gelesen hast! — So du dich nach dem Jordanthale aufwärts begeben würdest, und gingest sogar über das Gebirge von Kleinasien, da würdest du an einen sehr großen See kommen, den ihr Römer mare caspicum nennet, dieser überaus große See ist zu den Zeiten Noah's oder wenn du es leichter begreifen kannst, zu den Zeiten Deukaleons auf eine gleiche Art entstanden, wie das todte Meer, nur mit dem Unterschiede, daß im todten Meere eigentlich nur neun Städte begraben liegen, und im mare caspicum aber bei 500 sammt der damaligen überaus großen Stadt Hanoch. Siehe Mein lieber Freund, du wirst zwar sagen, warum hat denn dieses Gott zugelassen, daß vertilgt ward nahe das ganze Volk der Erde? Ich sage dir aber dagegen: Gott hat die Menschen besonders damals die Hanochiten bei fünfhundert Jahre lang durch geweckte Propheten und sogar durch Engel aus den Himmeln belehren und ermahnen lassen, daß sie Dieß und Jenes nicht thun sollten, und namentlich die Berge der Erde in der Ruhe lassen; allein ihr starrer Sinn und ihr übergroßer Hochmuth hat der Ermahnungen nicht geachtet. Die Hanochiten haben eine Art Sprengkörner erfunden, machten in die Berge tiefe Löcher, füllten diese mit den Sprengkörnern, und zündete diese mittelst fortlaufenden Brandfäden an. — Die Sprengkörner explodirten und zerrissen die Berge; sie wußten aber nicht, daß unter den Bergen sich oft überaus große und tiefe Wasserbehälter befinden. Die zerstörten Berge, da sie keinen Halt hatten, stürzten dann bald in diese großen und tiefen Baßins hinab, und trieben dafür große Massen Wassers auf die Oberfläche der Erde, anderntheils wurden bei dieser Feuerthätigkeit auch die in den Bergen vorfindlichen Schwefel-, Kohlen- und Pechlager brennend, machten dann auch in der Ebene großartige Feuerausbrüche, wodurch dann das Erdreich sammt Allem, was auf ihm stand versank, und an seine Stelle dann ein Meer entstand. Es ist leicht begreiflich, daß bei dieser Gelegenheit eine übergroße Masse Wassers aus dem Innern der Erde hervortreten mußte, und mit dem Wasser auch eine große Dunst- und Wolkenmasse, die sich in eine gewisse Höhe erhob, und als wolkenbruchartiger Regen über zwölf Monden lang andauernd herabstürzte, was im höchsten Grade nothwendig war, weil sonst im Verlaufe von mehreren Jahren hindurch die ganze Oberfläche der Erde in den Brand gerathen wäre, denn bei zweitausend Klaftern Tiefe und manchmal viel weniger giebt es Brennmateriale zur Uebergenüge als Schwefel, Erdpech und Erdkohle, so wie auch hie und da ganz überaus große Naphta-Bassins; daher wirst du mein lieber Freund auch einsehen, daß in jener Zeit eine der allergrößten Ueberschwemmungen der Erde, das heißt des größten Theils von Asien im höchsten Grade nothwendig war; — denn sonst würde nun der größte Theil der Erde eine Wüste sein, wie auch das

der Fall nun ist von dem mare caspicum aus bis nahe an's östliche Asien durch eine Strecke von 2000 Stunden in die Länge und bei 500 Stunden im Durchschnitte in die Breite.— Gott der Herr aber sorgte dafür, daß die Erde nicht zerstört werden solle, damit die Menschen nicht um ihr Schulhaus kommen, in welchem sie für das ewige Leben durchgeschult werden; denn wer nicht die Schule des Lebens im Fleische gemacht hat, der kann nicht zur Kindschaft Gottes gelangen, sondern bleibt ewig auf der geschöpflichen Stufe der Thiere. — Daher ist wie selbst begreiflich, die Erhaltung dieser Erde als des Schulhauses zur Erwerbung der Kindschaft Gottes allerhöchst nothwendig; dieß wirst du zwar jetzt noch nicht verstehen, jedoch wir werden morgen wieder auf dieses Thema kommen, und dann wirst du es verstehen." — Sagte der Wirth: „Mein lieber freundlichster wundersamer Meister! Es geht in mir jetzt etwas vor, als wie einem, der Früh morgens ausgeht und die ersten Strahlen der Morgendämmerung ihm den Weg zu erleuchten anfangen. Wir haben unter den Römern ein uraltes Sprichwort, welches also lautet: Es besteht und bestand auf der ganzen lieben Erde kein großer und weiser Mann ohne einem göttlichen Anhauche, Du aber scheinst sogar von der Gottheit der Allerangehauchteste zu sein, was so viel sagen will, als in Dir wohnt die ganze Fülle der Gottheit körperlich!" — Sagte Ich: „Dieses hat dir dein Fleisch nicht gegeben, sondern dein Geist! — Jedoch heute wollen wir auch über dieses Thema nichts Weiteres reden; denn diese Pharisäer fangen an einer um den andern ihre Ohren zu spitzen, weil sie uns reden hören; daher rede du wieder von etwas Anderem, was gleichgiltiger Natur ist! — Hier dachte der Wirth eine Zeit lang nach, und sagte endlich: Mein lieber wundersamer Freund, Der Du erfüllt bist mit aller Kraft und Macht aus der allein wahren Gottheit, weil Du durch Deinen Willen Alles schaffen kannst, was Du willst, gebe mir doch einen kleinen Aufschluß, warum es der Gott der Juden, den ihr für den Einen und allein wahren haltet, zugelassen hatte, daß Städte wie ein Babylon und Ninive derart zerstört worden sind, daß man jetzt nicht einmal mehr bestimmen kann, wo sie gestanden sind! — Warum hat denn da die Gottheit zugelassen solche Werke des menschlichen Fleißes vernichten zu lassen; es ist wohl wahr, daß auch diese Menschen als Bewohner dieser Städte nicht viel weniger werden gesündiget haben, als die Sodomiter; aber was ist denn eigentlich die Sünde? — Sie ist nichts Anderes als eine Handlungsweise gegen irgend bestehende Gesetze, von denen ein jeder Mensch in einem Lande entweder gar keine oder nur eine schwache Kenntniß besitzt, und es ist auch ganz in der Ordnung, daß ein Volk der nothwendigen bürgerlichen Ordnung wegen Gesetze haben muß. Zu den Gesetzen gehört auch die entsprechende Erziehung; aber in welchen Händen steht oft die Erziehung! wer ist der erste Erzieher der Kinder? Es sind das die Eltern, die zum größten Theile mit Ausnahme der Sprache und einigen Erfahrungen eben so dumm sind als ihre neugebornen Kinder; — die Kinder wachsen aber auf ohne alles Kenntniß, Wissenschaft und Erfahrung. — In dem Staate aber bestehen Gesetze, von denen solche aufgewachsene Kinder nichts wissen, und das ist der Fall in den Städten wie auf dem Lande, und in den Städten oft noch mehr als auf dem Lande. Nun aber sind dergleichen Menschen mit sehr vielen Leidenschaften, wenig Vernunft und wenig Verstand behaftet, fröhnen dann ihren Leidenschaften und sündigen wider die bestehenden Gesetze, von denen sie keine Kenntniß haben. Je länger so ein Volk dauert, desto dümmer wird es und desto mehr wird gesündiget, und die Machthaber eines solchen Volkes, so wie die Priester leben dann stets zufriedener, je dümmer das Volk wird, und Niemand kümmert sich um die Erziehung der Menschheit, auch die allmächtige Gott-

heit nicht; wann aber solche Menschheit sich einmal so recht zu Tode gesündiget hat, so läßt dann die Gottheit Gerichte von Unten und von Oben kommen. Wäre es nicht noch weiser, wenn die Gottheit schon beim Entstehen eines solchen Volkes die gleiche mächtige Sorge für eine zweckmäßige Erziehung des Menschen tragen würde, der zu Folge die Menschen wüßten, woran sie sind und woran sie dann auch zu bleiben hätten?! — So aber sieht man nichts als das Strafen auf der Erde und die vom Gottesgeiste begabten Lehrer kommen erst dann, wenn die Menschen schon so arg geworden, daß sie nicht mehr zu bessern sind! — Daß dergleichen Menschen dann ausarten auf dem Lande wie in den Städten, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Erläuterung, und der von Gott begeisterte Prophet und Lehrer kann mit einem so verdummten Volke keine Wunder mehr wirken; höchst wenige bessere Menschen werden ihn anhören und seine Lehre annehmen, — der allergrößte Theil der Menschen aber wird ihn ergreifen und tödten! — Sieh' Du mein lieber wundersamer Freund, da kann ich denken, wie ich will, und ich finde eine solche Vernachlässigung in der Erziehung der Menschen, die von einer höchst weisen und mächtigen Gottheit zugelassen wird, nicht völlig in der Ordnung; ihre Gesetze mögen immerhin höchst weise sein, was nützt aber das, so die Menschheit im Allgemeinen nie zu ihrer intensiven Kenntniß gelangt? — Warum ist denn im römischen Staate mehr Ordnung als überall? Weil die römische Regierung dafür sorgt, daß ihre ganz weisen Gesetze jedem Römer bekannt gemacht werden, und das so lange, daß er eine Prüfung ablegen muß, in der er bezeugt, daß er die nöthige Kenntniß der Staatsgesetze hat. Denn man bekommt erst dann das römische Bürgerrecht, so man sich bei den Prüfungen ausweist in den Städten sowohl als auf dem Lande, daß man die nöthigen Gesetzeskenntnisse inne hat. Das sollte nach meiner Ansicht auch bei allen anderen Völkern eingeführt sein; aber so läßt man sowohl von der göttlichen als staatlichen Seite zu, daß die Völker oft unter das Thierreich verwildert werden, darauf nicht anders als nach ihren Leidenschaften handeln können, und statt besser, immer schlechter und finsterer werden, begehen dann Sünden und Verbrechen ohne Zahl und Maß, und wenn sie in solcher Lebensweise den höchsten Culminationspunkt erreicht haben, so kommen dann die Strafen von Oben und von Unten, und es werden dann Städte und Völker aus dem Dasein vertilgt; — mit dieser Erziehungsweise der Menschen bin ich durchaus nicht einverstanden! — Daher fragte ich, warum es die Gottheit zugelassen hat, daß Städte wie Babylon und Ninive so ganz aus dem Dasein verschwunden sind. Die Menschen müssen zwar ohnedieß sterben, ohne zu wissen, was ihnen der Tod bescheert hat, aber die Wohnorte und der durch die Menschen kultivirte Erdboden haben jedoch nichts verschuldet, daß sie sammt der sündigen Menschheit aus dem Dasein haben verschwinden müssen! — Wenn nun wieder ein Volk auf die Welt kommt, so muß es vorne wieder anfangen, um sich Wohnungen zu erbauen und den Landboden zu kultiviren, und bei dieser Arbeit hat so ein Volk auch wieder keine Ruhe, sondern es wird in einemfort mit allerlei Feinden von Oben und Unten bedrohet, auf daß es ja in der wahren reinen Sittlichkeit und Tugend nie vollends sich entfalten kann; — wir Römer hier in diesem Flecken zumeist aus lauter alten Kriegern bestehend haben uns so weit es dem Menschen überhaupt möglich ist entfaltet, und haben auch unseren Kindern eine solche Erziebung gegeben, daß sie in unserer Weise lange fortleben können, vielleicht Jahrhunderte hindurch, so uns wer dafür gut steht, daß dieß unser kleines Landfleckchen nicht von was immer für Feinden bedroht und zerstört wird! — Was die allmächtige Gottheit wohl verhindern könnte, so sie es wollte, aber sicher nicht verhindern wird,

und so wirst Du lieber wundersamer Freund mit Deiner viel tieferen Weisheit als die meinige ist, wohl einsehen, daß es auf dieser magern Erde wohl recht verzweifelhaft schwer ist, ein rechter Mensch zu sein; es wäre dieß zwar eben nicht zu schwer, so von der allmächtigen Seite eines wahren Gottes dafür gesorgt werden würde, daß alle Menschen rechte Menschen wären, aber so läßt die Gottheit zu, daß die Menschen sich schon lange zuvor bis auf den Grund verderben, dann erst erweckt sie unter solch' einem Volke mehrere weise Lehrer und Propheten, und diese sollen das Volk zur alten Sittenreinheit und Tugend zurückführen, wie solches auch aus der Urgeschichte des jüdischen Volkes zu ersehen ist. Als das israelitische Volk unter der Herrschaft der Pharaonen schon recht entsittlicht war, dann erst erweckte die Gottheit einen Moses, der es von allen seinen Sünden und Unarten befreien sollte; ich aber frage, warum hat denn die Gottheit nicht früher einen weisen Moses im israelitischen Volke erweckt, als dasselbe noch besser und gefügiger war? Siehe Du mein lieber wundersamer Freund, ich und auch meine Nachbarn haben darüber oft nachgedacht, und mit einander gesprochen, aber keiner aus uns konnte auf diese Frage eine nagelfeste und wahre Antwort geben, darum habe ich diese Frage mit allem Bedenken nun Dir vorgetragen, und bin der zuversichtlichen Meinung, daß Du mir darauf eine rechte Belehrung wirst geben können!" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, du hast hier eine ganz gute und richtige Frage gestellt, aber auf Eines hast du dabei vergessen, und das besteht darin, daß Gott auf dieser Erde weder die Erde selbst, und so auch Alles, was sie enthält, für eine ewige Dauer erschaffen hatte, auch nicht erschaffen hatte wollen und können! — Auf dieser Erde ist Alles veränderlich und vergänglich, und sie ist nur der Uebergangspunkt aus dem Urgerichte und Tode zum wahren ewigen beständigen Leben. Die Gottheit könnte freilich mit ihrer Allmacht dahin wirken, daß der Mensch gleich den Pflanzen und den Thieren in einer gewissen Ordnung bestehen müßte; allein dann wäre der Mensch nicht mehr Mensch, denn er hätte von selbst weder eine Vernunft, noch einen Verstand, noch einen freien Willen, da aber die Gottheit dieses nicht wollte aus den höchst weisesten Gründen, so gab sie dem Menschen Vernunft, Verstand und freien Willen, dadurch auch die Fähigkeit der Gottähnlichkeit darin, sich geistig selbst zu bilden und zu vollenden. Daß die Menschheit in der Erziehung vernachlässigt worden ist, für die aber die Gottheit schon uranfänglich allerbestens gesorgt hat, — daran schuldet die Trägheit der Menschen. Wenn es noch jetzt unter den Menschen gleich dir und deinen Nachbaren biedere und rechtliche Menschen giebt, warum sind denn nicht alle so wie ihr? — Weil sie träge sind, darum hatte die Gottheit auch solche große Städte vertilgen lassen, weil in ihnen die Trägheit und durch sie die Entsittlichung aller Art über die Hand zu nehmen hat angefangen! Wären die Städte und ihre Bewohner wie ihr geblieben, so hätte die Gottheit keine Feinde wider sie gesendet, sondern sie erhalten. Daß sie aber vertilgt worden sind, hatte den Grund, daß durch ihre Trägheitspest am Ende nicht alles Volk der Erde verpestet und verdorben worden wäre! An weisen Lehrern unter diesen Völkern hat es aber die Gottheit zu keiner Zeit ermangeln lassen, und durch sie sind auch noch viele in diesen Städten lebende bessere Menschen gerettet worden; aber die zu trägen mußten am Ende sammt ihren Wohnungen hinweg geräumt werden. Eine weise Regierung, die auf eine gute Ordnung durch ihre Gesetze etwas hält, wird den muthwilligen Uebertreter des Gesetzes sicher auch zur Rechenschaft und Züchtigung ziehen; — soll denn dann die Gottheit, wenn sie auch noch so gut und langmüthig ist, irgend ein zu sehr entartetes Volk nicht auch züchtigen und es mit der

gerechten Ruthe aufwecken aus der zu großen Trägheit, und es hinlenken zur Thätigkeit! Du wirst dieses wohl einsehen, daß es nothwendig ist; beherzige vor Allem des Menschen vollkommenen freien Willen, gegen den die Gottheit nicht hemmend auftreten kann, so wirst du Alles in deiner ziemlich gedehnten Frage verstehen und einsehen. Denn siehe! auf einer Erde, auf welcher ein Mensch nicht in alle größte Laster versinken kann durch seinen freien Willen, durch seine Vernunft und durch seinen Verstand, kann er sich auch nicht bis zur höchsten und gottähnlichen Tugend erheben! Wenn du dieses in dir ein wenig überdenkst, so wirst du über alle deine Fragepunkte heller werden; denn siehe, Thiere, Bäume, und Pflanzen zu erschaffen und zu erziehen, ist für die Gottheit ein Leichtes, aber nicht ein so leichtes ist die Erziehung der Menschen; die kann sie nur belehren, aber keinen innern Zwang anthun, verstehst du dieses?" — Sagte der Wirth: „In der Hauptsache bin ich jetzt schon im Reinen, aber es giebt freilich noch eine ziemliche Menge kleiner Nebendinge, über die man nicht sogleich in's Klare kommen kann." Sagte darauf Ich ganz kurz: „Mein Freund, der einmal in der Hauptsache in's Klare kommen kann, der wird es auch in den Nebendingen werden; morgen werden wir davon noch weiter sprechen, Mein lieber Freund, denn davon ist jetzt nicht die Zeit weiter zu reden, weil die Pharisäer ihre Ohren wieder an die Wand legen, und sie in Mir und in der ein paar Weise vermuthen, so werden wir noch morgen unsere Noth mit ihnen haben; darum sollst du nun über etwas ganz Gleichgiltiges deinen Mund aufthuen, und wir wollen darüber eine Zwiesprache führen." — Sagte der Wirth: „Mein lieber wundersamer Freund, es ist wahrlich recht schwer, gerade dann, wenn man es möchte etwas so recht Gleichgiltiges zum Vorscheine zu bringen. Wir Römer sind überhaupt mehr nachdenkender, ernster und forschender Natur, und es kostet uns wahrlich mehr Mühe etwas ganz Gleichgiltiges an's Tageslicht zu fördern, als etwas Ernstes, der wahren Würde eines Römers Vereinbarendes. Weil Du es aber einmal so haben willst, so will ich versuchen, ob ich nicht etwas aus mir hervorbringe, daran wahrlich nicht viel gelegen ist, ob so oder so. Warum essen denn die Juden kein Schweinefleisch, was doch offenbar besser ist als das Hammelfleisch? — Warum hat ihnen solches Moses untersagt? Wir Römer verstehen es uns das Fleisch der Schweine wohl zu zubereiten, essen es, und wir werden älter als die Juden. Ich meine, mit diesem Verbote hat sich der gute Moses mit diesem Volke einen Witz gemacht; er, ein in alle egyptischen Geheimnisse eingeweihter Mann, hat es wohl eingesehen, daß seine Stammesgenossen in Egypten lauter Schweine geworden sind, und wir Römer machen uns darüber lustig und sagen: Moses hat eingesehen, daß dieses Volk bis in die größte Tiefe der Tiefen der Unfläthigkeit herabgesunken ist, und damit es nicht noch unfläthiger würde, solle es das Schweinefleisch nicht essen, weil es ohnehin schon unfläthiger war, als das unfläthigste Schwein selbst; — und ich meine, daß da Moses ganz Recht hatte; denn dieses Volk in Egypten hatte keinen andern Sinn, als den in einem fort zu fressen, es war am Ende schon gar kein Thier mehr vor seiner Freßgier sicher. Moses aber hatte doch als selbst Jude Erbarmen über dieses Volk und hatte Alles angeordnet, um dieses Volk zur früheren Gesundheit und Nüchternheit zurück zu führen; denn er als ein in allen egyptischen Wissenschaften und Geheimnissen eingeweihter Mann, verstand sich wohl darauf, was er zu thun hatte, um sein in jeder Hinsicht ganz herab gekommenes Volk in jeder Beziehung zu retten, machte demnach auch eine Vorschrift, was es essen und nicht essen dürfe. In Egypten war, wie schon früher bemerkt, kein Thier vor ihrer Freßgier sicher, alle Vögelgattungen der Luft, alle

Thiergattungen auf der Erde und alle Thiergattungen des Meeres waren nicht sicher, während die alten Israeliten und auch die alten Egypter nichts zu sich nahmen, außer nur das Fleisch der Kühe, Kälber, Ochsen und Stiere, der Hühner, der Lämmer und Ziegen, einige Gattungen der besten Fische, Brod und Wein, und sie blieben vollkommen gesund dabei. Würden die alten Egypter und auch die alten Hebräer, so wie wir Römer, es gewußt haben, wie man das Schweinefleisch herzurichten hat, damit es der leiblichen Gesundheit nicht schadet, und auch das Fleisch verschiedener anderen Vögel und auch Thiere, wie da sind Hirsche, Rehe, Gazellen und Hasen, so würden sie auch gesund dabei geblieben sein, so wie wir; allein Moses war der Erziehung nach ein Egypter, und hatte denn auch bei seinem Volke, nachdem er es aus den Krallen des Pharao gerettet hatte, den Speisezettel eingeführt, der beim Hofe des Pharao, an dem er gelebt hatte und erzogen wurde, gäng und gebe war. — Er hatte zwar diesem Speisezettel, unter uns gesagt, mein lieber wundersamer Freund, einen divinativen Anstrich gegeben, weil er selbst mit der Gottheit in einer innigsten Verbindung gestanden habe, und sagte sogar, daß ein Mensch sich verunreinige auch in seiner Seele, wer eine andere Speise zu sich nimmt, als die er vorgeschrieben hatte; das hat er wahl deßwegen gethan, um sein Volk desto beharrlicher in der Nüchternheit zu erhalten, hatte aber dennoch darnach in der arabischen Wüste über 40 Jahre zu thun, bis er es dahin durchgeschult hatte, daß es nur bei dieser ihm vorgeschriebenen Speisen stehen blieb, — aber er hatte damit wahrlich nicht viel gewonnen, wie wir Römer es beurtheilen; denn er hatte es zu sehr und zu strenge an die Haltung der äußeren Normen angewöhnt, und in den Glauben versenkt, daß man vor einer höchst reinen, lieben und allmächtigen Gottheit schon vollends genug gethan habe, wenn man nur die äußeren Gesetze beobachtet, und ich muß Dir offenbar sagen, mein lieber wundersamer Freund, daß er seinem Volke dadurch keine ganze, sondern eine halbe Wohlthat erwiesen hat. Das Beste waren die Gesetze, die er gegeben hatte, durch die er das Volk wieder mit seinem Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's bekannt gemacht hatte! — Was aber den sogenannten Speisezettel, so wie die uralte wieder aufgefrischte Beschneidung betrifft, so hat er damit eben nicht nach meiner Ansicht das Beste gewirkt, allein er hatte im Ganzen einen guten Willen, und hat sich bei diesem Volke als ihr Befreier sicher ein ewiges Denkmal gegründet; hätte er aber sein Volk mit der Weisheit der alten Egypter mehr bekannt gemacht, als er es gethan hatte, so hätte er dadurch einen bessern Zweck bei seinem Volke erreicht als mit dem Verbote, das wohlzubereitete Schweinefleisch nicht zu genießen! — Und das, wie es mir vorkommt, scheint auch die Ursache gewesen zu sein, daß dieses israelitische Volk, wie in dieser gegenwärtigen Zeit, gar so tief herabgesunken ist; was würdest denn Du wudersamer Meister, hinsichtlich dessen, was ein Mensch genießen oder nicht genießen darf, denen Menschen für einen Rath ertheilen?" Sagte Ich: „Gerade den, den du nun ausgesprochen hast, was zum Munde hinein geht, so es frisch und gut zubereitet ist, verunreiniget den Menschen nicht, und schadet bei mäßigen Genuße auch seiner Gesundheit niemals; nur vor dem Fleische der erstickten Thiere, wie es bei manchen Heiden gebräuchlich ist, soll der Mensch nichts genießen, weil im Blute der Thiere gewisse ungegorne Naturgeister walten, die für die menschliche Natur so gut wie Gift sind, und daher auch das Blut beim Menschen verunreinigen, ihn nur zu bald krank und zu andern Geschäften unfähig machen. Siehe der Wein, so er ausgegoren ist und sich von aller Unreinigkeit gereiniget hatte, ist für Jedermann zu seiner leiblichen Stärkung innerlich wie äußerlich bestens anznem-

pfehlen! So aber Jemand den neuen Most trinkt, aus dem die unlauteren Naturgeister noch nicht entwichen sind durch den Act der Gährung, so ist dieß Getränk für den Menschen schädlich, daher soll man nur einen alten und keinen neuen Wein trinken, und den Most so lange stehen lassen, bis er sich gehörig gereinigt hatte, und zum wenigsten zwei bis drei Jahre alt geworden ist! Daß Moses bei seinem Volke gewisse Fehler begangen hatte, so wie auch sein Bruder Aaron, das weiß Ich sehr wohl, daher kamen auch beide nicht in's gelobte Land! Der Aaron kam bis an den Berg Hor, durfte das gelobte Land sehen, dann sich auf den Berg niederlegen und sterben. Moses kam auf den Berg Nebo, sah auch das gelobte Land und mußte darauf sterben, du Mein lieber Freund kennst beide Berge, weil sie in deiner Nähe sind. Moses hatte, wie gesagt, mit vieler Weisheit besonders den Stamm Levi, der beständig um ihn war, bereichert, die andern Stämme aber ließ er mehr in der Rohheit, und beherrschte es mitunter sogar tyrannisch, ohne daß ihn dazu die Gottheit gerade Gebote gegeben hätte, und dafür hat er denn auch von der Gottheit eben nicht gar zu selten Zurechtweisungen bekommen. Es war aber dasselbe auch mit allen anderen Propheten der Fall, denn nicht einer aus ihnen hatte so eine rechte Freude mit seinem Berufe, und die Gottheit mußte stets mit allerlei Mitteln als Corrector hinter ihnen stehen, und sie zur That förmlich zwingen, aber siehe, es ist das in dieser Welt schon so gäng und gebe aus dem Grunde, weil selbst dem weisesten Propheten die Gottheit den freiesten Willen, seine Liebe, seine Vernunft und seinen Verstand nicht wegnehmen kann und darf, denn sonst würde er zu einem todten Werkzeuge herabgestimmt werden. Die Gottheit zwingt den Propheten zwar mit ihrem allmächtigen Geiste in jenen Momenten seiner Thätigkeit, die Gott von ihm fordere, streng nach dem Willen der göttlichen Weisheit zu reden, zu schreiben und zu handeln; aber darauf läßt sie ihn wieder ganz frei und er kann dann thun und handeln, wie er will, und bei dieser Gelegenheit kann dann der Prophet auch Fehler begeben gleich wie ein jeder andere Mensch! — Hast du dieses verstanden, Mein lieber Freund?" — Sagte der Wirth: „Ja, Du wundersamer Meister, diese Deine kurze Antwort auf meine ziemlich gedehnte Frage war mir verständiger, denn die frühere, aber ich muß mich auch dabei eines Spruches der alten Weisen erinnern, demnach unter der Sonne nichts Vollkommenes existirt, alles menschliche Erfahren, Wissen und Erkennen ein Stückwerk ist, und daß eben derjenige, der es durch seinen Fleiß dahin gebracht hatte, daß der Mensch, so er auch Alles gelernt, gesehen und erfahren hatte, erst dann am weisesten wird, so er zu der Einsicht gekommen ist, daß er eigentlich gar nichts weiß, denn Alles weiß nur ein göttlicher Geist, der Mensch aber nur so viel als ihm dieser Geist, gewisserart ihn anhauchend, mittheilen will! — Es ist aber auch zu einer tieferen Ausbildung des Menschen sein Leben viel zu veränderlich und zu kurz; ist der Mensch noch jung und kräftig, so ist er mit allerlei Leidenschaften behaftet, mit guten und schlechten, denen er fröhnt und sich daher sehr schwer zu einem reineren Lichte aus dem Geiste Gottes erheben kann, — unter tausend vielleicht kaum einer, der davon eine Ausnahme macht. Endlich wird der Mensch älter und kommt zu einer etwas geläuterten Ansicht, allein da wird er schon oft kränklich, müde und träge, hält sich bloß an die äußeren Gesetze und Formen, und läßt Gott ein gutes Wesen sein; er erreicht, wenn es gut geht, 60, 70, auch 80 Jahre, aber in diesen alten Tagen denkt er schon immer an den Tod, wird mutlos und kraftlos, und ein in sich intensives Beschäftigen mit dem Geiste Gottes ist ihm oft gar nicht mehr möglich, und so steht es mit der wahren Weisheit unter den Menschen immer schlecht, und das aus

dem früher angeführten drei Gründen; ja wenn ein Mensch in der wahren Manneskraft zum wenigsten dreihundert Jahre alt werden könnte, so stände es mit der wahren Weisheit unter den Menschen auch sicher besser als jetzt, aber so kann er in Folge seiner kurzen Lebenszeit hie und da etwas erhaschen, aber das Erhaschte nie zu einem vollkommenen Zusammenhange bringen, weil ihm dazu die nöthige Lebenszeit mangelt. — Zu Alexandrien besteht eine der größten Büchersammlungen, in denen eine große Menge in allen Fächern des menschlichen Erfahrens und Wissens aufgezeichnet ist; wo befindet sich aber ein Mensch, der so lange lebte, daß er diese Bücher nur einmal in seinem Leben durchlesen möchte, und so müssen wir bessere Menschen uns denn stets mit unserem alten Spruche: „Sapienti pauca sufficiunt“ begnügen und vertrösten, und ich bin der Meinung, daß sich mit diesem Grundsatze auch alle noch so großen Weisen dieser Erde begnügen und vertrösten müssen; — ich habe als Krieger doch gar viele Länder durchwandert, bin aber nirgends an irgend ein Ende gekommen, und habe auch nichts von Allem verstanden, was ich gesehen habe, ich habe mir wohl Erfahrungen und Bilder in meinem Gedächtnisse gesammelt, aber was nützen sie mir, wenn ich nicht verstehe, was sie sind, wie sie entstanden sind und zu welchem Zwecke. — Daß gewisse gute Früchte zum Essen sind, daß in manchen Kräutern eine heilsamme Kraft waltet und daß das Gras zur Nahrung für jene Thiere dient, die wir die Gras fressenden nennen' daß das Holz zur Feuerung wie auch zum Baue der Häuser und Götter dienlich ist, das wissen die Menschen aus der Erfahrung, aber viel weiter darüber hinaus wissen die Menschen im Allgemeinen sicher nicht, und somit erscheinen mir die Menschen auch stets als die beklagenswerthesten Geschöpfe einer allmächtigen Gottheit, ob sie in der tiefsten Nacht ihres Aberglaubens leben, oder als höchst gefeierte Weise auf dem Erdboden herum wandeln, indem sie alle zusammen nicht wissen, warum sie eigentlich auf diese Erde ohne ihr Wissen und Wollen gesetzt worden sind! — Und ich meine, Du Selbst als ein überaus reicher und wundersammer Meister wirst mir da nicht Unrecht geben, daß nach dem Abfalle des Leibes mit der Seele des Menschen irgend ein Fortkommen und Fortbestehen es haben müsse, darin sind alle Weisen der Erde, die ich habe kennen gelernt einig, aber wie geartet Alles dieses sei, darüber besteht bis jetzt noch keine Einigung! — Du wirst sicher in diesem Punkte auch vielleicht eine weiseste Ansicht inne haben, aber wenn man dagegen die Ansichten aller anderen Weisen vergleichen wird, so werden sie sich mit den Ansichten der anderen Weisen nicht vereinigen lassen, habe ich Recht oder nicht?“ — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, in der weltlichen Anschauungsweise der Menschen hast du vollkommen Recht, aber in der geistigen durchaus nicht; denn für den Geist giebt es nur eine alleinige Wahrheit, — und diese besteht darin, den Einen wahren Gott erkennen, über Alles lieben, und seinen Nächsten wie sich selbst, ist besser als alle diese Wissenschaft der Erde, und dazu ist das Menschenleben immer lang und gut genug. Wer in diese eine Wahrheit eingeweiht wird durch den Geist der Liebe in seinem Herzen aus Gott, der wird auch in kürzester Zeit mehr Weisheit und Wissenschaft in sich besitzen als alle Büchersammlungen auf der ganzen Erde, wofür Ich dir bürgen kann; aber heute ist die Zeit nicht dazu, um dich in dieser Sphäre weiter zu führen, — morgen aber sollst du in Allem, besonders aber in dieser Sphäre näher eingeweiht werden, und wirst du in dieser Sphäre vollends eingeweiht sein, so wirst du um wenig andere Dinge mehr zu fragen haben! — Während Ich und der römische Wirth solche Sachen mit einander besprochen haben, machte ein Pharisäer die Thüre auf, und trat in's Zimmer, trat zugleich an unseren Tisch und sagte: „Meine Freunde, es fehlen

noch eine und eine halbe Stunde nach unserer Sanduhr bis zur Mitternacht, und da wir euer Gespräch vernommen haben über Moses und die Propheten und über noch allerlei andere Dinge, und wir Pharisäer auch wissen, daß die Römer nicht selten gescheidte und erfahrne Menschen sind, und unsere jüdischen Geschichten nicht selten besser verstehen, wie wir selber, so habe ich mir die Freiheit genommen zu euch herein zu gehen, und um hier mit euch auch hie und da ein Wörtchen zu reden; ihr könntet mich zwar einer besonderen Keckheit beschuldigen, aber ich weiß, daß die Römer artige Menschen sind, und werden auch einen Pharisäer reden lassen, wenigstens fragend, wenn auch nicht belehrend!" — Das war dieses Pharisäers Rede. — Sagte der Wirth: „Wir Römer hören Alles an, was Jemand hervorbringe, vorausgesetzt, so wir merken, daß in seiner Rede Geist und Verstand vorhanden ist, und sind auch eines jeden Menschen Freunde, der es überhaupt mit uns und allen andern Menschen redlich meint, und er hat in unserer Gesellschaft auch das Recht zu reden, ob er ein Grieche, Jude, Araber, Perser oder Indier ist. Aber euere Begriffe zu Jerusalem über den wahren Werth und über die wahre Würde der Menschen sind von den unsrigen oft himmelhoch verschieden, denn ihr haltet alle Menschen, die nicht euch gleich Erzjuden sind, für von euerem Gotte verachtete Sünder; wir Römer sind von solch' einem Grundsatze überaus weit entfernt, denn bei uns heißt es: „Lebe ehrbar, gebe Jedem das Seinige und beschädige Niemanden." In dieser Denkungs- und Handlungsweise ist uns demnach jeder Mensch gleich, welcher Gegend der Erde, ob nah oder ferne er auch her sei, wir halten Niemanden für einen Sünder außer Diebe, Räuber und Mörder, und den auch, der muthwillig wider das Gesetz handelt. Was übrigens aber den Glauben an irgend einen Gott betrifft, so lassen wir jedem Menschen bei seinem Glauben, ob in selbem Wahrheit oder Lüge daheim ist, denn jeder Mensch soll seines Glaubens leben, sterben und selig sein, alles Andere lassen wir denjenigen Mächten über, die die Erde, die Sonne, den Mond und alle andern Gestirne geschaffen haben, und wider solche unsere Grundsätze hat noch nie ein weiser Mann eine Stimme gegen uns erhoben. Wir sind wohl allgemein bekannt als ein kriegerisches und äußerst tapferes Volk, und der römische Scepter gebietet jetzt mehr denn über halb Europa, halb Afrika und halb Asien; aber wir sind niemals mit unseren Waffen wider ein Volk ausgezogen, das uns in der Ruhe gelassen hat; — aber so ein Volk uns zu bedrohen angefangen hatte und Störungen bei uns in unserer Ruhe und Ordnung anzurichten begann, über so ein Volk fielen wir her mit einem wahren Löwen-Muthe, besiegten es und machten es uns unterthänig und zinsbar, so wie euch Juden und andere asiatische Völkerschaften bis an die Grenzen des großen Indiens; aber was ihre Gottesverehrungen anbelangt, so haben wir sie alle wie auch euch Juden bei ihren Lehren belassen, und haben sogar in Rom wie auch in Athen Tempel für ihre Götter erbaut, was ihr Juden nicht gethan habt. Wir können mit unserer großen Toleranz auch gefehlt haben, aber mir kommt es immer vor, daß auch unsere Toleranz in dieser Hinsicht in das Gebiet unseres Grundsatzes, dem zu Folge man Jedem das Seinige leisten und lassen solle, gehört! — Alles was darüber hinaus geht, soll einer höheren göttlichen Weisheit anheim gestellt sein und verbleiben! Bist du Jerusalemer mit dieser meiner Ansicht einverstanden, so kannst du in unserer Gesellschaft reden, wie es dich erfreut; denn wir Römer sind für jede echte Wahrheit und Weisheit zugänglicher als jedes Volk der Erde, und bei uns wird ein wahrhaft weiser und verständiger Mensch gleich geachtet ohne Unterschied des Glaubens in den transcendental-physischen Sphären! — Sagte darauf der Pharisäer: „Mein lieber freundlicher

Wirth, ich habe schon mit so manchen Römer auch gesprochen, aber ein freierer und vernünftigerer, als du ist mir noch nicht untergekommen; aber was möchtest du über unsere in dieser Zeit sehr bedrohte Glaubenssache sagen? Es ist nämlich in Galiläa ein Mann auferstanden, der sich bereits nahe an drei Jahre herum treibt, und überaus schmählich über uns darauf lospredigt, dabei auch gewisse Zeichen nach Art der Essäer wirkt, und alles Volk zu seiner Lehre bekehrt, indem Er sich für einen Sohn Gottes ausgiebt und etwa sogar aus der Schrift klar beweißt, daß Er der verheißene Messias sei, und wir wissen nur nicht, was wir anfangen sollen? — Sagte darauf der Wirth: „Ich habe von diesem Manne auch schon reden gehört, und er würde mir die höchste Freude machen so er zu mir käme, denn ist er weiser und in allen Dingen kündiger als unser einer, so kann ich von ihm gar Vieles lernen; ist es das nicht, so höre ich ihn an, und lasse ihn dann gehen, so wie er gekommen ist, und werde ihm höchstens sagen. Freund! wenn du nicht weiser bist, so kannst du mit deiner Lehre fein zu Hause bleiben und mit der Arbeit deiner Hände dich ehrlich ernähren; aber wie ich gehört habe, so soll dein Galiläer, obschon ein Jude, überaus weise und wundermächtig sein, und Er würde mich sehr beglücken, so Er zu mir käme! Es haben bei mir schon gar viele Weise eingekehrt, und haben nebst ihrer Weisheit auch so manche staunenswerthe Wundermächtigkeit besessen, und siehe, da sitzt neben mir gleich einer erst heute aus dem Morgenlande angekommener Weise mit seiner hier am Tische sitzenden Gesellschaft, ich habe Ihn freundlichst aufgenommen, und will Ihn so lange beherbergen, als Er bei mir bleiben will. Thut ihr mit eurem Galiläer desgleichen, und Er wird euch sicher dann nimmer schädlich sein; so ihr ihn aber verfolget und haßt, so wird Er auch euch verfolgen, was ich auch ganz vollkommen recht finde! Ich bin aber im Voraus überzeugt, daß Er uns Römer nicht verfolgen wird, weil wir dergleichen erweckte Menschen hochachten und lieben; hast du dieses verstanden, mein lieber Freund. Thue darnach, so wirst du keine Feinde haben!" — — — Sagte darauf der Pharisäer, „Auch wir Jerusalemer sind keine Feinde von hochgelehrten und gebildeten Männern, aber solche Gelehrte und Weise können wir durchaus nicht brauchen, die uns um unser Brod und Einkommen bringen wollen; — denn es ist auch sogar ein römischer Grundsatz, daß man selbst leben solle, aber auch Andere leben lassen; — wen nuns aber ein Weiser entgegen tritt und verdächtiget uns beim ganzen Volke, so können wir solch' eine Handlungsweise eines solchen Weisen nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen, und das schon besonders nicht, weil sich dieser Weise, so viel ich gehört habe, für einen Gottessohn ausgiebt, dabei allerlei Kranke heilt, und mit seinen Wunderthaten das ganze Volk an sich zieht. Er soll zu öftern Malen in Jerusalem gewesen sein und im Tempel gelehrt haben und viele Tausende sind durch Seine Reden und Thaten von uns abgefallen und haben sich nach seiner Lehre gerichtet! — Nun dergleichen Sachen können wir Jerusalemer doch nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen! So Er aber sagt, daß Er ein Gottessohn sei, so widerspricht Er offenbar unserer Mosaischen Einheitsgotteslehre; denn in unserem Gesetze heißt es: „Du sollst nur an den allein wahren Gott glauben und neben mir keine fremden Götter haben"! — So aber Er ein Gottessohn ist, da haben wir offenbar zwei Götter, was sollen wir dann mit einer solchen Lehre machen, die unserer alten mosaischen Lehre widerspricht! — Ihr Römer habt uns doch bei unserem alten Glauben gelassen, Der will ihn aber uns nehmen, und so haben wir einen Grund Ihn zu verfolgen. Es ist aber übrigens möglich, daß Er wirklich ein neu auferstandener großer Prophet ist, was unter den Juden zu öftern Malen der Fall war, daß die Gottheit Männer im Geiste erweckt hatte, die dem Volke

voraussagten, was ihm bevorstehe, so es die Gesetze Gottes vernachlässige. Also sind dem Volke Verheißungen gemacht worden, so es zu dem alten Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's zurückkehre, daß Gott besonders dem jüdischen Volke einmal einen Messias senden und es befreien werde von allerlei Knechtschaft und harter Bedrängniß. Das benutzt aber dieser Weise aus Galiläa auch, und giebt sich für den verheißenen Messias aus, ist aber dabei aus Nazareth in Galiläa geboren, eines Zimmermanns Sohn, und wir wissen, daß Er mit seinem bereits verstorbenen Vater und seinen Brüdern in dieser Sphäre etwa bei 15 Jahre lang herum gearbeitet hatte! Woher Er übrigens Seine Weisheit genommen hatte und die Kraft Wunder zu wirken, darüber können wir nichts Entschiedenes in Erfahrung bringen. Sieh' du mein lieber freundlicher Wirth, darin liegen so die Hauptgründe, aus denen wir den Galiläer verfolgen: denn wer uns zu Grunde richten will, den wollen auch wir zu Grunde richten, so wir aber am Ende doch die stärkeren sind, als Er mit Seinem ganzen Anhange." — Sagte darauf der Wirth: „Du hast zwar nicht übel geredet, aber ich muß dir hingegen doch die Bemerkung machen, daß wir reinen Römer als von euch bezeichnete Heiden von euch Jerusalemischen Priestern nie was besonders Gutes gehört haben, denn ihr seid voll Hochmuthes, voll Selbst- und Herrschsucht, und verfolget jeden Menschen, der es wagt, euch mit der reinen Wahrheit unter das Gesicht zu treten, und ich bin sehr der Meinung, daß euere Propheten, die ihr selbst gesteinigt habt, weil sie euch die Wahrheit sagten, nicht unrecht hatten, euch ob euerer nicht sehr löblichen Eigenschaften den Untergang zu prophezeien; denn Vieles, was sie über euch zum Voraus gesagt haben, ist meines Wissens nach eingetroffen, und ihr habt noch so Manches zu erwarten, und das wird auch eintreffen: denn euer Gottes-Cultus, der bloß darin besteht, daß ihr einen Tempel habt, wohl ausgestattet mit allerlei Kostlichkeit, habt einen Opferaltar und ein sogenanntes Allerheiligstes, versehen mit der sogenannten Bundeslade, die noch von Moses und Aaron herrühren solle; ihr aber die alte hinweggeschafft und eine neue dahin gebracht habt, die ohne Kraft und Wirkung sein solle, was gar viele Römer wissen. Da frage ich als ein wahrheitsliebender Römer, warum bleibt ihr denn nicht bei der Wahrheit und betrügt und belügt dafür das Volk, treibt es mit Gewalt in die Finsterniß eines baren Unglaubens, während ihr doch selbst nicht ein Jota davon glaubt, was ihr dem Volke lehrt. Wäre es denn nicht vernünftiger von euerer Seite, daß, so ihr wahrgenommen habt, daß die alte Bundeslade die Kraft verloren hatte, dem Volke gesagt hättet, unser Gott hat seine Gnade von uns unserer vielen Sünden wegen genommen, daher thuen wir Alle eine rechte Buße, und bitten wir Gott so lange, bis Er sich in seiner Gnade wieder unser erbarme. Aber siehe, das habt ihr nicht gethan: des menschlichen Wohlebens und der Weltehre wegen habt ihr lieber das Volk betrogen, als ihr euch sammt dem Volke lieber zu euerem Gott zurück gewendet hättet! — Siehe! das ist bei uns Römern nicht der Fall; es giebt zwar auch bei uns eine große Menge Aberglaubens, aber ein wahrer Römer hält sich an die Wahrheit, und so er irgend einen Menschen gefunden hat, der in allerlei Wahrheit tief bewandert und eingeweiht ist, so nimmt er ihn freundlich auf und bereichert sich selbst mit den geistigen Schätzen des wahrheits- und weisheitsvollen Mannes. — Die geistigen Schätze sind ja doch um's Unvergleichbare mehr werth als die materiellen; denn die materiellen Schätze sind vergänglich und verweslich, doch die geistigen dauern fort und fort, und schaffen Gutes unter den Menschen! — und das Gute und Wahre soll sich daher auch unter den Menschen stets in steigender Progression erhalten, so lange diese

Erde von Menschen bewohnt bleiben wird. So aber sich irgend menschliche Gesellschaften bilden, die aus Hochmuth, Herrschsucht, Selbstsucht so wie auch aus Trägheit dem Guten und dem Wahren mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sich entgegen stellen, so ist es leicht begreiflich, wie solche Menschen und das ihnen anhängende Volk von Tag zu Tag tiefer in die Finsterniß herabsinken, und jene von einer Gottheit erweckten Männer verfolgen, die es wagen ihnen mit der Wahrheit entgegen zu treten, und wie es mir so vorkommt, so ist es bei euch Juden nicht jetzt erst, sondern ganz seit lange her der wirklich sehr bedauerliche Fall gewesen, daß ihr alle jene Männer verfolgt habt, die bei euch die alten göttlichen Wahrheiten wieder haben einführen wollen. Wären wir Römer nicht so mächtig, als wie wir es sind, so hätte uns euer Hochmuth und euere Herrschsucht schon lange aus dem Lande getrieben. — Wir sind gegenwärtig ein großes und tapfres Volk, halten auch eueren Moses und euere Propheten in Ehren, aber vor euch haben wir keine Furcht, und verachten das an euch, was schon lange zu verachten war, und ich will euch sagen, daß wir euch und euerem betrügerischen Spiele nicht mehr lange zusehen werden, und so wir wieder kommen werden mit den Waffen in der Hand, da wird es euch nimmer so glimpflich ergehen, als es euch damals ergangen ist, als wir zum ersten Male in euer Land gedrungen und euch uns unterworfen haben. Denn so wir kommen werden, so werden wir euere Städte und Synagogen in denselben nicht also schonen, wie wir derselben früher geschont haben; daher ertheile ich dir den Rath, weise und wahrheitsvolle Männer nicht zu verfolgen, sondern sie liebreich aufzunehmen, sie zu hören und sich dann darnach zu richten, und wir werden dann selbst eines gleichen Sinnes werden. Ich wäre auf diesen Galiläer äußerst begierig, und gäbe mein halbes Vermögen darum, so Er mir die Ehre gäbe diese meine Herberge zu besuchen, und so bin ich denn der Meinung, daß ihr Jerusalemer deßgleichen thun sollet, und es wäre für euch sicher besser, so ihr meines Sinnes und meines Wunsches wäret, den weisen Galiläer freundlichst aufnehmet, Ihn anhören möchtet, dann aber auch thun, was Er euch Gutes und Wahres vorgesagt hätte: und ich sage dir mein lieber Freund, Alles gute und Wahre belohnt sich am Ende von selbst, das Gegentheil aber straft sich auch von selbst. Siehe, das sind so meine Ansichten, die ich mir durch meine vielen Reisen in unserem römischen Kaiserreiche gesammelt habe; bleibe du denn auch bei dieser meiner Ansicht und Bestrebung, so wirst du besser fahren, als so du bei deiner starren Verfolgungssucht verharrst und gegen Jedermann, der mit deiner Ansicht darum unmöglich einverstanden sein kann, weil sie an und für sich grundfalsch ist, verbleibst, und die weisen Männer, wo sie auch immer her seien, verfolgst, so wie sie auch nahe alle deine Gefährten und Kollegen verfolgen! Bist du mit mir einverstanden oder nicht?" — Sagte der Pharisäer darauf ganz verlegen: „Mein lieber Wirth, du emagst von deinem Standpunkte aus ganz Recht haben, die Wahrheit und das Gute soll man vor Allem suchen, aber wo ist es daheim; am Erde ist und bleibt der Mensch doch immer auf irgend einen Glauben beschränkt, und eueren Isisschleier hat noch Niemand gelüftet, und so sind wir der Meinung, daß es besser sei, ein Volk bei einem systemisirten Glauben zu belassen, ob er in seinen Sätzen viel oder wenig Wahres enthält, als es zu sehr mit neuen Wahrheiten bekannt machen lassen, die es am Ende doch nicht vollends fassen kann, dabei aber doch den alten Glauben verläßt und dann die alten Vorsteher des Glaubens zu hassen und zu verfolgen anfängt." — Sagte der Wirth: „Da bist du grundirrig daran, wenn kein Mensch mehr die **Wahrheit** suchen wird, so geht alles Bestehende auf dieser Erde in eine **Art Fäulniß und Verwesung** über!" — —

Sammlung neuer theosophischer Schriften.

Verlag von Christof Friedrich Landbeck, Bietigheim, Württbg.

№ 11—17.

Das große Evangelium Johannes.

Inhalts-Verzeichniß.

Band 7.

(1. Aufl.)

	Seite
Wer in sich nicht auf dem rechten Wege ist, der ist auch in dieser Welt nirgends auf dem rechten Wege	5
Jesu Zeugniß über Sich Selbst	11
Ein Diätwink	12
Ein gutes Gebet. Wie soll man segnen?	14—16
Wichtigkeit der Erkenntniß der Wahrheit auch in natürlichen Dingen	16—18
Ein rechtes Zeugniß von der Mission Jesu	25
Ein Evangelium über die Nächstenliebe	28—30 (38)
Wink zur Ausbreitung der Wahrheit	31
Wie kommt man zum Gottschauen?	35
Jesus spricht über Seine Geburt und die Eltern Maria	37
Ueber Zulassung providentieller Leiden	41
Wann wird die Menschheit d. h. ihre Zustände wieder paradiesisch?	44
Ein geistiges Bild unserer Zeit. Der Lichtblick	45
Zum Verständniß des jüngsten Gerichtstages	46—48
Eine Belehrung des HErrn über den Begriff des Wortes: **ewig**	48
„Siehe — Ich mache Alles neu!“	48
Das Gericht dieser letzten Zeit	49
Prophezeihung dieser nun vorliegenden Kundgaben	50
Prophezeihung über Asien im Vergleiche mit Europa	52
Das Sonnenlicht — in der Hauptsache als Effekt von Reibungs-Elektrizität	53

Seite

Ueber die Missionsreise des Apostel Matthäus in Indien 56

Dismas, ein Pharisäer, } alle Drei bekehrt 59
Oberstadtrichter Titus, } alle Drei bekehrt . . . . 61 ff
Barnabas, ein Pharisäer } alle Drei bekehrt 66

Redlich suchende Ungläubige sind dem HErrn lieber als Irr- und Aber-Gläubige 69

Warum kommt der Mensch so elend zur Welt? . . . . . 70—72

Wissenschaftlicher Beweis von der indiv. Fortexistenz des Menschen nach dem Tode 72

Der Leib ist der Seele Haus, und der Geist in ihr dazu von Gott ausgegeben, daß er die Seele in Allem unterweise und erwecke, was da geistig ist 74

Ueber den Geister-Verkehr (3. Spiritismus 75

Identitäts-Beweis eines abgeschiedenen Geistes (letzte 5 Zeilen), dessen Belehrung über jenseitige Zustände, und desgl. vom HErrn Selbst . . . . . 75 ff

Wer im Jenseits etwas außer sich, also nicht in sich selbst sucht, findet ewig nichts 77.78

Vom Einwirken böser Geister auf die Menschen 79

Vom jüngsten Tag 80

Des HErrn Erklärung über den Berg Nebo, woselbst Moses starb . . . . . 82 ff

Warum dort Moses sterben mußte (siehe auch S. 171) 83

Melchisedek = der HErr Selbst und Seine Mission 84

Die Lichtschrift — ein Natur-Zeugniß 85

Die Erscheinung des Moses und des Erzengels Michael 87

Ueber Grund und Zweck des Siechthums 88

Eine Erklärung über den frühen Tod so vieler Kinder . . . . . 88 ff

Ueber verkehrte jetzige Lebensweise u. s. w. 89

Ueber die Feindschaft unter den Kreaturen auf der Erde, wodurch die sogenannte Seelenwanderung vermittelt wird, basirt auf dem Grundgesetz des Fortschrittes, dem ersten der Schöpfung . . . . . 90 ff

Größter Beruf der Erde 92

Ziel dieser Seelensammelstufen — Die Menschenseele 93

Ursprung der Seele des Paulus 93

Was der HErr that und noch thun wird für die Menschen 95.96

Die Versicherung des HErrn, daß Er bei den Seinen bleiben werde bis ans Ende der Zeiten, unterschiedlich zu ihnen kommend bald hier bald dort, und Selbst „ihr Lehrer sein werde in allen Dingen" 97

Bericht zur Erlangung des Antichrist (beginnend) 97

Seite

Herrliche Trostworte des Vaters aus Jesu Mund 98

Ueber die Nothwendigkeit verschiedener Heil- und Lehr-Weisen 99

Missionswinke 96. 99. 100. 106. 117

Der wahre Tempel Gottes und der Priesterwahn 102 103

Ursprung der Götterlehre 104

Ueber die Zeiteintheilung und den Thierkreis zu Thyatira 105

Lebenslehr-Winke. Wer ist Jesus? 107

Winke über die geistige Welt 108

Was soll nach dem Willen Gottes aus uns werden? 110

Das Himmelreich Gottes im Menschen 111

Der HErr beruft abermals sichtbare Engel zu Sich 112

Die Arbeit der Engel, und was diese sind 113

Von der himmlischen Freiheit und von den Zulassungen des HErrn . . . 116 117

Raphaels Wunder, — als auch Wirkungen eines über Zeit und Raum Erhabenen 118

Derselbe holt einen Stein aus unserer Sonne 119

Was ein Geist aus dem Willen des HErrn in sich denkt und will, daß es sei, das ist auch schon da 121

Vom Wesen der Seligkeit 124

Die Größe des Werkmeisters erkennbar in Seinen Werken 121

Die Ernahrungs-Ordnung des Menschen und Diätwinke vom HErrn Selbst . . . . 129—131

Wie die Schöpfung anfing 131

Dialog Jesu mit Petrus, Seine Vorsage 132

Die Gleichnisse vom Himmelreich 133

Dunkle Wortbilder der Schrift erklärt . . . . 136 ff

Wie weit die Nächstenliebe gehen darf 137

Auch eine Ohrfeige ist zuweilen am Platze, aber wie? 137

Eine Erklärung über den ungerechten Haushalter, den ungerechten Mammon und über den ausgewiesenen Hochzeitsgast, welcher kein hochzeitlich Kleid anhatte (reine soziale Winke) . . . . 139 ff

Des Pharisäers Spiegel 141

Winke zur Ausbreitung des lautern Evangeliums 143 144

Von Gott Erwählte, echte und falsche Lehrer 144

Wie und wozu Zeichen zu wirken sind 145

Geiz — schwierigstes Hinderniß der Bekehrung 149

	Seite
Freiheit aller Geister auf Erden	149
Ueber Trägheit, Sparen, Familienlube	150.151
Von der Außen-Lebens-Sphäre (und Nervenäther)	152
Raphael über die Physiologie des Fliegens der Vögel	153
Vom Vergeben der Sünden	155
Der schäbige Wirth im Jordanthale	156
Große Wohlthaten des HErrn daselbst	158.159
Was heißt „von Oben“ und was „von Unten“ her	159
Jesu Zeugniß über die Juden (darum sie Ihn hassen)	160—162
Sein Zeugniß von Seiner Erdmission	163
Das todte Meer, erklärt vom HErrn	164
Sodom, Gomorrah und 7 andere Städte darin versunken	164
Hanoch die erste Stadt der Welt und 500 andere Städte versunken im caspischen Meere (siehe in Nr. 1 unserer Schriften)	165
Der Unterschied zwischen Mensch und Geschöpf	168
Diätetisches, warum die Juden kein Schweinenes essen	169—171
Ueber Moses' Fehler, Kritik der Propheten	171
Es gibt nur Eine Wahrheit und diese ist? —	174
Dialog zwischen einem echten Pharisäer und einem biedern Römer	174.175
Zeitentsprechender (d. h. einstweiliger) Schluß dieser Kundgabe des Werkes	176